A. W. Ifflands

theatralische Werke

in einer Auswahl.

Erster Band.

Leipzig.
G. J. Göschen'sche Verlagshandlung.
1858.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Augsburg.

Inhalt.

Die Jäger.

Ein ländliches Sittengemälde in fünf Aufzügen.

Personen.

Oberförster Warberger zu Weissenberg.
Oberförsterin, seine Frau.
Anton, ihr Sohn, Förster zu Weissenberg.
Friederike, Nichte und Pflegetochter des Oberförsters.
Amtmann von Zeck zu Weissenberg.
Kordelchen von Zeck, dessen Tochter.
Pastor Seebach zu Weissenberg.
Der Schulze zu Weissenberg.
Matthes, } Jäger bei dem Oberförster.
Rudolph, }
Barth, Gerichtsschreiber zu Leuthal.
Die Wirthin zu Leuthal.
Bärbel, ihre Tochter.
Reinhard, } Bauern von Leuthal.
Kappe, }
Romann, }
Jägerbursche. Bauern.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Rudolph, die Jagdtasche um, stellt sein Gewehr an die Seite, und geht in ein Seitenzimmer linker Hand. Darauf **Matthes** — gekleidet, frisirt, aber eine weiße Nachtmütze auf.

Matthes (träge, mit langsamem Gang, die Hände in den Taschen). Rudolph — Rudolph! der Kerl ist taub. He Rudolph! —

Rudolph (inwendig). Was giebt's?

Matthes. Ich will dir was sagen.

Rudolph (im Gewehrputzen herauskommend). Ich habe keine Zeit — der Alte ist grämlich, daß wir noch nicht fort sind. — Da — halt einmal, ich will —

Matthes. Eure Gewehre? Ich bin ein schlechter Kerl, wenn ich eins anrühre!

Rudolph. Hoho! das wird dir der Alte schon weisen.

Matthes. Mit dem Weisen hat es sich wohl. Meine Zeit ist um. — Heute Mittag trag' ich die Amtslivree.

Rudolph. Du? — Ziehst zum Amtmann?

Matthes. Ja.

Rudolph. Hast du doch nicht eher geruht, bis du den

ehrlichen alten Fritz dort weggelogen hast? Was will der Alte nun anfangen? der muß betteln mit Weib und Kindern!

Matthes. Hm — ist mir der junge Herr vom Amte doch recht nachgelaufen.

Rudolph. Zum Amtmann? — zu dem? — Pfui! das sieht dir ähnlich.

Matthes. Hängt das Maul, so tief Ihr wollt — hier kann ich es nicht aushalten.

Rudolph. Weil es hier arbeitsam, ehrlich und still zugeht?

Matthes. Sapperment! mein Vater war hier Oberförster; in den Stuben hier bin ich groß gezogen — nun soll ich gemeiner Jäger bei Euch seyn! Meint Ihr —

Rudolph. Hättest du was gelernt — wer weiß — so wohntest du wohl jetzt hier.

Matthes. Nun, nun — es ist nicht aller Tage Abend; — ich kann noch — wer weiß? Was seyn soll, schickt sich wohl. Aber was ich sagen wollte — Ich höre ja, die Jungfer Base vom jungen Herrn Förster, Mamsell Friederikchen, kommt heute aus der Stadt wieder.

Rudolph. Nun und wenn?

Matthes. Da wird es ein Aufhebens geben, wenn der Tugendspiegel wieder da ist. Sie ist zwar die Herzallerliebste vom Herrn Förster — aber —

Rudolph. Ei laß mich ungeschoren. Schickst dich brav zum Amtslakaien; kannst spioniren, lästern, saufen, und dir Geld in die Hand drücken lassen. — Mir ist's recht, daß es mit der Kameradschaft ein Ende hat. — Ich habe zu thun — leb' Er wohl. — Hör' Er — das muß ich Ihm noch sagen — nehm' Er's krumm oder gerade — Ich halte nichts auf den Kerl, dem der schlichte grüne Rock in Ehren nicht lieber ist, als der beblechte Rock vom Amte in Unehren. (Geht in das Seitenzimmer.)

Matthes (in der Thüre ihm nachrufend). Empfehle mich, Herr Geheimerath! (Im Umdrehen.) Dir brech' ich auch noch einmal den Hals!

Zweiter Auftritt.

Anton. Matthes.

Anton. Wo ist Rudolph?

Matthes. Da drin. (Anton will hinein.) Mich lassen Sie wieder zu Hause?

Anton. Was soll man mit Euch? Man kann Euch ja zu nichts brauchen; Ihr versteht keine Fährte.

Matthes. Schon recht. — Herr Förster!

Anton. Was giebt's?

Matthes. Heute zieh' ich ab.

Anton. Mir recht.

Matthes. Glaub's wohl! Ich ziehe auf's Amt.

Anton. Hm — meinetwegen.

Matthes. Empfehle mich zu geneigtem Andenken. (Geht.)

Anton (in's Seitenzimmer gehend). Schon gut.

Matthes. Wart, gestrenger Herr Förster — und Oberförster Adjunktus in Gedanken — ich will es dir noch besser münzen. (Sieht in das Zimmer, indem er die Mütze abnimmt.) Herr Förster! — (Mit einer Verbeugung, freundlich.) Herr Förster, noch auf ein Wort.

Anton. Schleicht der Kerl den Leuten immer nach, wie ein Zollvisitator! Was soll werden?

Matthes. Kommt denn das Wunderthier heute noch an?

Anton. Was für ein Wunderthier?

Matthes. Die Stadtmamsell.

Anton. Wen meint Ihr?

Matthes. Je nun — Ihre Jungfer Friederike.

Anton (giebt ihm eine Ohrfeige). Bursche, spreche Er den Namen mit Respekt aus!

Matthes (ohne die Manier verändert zu haben). Nun, nun, nur sachte! Wüßten Sie, was ich weiß! — Sie hätten mir die Ohrfeige nicht gegeben. (Will fort.)

Anton (reißt ihn zurück). Was wißt Ihr? Von wem? was?

Matthes. Ich habe Ihre Ohrfeige — aber auch meine Nachricht, (geschwind) und damit gehn Sie Ihrer Wege, ich meiner.

Anton. Kerl, ich prügle Euch, daß Ihr liegen bleibt, wenn Ihr nicht sprecht!

Matthes. Wenn ich nicht sprechen will, so thu ich es nicht, und wenn ich todt geschlagen würde. (Kalt.) Und nun bleibe ich da, und spreche nicht.

Anton. Das will ich sehen. (Sucht nach einem Stock, findet das Gewehr und reißt den Ladestock heraus.) Und wenn das ganze Haus wach würde — was wißt Ihr? — Ich habe das Mädchen lieb; es ist meine Base; ich will sie heirathen. Was wißt Ihr? (Packt ihn an der Brust.) Lahm prügle ich Euch — was wißt Ihr?

Matthes (ohne von der Stelle gerückt zu seyn, hält mit einer Hand die Hand des Försters, mit der andern den aufgehobenen Ladestock.) Hören Sie mich doch!

Anton. Nichts, kein Wort — was wißt Ihr?

Matthes. Prügeln Sie mich hernach, aber hören Sie mich erst!

Anton (läßt den Stock sinken). Hurtig.

Matthes. Sie wollen mich prügeln — aber ich leide es nicht, ich setze mich zur Wehre. — Sie prügeln mich — ich schlage Ihnen in's Gesicht. — Sie treten mich mit Füßen, ich jage Ihnen den Hirschfänger durch den Leib. Dabei kommt nichts heraus. Ich

brauchte Ihnen nichts zu sagen; weil Sie aber das Mädchen heirathen wollen, mag es drum seyn! — Hier — sind zwei Stück Papier.

Anton (darnach fassend). Was sollen die?

Matthes. Geduld. Die fand ich auf dem Amte, vor der Stube des jungen Herrn, im Kehricht.

Anton. Gebt her.

Matthes. Geduld — Das hier — ist ein Konzept — verstehen Sie mich — der rechte Brief an Jungfer Friederiken nämlich ist fortgeschickt. — Da.

Anton (liest; er zeigt Unruhe). Hat Friederike geantwortet?

Matthes (lacht). Nun — sie ist ein Mädchen —

Anton. Hat sie geantwortet?

Matthes. Nicht geantwortet, also eingewilligt und kommt —

Anton. Matthes —

Matthes. Er ist ihr in dem neuen Wagen mit den Füchsen entgegen gefahren —

Anton. Wenn sie geantwortet hat —

Matthes. Er ist so recht darnach angezogen. Den seegrünen Frack — offnes Haar —

Anton. Matthes — ich weiß, Ihr könnt mich nicht ausstehen, Ihr lügt oft — aber ich will es Euch vergeben, wenn Ihr's gesteht. Ihr habt meine englischen Schnallen gern haben wollen: Ihr sollt sie haben — gleich haben — wenn Ihr es mir sagt.

Matthes (auf seine Schnallen sehend). Hm — ich habe Schnallen.

Anton. Da ist Geld.

Matthes. „Der Bube kann nichts verschenken," sagt der Oberförster.

Anton (den Brief ansehend). Schurke! — es ist Alles erlogen.

Matthes. Er reist ihr eben entgegen.

Anton. Kerl! Nein! Sie hat nicht eingewilligt!

Matthes. Sie sind ärgerlich. Ja, wer läßt sich auch gern betrügen! In Heirathssachen ist das so, so — Aber hol's dieser und jener! Sie müssen ihr auch was zu Gute halten — es ist ein junges, einfältiges Ding.

Anton. Kerl, du bist ein Schurke und sie hat nicht eingewilligt.

Matthes. Was ich weiß, müssen Sie errathen. — Mit dem Schurken währt es übrigens nur noch drei Stunden — Schlag 9 Uhr kann ich darauf dienen. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Anton. Hernach **Rudolph.**

Anton. Es ist nicht möglich — nein, wahrlich nicht. Matthes war immer ein schlechter Kerl — Die Hand? die Hand ist es freilich, daß er ihr immer nachschlich, ist auch wahr. Dazu bin ich schlichtweg — habe wenig. — Sie war in der Stadt, hat seitdem das prächtige Leben kennen gelernt — Der Kerl ist reich und — Mädchen! Mädchen! wenn du mich betrügst —

Rudolph (mit Antons Gewehr). Da. Der Garten ist nicht offen, wir müssen durch's Dorf gehen — Pulver haben Sie, glaube ich, noch.

Anton (im Auf- und Niedergehen). Genug.

Rudolph. Aber keine Kugeln? — Da, hier sind welche.

Anton. Her damit! Gut so. — Zwar — nein. Nimm die Kugeln wieder. — Hier. Gieb mir Schrot.

Rudolph. Nr. 1?

Anton. Nr. 3.

Rudolph. Nr. 3? Und groß Wildpret?

Anton (reißt es ihm aus der Hand und ladet). Her! Komm mir in den Weg, Spitzbube! Komm mir in den Weg! — ich will dir Antwort bringen, daß dir Hören und Sehen vergehen soll.

Rudolph. Es liegt Ihnen was im Kopf — mein' ich.

Anton (ladet fort). Halt's Maul.

Rudolph. Leicht gerathen und bald gethan. Vorwitz plagt mich nicht — aber ich habe Ihretwegen manches Ungewitter von dem alten Herrn auf mich genommen, werde es wohl auch ferner noch; darum denke ich —

Anton. Rudolph — der Schuß hier — der ist für den Amtmannsbuben.

Rudolph. Aber —

Anton. Geh, wohin du willst — schieß was du willst — ich geh auf die Straße nach Waldau. Komm!

Rudolph. Nicht von der Stelle, bis ich weiß, was Sie gegen den Kerl haben.

Anton. Der Junge! der Bube! hat wieder an Friederiken geschrieben — einen Liebesbrief, eine Schandbestellung.

„Liebes Friederikchen! Sie werden nun dem Vorschlage meiner Eltern nachgedacht und für mich entschieden haben. Meine Person dürfte leicht so viel Interesse einflößen, wie der abgeschmackte Jägersbursche, der bei allen Dirnen zu finden ist. Kommt hierauf keine Antwort, so sehe ich meinen alten Vorschlag als von Ihnen eingewilligt an, und reise Ihnen morgen früh nach Waldau heimlich entgegen. In jedem Fall wird dieses Rendezvous eine glückliche Stunde gewähren Ihrem ewig treuen —

Peter von Zeck."

Und sie hat nicht geantwortet, und er reiset ihr jetzt entgegen — und — und — — Lahm schieße ich den Hund, wo ich ihn finde!

Rudolph. Wer gab Ihnen denn das?

Anton. Matthes.

Rudolph. Matthes? Nun ja —

Anton. O sieh, es ist die Hand.

Rudolph. Der Kerl ist ein Schurke.

Anton. Aber der Bube reist ihr jetzt entgegen, und die Hand ist es doch, beim Teufel!

Rudolph. Kann Alles seyn. — Wissen Sie doch, wie Sie mit Friederiken stehen.

Anton. Ei, was! Die Mädchen sind eitel und falsch. Sie schwören und liebäugeln und winseln und putzen sich, Jedem zu gefallen. Mag ein ehrlicher Kerl drauf gehen oder nicht, was kümmert sie das?

Rudolph. Pfui! Friederike ist —

Anton. Rudolph! — So von ganzer Seele wie wir, lieben die Mädchen nicht! (Hängt die Jagdtasche um.) Ich habe sie so lieb — Ach Rudolph, ich habe sie so lieb!

Rudolph. Und werden sie brav finden.

Anton. Wenn sie es nicht ist — sieh, des Lebens hier bin ich satt. Mein Vater behandelt mich wie einen Jungen — ich habe ausgehalten ihr zu Liebe. — Betrügt sie mich — so gehe ich fort, werde Soldat, und giebt's keinen Krieg, so mache ich einen dummen Streich. Dann jagen sie mir eine Kugel durch den Kopf und es ist aus. Komm! — (Will ab.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Oberförsterin mit einer Lampe.

Oberförsterin. J, schönen guten Morgen, Anton — schönen guten Morgen.

Anton. Danke, liebe Mutter, danke.

Oberförsterin. Ausgeschlafen, Anton? Ausgeschlafen? — Ihr geht heute wieder früh aus. Das ist ein Leben! — Keine Ruh und keine Rast.

Anton. Je nun, was will das sagen? Adieu.

Oberförsterin. Warte doch noch — warte. (Er geht nach der Thüre.) Ei, ich will's haben, du sollst warten. (Anton kommt.) Ist das nicht ein Wetter! J, du mein lieber Himmel!

Anton. Wird schon hell werden. Adieu, Mutter! Es wird wahrhaftig zu spät.

Oberförsterin. Nur einen Augenblick. „Hell werden? — Rudolph, treibe, daß der Kaffee kommt — (Rudolph ab.) „Hell werden," sagst du? Der Mond hatte gestern Abend einen Hof, Anton. Er war nicht so viel hell, als ein Speziesthaler groß ist; dann wird es denn all' mein Tage den andern Tag kein helles Wetter.

Rudolph. Hier bringe ich den Kaffee schon, Madam.

Oberförsterin. Gut, gut. Nun Anton — (Schenkt ein.) Geschwind trink ein Schälchen, Anton.

Anton. Ich kann nicht. Ach Gott, es ist mir ohnehin heiß genug.

Oberförsterin. Was heiß? Es ist rauhes Wetter. Der Kaffee wärmt den ganzen Menschen — trink nur! (Sie zwingt ihm eine Schale auf.) Hast du auch die Brust gut verwahrt, Anton? (Sie knöpft ihm, indeß er trinkt, die Weste bis an den Hals zu, die Flinte liegt ihm im Arme, er hat den Hut auf.) Ei, laß doch die Knöpfe zu, Anton! Was das für eine alberne Mode ist! Da wird der Magen verkältet, die Gesundheit nicht konservirt, und das junge Volk stirbt hin. Die Brust verwahrt, die Brust verwahrt! das war eine goldene Regel bei uns Alten! — nun trinkst du noch eine.

Anton (mit dringender Eile). Mutter, ich muß wahrhaftig fort.

Oberförsterin. Nun so geh. Höre — wenn Riekchen nur ein paar Tage da ist, so soll sie dir ein Leibchen nähen. Da, nimm das Tuch, halt den Hals hübsch warm — hörst du?

Fünfter Auftritt.

Vorige. Oberförster. Hernach **Matthes.**

Oberförster. Noch hier? — Plagt dich denn —

Anton. Eben wollte ich — (Will gehen.)

Oberförster. Bleib! — Matthes!

Matthes (kommt).

Oberförster. Seine Nachtmütze. (Matthes ab.) Wieder in's Bette! Ich will fort.

Anton. Ich war schon auf dem Wege, aber die Mutter —

Oberförsterin. Ich — — hatte ihm was zu sagen. Ich habe es ihm befohlen, er sollte da bleiben.

Oberförster. Das ist ein ander Ding. (Zu Anton.) So mußtest du da bleiben. (Zu Matthes.) Geht Eurer Wege! (Zur Oberförsterin.) Faß dich ein andermal kürzer.

Anton. Adieu, Vater.

Oberförster. Aufgepaßt — nicht eingekehrt — Fix! um zehn Uhr wieder hier. Allons, marsch! (Anton und Rudolph ab.)

Oberförsterin. Ruf ihm doch nach, sag' ihm, daß er von der Sau wegbleibt. Christian ist erst gestern geschlagen, und —

Oberförster. Wenn du sie anlaufen lassen willst, so kann er zu Hause bleiben.

Oberförsterin (mit gutmüthigem Auffahren). Ei was, ich muß dir meine Meinung einmal kurzweg sagen.

Oberförster. Ha ha ha! das kannst du nicht.

Oberförsterin. Was? Was kann ich nicht?

Oberförster. Kurz weg sprechen.

Oberförsterin. Nun, so will ich gar kein Wort sprechen. (Geht an den Kaffeetisch, schenkt ein und murmelt dazu.) Man möchte ersticken!

Oberförster. Wenn du beim Nachtwächter anfängst, so hörst du beim türkischen Kaiser auf.

Oberförsterin. Aus dem ewigen Bellen und Lärmen kommt nichts heraus. Der Junge ist so übel nicht.

Oberförster. Richtig. Darum soll er noch besser werden.

Oberförsterin. Hm — ein Mensch ist kein Engel, und Anton —

Oberförster. Nun — hat auch noch zu laufen bis dahin.

Oberförsterin. Das verwünschte Auffahren — das!

Oberförster. Bilde dir nicht ein, daß du ihn lieber hättest, als ich. Der Junge ist wild wie der Teufel. Wenn ich gut wäre, wie eine Schlafmütze, ich glaube, er steckte uns das Haus über dem Kopf an. — He — Matthes!

Matthes. Herr Oberförster!

Oberförster. Mein Morgenbrot!

Matthes (geht ab).

Oberförsterin. Höre einmal — wie steht es denn mit Mamsell Kordelchen vom Amte?

Oberförster. Ist sie krank? Frag den Doktor.

Oberförsterin. Nicht doch. Ich meine — hm — wunderlich — ich m e i n e —

Oberförster. Was?

Oberförsterin. Wenn mein Anton Mamsell Kordelchen heirathete. (Matthes bringt ein Glas Wasser und Brot, nebst einem Messer.)

Oberförster (mit bedeutend verdrießlichem Blick). Darauf weiß

ich dir nicht zu antworten. — Matthes — ist dem Schulzen sein Bauholz angewiesen?

Matthes. Ja.

Oberförster. Um welche Zeit?

Matthes. Gestern Abend um vier Uhr.

Oberförster. Es ist gut. Ihr habt mich seither oft belogen; wenn dieß wieder nicht wahr ist, schicke ich Euch fort. Eure Zeit ist ohnedieß heute ganz um.

Matthes. Herr Oberförster — ich nehme es an, und ziehe gleich ab.

Oberförster. So? — Nun — wenn Ihr wollt, ich kann schon wollen. — Da ist Euer Geld.

Matthes. Empfehle mich. (Geht ab.)

Oberförster. Gute Besserung. Ich bin froh, daß ich den Menschen los bin — es ist ein böser Bube.

Oberförsterin (die wieder an ihren Kaffeetisch gegangen war). Gift und Galle muß man trinken!

Oberförster. Was?

Oberförsterin. Ich sage kein Wort, — kein Sterbenswort. Aber — aber — es drückt mir das Herz ab, wenn ich so sehen muß, daß —

Oberförster. Es ist kein Auskommen mit der Frau. — Nun — ich will es einmal aushalten. Sprich — sag' Alles, was du weißt; aber Alles! denn sobald kriegst du mich nicht wieder.

Oberförsterin. Sag' mir nur, wozu bin ich da? Immer muß ich Unrecht haben. Dieß hätte ich so machen können, das wieder anders. Hier habe ich gesündigt, dort habe ich einen Bock geschossen. Bald hätte ich reden, bald schweigen sollen. Wenn ich den Mund aufthue, habe ich Unrecht. Was ich rede, ist einfältig. Ei, wozu hat man den Mund, als zum Reden!

Oberförster. Nun, mein Kind — ha ha ha — dazu brauchst du ihn auch.

Oberförsterin. Ich? — Wer — ich? Wann läßt du mich denn wohl zum Worte kommen? Wo darf ich meine Meinung sagen? Auf Martini werden es zwei Jahr, daß ich zuerst von der Heirath gesprochen habe — da ging das Unglück los. — Nun — ich habe geschwiegen — geschwiegen, was ich konnte. Nachher hat es der Herr Amtmann mir wieder unter den Fuß gegeben; aber, so wie ich nur den Mund aufthat — ward ich ja angelassen! Jetzt hat die Frau Amtmännin in der Kirche wieder angefangen: „Mamsell Kordelchen hätte meinen Anton gar zu gern." Nun — denke ich, Ehen werden im Himmel geschlossen — und wenn es Gottes Wille ist, daß mein Anton Mamsell Kordelchen heirathen soll, so werden wir nichts dazu und nichts davon thun können. Ich habe es gesagt. — Du bist Vater, wie ich Mutter. — Thu nun was du willst — ich sage kein Wort mehr!

Oberförster. Bist du fertig?

Oberförsterin. Ja.

Oberförster. Nun sprich nicht eher wieder, bis ich dich frage.

Oberförsterin. O ich will nichts — gar kein Wort will ich sagen.

Oberförster. Noch besser. Das Amt hat dir also die Heirath recht nahe gelegt?

Oberförsterin. Ja. Nahe — ganz nahe.

Oberförster. Nun, eben darum liegt mir die Sache weit, weit — ganz weit.

Oberförsterin. Nun da haben wir's! Warum denn? Sag, warum?

Oberförster. Sieh, mein Kind, was man so unter dem Preise weggiebt, pflegt kein gangbarer Artikel mehr zu seyn.

Oberförsterin. Was? — Mamsell Kordelchen —

Oberförster. Kurz, ist ein alter Ladenhüter.

Oberförsterin. Wollte nicht der — hm — der — was war er — unter den Kürassieren — und hernach der Oberbereiter von — Dings da! Wollten die sie nicht alle beide heirathen?

Oberförster. Sie haben es gewollt, als sie auf dem Amthof logirten. Du lieber Himmel! was wollen solche Herren nicht, wenn sie freie Tafel spüren! Hernach sind sie weggeritten und haben es vergessen. — Kurz — es geht ihr mit ihren Liebhabern, wie uns mit unserm Röhrwasser — sie bleiben aus. Zum Nothbedarf ist mein Sohn überall zu gut. Zum Nothbedarf für eine Gaunerfamilie nun vollends.

Oberförsterin. Gott bewahre! was das für Reden sind!

Oberförster. Verplaudre ich da wieder meinen Morgen mit dir. — Es ist überhaupt noch zu früh für ihn — der Junge soll gar noch nicht heirathen. Punktum.

Oberförsterin. Und die schöne Doppelmariage, die das gegeben hätte, wenn Monsieur Zeck Riekchen geheirathet hätte!

Oberförster. Ist das nicht ein Kreuz mit den Weibern! Sind sie jung — so lassen sie sich freien; und ist die Rechnung geschlossen, so haben sie die Wuth, andere zu verfreien. Nun, nun — nur nicht böse! Du bist sonst ein kreuzbraves Weib, fromm — redlich — wie ich sage, kreuzbrav — bis auf den alten Weiberverstand und die Liebe zu den harten Thalern — kreuzbrav!

Oberförsterin. Die harten Thaler? Ja wenn ich nicht gewesen wäre! Bei dir würde es ja doch heißen:

„Alles verzehrt vor seinem End,
„Macht ein — —“

Oberförster. „Macht ein richtiges Testament.“

Oberförsterin. Aber zum guten Glück habe ich meine paar tausend —

Oberförster. Thaler zusammen gespart. — Ich bitte dich schweig von dem Geldkapitel, sonst —

Oberförsterin. Ich sollte nur nicht so Acht —

Oberförster. Höre, ich will —

Oberförsterin. Wenn du nur gekonnt hättest, wie du —

Oberförster. So höre doch!

Oberförsterin. Was?

Oberförster. Wie viel willst du haben? Ich kauf' dir das ab, was du noch hast sprechen wollen! Ja?

Sechster Auftritt.

Vorige. Der Schulze.

Schulze. Guten Morgen, Herr Oberförster, guten Morgen Frau —

Oberförster. Je — guten Morgen!

Oberförsterin. Guten Morgen, guten Morgen, Herr Schulz! Ei, Er ist ja gar zu rar geworden. Ich glaube, in vierzehn Tagen ist Er nicht hier gewesen. Das ist nicht hübsch, weiß Er das wohl? Nicht nachbarlich. Man muß seine alten Freunde nicht vergessen, man muß —

Oberförster. Seine alten Freunde zum Wort kommen lassen. Geh in deine Küche! Wir werden zu sprechen haben — nicht wahr?

Schulze (bejaht es bedenklich).

Oberförsterin. Gut, gut! Ich gehe. (Geht ein paar Schritte, kommt aber gleich wieder und nimmt den Schulzen bei Seite.) Ehe Er weggeht, kommt Er doch einen Augenblick zu mir herein. Nicht wahr? Ich will Ihm erzählen, wie —

Oberförster. Tausend Sapperment!

Oberförsterin. Nun, nun — Herr Isegrimm, ich gehe ja schon. (Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ohne Oberförsterin.

Oberförster. Nun! Was Neues, Herr Schulz?

Schulze. Hm! Neues genug; aber — leider Gottes, nichts Gutes!

Oberförster. Wie so? Was ist —

Schulze. Was wirds seyn? die alte Leier. — Unser Herr Amtmann zieht uns einmal wieder die Haut über die Ohren.

Oberförster. Was soll's geben?

Schulze. Nun — „die Gemeinde hätte so starke Ausgaben — es ginge dieß Jahr so viel auf." — Das muß nun freilich der Herr Amtmann am besten wissen, denn er hat die Kasse. „Damit er nun dem allen vorstehen könnte, so sollte aus dem Gemeindewald für tausend Thaler Holz gehauen werden."

Oberförster. Es ist nicht möglich!

Schulze. Was ich Ihnen sage.

Oberförster. Für tausend Thaler?

Schulze. Je nun — es giebt einen lackierten Wagen.

Oberförster. Je, da soll ja den Amtmann das — — Nun, nun — ich muß doch auch mit dabei seyn, muß doch so ein kleines Wörtchen mit dazu sprechen.

Schulze. Sie sind brav. Gott vergelt's Ihnen, was Sie schon an uns gethan haben. Aber hierin können Sie uns nicht helfen. Es geschieht gewiß, was der Amtmann will!

Oberförster. Nichts. Ich mache meine Vorstellung dagegen. Der ganze Wald würde ja verdorben! — Es ist nicht möglich! Weiß Er was? — Ich gehe selbst in die Stadt — ich übergebe die Vorstellung den Herren selbst.

Schulze. In die Stadt? Herr Oberförster — Nein!

Oberförster. Warum nicht?

Schulze. Sehen Sie, wenn wir in der Stadt klagen, so meint der Herr dieß, der andre das, manche meinen gar nichts. Endlich wird einer ausgesucht, der soll nun darüber sprechen. Der Eine? — Gott bewahre uns in Gnaden! der reiset das ganze Jahr hier herum und dort herum, erkundigt sich, sieht nach — seine ganze Familie besucht ihn. Bald hat er zu viel Arbeit, bald wird er krank. Wir zahlen die Diäten. Nun kriegt auch wohl wieder ein anderer darüber zu sprechen. Wir gehen hin und wieder her, suchen, betteln, es kostet uns schweres Geld, die Arbeit bleibt auch liegen. — — Ehe wir es uns versehen, kommt ein Bescheid: „Wegen Widerspenstigkeit hiermit ab und zur Ruhe verwiesen." Der Amtmann läßt ihn publiziren, — giebt den Kommissionsherren ein Gastmahl — haut uns den Wald vor der Nase weg — fährt mit Frau und Kindern ins Bad — und am Ende kostet es zweitausend Thaler.

Oberförster. Er thut dem Dinge zu viel. Es giebt redliche Männer in der Stadt, und ich will ihnen Alles so unter die Augen legen, daß sie sich der Sache wohl sollen annehmen müssen.

Schulze. Hoho — habe all mein Leben gehört — „Keine Krähe hackt der andern die Augen aus." Die Frau Amtmännin hat dem Herrn Amtmann das Amt so gleichsam zum Heirathsgut mitgebracht; der giebt nun am rechten Orte Steuern und Gaben — drum fragt ihn kein Mensch, wie er es mit uns treibt. — Warum wollten Sie sich Feinde machen? Lassen Sie es gehen, wies geht! Im Punkt der Justiz wird es hier zu Lande noch lange finstre Nacht bleiben.

Oberförster. Ehrlich und grade durch; damit halte ich es.

Schulze. Ganz gut — aber —

Oberförster. Ueberhaupt suche und fordre ich von den Leuten

all mein Tage nichts, als was von Gott und Rechtswegen mein ist. Wollen sie mir das nicht geben, stehlen sie mir mein Verdienst aus der Tasche. Nun — sie mögen es verantworten; aber ich bleibe auf meinem Wege. Es hat mir denn doch auch schon wohl gethan, mich — schlecht und recht, vor so einem Kerl hinzustellen und ihn scharf in's Auge zu fassen. — Mit dem Rothwerden hatte es sich nun wohl! Aber, was ihnen auch das Gewissen sagte; sie machten so wunderliche Geberden, und sahen so albern dabei aus — daß ich all ihre Schätze für solche Augenblicke nicht haben möchte.

Schulze. Ja — da denk' ich eben an etwas. Neulich — es mögen ein acht Tage seyn — begegnete ich dem Amtmann, wie er — es war in aller Frühe — von einer Leiche kam. Da sah er nun ganz unscheinbar und grämlich aus. Hm! — dachte ich so bei mir selbst — es ist doch was gar Bedenkliches um das letzte Ende! Man sey gewesen, wer man wolle — da fällt einem alles haarklein bei. — Hm — dachte ich dann so weiter — wenn dem Amtmann einmal so alles beifällt! — Herr Oberförster — ich möchte dann nicht um und neben ihm seyn — und denke, es müßte nicht gut mit ihm stehen.

Oberförster. Herr Schulz — ich hoffe zu Gott, um die Stunde soll's mit uns beiden einmal ganz still abgehen.

Schulze. Ich hoff's auch. Adieu! (Schüttelt ihm die Hand.) Es bleibt beim Alten. (Geht ab.)

Oberförster (ihm nach). Es bleibt beim Alten! Nun will ich doch auch auf der Stelle meinen Bericht machen. (Setzt sich und will schreiben.)

Achter Auftritt.

Riekchen von der Oberförsterin geführt, und der Oberförster.

Oberförsterin. Da — bring' ich dir dein Riekchen, mein Goldmädchen.

Oberförster. Mädchen! (Sie umarmen sich.)
Friederike. Lieber alter Vater!

Oberförster. Mädchen, wo kommst du so früh her?

Friederike. Ach — bin ich nun wirklich wieder da?

Oberförsterin. Gewachsen, einen ganzen Kopf gewachsen. Komm her, Mädchen, hier an der Thür. (Sie geht dahin.) Hier ist noch das Zeichen, wie groß du warst, als du fortgingst. Komm!

Oberförster. Hast du denn deinen Alten wohl nicht vergessen?

Friederike. O Gott! Können Sie mich das fragen?

Oberförsterin. Nun Riekchen, komm! Hier an der Thür steht es.

Oberförster. Bleib mit deinem dummen Zeuge weg.

Friederike. Ich bin also merklich gewachsen?

Oberförsterin. Ja, komm doch nur hier an die Thür —

Oberförster. Sapperment, ich wollte du wärest hinter der Thür.

Oberförsterin. Denk nur — einen Kopf — einen ganzen Kopf, in vier Jahren!

Oberförster. Sag mir nur, Mädchen, wie es zugeht, daß du so früh kommst? Wir haben dich alle erst um Mittag erwartet.

Friederike. Ich bin nicht über Waldau gereist, und die Nacht durch gefahren.

Oberförster. Die Nacht —

Oberförsterin. Die Nacht? Ei, du armes Mädchen, du armes Mädchen! — Willst du Kaffee? Wein? Suppe? Was willst du haben? Ich will gleich alles bestellen. — Warte — hm — wo werde ich nun den Schlüssel haben? (Sie sucht in den Taschen.) Warte nur —

Friederike. O ich verbitte —

Oberförsterin. Ja warum nicht gar — verbitten? Bewahre! Wenn ich nur den Schlüssel — alles kramen sie mir weg!

Oberförster (geht ungeduldig herum).

Friederike. Es ist wirklich unnöthig.

Oberförsterin. Da ist der Schlüssel. „Unnöthig?" das weiß ich besser. Wenn man so fährt — und in der Nacht gar — die Nacht ist niemands Freund — man ängstigt sich — und dann die kalte Luft und nichts Warmes. — Nein, das geht nicht — Gleich sollst du haben, gleich. (Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Oberförster. Friederike.

Oberförster (halb vor sich und ärgerlich, indem sie geht). Daß dich das —

Friederike. In vier langen Jahren habe ich Sie nicht gesehen und finde Sie Gottlob frisch und gesund. Meine liebe alte Mutter, die —

Oberförster (herausplatzend). Die spricht noch immer — die —

Friederike (ihn besänftigen wollend). Haben Sie mich noch so lieb, wie sonst?

Oberförster. Hm!

Friederike. Wie?

Oberförster. Das war eine rechte — — Stadtfrage — die!

Friederike. Sie sind böse und —

Oberförster. Riekchen, frag doch nicht so albern — (gemäßigt) so wunderlich.

Friederike. Aber —

Oberförster. Wenn ich böse bin, so mag ich anders aussehen, wie jetzt. Wenn ich böse wäre, so könnte ich dich nicht leiden — und ich habe mich auf dich gefreuet — daß du es nur weißt.

Friederike. Haben Sie?

Oberförster. Das hörst du ja. (Heftig.) Aber wie kann ich denn dazu kommen, daß ich mich freue? Wenn das Weib anfängt zu sprechen — dann ist alles aus — dann —

Friederike. Rechnen Sie ihr das nicht an — sie liebt mich — ich kam so plötzlich — es ist nun einmal ihre Art so. —

Oberförster. Wetter noch einmal; — das ärgert mich eben — das — ! — Wie lange bist du gefahren?

Friederike. Fünfzehn Stunden.

Oberförster. Mit Madam Schmidt?

Friederike. Ja. Was macht Vetter Anton?

Oberförster. Alles Gutes.

Friederike. Er ist auf der Jagd?

Oberförster. Ja.

Friederike. Wohl schon seit gestern?

Oberförster. Hast du Schulden gemacht in der Stadt?

Friederike. Schulden? — Lieber Vater — ein Mädchen — ich?

Oberförster. Nun, nun — wer weiß? das Wesen an euch kostet viel — und — und —

Friederike. Ich habe mich immer nach meiner Lage

gerichtet, und nie vergessen, daß ich ohne Ihre Vatergüte nicht leben könnte —

Oberförster. Wie viel hat dir die Alte monatlich geschickt?

Friederike. O lieber Vater, nie kann ich ihr verdanken, was sie mehr als Mutter an mir gethan hat.

Oberförster (schon vorher, um die Art — Wie? — verlegen). Da — nimm das.

Friederike. Wie? — ich —

Oberförster. Nun so nimm's in's Kuckucks Namen!

Friederike. In dem Augenblick — Kaum so viel Gutes empfangen — und nun schon — —

Oberförster. Ich gebe von Herzen, oder ich laß es bleiben. — Nun zierst du dich doch, als —

Friederike. O wenn Sie das glauben? So —

Oberförster. Nein — nun nicht. Es ist wenig — es ist, was ich bei mir habe und entbehren kann. Ich dachte, dir Freude zu machen —

Friederike. Bester Vater!

Oberförster. Nun aber wäre es gerade so, als wenn ich einen Konto abfertigte, und dein Knix sagte: Zu Dank bezahlt. — Ein andermal — ein andermal.

Friederike. Eine Freude, die ich mir ausgedacht hatte, ist mir auch verdorben, weil der Postknecht von der letzten Station so langsam fuhr. Ich wollte recht früh kommen — ich wollte vor Ihrer Thür warten, und wenn Sie „Matthes!" gerufen hätten — so wäre ich gekommen und hätte Ihnen das Frühstück gebracht.

Oberförster. Hast du das gewollt? — Laß dich küssen, Mädchen. — Der dumme Postillon! Ja das war hübsch ausgedacht. Ich mag so was wohl leiden. So was ist dir immer recht gut gerathen. — Esel von einem Fuhrmann — der! — Hm! du hast es doch immer recht gut mit mir gemeint. Aber ich habe mich

auch auf dich gefreuet, wie auf meine wirkliche Tochter. — Sieh, ich fange an stumpf zu werden — der Junge ist toll und wild, und macht mich manchmal recht grämlich — meine Alte, die kann auch nicht mehr so fort, wiewohl ehedem — und dann — Nun — Gott sey Dank, daß du wieder da bist! — Nun kannst du mir wieder was vorlesen, oder wir gehen spazieren — du erzählst mir was aus der Stadt, singst mir was vor — so geht allgemach die Zeit gut hin — bis es einmal bricht.

Friederike (ihm um den Hals fallend). O daß ich es nie erlebte! Nie, nie, niemals —

Oberförster. Ha ha! bist nicht klug, Mädchen. — Einmal müssen wir alle dran.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Oberförsterin mit Kaffee, einem porzellänenen Suppennapf und einer zitzenen kleinen Jacke unter dem Arm.

Oberförsterin. Hier ist Suppe und Kaffee, was du nun willst — was du willst. Und da — da habe ich ein Jäckchen, das du vor vier Jahren trugst — daran sieht man es ganz deutlich, daß du gewachsen bist. O ich habe so eine Freude, daß du gewachsen bist! Ich wollte — ja ich wollte —

Oberförster. Daß dir das Maul zuwüchse! (Geht ab.)

Oberförsterin (ihm nach). Ja, damit wäre dir übel gerathen. (Zu Friederike.) Mein liebes Kind, wenn —

Eilfter Auftritt.

Friederike. Oberförsterin.

Friederike. Wir wollen ihm nachgehen. Was meinen Sie? nicht wahr?

Oberförsterin. Nicht doch, Kind! Da bleiben. Nicht nachgehen.

Friederike. Ich möchte gern jeden Augenblick unter Ihnen Beiden theilen —

Oberförsterin. Das wollen wir hernach. Jetzt laß ihn —

Friederike. Aber —

Oberförsterin. Ei was. Wer sich um jedes Gesicht bekümmern wollte, das einem die Männer machen — und vollends Der! Der ist noch eben so, wie er sonst war. Ja, was habe ich mir nicht für Mühe gegeben, den Mann zur Raison zu bringen — aber da ist Hopfen und Malz verloren. Ja, was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Gelärmt, gebrummt, geschimpft, geflucht, turbirt, von früh — bis in die sinkende Nacht. Da ist kein Ende und kein Anfang. — Nun — trink ein Täßchen, schenk dir ein.

Friederike. Sorgen Sie nicht — ich werde mich nicht vergessen.

Oberförsterin. Oder nimm Suppe — was du willst — wie du willst. (Als ob ihr auf einmal etwas einfiele, mit altmütterlicher Art.) Ich will denn doch lieber zusehen, wo er geblieben ist, daß er mir nicht etwa gar ausgeht. (Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Friederike allein.

Anton — Anton! Du willst mich lieben, und gehst fort, da ich komme? Er muß böse auf mich seyn; — gewiß, gewiß! — sonst wäre er hier. Indeß, auf gleichgültige Dinge zürnt man ja nicht — also liebt er mich doch! Anton! lieber viel Zorn, als Kälte.

Dreizehnter Auftritt.

Oberförsterin. Friederike.

Oberförsterin. Wo mag er doch seyn? Gewiß trabt er draußen im Garten herum und brummt. — Noch nicht getrunken? Ja, heutiges Tages hungern sich die Mädchen die Schwindsucht an den Hals, um nur die Taille nicht zu verderben. (Friederike trinkt.) Nun Kind, wie steht's? Hat der Abschied von der Stadt dir viele Thränen gekostet?

Friederike. O nein! mit freudigem Herzen eilte ich hieher.

Oberförsterin. Kind, Kind! verstelle dich nicht! Die vielen jungen hübschen Herren — Vier Jahre in der Stadt — ein hübsches Mädchen — mach mir nicht weiß, daß du keinen Liebhaber gehabt hättest, ich bitte dich; mach mir das nicht weiß!

Friederike. Nun — wenn auch einige mir versichert hätten, daß — daß — liebe Mutter, ich lasse keinen Liebhaber zurück.

Oberförsterin. Dein Herz ist also noch frei?

Friederike. Ich sage Ihnen, daß ich die Stadt gern verlassen habe.

Oberförsterin. Brav, brav. Du sollst hier ein Partiechen thun — Nun seht doch? Feuerroth über und über. Der junge

Musje Zeck — was sagst du dazu? Und Anton — heirathet Mamsell Kordelchen — da ist Vieren geholfen. Gelt? Ja, mein liebes Kind, das habe ich auf dem Amte so gut als richtig gemacht.

Friederike (erschrocken). So?

Oberförsterin. Und meinen Alten? Sorge nicht, den bringe ich auch noch herum.

Friederike (vergnügt). Will der nicht?

Oberförsterin (schnell). Durchaus nicht.

Friederike. Man muß ihm wohl seinen Willen lassen — das Widersprechen macht ihn böse.

Oberförsterin. Das will ich auch nicht. Du sollst ihn darauf bringen.

Friederike. Wie? ich?

Oberförsterin. Sollst mir ihn bereden helfen.

Friederike. Das wird sich wohl nicht schicken —

Oberförsterin. Und, liebes Kind — wenn du heirathest — nur gleich auf die Autorität gehalten! Auf die Autorität gehalten! sonst geht dir es so, wie mir.

Friederike. Gott machte mich recht glücklich, wenn ich einst in so einer Ehe lebte, wie Sie —

Oberförsterin. Hm — mein liebes Kind! Ehestand ist Wehestand — (sich was zu Gute thuend) indeß —

Friederike (mit Wärme). Sie sind sehr glücklich. In der Stadt habe ich so wenig gute Ehen gesehen, daß ich nur vor dem Wort „Heirath“ zittre. Der gute Vater! Er liebt Sie so herzlich.

Oberförsterin. Ja, ja, das ist wahr. Das muß man sagen. Alles was Recht ist — das thut er.

Friederike. Er würde ohne Sie nicht leben können.

Oberförsterin. I nun — ich — wenn ich — es ärgert mich nur, daß er so ein Brummbär ist — aber ich halte doch große Stücke auf ihn.

Friederike (sie bei der Hand fassend). Ja wohl, das weiß ich.

Oberförsterin. Wenn er manchmal Abends von der Jagd kommt, und seinen Husten kriegt, so wird es mir recht ängstlich. Er war neulich einmal ein bischen krank — nun, so meinte ich doch nicht anders, als das ganze Dorf wäre mir zu enge! — Wenn er nur ein paar Tage über Feld muß — und Mittags ist sein Platz leer — oder ich seh' ihn Abends unter der Linde sein Pfeifchen nicht rauchen: so ist mir ganz wunderlich zu Muthe. Ich gehe im Dorfe zu diesem und jenem — die Leute sind auch alle recht nachbarlich und gut. — Da ist auch wohl der Schulze gekommen. Nun, lieber Gott — es ist ein guter Mann, der Schulze, ein braver Mann! Aber es ist doch mein Alter nicht — nein, es ist mein Alter nicht.

Ein Bursche. — Der Herr schickt mich aus dem Garten — ich sollte die Frau fragen, ob sie nun nach der Thür gesehen hätte? sollte ich sagen.

Oberförsterin. Ja, ja, ich hätte darnach gesehen. (Bursche ab.) Nun aber doch zur Kuriosität, komm einmal her an die Thür. (Sie gehen beide hin und Friederike wird an der Thür gemessen.) Richtig, einen Kopf bist du gewachsen — einen ganzen Kopf. Aber über den Anton wirst du dich wundern — der ist lang — mächtig in die Höhe geschossen!

Friederike. Es soll ein schöner Mann geworden seyn.

Oberförsterin. Kind, sag' das nicht, daß es sein Vater hört, denn wenn ich sage: „Es ist ein Mann, er muß heirathen!" so sagt er: „Es ist eine Bube, er soll's bleiben lassen."

Friederike. So — darum —

Oberförsterin. Nun sieh, mein Goldmädchen, das ist es ja eben, was ich sage. Darum ist ja alle Tage der ewige Zank. Ich sage ihm auf die beste Art von der Welt, daß er Unrecht hat; aber was hilft's? Er glaubt es nicht.

Friederike. Er wird freilich einwenden —

Oberförsterin. Wunderliches Zeug: „das Mädchen wäre unglücklich, die den Jungen *jetzt* kriegte; er müßte erst ausbrausen; das hieße ein armes Weib betrügen“ und was es mehr ist. Ei — mit meinem Anton denke ich keine zu betrügen. Es verkauft sich gewiß keine an ihm. Manche Jungfer aus der Stadt würde zufrieden mit ihm seyn.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Oberförster.

Oberförster. Hast du nichts in der Küche zu thun?

Oberförsterin. Ei — der Bratenwender geht ohne mich.

Oberförster. Aber deine Töpfe, Frau — deine Töpfe.

Oberförsterin. Haben alle Feuer.

Oberförster. Nun — du magst da bleiben. Auf Treue und Glauben, daß du still seyn willst. Riekchen! — ich habe mir vorgenommen, diesen Mittag eine kleine Tischgesellschaft zu bitten. Du sollst sie aussuchen. — Im Hause sind — du — hier die Stumme, ich und Anton. Wen willst du noch haben?

Friederike. Da ich wählen darf — Erstlich, Ihr lieber Pfarrer —

Oberförster. Gut — brav! der sitzt bei mir. Oder — ja, so soll's seyn. Du in der Mitte, wir beide an deiner Seite.

Oberförsterin (schnell). Ei, wo denkst du hin? — das geht ja nun und nimmermehr an.

Oberförster. Pst — Oder — Weiter!

Oberförsterin. Zwar ja. Der Amtmann kann bei mir sitzen — und die Amtmännin —

Oberförster. Was giebt's?

Oberförsterin. Nun?

Oberförster. Was giebt's mit dem Amtmann? Was soll der hier?

Oberförsterin. Nun — ich will doch hoffen, daß du den mit herbitten läßt!

Oberförster. Donner und Wetter! — (Geht umher.)

Friederike. O lieber Vater, seyn Sie nicht böse!

Oberförsterin. Kind, den mußt du wahrhaftig bitten!

Oberförster. Ich mag nicht.

Oberförsterin. Aber Kind, bedenk' doch —

Oberförster. Ich will nicht.

Oberförsterin. Warum denn nicht?

Oberförster. Das Essen schmeckt mir nicht — der Wein widersteht mir — ich kann nicht froh seyn, wo das Volk ist.

Oberförsterin. Ach du mein Himmel! das giebt einen schrecklichen Lärm. (Der Oberförster geht die Länge des Zimmers durch.) Das ganze Dorf weiß, daß wir uns auf den Tag gefreuet haben, — daß wir Gäste bitten wollten. Bitten wir die nicht: so ist ja die pure klare Feindschaft angekündigt — hm — — Rieckchen! hm!

Oberförster. Ich bitte niemand zum Essen, um ungesund nach Hause zu gehen; noch weniger glaube ich, jemand damit eine Ehre zu erzeigen. Es sind gute Freunde, denen ich Gelegenheit geben will, mit mir froh zu seyn. Ich bin kein Freund vom Amtmann. Das kann ich ihm nicht bergen, und mag es ihm nicht bergen. Sind wir an einem Tisch, und ein Glas Wein hat mich froh gemacht, so spreche ich, was ich denke — was ich denke. Je mehr der Amtmann trinkt, je stummer wird er. Und der Mann, der nach einem Glase Wein noch verstecken kann, was er denkt — ist mein Mann nicht.

Oberförsterin. Ei man muß mit jedermann im Frieden leben.

Friederike. Thun Sie es doch nur dießmal.

Oberförsterin. Das wird ein Aufsehen geben! Und am Ende käme es gar auf das arme Mädchen. Dann sieht es aus, als wenn die Schuld an dem Hader wäre. — Nun thu' es doch — einmal ist ja nicht immer.

Friederike. Entschließen Sie sich; einmal ist ja nicht immer.

Oberförster (denkt nach). Hm — ja. Ich will's thun. Aber, wenn sie mir grade gegenüber, oder dicht an der Seite zu sitzen kommen: so gehe ich davon, und esse im Hirsch.

Oberförsterin. Also sollen sie gebeten werden?

Oberförster. Ja. Aber, ha ha ha! Du wirst sehen, es wäre besser, ich hätte es bleiben lassen. — Ich bitte mir nun auch noch einen guten Freund dazu.

Oberförsterin. Wen denn?

Oberförster. Den Schulzen.

Oberförsterin. Ei bewahre! das ist ja gegen den Respekt.

Oberförster. Entweder der Amtmann und der Schulz oder keiner von beiden.

Oberförsterin. Nun — meinetwegen.

Oberförster. Das wäre also richtig. Jetzt tummle dich. Und du, Riekchen — da sind die Schlüssel — geh' heute zum erstenmale wieder in den Keller und hole uns einen Trunk.

Friederike (mit einiger Freude). Ach, das sind die Schlüssel, die — ach —

Oberförster. Mädchen, bist du närrisch? Ich glaube gar, du weinst?

Friederike. Wie ich die Schlüssel wieder sehe, fällt mir so manches dabei ein. — Sie gaben sie mir alle Mittage selbst; der Wein, sagten Sie, schmeckte Ihnen nicht, wenn ich ihn nicht

geholt hätte. Nur wenn Sie böse waren, bekam ich sie nicht. Lieber Vater, bester Vater, ich verspreche Ihnen, Sie werden sie mir alle Mittage geben. (Geht ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Oberförster. Oberförsterin.

Oberförster. Auf die schwöre ich, die Stadt hat sie mir nicht verdorben.

Oberförsterin. Gewiß nicht.

Oberförster. Meinen Hut. (Sie bürstet ihn bedächtig ab. Er sucht Papiere zusammen, und spricht dabei fort.) Laß ordentlich auftragen. Adieu! ich muß ausreiten, Holz anweisen. — Schlag zehn Uhr bin ich wieder da. Sie soll nur einerlei Wein hergeben — vom besten! Hörst du? nur einerlei? (Er geht.) Adieu.

Oberförsterin. Alter!

Oberförster. Was ist?

Oberförsterin. Bist du noch grämlich? Ja?

Oberförster. Ich weiß nicht. (Geht.)

Oberförsterin. Du sollst nicht fort, bis du gut bist. Man muß nicht im Groll scheiden. Es ist gar bald um einen Menschen gethan.

Oberförster. Mit deinem einfältigen Groll! Auf den Amtmann habe ich Groll. Adieu. (Er schüttelt ihr die Hand.) Plaudertasche. (Geht ab.)

Oberförsterin. Gehab dich wohl, Alter. (Im Nachgehn.) Vergiß nicht zehn Uhr — Schlag zehn Uhr.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein **Jäger** wischt die Tische ab. Dazu kommt die **Oberförsterin**. Sie hat eine große Serviette vorgesteckt.

Oberförsterin. Euer Abkehren mag auch wenig werth seyn, mein guter Freund! da sieht es noch bunt aus. Geht geschwind in die große Stube, heizt dort; man friert sonst, daß es nicht auszuhalten ist. (Der Bursche geht.) Hört — nun so lauft doch nicht immer fort — wartet, bis man ausgeredet hat. Die Stühle wohl abgekehrt — die Fenster auch — daß kein Stäubchen wo zu finden ist! — ich verlasse mich darauf. (Der Bursche geht. Sie setzt sich.) Liegt doch auch Alles auf mir! — Das ist eine Last! Ich bin recht froh, daß das Mädchen endlich einmal wieder gekommen ist.

Zweiter Auftritt.

Oberförsterin. Kordelchen von Zeck.

Kordelchen (die mit einer Fächernüance und einem familiären Kopfnicken grüßt). Guten Morgen, Frau Oberförsterin.

Oberförsterin (mit einer altmodisch ehrerbietigen Verbeugung).

Meine wertheste Mademoisell — — ich — ich schäme mich wahrhaftig, daß ich noch nicht recht angezogen bin.

Kordelchen. Lassen Sie's gut seyn. Sie wissen, ich bin nicht von Ceremonien und selbst noch nicht angekleidet. — Wo ist denn Monsieur Anton?

Oberförsterin. Den hat mir der Alte wieder fortgeschickt.

Kordelchen. Apropos — — ich muß Ihnen doch sagen, wenn die Mariage zu Stande kommt, so will mein Vater durch eine sichre Konnexion in der Stadt Ihrem Anton einen der ersten Dienste im Jagddepartement verschaffen.

Oberförsterin. Meinem Anton? Was Sie sagen?

Kordelchen. Nur muß Ihr Mann meinen Vater in seinem Geschäfte machen lassen und ihm nicht immer widersprechen. Sorgen Sie hübsch dafür — Mama, hören Sie?

Oberförsterin. Ja, liebes Mamsellchen, dabei kann ich nichts thun. Mein Kommando geht nicht weiter, als von der Küche in den Krautgarten. Wenn ich manchmal so in andre Sachen rede, — so sieht er sich nur um! dann weiß ich gleich, was die Glocke geschlagen hat. Ei, glauben Sie denn, daß ich nur für meine Küche Wildpret haben könnte, wenn ich wollte? Nichts — es thäte oft Noth, ich kaufte welches.

Kordelchen. Der Mann thut sich mit seinem rauhen Wesen vielen Schaden — großen Schaden!

Oberförsterin (besorgt). Ich weiß wohl, aber — Kind, ich darf nur nicht sprechen. Mein Alter ist gar zu wunderlich.

Kordelchen. Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht — wahrlich — es könnte ihm einmal übel bekommen.

Oberförsterin. Das sollte ich denn doch nicht meinen. Alle Welt hat ihn lieb. In allen rechten Dingen ist er niemanden hinderlich, läßt sich's auch sauer werden bei seiner Arbeit; das werden der Herr Amtmann wohl selbst wissen.

Kordelchen. Manchmal, aber —

Oberförsterin. Nun — man muß Geduld haben. Zeit und Stunde ist bei dem Menschen nicht gleich; wir wollen ja alle auch alt werden! Wenn Sie so was sehen, Kind, so reden Sie doch zum Besten. Ich thue das auch, so viel ich kann — schütte Wasser ins Feuer, wo ich es sehe. Es ist besser, denke ich, er brummt sich bei mir aus, als bei andern — Ach — wenn ich ihn nur noch lange brummen höre!

Kordelchen. Diesen Abend ist Ball bei uns — ich freue mich recht darauf. Ich habe Lust zu tanzen. Ich bin heute recht dazu aufgelegt. — Daß Herr Anton uns nur nicht wieder so früh wegschleicht. Was gibt es denn sonst Neues?

Oberförsterin. Neues? Apropos — meine Nichte ist heute aus der Stadt zurück gekommen —

Kordelchen. Heute? Ist denn heute der sechste?

Oberförsterin. Freilich. Heute hat sie ja kommen sollen. Sie ist, Gott Lob! frisch und gesund.

Kordelchen. Das freuet mich — ich bin ihr recht gut. (Sie geht ans Fenster.) Es ist recht schlechtes Wetter. Der Herr Förster werden schlechte Jagd haben. Es ist so neblig, daß man kaum die Hand vor den Augen sieht.

Oberförsterin. Das sagte ich auch; aber wie der Alte nun ist — Anton mußte mit Tagesanbruch fort.

Kordelchen. Ist sie hübsch?

Oberförsterin. Friederikchen?

Kordelchen. Ja.

Oberförsterin. Hübsch? Ja, hübsch will gar viel sagen — aber sie ist ein artiges Mädchen.

Kordelchen. Es ist mir sehr lieb, daß sie wieder hier ist. — Sie hat in der Stadt singen gelernt?

Oberförsterin. Das weiß ich wirklich nicht.

Kordelchen. Sie singt, ich weiß es gewiß, ganz gewiß. Fräulein von Rechenauer hat mir davon geschrieben.

Oberförsterin. So muß sie es für sich gelernt haben; wir haben nichts dafür bezahlt.

Kordelchen. Aber ihr Klavierspielen soll besser, viel besser seyn, als ihr Gesang.

Oberförsterin. Noch besser? Was Sie sagen! O erzählen Sie mir doch noch mehr — ich höre gar zu gern Gutes von dem Mädchen.

Kordelchen. Was ist denn aus ihrer Figur geworden? Sie war ein kleines Ding, als sie nach der Stadt geschickt wurde. Ist sie gewachsen?

Oberförsterin. Denken Sie nur — einen ganzen Kopf beinahe.

Kordelchen. Nun, nun — warum nicht —

Oberförsterin. Sie werden sehen.

Kordelchen. O ich glaube es gern. Was ich sagen wollte — — — sie kann ja diesen Abend auf unsern Ball geschickt werden; denn vermuthlich wird sie auch wohl tanzen?

Oberförsterin (freudig). O ja — scharmant tanzt sie — Madam Schmidt hat es gesagt — scharmant!

Kordelchen. Für ein Mädchen von solchem Stande ist sie doch fast zu vornehm erzogen.

Oberförsterin. Sie verlor ihre armen Aeltern früh. Ich bin Pathe zu ihr. Von Kindesbeinen an war sie gelehrig und brav; mein Mann hatte denn so eine Freude an ihr — darum haben wir gethan, was wir konnten, ohne uns weh zu thun. Sie ist übrigens bescheiden und gut — und wir wollen auch nicht etwa hoch mit ihr hinaus.

Kordelchen (gleichsam zutraulich). Das ist auch das Allerbeste. Daher riethe ich auch — doch ohne Ihnen vorzugreifen — sie ließe

die Stadtkünste hier weg. Solche Dinge gehören in keine Landhaushaltung. Tanzen — Je nun — Sonntags wohl, aber sonst wahrhaftig nicht. Das Singen sollten Sie ihr als unanständig verbieten —

Oberförsterin. Ei, das Haus ist groß — Die Kehle ist ihr. Wird es mir zu viel — so ziehe ich die Stubenthür zu. Meine Buchfinken schreien den ganzen Tag, daß ich mein eigenes Wort nicht höre; ich verbiete es ihnen doch nicht. Bei mir müssen Menschen und Vieh lustig seyn; sonst sind sie krank, oder haben ein böses Gewissen.

Kordelchen. Nur alles mit Maß.

Oberförsterin. Ja, das versteht sich.

Kordelchen. Solche Mädchen werden oft in der Stadt verdorben, und machen nachher sich und ihre Männer auf immer unglücklich.

Oberförsterin. Man hat der Exempel, o ja.

Kordelchen. — Wenn unter uns alles richtig ist — ich glaube, mein Vater schaffte dem Matthes einen guten Dienst — das wäre keine unebne Parthie für Friederiken.

Oberförsterin. Ei, wo denken Sie hin? Nein. Behüte uns in Gnaden! Matthes war sein Lebelang ein schlechter Kerl.

Kordelchen. Bedenken Sie, was Sie sagen. Er trägt jetzt unsre Livree.

Oberförsterin. Kind — hübsch kann einen ein Rock wohl machen; aber ehrlich nicht.

Dritter Auftritt.

Vorige. Friederike.

Friederike (mit einem tiefen Knix). Mademoisell — Sie sind mir zuvorgekommen; ich würde noch heute die Ehre gehabt haben, Ihnen aufzuwarten.

Kordelchen (kurz). Jungfer Friederike — es ist mir lieb, Sie wohl zu sehen.

Oberförsterin. Ich will doch derweile einmal nach meiner Küche sehen. (Geht ab.)

Kordelchen. Sie hat uns wohl viele neue Moden mitgebracht?

Friederike. Wenig oder gar nichts.

Kordelchen. Sie hat doch das Haubenstecken in der Stadt gelernt?

Friederike. Ja.

Kordelchen. Nicht wahr? Sie hat bei der la Breuze gelernt?

Friederike. Ja.

Kordelchen. Ich will Ihr einige alte Hauben zum Waschen schicken, wenn Sie die mit Gout wieder arrangirt, so soll Sie Flor bekommen und Desseins von meiner Erfindung, die la Breuze selbst approbiren wird.

Friederike. Ich zweifle nicht.

Kordelchen. Ich will Sie honett bezahlen; ich fordre nichts umsonst. Wie ist denn der Schnitt vom Kleide bei der letzten Puppe aus Lyon?

Friederike. Ich habe keine gesehen.

Kordelchen. Nicht einmal eine Puppe von Lyon?

Friederike. Ich habe keine gesehen.

Kordelchen. Nicht einmal eine Puppe von Lyon? Ei bei

der Frau von Karstenhausen kommen sie ja jährlich zu Dutzenden an; dort hätte Sie — zwar — dorthin ist Sie wohl niemals gekommen?

Friederike. Niemals.

Kordelchen. Ei, Kind — Sie ist ja so verlegen — so wortkarg, so genirt — wie unsers Kirchvorstehers Tochter.

Oberförsterin (kommt wieder). Ein Glück, daß ich in die Küche kam. Die hätte mir alles Essen verbrannt.

Kordelchen. Ich sage eben zu Jungfer Friederiken: man muß Leuten von Distinktion mit Ehrfurcht begegnen — aber ohne sich wegzuwerfen. — Man muß mitreden.

Friederike. Man schweigt auch manchmal aus Ueberdruß und Langerweile.

Kordelchen (es verbeißend). Langeweile? Frau Oberförsterin! davon lassen Sie uns sprechen.

Oberförsterin. Hm! bei mir giebt es denn immer etwas zu thun. Ist es nicht dieß, so ist es das. Da geht denn die Zeit gar bald hin. So in den langen Winterabenden wohl. Da liest der Alte die Zeitung, und schläft richtig allemal dabei ein. Nun mag ich ihn denn doch nicht wecken — da sitze ich nun freilich in meinem Sorgenstuhl und gucke Stunden lang den Goliath auf unserm großen Ofen an — sonst aber wüßte ich eben nichts davon zu sagen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Anton.

Anton. Riekchen, ach Riekchen, mein Riekchen! bist du da? Gott sey Dank!

Friederike. Anton, lieber Anton! (Beide umarmen sich.)

Kordelchen (geht umher und rauscht so heftig mit dem Fächer, daß er davon zerreißt.)

Oberförsterin. Anton! — i Anton! Was ist das für Lebensart?

Anton (ohne darauf zu hören). Ach Riekchen — Mädchen — ich bin so erschrocken — ich kann — ich kann nicht sprechen. Ich glaubte diesen Mittag — aber du bist die Nacht gefahren, und das freuet mich so — so!

Oberförsterin. Junge! bist du närrisch? Komm doch zu dir! — Anton! hast du denn einen Trunk über den Durst gethan? Siehst du nicht hier Mamsell Kordelchen?

Anton (sieht sich um). Gehorsamer Diener. (Setzt sich wieder in Fassung, wozu Friederike ihm schon vorher leise ein Zeichen gab.)

Kordelchen. Ergebne Dienerin!

Oberförsterin. Dein Vater hat doch wahrhaftig Recht; je älter du wirst, desto läppischer wirst du auch. Nimms nur nicht übel, Riekchen!

Friederike. O gar nicht.

Kordelchen. Das glaube ich.

Oberförsterin (halblaut). Du unmanierlicher Gast, mach' deine Grobheit wieder gut. Geh gleich hin und sprich ordentlich mit ihr. — Die Kinderzeit ist vorbei. Sie hat Lebensart in der Stadt gelernt. Sey hübsch höflich — daß unser einer nicht mit Schanden besteht.

Anton. Jungfer Muhme, wie befinden Sie sich?

Friederike. Recht wohl, Herr Vetter.

Kordelchen. Ich habe entsetzliche Kopfschmerzen, Mama — Gute Jagd gemacht, Herr Förster?

(Pause.)

Anton (sieht auf Friederiken und hört nicht).

Oberförsterin (zu Kordelchen). Der Junge hört und sieht

nicht. Er muß zu jäh aus der Kälte in die Hitze gekommen seyn. Anton!

Anton. Was ist, liebe Mutter?

Oberförsterin. Mamsell haben dich gefragt, was du geschossen hast?

Anton (sich schnell zu ihr wendend). Eine wilde Katze.

Kordelchen. In der That — ich befinde mich gar nicht zum besten.

Oberförsterin. Es wird hier zu heiß seyn; das Volk legt immer einen Wald in den Ofen. Ich will die Thür aufmachen. (Sie reißt die Flügel auf.)

Kordelchen. Gott! Nun zieht es ja, daß man kontrakt werden könnte. Es wird mir immer schlimmer. Herr Förster, geben Sie mir Ihren Arm — ich will versuchen nach Hause zu kommen.

Anton. Das ist zum Gehen zu weit — viel zu weit.

Oberförsterin. I, das arme Kind.

Anton. Ich schicke hin, und lasse Ihre Kutsche bestellen. Rudolph! — he! Rudolph! —

Kordelchen (verdrießlich). Lassen Sie nur —

Anton. Nein, der Weg ist wahrhaft zu weit.
(Geht nach der Thür.)

Oberförsterin. Wenn ich doch nur helfen könnte!

Anton. Rudolph, Rudolph! (Rudolph kommt.) Rudolph, lauf — lauf wie ein Blitz aufs Amt. Die Mamsell wäre noch nicht fort — wollte fort!

Kordelchen (stampft mit dem Fuße). Es ist nicht nöthig, sage ich Ihnen.

Anton. Sie wäre krank, die Kutsche sollte kommen.

Rudolph. Ganz wohl.

Anton. Gleich kommen; gleich den Augenblick kommen.

Rudolph (im Abgehen, schon halb draußen, laut). Will schon treiben.

Kordelchen (fast wüthend). Mein Gott, Sie werden das ganze Amt in Aufruhr bringen.

Anton. Aber auch so eine plötzliche Krankheit!

Kordelchen (halb heulend). Ich bin nicht krank. Wer sagt denn, daß ich krank bin? Ich war nur unpaß. In die frische Luft wollte ich, die frische Luft hätte mir am besten gethan. Ich kenne mich.

Anton. Liebe Mutter, Sie sollten doch der Mamsell von Ihrem Melissengeist geben.

Kordelchen. Mein Gott, den kann ich nicht riechen.

Oberförsterin. Melissengeist? Ja, so wahr ich lebe, Anton, das ist ein kluger Einfall, ein scharmanter Einfall. Kommen Sie — erst nehmen Sie von dem Melissengeist, und dann führe ich Sie in unser Gärtchen an die frische Luft.

Kordelchen. Ums Himmels willen! — ich kann die starken Sachen nicht vertragen.

Oberförsterin. Ja, mein gutes Kind! stark oder schwach, darnach wird bei der Medizin nicht gefragt. O mit dem Melissengeist habe ich viele Leute kurirt. Unsre Magd, Kathrine —

Kordelchen. Ich ersticke vor Wuth!

Oberförsterin. Sie werden wieder schwach? Kommen Sie heraus — Kommen Sie. (Indem sie mit höflicher Gewalt sie fortschleppt.) Kathrine — Kathrine — he! Melissengeist, geschwind, Melissengeist! — Wie gehts, Kind, wie gehts?

(Ab mit Kordelchen.)

Fünfter Auftritt.

Friederike. Anton.

Anton. Gott Lob, daß sie fort ist!

Friederike. Du bist etwas rauh mit ihr gewesen.

Anton. Ich hätte es keine Minute länger mit ihr ausgehalten.

Friederike. Sie hat mir viel Sorgen um dich gemacht.

Anton. Riekchen! (Bedeutend.) und mir ihr Bruder um dich. Er hat dir wieder geschrieben.

Friederike. Woher weißt du das?

Anton. Durch Matthes, der seit heute dort dient.

Friederike. Dient er dort? Nun ist mir es begreiflich, warum mich der Mensch immer mit Briefen und Geschenken von dort her ängstete. Ich nahm keines — aber den letzten Brief hielt er mir offen vors Gesicht. Dich wollte ich schonen — ich kenne deinen Argwohn — also gab ich gar keine Antwort, und reiste die Nacht durch, um ihm nicht zu begegnen.

Anton. Das dachte ich gleich, wie ich dich so früh fand. Habe Dank. — Also Herr Matthes hat dir die Briefe gebracht?

Friederike. Der Mensch hat mir manche böse Stunde gemacht mit Nachrichten von dir. Gott vergebe es ihm!

Anton. Was hat er dir denn von mir gesagt?

Friederike. Hm! — Es kann nicht seyn. Du liebst mich — Alles ist vorbei, und ich bin herzlich zufrieden, da ich wieder bei dir bin.

Anton. Wenn ich den Kerl treffe, so ist er unglücklich!

Friederike. Nicht doch. Laß ihn laufen. Ach ich bin ohnehin so unruhig — er hat überall in der Stadt schreckliche Drohungen gegen dich ausgestoßen! Geh ihm aus dem Wege — geh nicht allein — ich bitte dich.

Anton. Was könnte es denn geben?

Friederike. Ich bin so angst — ich weiß, der Kerl ist zu jedem Bubenstück fähig. Der alte Fritz, den er vom Amte weggelogen hat, war vorhin bei mir und winselte schrecklich. — Ich gab ihm ein Almosen — Er sagte, ich sollte dich ja vor dem bösen Matthes warnen.

Anton. Nun — laß Matthes Matthes seyn, und laß uns von unsrer Liebe sprechen.

Friederike. Nein, Anton — nicht eher, als bis du mir versprichst, daß du keine Händel mit ihm anfangen willst. Versprichst du mirs?

Anton. Nun ja.

Friederike. Nicht so. — Fest, gewiß — ernstlich und —

Anton. Auf mein Wort! — Ich will ruhig seyn. Ei, Mädchen, mein Leben ist mir zwanzig Mal lieber, als sonst, da du es so lieb hast.

Friederike. Wirst du mich immer lieben?

Anton. Wahrhaftig!

Friederike. Ich weiß nicht, wie es zugeht, sonst war mir leichter zu Muthe; aber jetzt bin ich manchmal so traurig, daß ichs nicht genug sagen kann. — Dann fallen mir Dinge ein! Dinge! O es wäre hart, wenn etwas davon wahr werden sollte!

Anton. Was ist es? — sag es mir. — Wenn du mir gut bist, so sagst du es.

Friederike. Es ist nichts, wirst du sagen; aber mich quält es gewaltig. Ich habe dich nun so herzlich lieb — ich denke auf nichts, als wie ich dich so glücklich machen soll, als ich armes Mädchen kann. Ich habe deßwegen manches in der Stadt gelernt, um dir nicht langweilig zu seyn — — Ich weiß — das ist es nicht, was ich sagen sollte — aber es gehört doch dazu — und dann —

Anton. Du weinst? — ist es denn so traurig, was noch nachkommt? Weine nicht. Wenn du weinest, so thut mir es in der Seele weh! Nun sprich — —

Friederike. Anton — Deine Aeltern sind dreißig Jahre verheirathet, und leben heute noch so glücklich, als am ersten Tage ihrer Heirath. So oft ich sie ansehe, denke ich, ob wir wohl auch so glücklich — und so lange glücklich seyn werden? — Anton — mein ganzes Leben ist in dir. Wäre es möglich, daß du einmal mich weniger liebtest, als heute? — Wenn ich Aeltern hätte, sie würden dich an meiner Stelle fragen. Nun bin ich eine Waise, und mein Leben ist in deiner Hand. Wäre es möglich, so laß uns gleich abbrechen. Es wird mir das Leben kosten, das weiß ich; aber ich sterbe doch sanfter, als wenn — (Sie bedeckt sich das Gesicht. Anton umfaßt sie mit einem Arm.) Ach Anton!

Anton. Riekchen — Riekchen, sieh mich an! (Sie sieht ihn innig an, er legt ihre Hand auf sein Herz.) Gott weiß, es ist kein Falsch in mir.

Friederike. Hast du dich geprüft, ob es wirklich Liebe ist, was — —

Anton. Ich habe mich nicht geprüft. Das ist nicht nöthig. Als du nicht hier warst, da war mir nichts lieb, immer war ich verdrießlich. Nun du wieder hier bist, gefällt mir wieder Alles, ist mir's überall wohl. Das macht, weil ich dich liebe. Warum sollte sich das aber ändern? Sieh — ich könnte dir ja theure Eide schwören, aber ich glaube, dir wäre dabei nicht besser. Einem ehrlichen Mann ist sein Wort heilig. Ein Mann, der einem Weibe sein Wort bricht, ist doppelt schändlich!

Friederike. Anton! — So — so höre ich dich gern.

Anton. Dazu sind wir auf dem Lande, und können eine gottlose Ehe nicht mit der Mode verbergen. Nein — ich habe wenig, vornehm bin ich nicht, es kann auch seyn, daß ich das Pulver nicht

erfände — aber so viel gesunden Sinn, als man für's Haus braucht, traue ich mir zu — und das hier — (Auf das Herz zeigend.) da gebe ich keinem Menschen auf der Welt etwas nach! — So steht's. Nun frage ich dich ordentlich — Riekchen, willst du mich heirathen?

Friederike. Deine Aeltern —

Anton. Die wollen wir heute noch fragen. — Nun, und du?

Friederike (mit zärtlichem Blick auf ihn und mit dem Erröthen eines guten unfassonnirten Mädchens). Frag' deine Aeltern!

Anton. Dank — Riekchen. Mein künftiges Weib, der ich treu bin bis in den Tod! Dank, tausend Dank!

Friederike. Aber lieber Anton, du mußt nun auch gut werden. Du bist so wild —

Anton. Ich wild? — bewahre Gott! Da haben sie dir was weiß gemacht.

Friederike. Wenn ich nur an deine Briefe denke! stand doch fast in jedem: — wenn das nicht geschieht, so gehe ich fort und werde Soldat. Wenn du mir das nach zwei Jahren einmal sagtest!

Anton. O ja — so bald du mir untreu wirst.

Friederike. Und dann mußt du auch nicht so auffahren. Man lebt dabei in tausend Aengsten. Die Jäger sind ohnehin ein wildes ungestümes Volk.

Anton. Riekchen, halt die Jäger in Ehren, sonst kommst du nicht gut weg.

Friederike. Was kann man von Euren Geschäften erwarten? da stürmt Ihr hinaus alle Tage, quält und mordet das arme Vieh.

Anton. Gelt, das hat dir dein Stadtpatron gesagt. So ein Kerl, der den ganzen Tag hinter dem Ofen hockt, mit hauts gouts und Liqueurs das Blut verbrennt und aus verschrumpftem Herzen mit dem Gänsekiel die Menschen quält? — Nein. Ganz anders

ist das bei uns. Ein ehrlicher Kerl quält kein lebendiges Wesen. Alle Tage gehen wir hinaus, leben in frischer Luft. Das giebt frisches Blut und ein gesundes Herz! Wenn ich dann so Abends nach Hause komme, fröhlich und guter Dinge, und bringe dir einen Braten in deine Küche, und fordre einen Kuß — wirst du mir ihn verweigern?

Friederike. Ich küsse keinen Mörder.

Sechster Auftritt.

Vorige. Pastor Seebach.

Pastor. Guten Morgen, Kinder.

Friederike (läuft ihm entgegen und küßt ihm die Hand).

Anton. Guten Morgen, lieber Herr Pastor.

Pastor. Herzlich wieder willkommen bei uns, liebe Tochter!

Friederike. Wie Sie in Ihren Jahren doch noch so wohl aussehen!

Pastor. Ja? meinen Sie?

Friederike. So recht heiter.

Pastor. Je nun — Gott Lob! Sorgen habe ich nicht — überdem bin ich gern an dem Orte —

Anton. Jedermann liebt Sie, wie einen Vater —

Pastor. Nun so muß ich ja wohl froh und gesund seyn. Der Herr Oberförster — —

Anton. Er ist ausgeritten, Holz anzuweisen.

Pastor. Mein Besuch gilt ihm nicht. Ich bin eigentlich gekommen, Friederikchen zu sehen. Liebe Tochter, wir haben die guten Nachrichten von Ihnen allemal zusammen gelesen, und es freuet mich recht, daß Sie so gut geworden sind.

Friederike. Würdiger Mann — Sie nehmen noch so vielen Antheil an mir — ungeachtet —

Pastor. Ungeachtet? Kind — errathe ich, was Sie sagen wollten — so haben Sie mich betrübt.

Friederike. Wie so?

Pastor. Ungeachtet wir verschiedener Religion sind; — nicht wahr, das wollten Sie sagen?

Friederike. Dann müßte ich Sie nicht kennen, wenn ich es auch nur gedacht hätte. Ungeachtet meiner langen Entfernung, wollte ich sagen.

Pastor. Ich halte mich für den besondern Freund eines jeden aus diesem Orte; der Kummer und die Freude eines jeden gehen mich nahe mit an. Was thut Entfernung zur Sache? Wo mein Rath, meine Hülfe nicht hinreichen, hören doch meine guten Wünsche nicht auf.

Anton. Das ist gewiß, das weiß ich. Aber den Dank, den Sie dafür verdienen — —

Pastor. Wollte ich meine Pflicht bloß auf die Zeit meines unmittelbaren Unterrichts, meine Liebe allein auf meine Gemeinde einschränken — O Kind — so wäre ich ein armer Mann — mit einem engen, engen Herzen.

Anton. Ja, Sie nehmen Antheil an uns — wir erkennen es. Es ist Niemand unter uns, dessen Herz Ihnen nicht offen stünde, der Sie nicht wie einen Vater liebte! Ach, ich bin nicht der Letzte unter diesen, Sie wissen es.

Pastor. Ja, mein Sohn.

Anton. Ich hatte ein Geheimniß vor Ihnen — aber jetzt will ich mich Ihnen anvertrauen. Es ist die wichtigste Angelegenheit meines Lebens — Sie werden mir helfen. Ich liebe Friederiken — sie liebt mich. Meine Aeltern sind gut; aber sie könnten dagegen seyn, andere Absichten haben — und ich kann, ich kann keine

andere lieben; und Rieckchen niemanden, als mich — sie hat es gesagt. Wir wären Beide unglücklich! Sprechen Sie für uns — sagen Sie ihnen das, und machen Sie ein glückliches Paar!

Pastor. Ihr liebt Euch?

Anton. Ja.

Pastor. Und Sie, liebes Kind?

Friederike. Ich vereinige meine Bitten mit den seinigen.

Pastor. Sollte aber das Zutrauen des Sohnes nicht zuerst den Aeltern gebühren?

Anton. Nun, ich habe ja dieses Zutrauen auch.

Pastor. Ist das gut, wenn der Vater in dem wichtigsten Vorfall des Lebens die Wünsche und den Gehorsam des Sohnes durch einen Fremden erfährt?

Anton (mit Wärme). Ist es denn ein Fremder, den ich darum bitte?

(Man hört Geräusch.)

Pastor. Nun ich will davon sprechen — so bald ich Ihren Vater sehe — heute noch.

Anton. Das ist mein Vater — ich kenne ihn am Gange. Reden Sie jetzt mit ihm. Ob du da bleibst? — Nein — geh mit — Komm! Oder — doch ja, geh mit. (Geht ein paar Schritte.) Nun, vergessen Sie es nicht — ich kann nicht leben ohne das Mädchen. Sehen Sie, die Thränen kommen mir aus den Augen — es ist wahrhaftig wahr. Komm, Rieckchen.

(Geht ab mit Friederiken.)

Pastor. Guter, ehrlicher Anton!

Siebenter Auftritt.

Pastor. Oberförster.

Oberförster (von außen). Nur gleich besorgt — (Im Kommen.) Ich will denn schon weiter sorgen, wie — Ei, sieh da! Willkommen Herr Pastor! Sie haben gewiß das Mädchen besucht?

Pastor. Ja. Freude, innige Freude habe ich an ihrer guten Bildung.

Oberförster. Nicht wahr? Ja, das Mädchen ist brav! (Er packt seine Pfeife, Tabaksbeutel und Papiere aus.) Nun meine Frau wird Ihnen ja wohl gesagt haben — Sie sind unser Gast diesen Mittag.

Pastor. Noch hat sie mich nicht gesehn. Ich danke indeß für die Einladung.

Oberförster. Also Sie kommen?

Pastor. Ja.

Oberförster. Brav, brav so! Wir wollen recht vergnügt seyn, denke ich.

Pastor. Es ist mir lieb, Sie bei so guter Laune zu finden. Ich habe denn wieder so dieses und jenes Anliegen an Sie.

Oberförster. An mich? Wie — warum — wie? —

Pastor. Sie sollten es doch schon gewohnt seyn, daß ich immer für jemanden bettle, wenn ich komme —

Oberförster. Nun was ist es? — Was ich helfen kann?

Pastor. Der alte Fritz, der schon bei dem vorigen Amtmann — — der schon dreißig Jahre auf dem Amte ist, hat gestern seinen Abschied bekommen.

Oberförster. Das ist schlecht vom Amtmann. Einen Hund schaffe ich nicht ab, wenn er auch noch so alt ist, wenn er auch kein Glied mehr rühren kann; und der Amtmann — Pfui!

Pastor. Was mir dabei sehr leid thut: man ist von allem Ihrem Gesinde des Guten so gewohnt, und Ihr Matthes hat durch boshafte, tückische Streiche den Mann vom Amte weggebracht.

Oberförster. Nun der Matthes entläuft seinem Galgen nicht. Da hat es —

Pastor. Der arme alte Mann hat die kranke Frau — die vielen Kinder! Es ist denn doch ein schreckliches Schicksal. — In seiner Jugend — Husar, fast zum Krüppel gehauen und keine Pension — auf seine alten Tage auch aus dem Dienste noch verabschiedet! Er soll wie verzweifelnd im Orte herumgehen.

Oberförster. Armer, armer Teufel!

Pastor. Wenn man ihn nur erst den Winter durchbrächte. — Ich habe darum eine kleine Kollekte veranstaltet —

Oberförster. Das lohne Ihnen Gott! Ich will denn das Meinige auch dazu geben. — Hm — Wer bald giebt, giebt doppelt. Das hier — habe ich Riekchen geben wollen, dort wäre es auch gut gewesen; aber hier thut es Noth! Da —

Pastor (ohne es einzustecken). Das ist viel.

Oberförster. Der Winter ist hart.

Pastor. Es ist wirklich viel. Lieber weniger Geld und etwas Holz.

Oberförster. Das Holz gehört dem Fürsten; das Geld ist mein. — Nun — was giebt es denn sonst Neues?

Pastor. Neues? Je nun — noch eine Bittschrift an Sie.

Oberförster. Bittschrift?

Pastor. Mündliche Vorstellung durch mich.

Oberförster. Von wem?

Pastor. Von Ihrem Sohn.

Oberförster. Was will er?

Pastor. — Heirathen. —

Oberförster. Hoho!

Pastor. Ein Mädchen, das er herzlich liebt, und die ihn wieder liebt.

Oberförster. Herr Pfarrer — wen er will — wer es sey — nur Mamsell Kordelchen vom Amte nicht. Wenn es die ist — so —

Pastor. Nein, es ist Riekchen.

Oberförster. Ja? wahrhaftig? Es ist nicht möglich! Hat der Junge das Mädchen lieb? Und sie —

Pastor. Sie ihn nicht minder.

Oberförster. Topp! die soll er haben — nur versteht sich — noch nicht. Aber die soll er haben. Ei — wann hat er Ihnen denn das gesagt?

Pastor. Vor wenig Minuten.

Oberförster. Da wollen wir ihn gleich rufen. (Thut ein paar Schritte.) Zwar nein, — das geht nicht so — Hollahoh! da hätte ich was Schönes angestellt!

Pastor. Wie so?

Oberförster. Ei — ha ha ha, ich muß doch meine Hausehre mit in den Rath ziehen.

Pastor. Ja wohl, ja wohl.

Oberförster. Heda — Rudolph! — he!

Rudolph. Herr Oberförster!

Oberförster. Meine Frau soll kommen.

Rudolph (ab).

Oberförster. Ja wenn wir das vergessen hätten, Herr Pfarrer — der offenbare Krieg wäre angegangen. Und beim Licht besehen — gilt ja ihr Wort dabei so viel, als meines.

Pastor. Richtig.

Oberförster. Ueber den Blitzjungen! Nun das ist noch der gescheidteste Streich, den er in seinem Leben gemacht hat. — Dafür hat er Kredit bei mir.

Pastor. Anton ist gut.

Oberförster. Aber wild — wild wie der Teufel. Zwei runde Jahre muß es mit der Heirath doch noch anstehen, wenn es gut gehen soll.

Pastor. Dazu rathe ich nicht, denn — —

Achter Auftritt.

Vorige. Oberförsterin.

Oberförsterin. Was giebt's? doch keinen Schaden, kein Unglück? Dienerin von Ihnen. — Eben habe ich hingeschickt, habe mir die Ehre ausbitten lassen, auf dieſ — —

Oberförster. Bestellt und angenommen.

Oberförsterin. Danke vielmals. Nun was soll ich — warum bin ich gerufen?

Oberförster. Du kannst dir was zu Gute thun: du bist gerufen, um Rath zu geben — das ist dir denn doch lange nicht begegnet.

Oberförsterin (schlägt die Hände faltend zusammen). Nun wahrlich, dann muß guter Rath theuer seyn.

Oberförster. Richtig. Darum suchen wir ihn wohlfeiler.

Oberförsterin. Nur geschwind, denn ich muß in meine Küche — was soll's geben?

Oberförster. Sieh, du bist eine kluge Frau, aber mit Antonen — hast du dich gewaltig verrechnet.

Oberförsterin. Verrechnet? — Mit Antonen? — Wie so? Worin? Wenn ich mich in dem irre, so sind alle Menschen falsch.

Pastor. Der Irrthum entsteht oft durch unser Verschulden.

Oberförsterin. Nein — für meinen Anton stehe ich; der denkt nichts, was ich nicht wüßte. Für den stehe ich.

Pastor. Man kann für Niemand stehen und — (er lächelt) in gewissen Fällen gar nicht.

Oberförster. Lassen Sie mich. Ich habe es so in der Art, ihr Fragartikel aufzusetzen. Die beantwortet sie scharmant. Am Ende sind wir immer Beide einig. — Nicht wahr — wenn Anton ein Mädchen liebte, so müßtest du es gemerkt haben?

Oberförsterin. Richtig, das behaupte ich.

Oberförster. Nun — das behaupte ich auch. Wenn er heirathen wollte: so müßte er es dir am ersten sagen —

Oberförsterin. Dabei bleibe ich noch.

Oberförster. Gut. Er wird dir es auch am ersten sagen.

Oberförsterin. O das — das behaupte ich.

Oberförster. Das behaupte ich nicht! Der Junge soll heirathen; das will er auch. So weit ist die Sache richtig. Er soll Mamsell Kordelchen heirathen? die will er nicht — er will eine andre heirathen. Sieh, da hast du dich verrechnet, darum zerreiß dein Exempel — es ist falsch. Ha ha ha!

Oberförsterin. — Was? —

Oberförster. Ja, ja.

Oberförsterin. Anton heirathen! Nun wahrhaftig, das muß er klug gemacht haben —

Oberförster. Weil du es nicht gemerkt hast? Ja, der Klügste kann sich irren.

Oberförsterin. Nun nun — erlebt man nicht Dinge! Je — wen denn?

Pastor. Ihre Friederike.

Oberförsterin. Was? (Ernst.) Nein! (Mit einem Uebergange.) Aber nun geht mir erst ein Licht auf! Vorhin wie — und da —! Aber wo habe ich denn die Augen gehabt? Nein, das ist zu toll! So was ist mir all mein Tage nicht begegnet!

Oberförster. Was denn?

Oberförsterin. Denken Sie nur — — nein, es ist wirklich zu arg.

Pastor. Was war es denn?

Oberförsterin. Es ist noch nicht lange her — Mamsell Kordelchen war da — Kommt der Junge von der Jagd — da stand ich; hier wo du stehst, Mamsell Kordelchen; und dort, wo der Herr Pastor steht, stand Riekchen.

Oberförster. Und — wo standest du?

Oberförsterin. Hier —

Oberförster. Nun nur weiter.

Oberförsterin. Kommt er von der Jagd — rennt auf das Mädchen zu, grade zu, grade zu. Ich alterire mich, daß der Junge so grob ist, sage, er soll doch hübsch sein Kompliment machen und manierlich seyn — nun, so steht er doch leibhaftig da, wie ein Stock! Ja — nun, auf die Art —

Oberförster. Bist du also nun dahinter gekommen? Nun sag' uns deine Meinung von der Sache.

Oberförsterin (bedenklich). Meine Meinung? (Mit leichtem Achselzucken.) Ja, — — Riekchen ist ein gutes Kind, ein braves Mädchen, das ich wie meine Tochter liebe, die uns keine Schande machen würde, die —

Oberförster. Aber — Spann den Hahn nicht so lange, schieß ab!

Oberförsterin. Aber sie hat denn doch auch gar nichts. — Erstlich: Man muß bedenken —

Oberförster. Weib! Zähle doch die Glückseligkeit nicht immer nach harten Thalern.

Oberförsterin. Aber ohne Geld lebt es sich doch einmal nicht.

Oberförster. Tausend Sapperment! (Er geht umher.)

Pastor. Liebe Frau, in Heirathssachen ist schwer zu rathen.

Ich vermeide es sogar, darum befragt zu werden. Aber wenn der Fall so klar ist, wie hier — kann man es ohne Anstand. Wenn Sie daher sonst kein Hinderniß wissen —

Oberförster. Als wir uns heiratheten, waren wir arm — nun, wir sind noch nicht reich — aber wenn uns nun jemand der harten Thaler wegen hätte von einander jagen wollen? he?

Oberförsterin. Das mag alles gut seyn. Aber — ich muß mich über dich wundern, daß du an nichts denkst. — Verstehst du mich?

Oberförster. Nein.

Oberförsterin. Wir können diese Heirath vor unserm Gewissen nicht verantworten.

Oberförster. Weßwegen nicht?

Oberförsterin. Da Riekchen andrer Religion ist, als Anton; so dürfen die Beiden nimmermehr —

Oberförster. O Weib, du — das hätte ich — Weib! — Herr — jetzt ist die Reihe an Ihnen. (Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Pastor. Oberförsterin.

Oberförsterin. Nein, das geht nicht. Alles Liebes und Gutes; aber das — Nun und nimmer nicht!

Pastor. Haben Sie keine Einwendung gegen diese Heirath, als daß Riekchen nicht unserer Religion ist?

Oberförsterin. Nein. Sonst keine.

Pastor. Auch keinen Widerwillen, keine Abneigung irgend einer Art?

Oberförsterin. Nein.

Pastor. So sind Sie verbunden, diese Heirath zuzugeben.

Oberförsterin. Was? das sagen Sie mir?

Pastor. Ich. Es ist Ihre Pflicht.

Oberförsterin. Sie sind unser Herr Pastor, und sollten sich dawider setzen; Ihre Pflicht fordert —

Pastor. Meine Pflicht ist, Glückseligkeit befördern, Duldung verbreiten, nicht verfolgen.

Oberförsterin. Verfolgen? Ei behüte Gott, das sage ich nicht, das denke ich nicht einmal. Machen Sie mich doch nicht zu so einem gottlosen Weibe! Ich wünsche aller Welt Gutes — ich verfolge sie ja nicht.

Pastor. Menschenglück hindern — ist das nicht verfolgen?

Oberförsterin. Ach, Herr Pastor — ich wäre ja recht glücklich, wenn ich es zugeben könnte. Aber mein Gewissen — mein Gewissen darf ich doch auch nicht verletzen.

Pastor. Sie glauben, diese andere Religion würde Ihren Kindern ein unglückliches Leben machen?

Oberförsterin. Ja, das glaube ich. Das glaube ich und dabei bleibe ich.

Pastor. Hat Friederike Sie geehrt, geliebt wie eine Mutter?

Oberförsterin. Ja, das muß ich bezeugen. Sie ist ein dankbares Kind.

Pastor. Ist sie sanft, gut — wohlthätig?

Oberförsterin. O ja. Ja, das ist sie.

Pastor. Ist sie aufrichtig, fromm — sittsam?

Oberförsterin. Das ist sie wahrhaftig. Aber —

Pastor. Nun, dann beruhigen Sie Ihr Gewissen. Eine Religion, die diese Tugenden lehrt, macht auch das Leben nicht unglücklich. — Geben Sie die Heirath zu.

Oberförsterin. Wenn ich auch wollte — nein, ich kann es wahrhaftig nicht zugeben — ich kann nicht.

Pastor. Gute Frau — veraltetes Vorurtheil ist nicht Gewissen. Wer Eigensinn Religion nennt, versündigt sich.

Oberförsterin. Versündigen —

Pastor. Auf Alles, was Aelternliebe thun kann, haben Sie ihr einmal Anspruch gegeben. Sie können sie jetzt ganz glücklich machen — und wollen es nicht. Bedenken Sie die Folgen. Verbieten Sie die Heirath — so muß Friederike aus dem Hause.

Oberförsterin (gerührt). Wenn es dahin kommen sollte — so soll es ihr doch an nichts fehlen.

Pastor. An nichts fehlen? — O wir sind arme Menschen, wenn man uns das Bedürfniß unseres Herzens nimmt! Ihr Sohn? — der junge Mensch ist heftig, Sie entreißen ihm ein tugendhaftes Mädchen, das er innig liebt. Sie sind eine gute Mutter. Wollten Sie alles das auf Ihr Gewissen nehmen, wozu heftiger Schmerz den Jüngling verleiten könnte?

Oberförsterin (die Hände ringend). Ach Gott, wie quälen Sie mich!

Pastor. Nun, muthig im Guten — Ihr Herz behalte die Oberhand, da die Vernunft ihm sagt, daß man Gott nicht ehrt, wenn man Menschenglück vernichtet.

Oberförsterin. Es thut mir leid — es zerreißt mir das Herz, ich weine vor Angst. Aber man muß seine Schuldigkeit thun, ohne Menschenfurcht. Sie aber hätte ich für viel zu brav gehalten, als daß Sie sich von dem neumodischen Leichtsinn hätten hinreißen lassen.

Pastor. Neumodisch? — Menschenliebe ist so alt, als die Religion. — Nun meine letzte Vorstellung. Sie sind alt — Ihr Sohn kann diese Heirath verschieben — wollen Sie ihn zwingen, von dem Tage Ihres Todes an sein Glück zu rechnen?

Oberförsterin. Will er so gottlos seyn — Gott mag es ihm vergeben! — ich kann nicht anders.

Pastor (mit edlem Eifer). O Vorurtheil! stärker als Mutterliebe für den einzigen Sohn — bist du so Herr über die besseren Menschen? Was kann man vom Haufen erwarten! Sie lassen mich bekümmert von hier gehen. — Nur das sage ich Ihnen noch — ehren Sie diese verderbliche Beharrlichkeit nicht mit dem Namen: Religionseifer. Jener ist erhaben und mild; was Sie äußern, ist Groll gegen die Menschen, die — — nicht glauben, wie wir glauben. Meiner Vernunft und meinem Herzen bleibt hier nichts übrig, als der Wunsch — Besserung.

(Im Gehen begegnet ihm der Oberförster.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Oberförster.

Oberförster (gutmüthig). Ist sie zur Vernunft gekommen?

Pastor. Sie wird sich besinnen — ich hoffe es.

Oberförsterin. Ich will keine Friedensstörerin seyn — in Gottes Namen — thue was du willst; aber laß mich bei meiner Meinung.

Oberförster. Nein. Du sollst was bessers meinen. Das ist unchristlich, gottlos — heidnisch!

Pastor. Gelassen, lieber Mann, gelassen!

Oberförster. Nein — dabei bin ich nicht gelassen. Wäre ich es, so sollten Sie keinen Schuß Pulver auf mich geben!

Pastor. Ihr weiches Herz wird die Oberhand behalten.

Oberförster. Ihre gesunde Vernunft soll die Oberhand behalten. Duldung ist Religion; die bitte ich nicht von ihr, die fordre ich. Die mehrsten Weiber, die in den Kirchen viel heulen, sind

boshaft außer der Kirche. Treibst du mich so weit, daß ich dich dafür halte: — sieh — so lange wir auch zusammen gelebt haben — ich — scheiden laß ich mich! Jetzt geh hinaus und besinne dich eines bessern!

Oberförsterin. Gott weiß — ich bin nicht boshaft! Ich wünsche aller Welt Gutes; aber ich kann mich nicht überzeugen, daß das seyn darf. Warum werde ich nun darüber so gequält? Ach, wer mir das vor einer Stunde gesagt hätte —

Oberförster. Jetzt geh — länger taugen wir nichts zusammen. Geh fort!

Oberförsterin. Ach ich unglückliches Weib! (Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Pastor. Oberförster.

Oberförster. Nun — was sagen Sie? Wie gefällt Ihnen das?

Pastor. Ich gebe noch nichts auf — und wenn sie erst die Kinder selbst spricht —

Oberförster. Sie soll sie nicht sehen — sie soll nicht aus Mitleiden gut seyn; gut, weil es gut ist; oder ich habe keinen Respekt vor ihr. Solchen boshaften Unverstand leide ich nicht! — Wenn ich nur die beiden jungen Leute aus dem Hause hätte! Ich schäme mich, wenn sie es merken; denn — —

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Anton.

Anton (freudig). Nun, Vater?

Oberförster. Wer hat dich gerufen?

Anton. O sagen Sie mir nur mit einem Worte.

Oberförster. Geh' an deine Arbeit, es ist hier nichts für dich zu thun.

Anton. Nichts zu thun? — Vater! Um Gottes willen.

Oberförster. Geh' deiner Wege.

Anton. Die Mutter weint und antwortet nicht. — Nichts zu thun? — O Herr Pastor, Sie —

Pastor. Nur ruhig — es kann vielleicht noch werden.

Anton. Ich unglücklicher Mensch! — O du armes Mädchen!

Oberförster. Geh' hin auf das Amt und bitte den Amtmann, die Amtmännin, die Tochter und den Sohn zum Mittagsessen. Dann geh' und —

Anton. Vater, das kann ich nicht.

Oberförster. Warum nicht?

Anton. Vater, ich kann's wahrhaftig nicht!

Oberförster. Du gehst gleich hin!

Anton. Alles in der Welt, nur nicht auf's Amt, nur jetzt nicht auf's Amt.

Pastor. Schicken Sie Rudolphen hin!

Oberförster Er soll hin!

Anton. Mit rothen Augen? Dem Jungen zum Spott? Nein, — und sollte ich niemals wieder ins Haus kommen, und sollte es mein größtes Unglück werden, und sollte mein Leben darauf stehen! Auf's Amt kann ich nicht gehen und Riekchen lasse ich nicht — Vater! Ich lasse sie wahrhaftig nicht!

Oberförster. Junge, laß dich nicht wieder vor mir sehen.

Anton. Gut, ich will's. Es soll geschehen. Sie machen mich unglücklich, Riekchen dazu, verstoßen uns — gut, ich gehe — Adieu Vater — ich gehe. (Geht ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Pastor. Oberförster.

Pastor. Bester Mann! Sie waren zu hart.

Oberförster. Ich weiß nicht, was ich thue; solcher Dinge bin ich nicht gewohnt. Uebrigens mag er auf's Amt gehen — er mag es bleiben lassen; nur fort soll er. Ich kann es nicht leiden, wenn Kinder die Fehler ihrer Aeltern sehen — und vollends solche Fehler. —

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Friederike.

Friederike. O lieber Vater, was ist das?

Oberförster. Was?

Friederike. Anton kam heraus, küßte mich dreimal, die Thränen stürzten ihm aus den Augen, er riß den Hut von der Wand, und stürzte zum Hause hinaus.

Oberförster. Teufelskind! — Riekchen geh' oben hinauf, bis ich dich rufe, und sey ganz ruhig. — Hörst du? — ganz ruhig.

Friederike. Aber —

Oberförster. Ganz ruhig. Es wird schon werden.

(Friederike ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Oberförster. Pastor.

Oberförster. Mir ist wunderlich zu Sinne!

Pastor. Freund! ich will mit *Eifer* arbeiten!

Oberförster. Bringen Sie alles wieder ins Gleis. Aber bald — Mir ist bange ums Herz. Das ertrage ich nicht lange — Ich greife durch — da geht mir's denn manchmal zu geschwinde von der Hand. Ich hätte es denn gern so mit Ehre und Frieden — Nun — Sie thun nichts halb. — Sie werden es schon machen mit dem Weibe — Ich gehe aus dem Hause.

Pastor. Laßt uns den Irrenden *sanft* zurecht weisen.

Oberförster. Adieu.

Pastor. Gott befohlen.

(Sie gehen auf verschiedenen Seiten ab.)

Dritter Aufzug.

Eine Bauerwirthsstube, im Hintergrunde ein Tisch mit einem Schwenkkessel, Bouteillen, Gläsern rc. An der Seite links ein Kamin auf bäurische Art, über dem Feuer ein Kessel, worin die Bauern Kaffee kochen.

Erster Auftritt.

Die **Wirthin** und **Bärbel**, ihre Tochter.

Wirthin. Bärbel, Bärbel!

Bärbel (von außen). Ja, Mutter, gleich.

Wirthin. Tummle dich, sage ich.

Bärbel. Da bin ich — was wollt Ihr?

Wirthin. Schwenk' die Gläser; sie kommen bald. — Rühr' dich!

Bärbel. Nun — wer wird denn kommen, als der alte lahme Gerichtsschreiber?

Wirthin. Nein, die Bauern kommen auch.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Gerichtsschreiber.

Gerichtsschreiber. Guten Tag, Frau Wirthin!

Wirthin (kurz). Guten Tag, Herr Gerichtsschreiber.

Gerichtsschreiber. Es ist mörderlich kalt. Einen Trunk, Jungfer Bärbel.

Wirthin. Was gibt's denn heute? He?

Gerichtsschreiber. Ich will in Sachen des Kappe contra Romann erkennen. (Bärbel bringt ein Glas Wein. Er trinkt.) Recht lieblich — in der schweren Kälte recht ersprießlich. (Reibt die Hände.) In der Campagne von Anno 45 am Rheine, wo ich bei Dettingen so schwer am Fuß blessirt ward —

Wirthin. Ha ha ha.

Gerichtsschreiber. Was lacht Sie?

Wirthin. Der alte Quartiermeister von Remrein war neulich hier bei uns, und ha ha ha.

Gerichtsschreiber. Lebt er noch, der ehrliche Schlag? Kenne ihn genau, ist mein alter Spezial, habe neben ihm manche Kugel sausen hören — ich!

Wirthin. Nun ja — da kamen wir auf Ihn zu sprechen. „Ist der Kerl bei Euch Gerichtsschreiber?" sagte er — Nun, sagte er — aber lieber Herr Gerichtsschreiber, Er muß nicht böse werden, denn ich sage es in allen Ehren — ja, sagte er, — „das war ein durchtriebener Spitzbube."

Gerichtsschreiber. Wie — da? hm brr — hm.

Wirthin. Ein durchtriebner Spitzbube. Da wollte ich ihn verdefendiren und auf Seine Campagne kommen — so sagte er — „Er wäre allemal zuerst ausgerissen." Wie ich nun von der Blessur sprach, wovon Er uns alle Abend erzählt, sagte der Quartiermeister —

„Er hätte den Bauern Hühner stehlen wollen, und wäre erwischt worden. Auf der Flucht wäre Er in eine Sense gefallen, davon käme das kurze Bein.“

Gerichtsschreiber. Höre man doch ums Himmelswillen die Schwänke an! Das will Sie gehört haben?

Wirthin. Ja, ja.

Gerichtsschreiber. Der Quartiermeister ist — Apropos! Ist er noch hier?

Wirthin. Nein, er ist fort.

Gerichtsschreiber. Der ist recht schlecht. Das sage ich. Die Blessur habe ich bekommen in der Bataille bei Dettingen. Wie der Feind auf uns anrückte; so — —

Wirthin. Stand Er auf der Batterie mit fünfzig andern. Da kam der Herzog von Cumberland auf dem Schimmel geritten. Ihr Kinder, schrie der Herzog, deckt den Flügel! da liefen ihrer neun und vierzig fort, aber Er blieb stehen, und so kam eine Kugel und streifte Ihn; aber Er blieb nun noch acht Tage liegen —

Gerichtsschreiber. Alles richtig.

Wirthin. Nun, man wird's denn am Ende doch wissen; Er erzählt's ja alle Abend.

Gerichtsschreiber. Nun — also bin ich nicht in die Sense gefallen.

Wirthin. Und also hat Er keine Hühner gestohlen.

Gerichtsschreiber. Eine Lehre kann ich Ihr doch bei der Gelegenheit geben — Bei Leib und Leben erzähle Sie so was Ehrenrühriges nicht, wenn einer Wein trinkt. Ich bin sonst ein moderater Mann, aber hierüber habe ich mich gealterirt — und wenn der Quartiermeister hier wäre — so könnte ich ihn in der Hitze und durch das Weintrinken — ich könnte ihn zu Granatbißchen hauen. (Trinkt.) Kommen heute spät, die Bauern.

Wirthin. Was sollen sie denn auch hier thun?

Gerichtsschreiber. Hm br hm! Haus und Hof kaufen.

Wirthin. Und in drei Wochen wieder verkaufen, so fällt es in Euern Beutel.

Gerichtsschreiber. Noch eine Bouteille!

Wirthin. Steht schon zu viel angeschrieben.

Gerichtsschreiber. Laßt es stehn. Die Gemeinde muß zahlen.

Wirthin. Das ist nicht fein — das werde ich melden.

Gerichtsschreiber. Frau Wirthin!

Wirthin. Ei was, es ist wahr — was zu arg ist, ist zu arg. Man muß leben und leben lassen. Er will die geordinirte Obrigkeit seyn —

Gerichtsschreiber. Nun ja.

Wirthin. So sollte Er es auch hübsch darnach machen. Aber erst beschwatzt und berauscht Er die armen Leute, daß sie ins Tageslicht hinein kaufen. Vier Wochen darnach sitzt Er ihnen auf dem Halse. Nun heißt es: Geld her! Da wird wieder exequirt, verkauft und genommen, bis sie fort von Haus und Hof einer nach dem andern in die neue Welt ziehen.

Gerichtsschreiber. Laß sie ziehen — so giebt es Platz.

Wirthin. Wenn sie alle nach der neuen Welt gezogen sind, dann kann ich mein weißes Roß zusperren — gelt? — Nein bleib Er mir zu Liebe weg. Der Gewinn ist Sündengeld, ich mag ihn nicht. Wer weiß, wer weiß, warum mir mein Sohn so plötzlich gestorben und mein Vieh so gefallen ist.

Gerichtsschreiber. Hat Euch denn der Tischler bezahlt? He?

Wirthin. Der Herr Amtmann sollte ein Einsehens haben — — aber der — —

Gerichtsschreiber. Sagt doch, hat Euch der Tischler bezahlt?

Wirthin. Nein. Woher auch nehmen? Es giebt keine Arbeit.

Gerichtsschreiber. Ihr sollt Euer Geld bald kriegen.

Wirthin. Wovon denn?

Gerichtsschreiber. Es ist doch jetzt eine ungesunde Zeit — nicht wahr?

Wirthin. Nun ja.

Gerichtsschreiber. Es sterben viele Menschen?

Wirthin. Ja. Aber — —

Gerichtsschreiber. Nun seht, wie ich das ausgestudirt habe. Da fallen wir dem Tischler in die Flanke — und legen Arrest auf die Särge oder Todtenladen —

Wirthin. Was?

Gerichtsschreiber. Nun und ich weiß ihrer . . . drei, die alle bei ihm arbeiten lassen, für die wird schon in den Kirchen gebetet. Wenn die dran glauben müssen: so seyd Ihr auch bezahlt.

Wirthin. Er will gar gescheidt seyn, aber sein ausgestudirtes Wesen kommt manchmal recht albern heraus. Für unser Dorf wäre es recht gut, wenn Er mit dem andern Beine auch nicht gehen könnte. Wenn Ihm etwa einmal nach meinen Hühnern gelüstet, ich will Ihm die Sense zurecht legen. Und nun, Herr Gerichtsschreiber, wenn Er noch ein bischen gescheidt ist: so kommt Er hier nicht wieder her, oder ich packe Ihn auf, und setze Ihn vor die Thüre. (Geht ab.)

Gerichtsschreiber. Frau Wirthin! — Nun ich will dießmal nichts daraus machen, weil — — wenn aber meine Herren Kollegen hier wären; so so — —

Dritter Auftritt.

Voriger. Kappe. Romann. Ein **alter Bauer,** und noch einige andere **Bauern.**

Romann. Guten Tag, Herr Gerichtsschreiber!

Kappe. Guten Tag, Herr Gerichtsschreiber!

Alle. Guten Tag, Herr Gerichtsschreiber!

(Sie kommen einer nach dem andern herein, außer die letzten, welche zugleich hereintreten.)

Gerichtsschreiber (setzt sich). Willkommen, Ihr Herren!

Kappe. Er soll's nun einmal ausmachen mit dem Handel.

Romann. Es kostet einen jeden schon acht Thaler.

Alle. Wir wollen nun nicht mehr kommen.

Gerichtsschreiber (schlägt mit dem Stäbchen auf den Tisch). Silentium! Ihr seyd der Peter Kappe?

Kappe. Ja.

Gerichtsschreiber. Und Ihr?

Romann. Hans Romann.

Gerichtsschreiber. Nachdem sich neulich unter Euch, dem mehrbemeldeten Peter Kappe, und Euch — wie heißt Ihr?

Romann. Hans Romann. Mein Vater ist der Kaspar Romann an der stumpfen Ecke.

Gerichtsschreiber. Und Euch Hans Romann ein Hader hat ergeben wollen —

Romann. Nein — er hat sich nicht drein ergeben wollen, darum habe ich ihn geklopft.

Kappe (zum Gerichtsschreiber). Nun hört Er's doch, daß ich Recht habe?

Romann (zu Kappe). Ihr habt nicht Recht, denn —

Kappe. Herr Gerichtsschreiber! Mit der geballten Faust hat er mich hier auf die Nase geschlagen —

Romann. Ihr wollt Euch verdefendiren, aber —

Kappe. Ihr lügt einmal ärger, als das andre.

{Einige. Kappe hat Recht.
{Andre. Nein, er hat nicht Recht.

Gerichtsschreiber (steht auf). Halt! Silentium!

{Kappe. Ich laß mich nicht betölpeln —
{Romann. Ich will Euch weisen —

Gerichtsschreiber. Halt — Im Namen des hochlöblichen Amts. (Die Bauern treten zurück.) Oder ich lege Euch das Handwerk. Million Bomben Sapperment! — ich weiß, was Rechtens ist! (Er schreit um so stärker, je mehr die Bauern weichen.) Ich bin dabei gewesen, war vier Jahre lang Feldwebel, habe schwere Campagnen gemacht, habe mir lassen Wind um die Nase wehen — daß Ihr's wißt! he!

Kappe. Nun ja.

Romann. Ich glaub's.

Gerichtsschreiber (im nemlichen Raptus). Was?

Kappe (lachend). Nun, Er ist Feldwebel gewesen.

Romann (halb hinter dem Hute lachend). Ja, der Wind hat ihm an die Nase geweht, lieber Herr Gerichtsschreiber!

Gerichtsschreiber. Als ich Anno 54 die große Glocke konvoirt habe, so habe ich 9 Mann gekommandirt und will Euch schon zur Räson bringen. (Im Niedersetzen.) Und es hat verlauten wollen, als ob mehr gedachter Romann dem Peter Kappe die Nase im Gesicht habe verlädiren wollen —

Kappe. Gucke Er hier —

Romann. Ich habe ihn nicht geschlagen. Ich fiel, und wollte mich halten, damit kriegte ich seine Nase zu packen.

Gerichtsschreiber. Und nunmehr nach genugsamer Untersuchung —

Vierter Auftritt.

Vorige. Matthes, in der Amtslivree.

Matthes. Sein Diener, Herr Gerichtsschreiber.

Gerichtsschreiber. Ei — Sein Diener. Nun — auch bei dem hochlöblichen Amt in Diensten? Nun — gute Freundschaft!

Matthes. Topp — gute Freundschaft! Ein Gläschen darauf.

Gerichtsschreiber. Je nun — Ihm zu Liebe. Geht in Gottes Namen nach Hause, ihr Leute.

Kappe. Aber mein Prozeß?

Gerichtsschreiber. Vergleicht euch.

Romann. Wir können uns nicht vergleichen, darum klagen wir ja.

Gerichtsschreiber. Ihr sollt euch vergleichen.

Kappe. Ich habe in vier Verhören für einen Thaler Wein getrunken.

Gerichtsschreiber. Trinkt Sonntags keinen.

Romann. In dem letzten Verhör hat Er allein für einen halben Thaler auf meine Rechnung gesoffen.

Gerichtsschreiber. Da ist der Bescheid.

Kappe. Ich will keinen.

Romann. Wenn wir uns vergleichen wollen, so thun wir's ohne seinen Bescheid, damit kriegt Er keinen Heller.

Gerichtsschreiber. Vergleicht euch, oder laßt es bleiben — nehmt den Bescheid, oder laßt ihn liegen; nur zahlt die Unkosten — vier Reichsthaler.

Kappe. Ei Gott!

Romann. Das ist zu toll.

Der alte Bauer. Darnach werden wir uns weiter umsehen.

Gerichtsschreiber. Das hochlöbliche Amt hat es befohlen. Wer nun noch ein Wort sagt, kommt in den Thurm!

(Die Bauern gehen unter bedrohenden Pantomimen in den Hintergrund, und setzen dort leise ihr Gespräch fort.)

Der alte Bauer. (Er faßt den Gerichtsschreiber bei der Brust.) Spitzbube, du machst unser Dorf unglücklich!

Gerichtsschreiber. Nun, nun — Herr — —

Der alte Bauer. Spitzbube noch einmal! Wenn du was dagegen hast — ich bin auch Soldat gewesen, und so alt ich bin, so —

Gerichtsschreiber (bietet die Hand). Ei, lieber Herr Reinhard.

Der alte Bauer (schlägt sie weg). Das nehme ich nur von einem ehrlichen Kerl an. (Geht zu den Uebrigen.)

Matthes. Leidet Er das?

Gerichtsschreiber. Und wohl noch mehr. Denn ich muß ein Beispiel geben. Hintennach weiß ich sie doch schon wieder zu — —

Matthes. Nun so laß ich's gelten.

Gerichtsschreiber. An allem dem Unheil ist der Pfarrer aus Eurem Ort schuld. Der macht die Leute so überverständig. Der Herr Oberförster macht es denn auch nicht besser —

Matthes. Nun mit dem kann es sich legen. Wenn der junge Förster Mamsell Kordel nicht nimmt, so kann es ihm noch wunderlich gehen. Der Amtmann hat einen langen Arm in der Stadt, und der hat's ihm geschworen. Bricht's da — so hat Er auch einen freien Rücken.

Gerichtsschreiber. Der Herr Amtmann — — die Kerls hören uns doch nicht —

Matthes. Bewahre, die sind in ihrem Prozeß —

Gerichtsschreiber. Der Herr Amtmann lassen mich nicht im Stich, da hat's gute Wege! — Nun — Sie wissen auch schon, warum. — Jetzt bin ich ihm darin sehr nöthig.

Matthes. Warum?

Gerichtsschreiber. O jetzt blühet mein Weizen. Der Herr Amtmann verhängt denn so ein Schuldenwesen nach dem andern — Versteht Er? So was wird gar klug gemacht. Das Eselsvolk zieht in die neue Welt, und — Er versteht schon? —

Matthes. Nun — es leben die Landdienste!

Gerichtsschreiber. Wo geht's denn mit Ihm hin?

Matthes. Meine erste Arbeit. Geld in die Stadt bringen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Wirthin.

Wirthin. Ach, du lieber Gott!

Die Bauern (durch einander). Was ist — was gibt's, Frau Wirthin?

Wirthin (wischt sich die Augen, erzählt und macht Pantomime auf Matthes).

Matthes. Die sprechen von uns — sie werden doch nichts gehört haben.

Gerichtsschreiber. Sollt's nicht meinen. Nun, Frau Wirthin, was Neues?

Der alte Bauer. Armer Teufel!

Alle. Ja wohl. (Sie kommen herunter und setzen sich um den Kamin.)

Wirthin. Herr Matthes — Sein Dienst mag recht gut seyn, ich will auch glauben, daß Er ihn in allen Ehren gekriegt hat; aber es ist doch hart!

Matthes. Was? Ich verstehe Euch nicht.

Wirthin. Der alte Fritz vom Amte war da. Du lieber Himmel, wie sieht der Mann aus! Herr Matthes — nehme Er's

übel oder nicht — ich könnte nicht in dem Rock stecken, den ich einem mit Gewalt vom Leibe gerissen hätte.

Matthes. Haltet das Maul, alte —

Wirthin. Nun, lieber Gott! Ich werd's nicht ändern. Aber man hat denn doch ein Herz. Es ist Winterszeit — der Mann sah ganz verkehrt aus — Er trank ein Gläschen, und suchte in den Taschen. Ja, daß ich was von ihm genommen hätte! behüte! — ich schämte mich der Sünde!

Sechster Auftritt.

Vorige. Anton hat einen Hirschfänger um.

Anton. Guten Tag! (Er geht gerade auf den Kamin zu, zwischen Matthes und den Gerichtsschreiber, welche sich umsehen, aber nicht rücken. Der Gerichtsschreiber grüßt kaum, Matthes gar nicht.) Nun, Platz da!

Gerichtsschreiber. Ei warum?

Matthes. Ich sitze gut.

Anton. Platz! daß ich auch zum Feuer kann.

Matthes. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.

Anton. Wißt Ihr, wen Ihr vor Euch habt?

Matthes. Was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig. (NB. immer ohne sich umzusehen.)

Anton. Schurke, nun ist es genug. (Zieht.)

Der alte Bauer (fällt ihm in den Arm). Herr Förster!

Matthes (greift nach seinem Knotenstock). Was er denn wohl will, in's Kuckuks Namen!

Anton. Kerl, geh aus der Stube, oder du bist des Todes!

Matthes. Ah — (Setzt sich.) Noch ein Glas, Herr Gerichtsschreiber!

Gerichtsschreiber. Ich will's holen. (Geht ab.)

Anton. Laßt mich los!

Wirthin. Um Gottes willen, haltet ihn ab!

Anton. Laßt mich los, in's Teufels Namen! Ich haue ihn zusammen, den Hund —

Der alte Bauer. Gemach — Herr Förster, bedenken Sie, Ihr alter Vater!

Anton. Und Riekchen — und mein Versprechen. Alter, ich will ruhig seyn. Aber schafft den Kerl fort. Wein, Frau Wirthin!

(Die Bauern bereden Matthes, fortzugehn.)

Wirthin. Lieber Herr! Sie sind feuerroth — so schnell in die Hitze —

Anton. Wein, sage ich! —

Wirthin. Aber, lieber Herr Förster —

Anton (ergreift eine Bouteille und stürzt ein Paar Gläser hinunter). Macht nicht so viel Wesens.

Wirthin. Nun, auf Ihre Gefahr!

Der alte Bauer. Und jetzt, Herr Matthes — zieh' Er die Pfeife ein, und geh' Er.

Matthes. So bald mir's beliebt.

Wirthin (ängstlich zwischen beiden Parteien). Ach Gott, Ihr Leute!

Anton. Elender Spitzbube!

Matthes (klopft die Pfeife aus). Jetzt ist mir's gelegen. Nun wärme Er sich, Monsieur. (Im Gehen.)

Anton. Schurke! Ich habe dir's lange gedacht. Aber wart, ich treffe dich schon noch.

Matthes (hebt den Stock und will umkehren. Die Bauern nehmen ihn unter Pantomimen der gütlichen Zuredung, doch ohne lächerliches Getümmel, mit sich fort).

Siebenter Auftritt.

Anton. Wirthin.

Anton (ihm nach). Schlechter Kerl! — Noch ein Glas!

Wirthin. Lieber Herr Förster, in der Hitze, auf den Aerger — es geht ja wahrhaftig nicht.

Anton. Gebt es doch! Wer weiß. Ihr gebt mir wohl so bald keines wieder —

Wirthin. Was sind das für Reden?

Anton. Nun gebt her. (Die Wirthin gibt ihm. Nachdem er hastig hineingetrunken.) Für wen tragt Ihr Schwarz?

Wirthin. Für meinen Anton. Vorige Woche ist er gestorben.

Anton. Du lieber Gott!

Wirthin. Ich habe nur den einzigen Sohn gehabt, und er hat fort gemußt — der Junge fehlt mir in allen Winkeln. Was hilft's? — man weint ihm nach — aber — hin ist hin.

Anton (mit gesenktem Blick und tiefem Athem). Hin ist hin! (Abwärts.) Ob sie mir auch wohl eine Thräne nachweint —

Wirthin. Was meinen Sie?

Anton. Hin ist hin! — gebt mir Papier und Feder.

Wirthin. Hier, da ist — —

Anton (setzt sich zum Schreiben, denkt, schreibt ein Wort, streicht es aus und springt auf). Mutter — ich wollte, ich läge so tief, wie Euer Anton.

Wirthin. Gott soll Sie bewahren! — So ein lieber junger Herr — haben so liebe Eltern; warum wollten Sie sterben?

Anton. Nun, was gibt's denn Neues bei Euch? — Die Werber sind ja von Euch gezogen — wohin denn?

Wirthin. Eine kleine halbe Stunde von hier — nach Graurode.

Anton. Nun, in Gottes Namen! — Noch ein Glas.

Wirthin. Nichts — und wenn Sie es mit Golde bezahlen wollten.

Anton. Nun, so lebt wohl. Adieu, Alte — Gott tröste Euch! — Noch eins — schickt doch in meinen Ort nach Weißenbach — da ist die Friederike wieder in unserm Hause.

Wirthin. Ich weiß, das liebe Mädchen ist diesen Morgen hier durchgekommen — es ist ein herzlich Ding.

Anton (mit Feuer). Nicht wahr? Nicht wahr? Riekchen ist gut? Nicht wahr! ihrer gibt's wenige? (Mit unterdrückten Thränen.) So ehrlich — so hübsch — so brav —

Wirthin. Das ist gewiß.

Anton (gefaßter). Nun, so thut mir den Gefallen, geht hin — ich muß über Feld — und das Schreiben will mir nicht von der Hand — ich — ich kann's Euch sagen, ich habe das Mädchen gern. Sagt ihr, ich wollte ihr bald schreiben — bald! — Ich — (Er wirft sich mit Ausbruch von Thränen auf den Stuhl.) Ach, lieber Gott!

Wirthin. Herr Förster, wie wird Ihnen?

Anton (reißt Halsbinde und Hemdkragen ab). Es ist mir so heiß — so ängstlich, so bange. Ich hätte doch den Wein nicht trinken sollen.

Wirthin. Liebes Kind! Sie sind doch da nicht auf üblem Wege?

Anton. Ich wollte bald schreiben und ich wollte sie in alle Ewigkeit nicht vergessen — Sie möchte nur nicht weinen, es ginge mir gut, recht gut.

Wirthin. Aber Sie kommen ja bald wieder; warum soll ich —

Anton. Nicht so bald — damit sie ruhig ist — thut mir die Liebe! denkt, es wäre Euer Anton, der Euch so bäte — —

Wirthin. Ja, lieber Gott, dann wollte ich — Ja ich will es bestellen! und an Ihre Aeltern?

Anton (mit heftiger Bewegung). Einen Gruß — ich wäre hier durchgereist — ich ließe ihnen noch einmal Adieu sagen. Hört Ihr? — Adieu an Vater und Mutter!

Wirthin. Mein Gott! Was ist Ihnen? Sie bluten ja aus der Nase, Herr Förster! (Sie ergreift seine Hand.)

Anton (wendet sich etwas ab, und hält das Tuch vor). Sie sollten Riekchen gut halten — ich wollt' es ihnen ewig — ewig danken — und ich wollte mich gut halten, und brav werden — (fast mit Schluchzen) und wenn ich zu sterben käme — so sollten sie Riekchen zur Erbin einsetzen, und — Mutter, Gott tröst' Euch! (Reißt sich gewaltsam los und fort.)

Achter Auftritt.

Wirthin. Hernach Bärbel.

Wirthin. Je, wie ist denn das? Gelaufen — glüht wie ein Ofen — den Wein hinein gestürzt — nach den fremden Werbern gefragt — ich soll den Aeltern Adieu sagen — und so fort! der Teufel wird ihn doch nicht geblendet haben, daß er unter die Reiter gehen will — was? He, Bärbel — Bärbel! — Zwar, das geht nicht; er ist ja Förster! — Indeß es ist ein junges Blut, und wenn denen die Ratte durch den Kopf läuft — Freilich dürfen Sie ihn auch nicht annehmen — aber sey du Herr Förster, oder nicht; was das Volk einmal in den Klauen hat, gibt es nicht wieder heraus. Bärbel, he!

Bärbel (träge). Nun, was ist?

Wirthin. Geschwind, geschwind! Ich muß nach Weissenberg. Stell den Regenschirm parat — bring mir meine schwarze Sammtkappe, meinen Sonntagsmantel und die Klapphandschuh. Rühre dich (Bärbel ab.) Das arme Weib! (Sie räumt Sachen vorn von der Bühne in den Hintergrund) und der gute Alte, sie grämten sich zu Tode. Gleich will ich hin — alles zugeschlossen — bei dem Wetter wird so niemand sonderlich kommen. Das Mädchen mag einmal haushalten.

Bärbel (bringt die Sachen).

Wirthin. Nun du! mach deine Sachen gescheidt, hörst du? Jedermann richtig Maß — Niemand aufgehalten! (Setzt die Kappe auf.)

Bärbel. Es ist über eine Stunde Weges, es ist Winterszeit — schlechtes Wetter, Ihr solltet doch dableiben. —

Wirthin. Was Winterszeit, was schlechtes Wetter! die Leute haben nur den einzigen Sohn. Ach, könnt' ich meinen Anton wieder holen, an's Ende der Welt wollte ich laufen.

Bärbel. Es hat ja Zeit bis morgen.

Wirthin. Wie du es verstehst! Man soll nicht warten bis morgen, wenn man einem Menschen eine gute Stunde machen kann.

Bärbel. Aber was geht es denn Euch an?

Wirthin. Höre, ich habe dir's lange angemerkt, wenn du nur einem Menschen ein Stück Brot abschneiden sollst, so läßt du das Maul hängen; keinem Menschen gönnst du was Gutes: aber den heimlichen Neidhart sollst du abschaffen, oder ich will nicht gesund von der Stelle gehen! daß du's weißt! (Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Bärbel räumt alles weg. Indem kommt, der Seite gegenüber, wo die Wirthin abging, der **Gerichtsschreiber.**

Gerichtsschreiber. Sind Sie fort?

Bärbel. Ja. Er kann gehen.

Gerichtsschreiber. Hat's denn nicht's gegeben?

Bärbel. Was?

Gerichtsschreiber. So — von Stuhlbeinen — und blutigen Köpfen!

Bärbel. Bewahre uns Gott!

Gerichtsschreiber. Nicht einmal? — O so habe ich die liebe Zeit davon. Wo ist mein Glas? — ich hatte noch nicht ausgetrunken, als der Rumor anging.

Bärbel. Da steht's.

Gerichtsschreiber (im Trinken). Das ist ein Kreuz! Nichts wird Inquisitionsmäßig, und wenn die Karten noch so gut fallen. Da hätte ich das Leben verwettet, es würde wenigstens ein halber Schädel in Untersuchung kommen — Nichts! Seit neun Jahren keinen erheblichen galgenmäßigen Malefikanten, und seit achtzehn Jahren keine Tortur — es ist zum Gotterbarmen! das — (Geht ab.)

Zehnter Auftritt.

In des Oberförsters Hause.

Oberförster. Rudolph.

Oberförster. Rudolph — seyd Ihr auf dem Amt gewesen — ich weiß nicht, essen wir allein oder — —

Rudolph. Ja. Sie kommen, nur die Frau Amtmännin nicht.

Oberförster. Auch gut.

Rudolph. Sie sagte, unsere Hunde machten zu viel Lärm, sie kriegte Kopfweh davon.

Oberförster. Der Herr Pastor wird wohl noch da seyn?

Rudolph. Nein. Vor einer halben Stunde ist er weggegangen.

Oberförster. So?

Rudolph. War der junge Herr Förster nicht bei Ihnen?

Oberförster. Nein. — Ist er auch in der Zeit noch nicht nach Hause gekommen?

Rudolph. Ich habe ihn mit keinem Auge gesehen.

Oberförster. Schickt einmal nach der fahlen Eiche. Vielleicht ist er da. Er soll hereinkommen.

Rudolph. Ganz wohl. (Geht ab.)

Oberförster. Wundern soll mich's doch, woran ich mit der Frau seyn werde? Ob — —

Eilfter Auftritt.

Oberförster. Oberförsterin.

Oberförsterin (setzt sich oft in Positur, etwas zu sagen, ist verlegen um den Anfang, nimmt Tabak und geht herum).

Oberförster (sieht sie nicht an, und geht auf der andern Seite herum).

Oberförsterin. Nun?

Oberförster (kurz). Was gibt's?

Oberförsterin. Ei, fahr' mich nur nicht so an!

Oberförster. Sprich vernünftig, oder schweig.

Oberförsterin. Meinetwegen — ich schweige. (Sie geht ein Paar Schritte, er auch wieder.)

Oberförsterin. Alter —

Oberförster. Hm?

Oberförsterin. Wann soll denn die Hochzeit seyn?

Oberförster. Welche Hochzeit?

Oberförsterin. Mit Anton und Friederiken —

Oberförster (nach kurzer Pause). Bist du doch vernünftig worden! habe Dank.

Oberförsterin. Nun nun — mach nur nicht so viel Aufhebens davon! — Ich denke, in der andern Woche würde sich's am besten schicken —

Oberförster. Ich habe es zwar noch verschieben wollen — aber wenn es dir Freude macht, lieber in dieser Woche, als in der künftigen. — Sey nun auch wieder freundlich.

Oberförsterin (mit allem Gardinenpredigtpathos). Eile mit Weile! So einen Morgen habe ich lange nicht gehabt, und solche Sachen hast du mir in deinem Leben noch nicht gesagt.

Oberförster. Aber, herzensgutes Weib, so ärgerlich hast du auch in deinem Leben noch nicht gesprochen.

Oberförsterin. Ich heulte in der Kirche, und wäre boshaft zu Hause!

Oberförster. Nun, nun — was ist denn —

Oberförsterin (mit Gefühl von wahrer Kränkung). Nein, nein — aus allem Auffahren mache ich mir nichts; aber so was? — dann lauft es über. Wir leben dreißig Jahre zusammen. Habe ich dich in der Zeit boshaft betrübt? Man muß seine Worte hübsch bedenken.

Oberförster. Es thut mir leid —

Oberförsterin. Und dann — von Scheidung? So gottlos hast du noch nie gesprochen. Unter christlichen Eheleuten ist so was nicht erhört.

Oberförster. Ich wollte, es wäre nicht geschehen; aber über das Kapitel — ich sehe denn schon, wie ich es bei Gelegenheit wieder gut mache. Nun — ist denn nun wieder Friede?

Oberförsterin. Hm!

Oberförster. Deine Hand!

Oberförsterin (giebt sie, aber sieht ihn nur halb an).

Oberförster. Du mußt mich auch dazu ansehen. So — und einen Kuß — denk, ich wäre noch dein Bräutigam. (Sie umarmen sich.) Es hat dich denn doch nicht gereuet, daß du es mit mir gewagt hast?

Oberförsterin. Nun —

Oberförster. Jetzt wollen wir darauf denken, den Leuten eine kleine stille Hochzeit zu geben.

Oberförsterin (mit aller ihrer lebhaften Geschwätzigkeit). Was? Kleine stille Hochzeit?

Oberförster. Ich denke, es ist dir so am liebsten.

Oberförsterin. Daß ich für einen Geizteufel ausgeschrieen würde! daß es hieße: meine Kinder wären mir nicht einmal so viel werth!

Oberförster. Nun, wie du willst.

Oberförsterin. Nein! so einen Tag erlebt man nur einmal, und den muß man in Ehren und Freuden zubringen. Alles soll dazu gebeten werden. Das habe ich mir so ausgedacht: —

Oberförster. Laß hören.

Oberförsterin. Hier oben sollen des Morgens die Gäste zusammen kommen. Mittags ist die Trauung, auf die Stunde, wie unsre. Nachher essen wir hier. Den Jägern geben wir ein Fäßchen Wein, du weißt von dem, rechter Hand im Keller. Er ist vier Jahr alt, und es ist ein guter Wein — damit sollen sie unten seyn. Abends wird hier oben getanzt — und dazu sollst du die besten Musikanten aus der Stadt kommen lassen, die besten! das sage ich dir.

Oberförster. Das will ich.

Oberförsterin. Unten kann sich das Volk lustig machen. Singen, tanzen, essen, was sie wollen, wie sie wollen. Um zehn Uhr geht Alles hinunter — bunt durch einander. Riekchen darf Keinem den Ehrentanz abschlagen — Keinem Bauer, keinem. Wenn ich tanze; so gebe ich —

Oberförster (lächelt). Das geht ja, wie am Schnürchen!

Oberförsterin. Ja. So soll Alles gehalten werden.

Oberförster. Ich glaube, du gibst die Heirath zu, damit du nur Hochzeitsanstalten machen darfst?

Oberförsterin. Wenn ich bei so was nicht wäre — Du vergißt Alles. Du denkst an nichts. Und die Kuchen, die sollen hier im Hause gebacken werden, nicht etwa — (Sie hört die Thür öffnen.) Ach Jemine! Unser Herr Amtmann, und Mamsell Kordelchen.

Zwölfter Auftritt.

Amtmann. Kordelchen. Vorige.

Amtmann. Es ward mir wahrlich sehr sauer, mich loszureißen — aber auf Ihr Begehren habe ich denn doch nicht ermangeln wollen —

Oberförster. Ja, meine Frau, die — meine Frau hat (Zu ihr.) — Sehr sauer? Sapperment?

Kordelchen. Kommen Sie, Mama! wir gehen vorher noch auf Ihr Zimmer.

Oberförsterin. Wie Mamsell befehlen.

(Oberförsterin und Kordelchen gehen ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Oberförster. Amtmann.

Amtmann. Ich muß wegen der Grenzstreitigkeiten mit Oberhausen noch arbeiten, ehe ich dort hingehe — die Prozeßsachen hier im Ort wollen denn doch auch gefördert seyn — wie gesagt — ich mußte mich mit Mühe losreißen.

Oberförster. Prozeßsachen? O, Herr Amtmann, kehren Sie zurück, achten Sie nicht auf die Einladung — in unserm Ort sind viel Bettelleute durch langsame Justiz. Wollten Sie ihnen heute helfen? O, so wahr Gott ist! dann thun Sie was Bessers, als Braten essen und Wein trinken — kehren Sie zurück!

Amtmann. Nicht doch — es kann Anstand haben. Es hat damit nicht so viel Eile.

Oberförster. Nicht Eile? — Mordtausend Sapperment!

Amtmann. Was ist Ihnen?

Oberförster. Herr! dem Ludwig Grothal kostet der Prozeß — der Bettel, über den er herkommt, ist fünf Thaler werth — kostet ihm hundert. Das Haus ist für die Gerichtskosten verkauft — das Vieh wurde herausgetrieben, indeß er auf dem Felde war. — Es war nur Vieh, aber wie ich es so in der Irre brüllen hörte, schnitt mir's durch's Herz. Die Kinder sind von der Gemeinde barmherzig aufgenommen. Er ist nach Amerika. Um Papiere, um elende Rechtsverdrehungen ist ein fleißiger Hausvater aus dem Vaterlande gejagt worden! Herr — wenn zu Ihren Tressen da — auch nur etliche Groschen von jenem Vermögen verwandt sind, so drücken sie schwer.

Amtmann. Lieber, heftiger Mann — was kann ich dabei thun? Der Schlendrian ist alt — ich kann ihn nicht heben — man muß Geduld haben!

Oberförster. Wie zum Teufel! soll es ein ehrlicher Mann mit seinem Gewissen machen? Wahrheit ist nicht Wahrheit. Wer klagt, wird ausgelacht. Wem der Kopf brennt über einen Schurkenstreich, ist ein Tollkopf. Drein hauen soll man nicht. Was denn? Schweigen, lügen, unbarmherzig, feig seyn — oder mit stehlen und rauben, drüber und drunter.

Amtmann. Mein guter Mann — das war der Welt Lauf von Anbeginn, und wirds auch wohl bleiben bis ans Ende.

Oberförster. — Herr — ich glaube, Sie haben Recht.

Amtmann. O gewiß!

Oberförster. Wenn ich nicht gewiß glaubte, daß ich zu wichtigerer Ursach auf der Welt bin, als mich zu plagen und zu verwesen; daß einmal an einem andern Orte gleich gemacht wird, was hier ungleich bleibt — wenn ich das nicht mit fröhlichem Muthe glaubte: so könnte ich mit einem Schurken nicht drei Minuten allein seyn, ohne ihm eine Kugel durchs Herz zu brennen. — Wie befinden sich der Herr Sohn und die Frau Gemahlin?

Amtmann. Gott sey Dank! Recht wohl. — Wen treffe ich bei Ihnen diesen Mittag — Vermuthlich unsern Herrn Pastor —

Oberförster. Ja.

Amtmann. Ein grundbraver Mann — er predigt die lautere Moral.

Oberförster. Und was er uns predigt, thut er.

Amtmann. Wenn er nur nicht die Grille hätte, sich um das Hauswesen der Leute im Ort zu bekümmern.

Oberförster. Warum nicht.

Amtmann. Es zerstreut ihn zuviel von seinen eigentlichen Berufsgeschäften.

Oberförster. Den Menschen helfen, das hält er für seinen Beruf.

Amtmann. Helfen? (Er lächelt.)

Oberförster. Und muß es denn immer Geld seyn, was hilft? Ich habe es all mein Tage gesehn, mit Geld ist oft den Leuten am wenigsten gedient. Das Herz auf dem rechten Fleck, Vertrauen — Zusprache, Geduld — ein freundliches Gesicht — Herr, damit kann man viel Elend geringer machen. Nun will ich gehen und Ihnen mein Riekchen vorstellen. (Ab).

Amtmann. Der Kerl ist mir so überlästig an dem Orte — reif wäre er zum Fallen, wenn nur erst — —

Vierzehnter Auftritt.

Amtmann. Pastor.

Pastor. Herr Amtmann —

Amtmann (äußerst zuvorkommend). Ah — bon jour, mein lieber Pastor —

Pastor. Weil ich Sie doch gerade allein finde —

Amtmann. Was wäre —

Pastor. Ich habe Ihnen etwas zu sagen, womit ich zwar bis nach Tische warten wollte — aber wer weiß — fände der Augenblick sich so — und dann mag ich auch ungern etwas, das mich drückt, lange gegen jemand auf dem Herzen behalten.

Amtmann. Ich bin ganz Ohr, mein lieber —

Pastor. Eben erhalte ich aus dem Konsistorium den Befehl, mich zu vertheidigen — über zehn Punkte zu vertheidigen, deren Sie mich angeklagt und deßhalb auf meine Entfernung gedrungen haben.

Amtmann. Wie? — das ist ein Irrthum!

Pastor. Das ist Ihre Unterschrift.

Amtmann. Lieber Pastor — ich — es ist —

Pastor (sanft). Habe ich Sie jemals beleidigt?

Amtmann. Nein — o nein — ich — die Sorge für — ich dachte —

Pastor. Ich kann mich vertheidigen, und werde Ihnen meine Antwort zuschicken. Um mich ganz wehrlos gegen Sie zu machen — da ist ein Billet an mich von Ihrer Gemahlin, worin sie mir hundert Reichsthaler anbietet, wenn ich, im Namen der Religion, die Heirath des jungen Försters mit Friederiken hindern wollte. — Geben Sie es ihr zurück.

Amtmann. Die gute Frau — Mißdeuten Sie das nicht — es ist Bigotterie —

Pastor. Was es sey — es ist wieder in Ihren Händen.

Amtmann. Seyn Sie versichert, ich schätze Sie — und wenn — eine gewisse Mißstimmung über Grundsätze, wobei die Person nicht in Anschlag kommt, abgerechnet ist, so —

Pastor. Das Gespräch kann Ihnen nicht angenehm seyn. — Lassen Sie uns abbrechen. Nur — Sie sehen, ich handle offen und ehrlich; vergelten Sie mir das nicht mit Bösem! Ich bin ein armer Mann, mit nothdürftigem Auskommen, gehe jedem gerne aus dem Wege und trachte nach nichts als Ruhe. Lassen Sie mich in Frieden leben — sonst versündigen Sie sich.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Oberförsterin. Oberförster und **Friederike.**

Oberförsterin. Wenn es nun gefällig wäre — angerichtet ist schon.

Amtmann. Sogleich.

Oberförster (mit Friederiken). Herr Amtmann, das ist unsre Nichte Friederike.

Amtmann. Ein recht artiges Kind.

Oberförster. Kommen Sie — am Tisch finden Sie noch unsern Schulzen — Es kann Ihnen nicht unangenehm seyn, mit dem ehrlichen Mann ein Stündchen zuzubringen.

Amtmann. Ein recht braver Mann, der Schulz! Ei, Sie haben es wohl darauf angelegt, uns ein Festin zu geben.

Oberförster. Guten Willen — fröhliche Gesichter — bezahlte Gerichte, und im ganzen Hause nichts, das irgend einem Menschen Thränen gekostet hätte.

(Der Amtmann führt die Oberförsterin, der Pastor Friederiken, der Oberförster geht hinten nach.)

Vierter Aufzug.

Ein andres Zimmer bei dem Oberförster. Die Gesellschaft ist noch am Tisch, der Bursche trägt die letzten Teller vom Dessert auf. Oben an der Ecke des Tisches sitzt der Amtmann, neben ihm der Pastor, dann Friederike, Oberförster, Kordelchen, Schulz und Oberförsterin, unten an der Ecke, dem Amtmann gegenüber, ein Couvert für Anton.

Erster Auftritt.

Oberförster. Nun — uns wohl! Niemand übel!

Oberförsterin (zum Burschen, der eben einen Teller mit Aepfeln etwas hoch an ihrem Kopfe vorbei aufträgt). Gemach, guter Freund — gemach! Wie oft soll man Euch das noch sagen? Nun, gafft mich nicht an! Weiter, wie ich gesagt habe — Ihr wißt schon. Was ist das? — Warum bringt Ihr denn die Aepfel schon? Die sollten ja hernach erst kommen und dorthin gestellt werden. (Im Hinausgehen.) Das ist ein Kreuz und ein Elend mit den Leuten! (Geht ab.)

Amtmann. Wir verursachen der Frau Oberförsterin gar zu viel Mühe —

Pastor. Gewiß nicht. Sie hat ihre Freude daran, pünktlich und für ihre Gäste besorgt zu seyn.

Oberförster (lächelnd). Wenn nur nicht etwa eine Birn anders liegt, als sie sie gelegt hat; denn sonst kriegen wir sie mit sammt den Birnen vor einer Stunde nicht wieder zu sehen.

Schulze. Ein herrliches schönes Obst hat es gegeben vorigen Herbst! Auf dem Amthofe haben Sie auch viel Obst gehabt — nicht wahr, Mamsell?

Kordelchen (ohne ihn zu bemerken). Papa, schicken Sie mir Ihre Dose, ich habe meine vergessen.

(Er nimmt sie dem Amtmann ab, und übergibt sie Kordelchen.)

Oberförsterin (mit den Birnen). Dummes, einfältiges Zeug! Ja, wenn man nicht die Augen überall selbst hat, so — —

Oberförster. Nun was gibt's?

Oberförsterin (ihm halb laut ins Ohr). Da komme ich herunter, so hat der große Kerl die schöne Torte in den Sand geworfen —

Oberförster. Sonst nichts?

Oberförsterin. Nun, ich denke doch —

Oberförster. So setz dich und laß es gut seyn.

Oberförsterin. Der Herr Amtmann und Mamsell werden doch ja nicht ungehalten — Auf den leeren Platz hier — hat meine Torte kommen sollen — aber — aber —

Oberförster. Die Torte ist verunglückt.

Oberförsterin. Verunglückt? (Empfindlich.) Aber, liebes Kind! durch mich nicht; denn fertig war sie. Aber —

Oberförster (zur Gesellschaft). Der Kerl hat sie die Treppe herunter fallen lassen. So — nun ist dein Gewissen befreiet.

Oberförsterin. Sie könnten etwa denken, daß —

Oberförster. Du nicht die beste Köchin im Lande wärest — Ja, das wäre freilich ein Unglück!

Oberförsterin. Der Herr Amtmann essen auch gar nicht —

Amtmann. O ich habe mit großem Appetit gegessen.

Kordelchen. Es ist alles recht deliziös.

Amtmann. Scharmant, wahrhaftig.

Kordelchen. Frau Oberförsterin haben sehr guten Geschmack, eine Tafel zu arrangiren.

Oberförsterin. Ich bitte —

Amtmann. So ein herrlicher Tisch und die angenehme Gesellschaft —

Oberförsterin. Mein werther Herr Amtmann — essen Sie doch noch etwas Kuchen — ich bitte!

Amtmann. Bin nicht im Stande.

Oberförsterin. Ei, nur etwas noch — ich bitte recht sehr.

Amtmann. Ganz unmöglich, liebe Frau —

Oberförsterin (steht auf und hebt den Teller nach ihm hin). Nur die Hälfte — ich bitte.

Amtmann. Alles dergleichen ist mir zu schwer.

Oberförsterin. Zu schwer? Erlauben Sie mir, hochgeehrtester Herr Amtmann, der Kuchen ist sehr gut aufgegangen — dafür stehe ich. — Ohne mich zu rühmen, aber gut ist er, besonders gut — und leicht: — sehen Sie, man könnte ihn wegblasen — er schmilzt auf der Zunge. Nun ich bitte —

Oberförster. Ei, so nöthige du und —

Oberförsterin. Nun, ich sage kein Wort mehr. (Setzt sich.)

Oberförster. Essen Sie sich doch Ihrer Kochkunst zu Ehren ein Fieber.

Amtmann. Ha ha ha.

Kordelchen. Ha ha ha.

Schulze. Gutes weißes Mehl haben die Frau Oberförsterin, das muß wahr seyn!

Amtmann (sieht über die Tafel hin).

Oberförsterin. Befehlen der Herr Amtmann —

Amtmann (etwas nieder, die Hände über die Augen). Ist das Glace, was —

Oberförsterin. Glas? — Glasscherben? Glas im Essen? Ei um Gottes willen! Einen andern Teller.

Amtmann (langsam). Nicht doch!

Oberförsterin. Peter! He, Peter! einen andern Teller. (Peter kommt.) Einen andern Teller für den Herrn Amtmann. (Peter gibt ihn.)

Kordelchen (lacht). Sie mißver — —

Oberförster. Tausend Element! da ist nichts zu lachen. Von Glasscherben kann man des Todes seyn auf der Stelle.

Amtmann. Nein, ich frage: ob das dort vor dem Schulzen Glace ist?

Schulze (hält das Glas gegen das Licht und klopft mit dem Messer daran). Meines ist ganz.

Amtmann. Ob das Gefrornes ist, das dort vor Ihm steht?

Schulze. Zu dienen unterthänig, das ist Käse.

Amtmann. So — Käse —

Schulze. Ist gefällig? (Steht auf und will präsentiren.)

Amtmann. Nein. Stell' Er nur wieder hin. Setze Er sich, Schulze, Käse esse ich nicht.

Kordelchen. Ich kann ihn gar nicht leiden, ich bitte, schicken Sie ihn fort.

Oberförsterin. Peter, nehmt weg.

Oberförster. Nun, munter, Riekchen! munter! Du bist ja ganz stumm —

Friederike. Nicht doch, lieber Vater — ich bin recht munter.

Oberförster. Nun ja, das sieht man.

Oberförsterin. Er wird schon wiederkommen.

Friederike. Wo er nur seyn mag!

Oberförster. Wer? — Anton?

Friederike. Ja.

Kordelchen. Apropos — darauf wäre ich denn doch auch neugierig.

Oberförster. Hm — wo wird er seyn —

Pastor. Sie wissen es also?

Oberförster. Ich weiß es nicht, aber das läßt sich rathen.

Kordelchen. Nun?

Oberförster. Vormittags ist ihm etwas im Kopfe herumgegangen, darüber lief er fort — und nun — wird er seinen Zorn an einem Stück Wildpret auslassen.

Oberförsterin. Ja ja.

Oberförster. Mag austoben. Ich will ihn schon wieder zurecht bringen, wenn er nach Hause kommt. — Nun, Riekchen — ohne Sorgen. Es war so böse nicht gemeint. Wunderliches Ding! Ich bringe dir es zu auf seine Gesundheit.

Schulze. Ja, das trinke ich mit. Er soll leben, und so brav und so alt werden, wie sein guter Vater!

Pastor. Das soll er.

Amtmann. Dieses Prognostikon stelle ich ihm gleichfalls.

Oberförster. Daß er gut werde, so erleben wir Freude!

Friederike (steht rasch auf und geht hinaus).

Kordelchen. Was fehlt der Jungfer?

Oberförster. Hm — lassen Sie sie nur — Sie ist ein braves Mädchen, aber gewaltig weich.

Kordelchen (hämisch). Gewaltig! Ja, so scheint es.

Oberförster. Gleich kommen ihr die Thränen in die Augen, wenn —

Schulze. Sie mag wohl auch eben keinen Haß auf ihn haben, auf Monsieur Anton — —

(Pause. Alle bezeichnen ihre Verlegenheit, jeder nach seinem Interesse.)

— Ich denke, die beiden sehen sich recht gern.

Kordelchen. Wenn's gefällig wäre — (Sie steht auf. Nach ihr alle andern.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Rudolph.

Rudolph (eilfertig). Herr Oberförster —

Oberförster. Mit Erlaubniß. — (Er geht in den Hintergrund, spricht dort leise mit Rudolph. Der Amtmann deßgleichen, aber vorn, mit dem Pastor.)

Kordelchen. Ich werde nun auch wohl bald nach Hause müssen. Meine Mutter ist doch nicht ganz wohl —

Oberförsterin. Bedaure von Herzen, daß wir von der Ehre —

Kordelchen. Nun, Mama! — Ich glaubte, Sie würden mir Antwort sagen? Wie ist es denn?

Oberförsterin. Gleich werden wir zum Kaffee gehen, dann —

Oberförster (wieder hervorkommend, halb laut, mit einiger Bedenklichkeit). Hm — Er wird schon kommen!

Rudolph. Herr Oberförster, mir ist nicht gut dabei.

Oberförster. Ihr seyd nicht klug.

Rudolph. So viel ist sicher, wenn es wahr ist, daß er nach Graurode zu ist — so traue ich nicht.

Oberförsterin. Was ist von Anton? Wo ist er? (Unterdeß spricht Kordelchen heftig mit dem Amtmann, der Pastor gesellt sich zu dem Oberförster, Rudolph, Schulz und der Oberförsterin.)

Oberförster. Ich habe Rudolphen nach der fahlen Eiche geschickt; ich dachte, Anton wäre da — er ist es aber nicht.

Pastor. Nun — das hat ja nichts auf sich.

Oberförsterin. Der Junge wird doch nicht etwa ins Unglück —

Oberförster. Ist das nicht ein Geschwätz!

Rudolph. Der Schäfer von Leuthal meinte, er hätte ihn hastig nach Graurode zu gehen sehen.

Oberförster. Nun richtig. Er wird sich verspätet, und dort zu Mittage gegessen haben. — Und jetzt eßt Ihr — es ist schon drei Uhr — ich kann die Unordnung nicht leiden.

Rudolph (im Gehen). Ich traue nicht, und traue nicht.

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Vorige ohne Rudolph.

Oberförster. Es ist ja eine Schande, einem drei und zwanzigjährigen Kerl so nachzulaufen. — Besorge den Kaffee.

Oberförsterin. Ach Gott! Ich bin wahrhaftig recht ängstlich.

Oberförster. Nun ja — wie gewöhnlich. Jetzt Lied am Ende! Mach' Kaffee.

Oberförsterin (mit einem Seufzer oder bekümmerten Tone). Trinkst du auch?

Oberförster (schüttelt den Kopf). Wir trinken hernach noch ein Glas Wein — wie ist's, Herr Schulze?

Schulze. Je nun — gut ist er, und er schmeckt mir heute.

Oberförsterin (das Gespräch des Amtmanns mit Kordelchen unterbrechend, mit tiefem Knix). Ein Schälchen Kaffee gefällig, Herr Amtmann und Mamsell?

Amtmann. Ich bitte darum.

Kordelchen. Ich auch — ich trinke ihn stark.

Oberförsterin. Sie befehlen — Herr Pastor?

Pastor (bejahet es).

Oberförsterin. Befehlen Sie oben oder unten zu trinken?

Oberförster. Wir kommen herunter, laß nur die Ceremonien weg.

Oberförsterin (mit tiefer Verbeugung). Wenn's der Herr Amtmann nicht ungütig nehmen, so will ich jetzt —

Oberförster. Hinausgehen.

Oberförsterin (mitten im Knix auffahrend). So wollt' ich doch auch, daß — (Geht ab.)

Kordelchen. Herr Pastor, begleiten Sie mich.

Pastor. Wenn Sie befehlen —

Kordelchen. Er wird sich nun wohl nach Hause machen, Schulze? Also Adieu!

(Geht ab mit dem Pastor.)

Oberförster. Er wird so gut seyn, unten zu warten, Herr Schulze; wir sprechen hernach einander noch.

Schulze. Ganz wohl, ganz wohl. (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Amtmann. Oberförster.

Oberförster. Nun, Herr Amtmann, jetzt sind wir allein. Sie wollten mir ja nach Tisch etwas anvertrauen —

Amtmann. Das wollte ich. Allein dem Anschein nach ist meine gute Meinung überflüssig. — Die Frau Oberförsterin hat eine gewisse Idee gehabt, und nach Zuredung von meiner Seite hat meine Frau es sich gefallen lassen wollen, daß Ihr Anton meine Tochter heirathe.

Oberförster. Wenn Ihnen das Zureden sauer geworden ist, so thut mir es leid; denn aus der Heirath kann nichts werden, weil mein Sohn Friederiken zur Frau nehmen wird.

Amtmann. So? Also hat meine Tochter recht gesehen? Die Frau Oberförsterin dachte vermuthlich — —

Oberförster. Links, und ihr Sohn rechts.

Amtmann. Hm! Was so ein junger Mensch will oder nicht, darauf kommt es nicht allemal an.

Oberförster. Aber hierbei denn doch wahrlich! Wenn er heirathen soll, so muß er beim Blitz doch dabei seyn!

Amtmann. Wenn die Väter über die Zahl einig sind, welche den drei Nullen vorgesetzt werden soll, so gibt sich das Uebrige von selbst. Ich hätte ihm gewiß in Ansehung seines Dienstes ansehnliche Verbesserung verschafft, und —

Oberförster. Wenn Sie meinen Sohn glücklich machen können, so werden Sie es, auch wenn er Ihre Tochter nicht heirathet.

Amtmann. Ja, o ja. — Nur —

Oberförster. Dem Geschickten steht der Ungeschicktere nach. Das versteht sich. Zu leben hat mein Sohn. Um Reichthum habe ich Gott noch nie gebeten. — Indeß — (Er nimmt ein Glas.) Gutes Wohlseyn! (Trinkt.)

Amtmann (kalt). Höflichen Dank.

Oberförster. Apropos — Bei den Diäten haben Sie mir fünfzig Thaler zu viel geschickt. Ihr Schreiber hat sie zurück bekommen.

Amtmann (mit viel Aufhebens). Das muß ein Irrthum von dem Menschen gewesen seyn, denn ich — —

Oberförster. Freilich ein Irrthum. Das sagte ich gleich —

Amtmann. Daß Sie nicht denken, als —

Oberförster. Ich schickte es fort, ehe ich darüber dachte.

Amtmann. Die Gedanken sind oft mancherlei — man lästert mich immer — Sie könnten glauben — als ob ich Sie — als ob ich den Weg der Erkaufung —

Oberförster. Bewahre! Etwas kaufen zu wollen, das keinen Preis hat, dazu sind Sie zu vernünftig, und zu sparsam, um fünfzig Thaler wegzuwerfen.

Amtmann. O ich habe so viele Feinde, nicht Einen Freund, der es redlich mit mir meinte —

Oberförster. Das ist Ihre eigne Schuld. Das macht — — Nun ein Glas! Es ist ein reiner Wein, ein guter Wein, macht fröhlich und öffnet das Herz. Mir ist so zu Sinne. — Ist Ihnen auch so — so sprechen wir jetzt wohl ein Wort mehr als sonst!

Amtmann. Ja — wie so?

Oberförster. Sehen Sie — was wir einer von dem andern halten, wissen wir. Aber weß das Herz voll ist — Sie kennen das Sprichwort — nun und ein Glas Wein löset die Zunge. Allein sind wir jetzt — sagen Sie, was Sie gegen mich auf dem Herzen haben; ich will's auch so machen. Wer weiß, kommen wir nicht näher zusammen! Die Geschäfte gehen denn doch besser, wenn wir einig sind, und das sind wir dem Fürsten und den Unterthanen schuldig.

Amtmann. Lieber Mann! Einigkeit ist ja mein täglicher Wunsch. Ich biete hiermit die erste Hand zur Freundschaft.

Oberförster. Wollen Sie, wie ich will? Hand in Hand! — alte deutsche Treue!

Amtmann (schlägt ein). Und reciprokes Verständniß, amikable Behandlung.

Oberförster. Alles was ich Ehrliches vermag, ohne ausländische Worte voraus!

Amtmann. Kann ich mich Ihnen anvertrauen?

Oberförster. Das kann Jedermann.

Amtmann. Können Sie von Grillen abgehen?

Oberförster. Die Hand darauf; wenn Sie mir eine Grille beweisen, so kassire ich sie.

Amtmann. Scharmant. Sie sollen einen dankbaren Mann an mir finden.

Oberförster. Herr Amtmann — wenn es möglich wäre —

wenn ich Sie so in manchen Stücken ändern könnte. — Nun — trinken wir noch ein Glas! Nehmen Sie — stoßen Sie an. — (Sie stoßen an.) Auf eine gute Stunde für uns Beide! (Sie trinken.) Auf eine gesegnete Stunde! (Er schlägt ihn auf die Schulter.)

Amtmann. Will's Gott!

Oberförster. Der Wein erfreut des Menschen Herz!

Amtmann. Nun ja!

Oberförster. Der Wein schafft gute Menschen. Offene, treuherzige Menschen. Nun gehen Sie vom Platze und reden Sie zum Besten. Ich höre, und will alles was gut ist. Nun reden Sie!

Amtmann. Guter Mann —

Oberförster. Halten Sie mich dafür?

Amtmann. O, ich ästimire Sie so —

Oberförster. Nur weiter.

Amtmann. Sehen Sie, Luxus — Bedürfnisse aller Art sind gestiegen —

Oberförster. Ich steige nicht mit.

Amtmann. Sie sind — gleichsam ein Landmann —

Oberförster. Sie sollten das auch seyn.

Amtmann. Ich bin eine obrigkeitliche Person; ich muß doch Figur machen.

Oberförster. Wenn Jedermann Vertrauen und Liebe zu Ihnen hat, so machen Sie in Gottes Namen die wahre Figur.

Amtmann. Man hat Kinder, denen man etwas nachlassen will —

Oberförster. Etwas. Zu viel ist ungesund.

Amtmann. Bis man zu einem einträglichen Posten gelangt, kostet es Aufwand von aller Art.

Oberförster. Das verstehe ich nicht.

Amtmann. Das muß wieder herausgebracht werden. Mit den Herren in der Stadt ist das eine eigne Sache; wer nicht helfen

kann, kann schaden. Darum muß solchen Herren alles zu Gebote stehen. Spielpartie — Bälle — Logis auf viele Wochen für Herren, Bediente, Jäger, Postzug und Hunde. Woher nehmen? Da kann die Besoldung nicht zulangen.

Oberförster. Das ist begreiflich.

Amtmann. Genuß der Welt ist nur für die feineren Geschöpfe. Ob —

Oberförster. Herr Amtmann, der ehrlichste Mann ist der feinste Mann!

Amtmann. Freilich, freilich! — Aber wer nichts bedarf als Essen und Schlaf, dem kann nichts daran liegen, ob er etwas mehr oder weniger trägt, und so wird dann denen geholfen, die eigentlich Mangel oder Genuß fühlen.

Oberförster. Was heißt das? Wer sind die, welche nichts bedürfen als Essen und Schlaf?

Amtmann. Die Bauern.

Oberförster. Verderben Sie mir den Wein nicht.

Amtmann. Im Gegentheil, lieber Freund — Nun noch ein Glas — (Er bringt ihm ein Glas auf und nimmt selbst eins.) Allons!

Oberförster. Ja — die Bauern! Sie sollen leben!

Amtmann. Natürlich!

Oberförster. Mit Freuden essen und ruhig schlafen! (Er trinkt.)

Amtmann. Wir wollen aber auch leben! (Er trinkt.)

Oberförster. Nach Verdienst!

Amtmann. Nach Verdienst, recht so! — Ja ja — Verdienst, Verdienst! das ist das wahre Wort. Wenn Sie nur auf dem Punkt die Grillen ablegen wollten!

Oberförster. Ein Mann ein Wort, Grillen kassire ich.

Amtmann. Nun — auf Kassirung der Grillen!

Oberförster. Ich trinke nicht mehr. Nun?

Amtmann. Sehen Sie, wenn Sie zur rechten Zeit weniger

skrupulös seyn wollten, so könnten es die Bauern erst recht gut haben.

Oberförster. Wahrhaftig? Da bin ich. Ich will mich fügen. Sagen Sie, was kann ich thun, daß den Leuten die Last leichter wird? Was kann ich ändern? — Ich will alles — reden Sie.

Amtmann. Nun — das ist ja ein köstlicher Augenblick. Sehen Sie, wenn Sie mich in meinem Verfahren durch Widersprüche nicht so schikaniren — nun — nur einen Augenblick Geduld — so kann ich manchmal den armen Teufeln durch die Finger sehen. Damit ich nun nichts verliere, indem ich den Menschen nachsehe — was wäre da zu thun? he?

Oberförster. Das will ich hören.

Amtmann. Ja, das gibt sich von selbst, und hätte sich längst geben können. Sehen Sie, ein Baum — ich will sagen so ein — sogenannter Holländerbaum — Sie verstehen mich —

Oberförster. Ein Baum, den die Holländer zu Schiffbauholz kaufen —

Amtmann. Ganz recht.

Oberförster. Nun?

Amtmann. Nun, lieber alter Jäger vor dem Herrn, so ein Baum mit seinen Aesten, Zweigen und Wurzeln ist doch kein lebendiger Mensch?

Oberförster. Freilich nicht.

Amtmann. Wenn er umgehauen ist, liegt er da und hat nichts empfunden. Wenn er verkauft ist, Schuh für Schuh — macht es ein artig Sümmchen. Wenn aber mehrere der hochstämmigen Narren umgehauen und verkauft sind, macht es eine reputirliche Summe aus. Ha ha ha! (Er greift dem Oberförster kitzelnd in die Seiten.) Nicht wahr?

Oberförster (kalt). Ich bin nicht kitzlich. Weiter.

Amtmann. Nun — so eine Summe nun, für alte Bäume, angelegt, wohl verwaltet, die kann alte ehrliche Diener warm halten, die lieben Kinder gegen alle Ereignisse decken, und so, bester redlicher Freund, kann man es der Menschheit leichter machen, wenn man die Axt ein bißchen mehr und öfter an der Wurzel spielen läßt. Verstanden?

Oberförster. Nicht ganz.

Amtmann. Von jedem Gewinn die Hälfte Ihre! Dagegen bekomme ich erforderlichen Falls Ihr Zeugniß, wie ich es jedesmal vorschreibe.

Oberförster. Daß dich alle Wetter! Den Teufel auf Ihren Kopf sollen Sie bekommen! Was unterstehen Sie sich? Mir das zu sagen — in meinem Hause? Mir?

Amtmann. Nun, Herr Oberförster?

Oberförster. Tausend Sapperment! In Ihrer Amtsstube, wo die heilige Gerechtigkeit blinde Kuh spielt, mögen Sie Ihren Bauern so rechts links machen: aber wenn Sie einen alten treuen Diener des Fürsten zum Schurken machen wollen, so soll Ihnen — Herr! wenn Gastrecht nicht wäre, so lägen Sie jetzt Hals über Kopf auf der Treppe.

Amtmann. Was ist das?

Oberförster. Rudolph — he, Rudolph!

Amtmann. Der Wein ist Ihnen in den Kopf gestiegen. Sie sind auf meine Ehre betrunken.

Oberförster. Ihr seyd ein armer Schelm, daß Ihr dahin flüchtet! Ein bißchen rascher geht es wohl nach einem Glase Wein, aber auf der geraden Linie stehe und gehe ich fest! Trotz geboten sey Ihm auf sein Lebtage, daß ich Ihm nie auf krummen Wegen begegnen werde! Nennt mich bei Euren Monatsgästen einen groben Mann — das wird jeder glauben, so bald er hört, daß ich mit Euch gesprochen habe. Nennt mich einen Trunkenbold, oder einen

Schurken, so gibt es Leute, die Euch das Nein handgreiflich beantworten werden.

Amtmann. Ich habe gesagt was ich wolle: so waren wir ohne Zeugen.

Oberförster. Ich werde es nie vorrücken — (ergrimmt) denn ich schäme mich, daß mir so etwas hat gesagt werden können.

Amtmann. Diese Grobheit kann ich vergelten.

Oberförster. Pah! Armer Vergelter — Rudolph!

Rudolph. Herr Oberförster!

Oberförster. Der Schulze soll kommen!

Rudolph (geht).

Amtmann. Mich erst treuherzig zu machen, und hernach —

Oberförster. Treuherzig? Wer kann das?

Amtmann. Schon gut. Aber — (Will gehen.)

Oberförster. Halt!

Amtmann. Kein Wort mehr. (Geht.)

Oberförster. Für mich keine Sylbe. Wir haben von Dienstsachen zu reden. Sie wollen für tausend Thaler Holz aus dem Gemeindewald hauen lassen?

Amtmann. Ja.

Oberförster. Das kann nicht seyn und soll nicht seyn.

Amtmann. Die Gemeinde hat Schulden, es muß seyn.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Schulze.

Oberförster. Schulden?

Amtmann. Ja, und ansehnliche Schulden!

Oberförster. Wie sind die Schulden gemacht? Wer hat sie gemacht? Das ist ein Artikel, wobei uns die Haare zu Berge stehen.

Amtmann. Herr! wem soll das gelten?

Oberförster. Den es trifft!

Amtmann. Ich werde mich beschweren — und man wird Ihr unnützes Geschrei verbieten.

Oberförster. Wer mir verbietet die Wahrheit zu sagen, hat Theil am Raube!

Schulze. Sie sprechen von dem Holze? Nehmen mir der Herr Amtmann nicht zur Ungnade — es geht wahrhaftig nicht an.

Amtmann. Wird Er gefragt?

Schulze. Leider Gottes! nein. Aber es geht gegen mein Gewissen, und dießmal, Herr Amtmann, schweige ich nicht, und wenn der Kopf drauf stände! Schulden bezahlen? verantworte es vor Gott, wer sie gemacht hat! Aber daß wir die nämliche Schuld zum zweitenmale bezahlen sollen, das ist denn doch wahrhaftig zu toll!

Oberförster. Und kurz und gut, ich leide es nicht. Der Wald ist ja so ausgehauen, daß es eine Schande ist. Die nach uns kommen, brauchen auch Holz.

Schulze. Wenn der Herr Oberförster nicht die schöne Baumpflanzung gemacht hätte, unsre Kindskinder müßten uns ja verfluchen!

Amtmann. Ha ha ha! Mit den sechs Bäumen — mit der miserablen Baumpflanzung!

Oberförster. Sechs Bäume? Miserable Baumpflanzung? Das ärgert mich nicht, darüber lache ich. Sie sind nun zwanzig Jahre hier Amtmann, ebenso lange bin ich Oberförster — Sie sagen: ich habe nichts gethan, als Zweige in die Erde gesteckt — hingegen haben Sie viel Processe und große mächtige Dinge

vorgenommen — Sie haben ganze Berge geschrieben und schreiben lassen. Indeß sind meine Zweige Stämme geworden. Nun sehn Sie — wenn Sie auch gleich Ihre ganze Amtsregistratur an den Ort fahren lassen, wo mein Wald steht, so liefre ich Ihnen — darauf haben Sie mein Wort — für jede Rechtsverdrehung, für jedes umgestoßene Testament, für jede geplünderte Stiftung, oder für jedes bezahlte Urtheil, — liefre ich Ihnen zehn gute, gerade, gesunde Stämme. Nun wissen Sie wohl selbst, daß ich dazu vielmal zehn Stämme brauchte: also ist es keine miserable Baumpflanzung!

Amtmann. Ich sehe wohl, es scheint eine abgeredete Karte, mich hierher zu bitten, um mir die schändlichsten Grobheiten zu sagen.

Oberförster. Schlechte Zumuthung verdient Wahrheit ohne Mantel.

Amtmann. Ganz gut. Aber den Tag werd' ich Ihm gedenken. (Geht ab.)

Oberförster. Nur wie bisher.

Sechster Auftritt.

Vorige ohne Amtmann.

Schulze. Ei, lieber Herr Oberförster, denken Sie an Ihr Alter und Ihre Gesundheit! Sie haben sich da ereifert —

Oberförster. Anfangs wohl — Zuletzt habe ich ihm die Wahrheit gesagt, und darauf ist es mir recht wohl. Hat mir doch der Mensch Sachen gesagt — ich schäme mich, sie wieder zu erzählen. Aber wenn ich daran denke — mein Anton die Hexe

heirathen? — Wo das Weib nur den Kopf gehabt haben mag! Aber mit dem Gemeindewald soll es ihm nicht durchgehen, und bezahlte er die Leute so blind, daß sie den Wald nicht sähen. Heute Abend noch mache ich meinen Bericht; und wenn er mir den ad Acta legt — sieht Er, Schulze, so wahr ich Gottfried Warberger heiße, so sollen seine Knochen auch ad Acta gelegt werden!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Pastor.

Oberförster. Nun? Wer hatte denn Recht? Sagte ich es nicht meiner Frau gleich, es thäte nicht gut mit dem Amtmann und mir?

Pastor. Sie haben also wohl auch eine unangenehme Unterredung mit ihm gehabt?

Oberförster. Je nun — angenehm mag sie ihm nicht gewesen seyn. — Wenn ich still bin, wie der dumme Jürge, so nennt er mich cher ami; sage ich Wahrheit, so bin ich ein Jagdbauer. Daß er mich jetzt zu Hause so nennt, dafür stehe ich. — Was hat denn unten meine Alte mit dem Erbfräulein angefangen?

Pastor. Mamsell Zeck mochte längst das Verständniß der jungen Leute bemerkt haben, ohne deßwegen auf eine Heirath zu fallen. Die Nachricht davon wirkte übel auf sie. Die gute Frau Oberförsterin, die nun niemanden etwas Unangenehmes sagen kann, war dabei sehr in Verlegenheit, und wollte immer überall gut machen.

Oberförster. Hm, als wenn ich sie sähe. — Und Friederike?

Pastor. Ist auf ihrem Zimmer. Den Amtmann habe ich zwar nicht gesprochen, er ließ seine Tochter unten abrufen; aber aus der Art, wie er sie über den Hof mit sich fortriß, vermuthete ich, was hier vorgegangen ist.

Schulze. — Nehmen Sie mir es nicht für ungut — ich meine, nun müßte es doch wegen des Herrn Amtmanns mit uns bald ein andres Ansehn gewinnen.

Pastor. Wie so?

Schulze. Ei — es müßte besser mit uns werden. Die Herren in der Stadt — sagt mein Sohn — der gestudirte — schreiben frisch darauf los für die Landwirthschaft.

Pastor. Neue, gute Grundsätze gewinnen nicht so schnell die Oberhand. Das Vorurtheil drückt den Keim des Guten wieder unter den Boden. Indeß hat er selbst mir gesagt, das Gutachten dieser Herren habe seine Aecker um die Hälfte verbessert.

Schulze. Ja, das ist wahr.

Oberförster. Wahr! — Gott segne unsern Fürsten! — Wahr. Aber Herr Pastor — so ein Thier mit langen Klauen, wie den Amtmann, sollte man einsperren. Der Fürst und wir wären wirklich um ein Großes gebessert! Und — die Summe zu gewinnen — bedarf es keiner Preisfrage. — Ein zerrissenes Patent und eine feste Thür. Die Wache geben die Unterthanen gratis.

Achter Auftritt.

Vorige. Oberförsterin.

Oberförsterin. Nun — so wollte ich auch, daß die Hochzeit schon vorbei wäre! Unten — habe ich meine liebe Noth mit

Mamsell Kordeln gehabt. Kaum ist das vorbei, so komme ich oben hinauf zu Riekchen — die steht am Fenster, und hat sich ein Paar Augen geweint, feuerroth! Warum? „Ich weiß nicht.“ Fehlt dir was, hat dir jemand etwas zu Leide gethan? — „Nein, aber ich weiß mich nicht zu fassen vor Angst.“ — Und nun wird in der andern Woche die Hochzeit seyn, darauf muß ich noch dieß besorgen und das besorgen — ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht, ich bin ganz consternirt.

Oberförster. Laß gut seyn. Wenn deine Hochzeitskuchen gelobt werden, so hast du alles Leid vergessen. Jetzt geh und hole Friederiken.

Oberförsterin. Ja ja. (Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Vorige ohne **Oberförsterin.**

Oberförster. Nun ist mir erst wohl, da wir so unter uns sind. Nun wollen wir bei dem Rest da noch ein halbes Stündchen verplaudern.

Pastor. Wenn die Zeit — (sieht nach der Uhr.)

Oberförster. Lieber Pastor — lassen Sie mir meinen Willen! Freude läßt sich nicht rufen. Wenn sie da ist — wer wird sie fortschicken!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Oberförsterin. Friederike.

Oberförster. Komm her — bleib bei uns. Du fängst gar nicht gut an in meinem Hause — und doch sollst du länger drin bleiben als heute.

Friederike. Sie haben Recht, ich schäme mich meines Betragens. Eine drückende Angst quält mich. Ich hätte sie verbergen mögen — aber das wäre Ihnen vielleicht noch auffallender gewesen.

Oberförster. Ist denn was vorgefallen? —

Friederike. Ich weiß von nichts. Aber meine Angst war unbeschreiblich. — In meinem Leben habe ich so was nicht gefühlt. Jetzt bin ich ruhiger.

Oberförster. Das freut mich; denn ich möchte von Dingen mit dir sprechen, die mir angenehm sind. Nun sag mir — hast du was dagegen, wenn du in der andern Woche Frau Försterin heißest?

Friederike (schnell). Mein Vater, liebe Mutter — ich — die Worte — ich kann nicht danken, aber hier, hier — (Sie zeigt auf das Herz). Gott lasse Sie alt werden und segne Sie, und gebe Ihnen Freude an Ihren Kindern!

(Sie umarmt erst den Oberförster, dann die Oberförsterin.)

Oberförster. Ja es ist wahr — das ist das beste Weib für meinen Anton! — Gott erhalte sie! — das beste Weib.

Pastor. Das ist sie.

Schulze. Ja, wahrhaftig!

Pastor. Kind — sehen Sie in diesen lieben alten Leuten die Belohnung der Tugend. Gute Kinder und ein fröhliches Alter. —

Oberförster. Leute — Herr Pastor — Alte — lieber Schulze; ich bin so froh, so dankbar gegen Gott — so — ach wenn doch

jetzt recht vielen Leuten so zu Muthe wäre wie mir! Wenn er doch nun hier wäre, der Junge! ich möchte ihm um den Hals fallen und mich bedanken, daß er das Weib will.

Pastor. Sie haben recht.

Oberförster. Ja es ist mir oft heiß vor der Stirn geworden, wenn ich an die Zeit dachte, wo der Junge heirathen würde. Widersprochen hätte ich keiner Heirath, um die es ihm Ernst gewesen wäre. Wenn er mir nun aber so eine Schwiegertochter gegeben hätte, die sich um nichts bekümmert, auf unsern letzten Athem gelauert hätte, — aus dem Hause wäre ich gezogen in meinen alten Tagen.

Oberförsterin. Ja wohl. Ach Gott, das wäre schrecklich gewesen!

Oberförster. Dazu — das Alter hat Schwachheiten, man wird vergeßlich, eigensinnig, grämlich und — wie es denn zu gehen pflegt, wenn nach sechzig Jahren unsre Hütte verwittert ist. — So was muß mit Liebe getragen werden. Erkaufen läßt sich die Pflege nicht, auch nicht vergelten; wem sie aber Gott gibt, den macht er jung im hohen Alter. Das wirst du uns seyn, Tochter! dafür hast du unsere Liebe, unsern Segen, und ein kleines Vermögen, worauf kein Fluch und keine Thräne ruht. — Leute, das machte mir immer ein gutes Bette, ich mochte schlafen, wo ich wollte. — Die Braut soll leben!

Alle. Soll leben!

Friederike. Ach Gott — wie glücklich machst du mich!

Pastor. Und der Bräutigam — er ist brav.

Alle. Soll auch leben!

Oberförster. Noch Eins — weil wir denn doch einmal darauf zu sprechen gekommen sind: Anton ist ein wilder Bursche; Ihr Weiber seyd denn auch oben hinaus und flüchtig; so geschieht's nun gar leicht, daß Eheleute durch Ungeduld einander überdrüssig

werden. Tochter — ich bitte dich — trag geduldig! Du kaufst dir gute Tage damit. Sieh — als ich mein Weib nahm — war ich auch ein toller Kerl; aber das muß ich der Alten nachsagen, sie hat viel Geduld gehabt — doch ich habe es erkannt.

Oberförsterin (bedeckt mit dem Tuch die Augen und reicht ihm so die Hand).

Oberförster. Gott hat uns mit mancher frohen Stunde gesegnet; wir rechneten das Uebel gegen das Gute auf, waren arbeitsam, theilten mit, waren zufrieden, nicht begehrlich, lebten still und gut in unserer Hütte fort: so kam denn ein Jahr nach dem andern herbei. Nun sind wir schon dreißig Jahre zusammen gegangen; aber wenn Gott die Alte da mir heute von der Seite nehmen wollte, so träfe es mich so hart, als wenn er sie mir am Brauttage genommen hätte.

Oberförsterin (laut weinend). Nun nun — laß doch — sprich doch nicht von so was.

Oberförster. So wollte ich, daß es um euch Kinder auch stände! Wenn wir Alten dann einmal fort sollen — so will ich meine Augen so ruhig schließen, als heute, wenn ich schlafen gehe.

Schulze. Nun — davon sind wir, will's Gott, noch weit!

Pastor. So denke ich auch. Aber warum deßwegen nicht daran denken? Wahrlich, man muß recht gut gelebt haben, und es muß eine edle Freude seyn, die der Gedanke nicht unterbricht. Deßwegen hat ja das Leben nicht minder Werth.

Oberförster. Gewiß nicht.

Pastor. Es verdrießt mich allemal in der Seele, wenn man sich so viel Mühe gibt, das Leben und die Welt so hart und schwarz zu malen. Das ist unwahr und schädlich zugleich.

Oberförster. Ja wohl.

Pastor. Das Leben des Menschen enthält viel Glückseligkeit. Man sollte uns nur früh lehren, sie nicht glänzend, auch nicht

ununterbrochen zu denken. Im Zirkel einer guten Haushaltung ist tausendfache Freude, und gut getragene Widerwärtigkeit ist auch Glück. Hausvaterwürde ist die erste und edelste, die ich kenne. Ein Menschenfreund, ein guter Bürger, ein liebevoller Gatte und Vater in der Mitte seiner Hausgenossen — wie alle auf ihn sehen — wie alle von ihm empfangen, und er, im Gedeihen des Guten, wieder von allen empfängt — O das ist ein Bild, welches ich mit frommer Rührung, mit Entzücken ehre!

Oberförster. Und in einer Landhaushaltung, meine ich, könnte das am besten so seyn. Eine Landhaushaltung hat besonders viel fröhliche Tage! Aussaat, Erntefest, Weinlese. — Wenn man so ein Glas selbst gezognen Wein an einem fröhlichen Tage trinkt — o das geht über Alles!

Schulze. Nun, Herr Oberförster, zwanzig Jahr wie heute!

Alle. Zwanzig Jahr wie heute!

Oberförster. Danke — danke. Nun, Mädchen, nun sing mir einmal das Weinlied, das du mir neulich schicktest. — Wie hieß es doch? — Hm hm — Am Rhein — hm!

Friederike. Am Rhein, am Rhein da wachsen unsre Reben.

Oberförster. Höre — sing uns einen Vers vor — wir singen ihn nach, und so — — wenn Sie es nämlich erlauben, Herr Pastor?

Pastor (gutmüthig). Ei ei — seit wann dürfen die Menschen in meiner Gegenwart nicht froh seyn? Weil mein Amt mich oft zum Zeugen der ernsten, betrübten Begebenheiten meiner Freunde macht, muß ich deßwegen von ihren muntern fröhlichen Stunden ausgeschlossen seyn? Verbietet mir auch die Sitte, an ihrer Freude laut Theil zu nehmen, so lehrt mich doch mein Gefühl, ihre Freude still zu ehren.

Oberförster. Nun — also — fang an. Und du, Alte, du mußt mitsingen.

Oberförsterin. Wer? Ich? Ei ich schreie ja wie ein Rabe!

Oberförster. Du sollst mitsingen, Er auch, Herr Schulze. Nun — still! — Fang an. Es ist doch wohl nicht zu schwer?

Friederike. Eine simple Melodie.

Oberförster. Nun so fang an!

Friederike (singt).

Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben.
Gesegnet sey der Rhein!

Schulze. Oberförster. Oberförsterin. Friederike.

Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben.
Gesegnet sey der Rhein!

Friederike (allein).

Da wachsen sie am Ufer hin, und geben
Uns diesen Labewein!

Alle (wiederholen).

Friederike (allein).

So trinkt, so trinkt! und laßt uns allewege
Uns freun und fröhlich seyn!

Alle (wiederholen).

Friederike (allein).

Und wüßten wir, wo jemand traurig läge —
Wir gäben ihm den Wein!

Rudolph (tritt hastig ein, redet leise mit dem Oberförster).

Alle (doch sehen der Schulze und Friederike bedenklich auf den Oberförster, der erschrocken dasitzt).

Und wüßten wir —

(Oberförster geht hinaus.)

Wo jemand traurig läge —

Schulze. Was ist das?

Friederike. Was gibt's?

Pastor. Was soll das? (Sie stehen alle auf.)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Die Wirthin.

Oberförster (der sie führt). Nur zu Athem, Frau!

Wirthin. Ach — Ihr Anton!

Friederike. Gott —
Oberförsterin. Was ist mit Anton?

Wirthin. War bei uns — ich wollte — Ach Gott! eben bringen sie ihn auf einem Wagen — geschlossen — voll Blut — er hat der Matthes erstochen —

Friederike (fällt sinnlos dem Schulzen in die Arme).

Oberförsterin. Anton — ach großer Gott! — meine Angst — ach Anton! — das einzige Kind — Gott! erbarme dich unser! (Geht ab.)

Pastor. Mann, Mann! um Gottes willen, wie ist Ihnen?

Oberförster. Ich will auf's Amt.

Pastor. Ich will hin. Bleiben Sie — Sie sind außer sich — Schulze, gebe Er auf ihn Achtung.

Schulze. Gehn Sie nur.
Wirthin. Ich bleibe bei der Frau.

Oberförster. Ich kann nicht fort — meine Beine — Gehn Sie erst — bringen Sie bald Antwort.

Friederike (fängt an sich zu erholen).

Pastor. Gott sey Ihr Trost! — ich komme gleich wieder. (Geht ab.)

Friederike. Anton! — ach Anton! — —
Schulze. Großer Gott! Das halte ich nicht aus.
Oberförsterin. O mein Kind, mein Kind, mein einziges Kind!

(Sie wirft sich mit bedecktem Gesicht auf den Tisch.)

Fünfter Aufzug.

Zimmer aus dem vorigen Akt. Alles steht und liegt darin wie zuvor.

Erster Auftritt.

Oberförster. Schulze.

Schulze. Herr Oberförster!

Oberförster (geht nachdenkend umher und seufzt).

Schulze. Lieber Mann — hören Sie mich, ich meine es gut —

Oberförster. Ist der Pastor wieder da?

Schulze. Nein! — Man muß nicht an aller Hülfe verzweifeln.

Oberförster (reicht ihm die Hand). Was macht meine Frau?

Schulze. Tragen Sie was Sie können. Wenn Sie alles verloren geben, was soll erst die Frau thun und das arme Mädchen?

Oberförster. Das ist wahr. Ich muß den Kopf in der Höhe behalten. Da hat Er ganz Recht — ich will auch alles thun, was möglich ist: aber erst muß ich den Pastor gesprochen haben.

Schulze. Er wird sich, ohne daß es seyn muß, gewiß nicht aufhalten. Ach — da ist er. Nun, lieber Herr Pastor? —

Zweiter Auftritt.

Vorige. Pastor.

Pastor (bleibt in Verlegenheit und Traurigkeit nicht weit vom Eingange stehen). Fassen Sie Herz, lieber Freund!

Oberförster. Ich bin ein Mann —

Pastor (legt die Hand auf seine Schulter). Ein tief gebeugter Vater!

Oberförster. Also keine Hoffnung?

Pastor. Alle Beweise sind gegen ihn.

Schulze. Großer Gott!

Pastor. Weine, unglücklicher Vater, wir weinen mit dir.

Oberförster (trocknet sich die Augen). Wie ist es zugegangen? — Ich muß wissen, was ich zu thun habe — erzählen Sie mir alles.

Schulze. Sollte Ihnen das nicht zu hart fallen, wenn Sie es hören?

Oberförster. Die Zeit geht hin, ich muß wissen, was ich zu thun habe.

Pastor. Anton und Matthes trafen zu Leuthal im Gasthofe zusammen. Sie geriethen heftig an einander. Anton zog, allein die Anwesenden trennten sie glücklich. „Kerl, ich treffe dich wohl anderswo!" rief Anton in voller Hitze dem Matthes nach, und verließ bald darauf nach ihm das Haus. Kurz hierauf findet man Matthes, auf dem Wege nach Graurode, blutend — ohne Zeichen des Lebens. Anton kommt dazu, erhitzt, verstört — seine Hände und Kleider voll Blut — „Der ist der Mörder!" schrieen alle Bauern, „der ist's!" Matthes, mit dem Tode ringend, hebt sein brechendes Auge auf Anton, und seufzt — „Ja, der ist's!"

Oberförster (setzt sich und starrt vor sich hin).

Pastor. „Ich habe Streit mit ihm gehabt, aber ich bin

unschuldig" — sagt Anton. „Du bist der Mörder, ja, du bist's" schrieen alle. Dann führten sie ihn mit sich hierher, und den halb todten Matthes langsam ihm nach.

Oberförster. Mein Gott! —

Pastor. Alle, die im Felde und im Wirthshause zugegen waren, zeugten einstimmig gegen ihn. Nichts spricht für seine Unschuld, als er selbst.

Oberförster. Was? (Stark.) Sagt er, daß er unschuldig sey?

Pastor. Freilich — aber —

Oberförster (ergreift ihn mit beiden Händen). Haben Sie ihn gesprochen?

Pastor. Nein. Aber, wie mir der Amtsschreiber sagt, so soll er mit großer Ruhe seine Unschuld betheuern.

Oberförster (faltet die Hände). Das ist ein Wort des Trostes!

Pastor. Lieber Mann, wie gerne möchte ich es dafür nehmen! — allein —

Oberförster. Ich nehme es dafür, ich halte mich daran und stehe fest. Mein Sohn kann einen tollen Streich machen, aber eine Unwahrheit kann er nicht sagen.

Dritter Auftritt.

Vorige. Rudolph.

Rudolph. Herr Schulze — Er soll gleich nach Hause kommen.

Schulze (unschlüssig). Gleich!

Oberförster. Nur hin, ich gehe auf das Amt.

Pastor. Wie, Sie wollten —

Schulze. Herr Pastor, verlassen Sie die Leute nicht. Ich weiß vor Angst nicht was ich thue. (Er geht.)

Oberförster. Ich will meinen Sohn sprechen.

Pastor. Bester Mann!

Oberförster. Ich will den Amtmann sprechen.

Pastor. Wollen Sie das Schicksal Ihres Sohnes verschlimmern?

Oberförster. Ist mein Sohn ein Mörder — so empfehle ich ihn Gott — lasse das Recht walten, und werfe mich in Ihre Arme.

Pastor. Ihr Schmerz macht Sie unfähig, etwas zu unternehmen, was zur Sache taugen könnte. Lassen Sie mich hingehen, ich will —

Oberförster. Ich bin Vater! Wie meinen Sie, daß mir um's Herz ist? Rudolph, meinen Hut, meinen Hut!

Rudolph (geht ab).

Vierter Auftritt.

Vorige. Oberförsterin.

Oberförsterin (mit langsamem Gange, bleichem Gesicht und einem Wesen, das gewaltsam unterdrückten Schmerz bezeichnet). Nun — wo bleibst du denn? Ich habe dich ja schon zweimal bitten lassen, du möchtest herunter kommen. — Hier steht auch noch alles —

Oberförster. Laß stehn. — Wie geht dir's? Wie ist dir?

Oberförsterin. Ich habe mich ausgeweint, daß ich nicht mehr kann.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Rudolph.

Rudolph. Eben ist Matthes herein gebracht worden —

Oberförster. Lebt er noch?

Rudolph. Ja. Es ist ein Bote nach dem Doktor von Hochfelden geschickt. Aber — lieber Gott! die Leute glauben nicht, daß Matthes den Abend erlebt.

Oberförster. Frau — baue auf Gott. Ich gehe zu Anton —

Oberförsterin. Ach — ach! — (Sie setzt sich entkräftet). Sey nicht zornig gegen ihn.

Oberförster. Nein.

Oberförsterin. Sag' ihm — sag' ihm, daß ich gewiß glaube, daß alles nicht wahr ist, und daß — ach — (Sie steht auf und fällt ihrem Mann in die Arme.) Drücke ihn an dein Herz, und sage ihm, daß ich meine Hände ringe und flehe, daß seine Unschuld an den Tag komme.

Pastor. Ein Wort. Bestehen Sie darauf, den Amtmann jetzt zu sprechen?

Oberförster (fest). Ja.

Pastor. Nun — in Gottes Namen, es sey!

Oberförster (ängstlich). Ach!

Pastor. Vergönnen Sie mir, voraus zum Amtmann zu gehen. Folgen Sie mir. Es kann doch sein Gutes haben, wenn ich den Amtmann vor Ihnen spreche. (Geht ab.)

Oberförster. Nein — (Will folgen.)

Oberförsterin (hält ihn auf). Laß ihn doch — er meint es ja so gut — laß ihn doch. Ich habe dir auch noch etwas zu sagen.

Oberförster. Was?

Oberförsterin. Ich muß dich noch sprechen.

Oberförster (hastig). Nun?

Oberförsterin. Gleich. Ach lieber Mann — ich bin krank — habe Geduld mit mir. Nun, ich will sagen — du solltest wohl vorher eines von den niederschlagenden Pulvern nehmen.

Rudolph. Ja, das wäre wohl recht gut.

Oberförster. Kinder, laßt mich fort —

Oberförsterin. Nun so geh. (Sie geht ihm nach.) Ach höre — nur ein Wort noch. — Bleibe gelassen — sey sanftmüthig gegen den Amtmann — gib ihm gute Worte. Denke doch, daß Anton in seiner Hand steht.

Oberförster. Der Amtmann steht in Gottes Hand — dort supplizire! (Geht.)

Oberförsterin. Und wenn es zum Schlimmsten kommen sollte — (Sie setzt sich.) Ach Anton — Anton, mein einziger Sohn! (Sie kann vor Thränen nicht reden.)

Oberförster (kommt zurück, reicht ihr die Hand und wendet das Gesicht ab, seinen Schmerz zu verbergen). Nun, nun — — fasse dich!

Oberförsterin. Sprechen muß ich ihn noch! (Sie umfaßt ihn mit der Angst der Verzweiflung.) Daß ich ihn sprechen soll, — darauf gib mir die Hand — ich lasse dich nicht eher aus meinen Armen.

Oberförster (gibt ihr die Hand). Du sollst ihn sprechen.

Oberförsterin. Nun! (Sie läßt ihn aus ihren Armen.) Nun, (sie trocknet die Augen) halte dich nicht länger auf! (Sie reicht ihm die Hand) Geh mit Gott!

Oberförster (schüttelt sie herzlich). Mit Gott! (Er geht.)

Oberförsterin (folgt ihm bis an die Thüre).

Rudolph. Frau Oberförsterin —

Oberförsterin. Was ist's? —

Rudolph. Mamsell Friederike hat schon dreimal nach Ihnen gefragt.

Oberförsterin. Ich komme — Laßt die Sachen da wegnehmen.

Rudolph (geht).

Oberförsterin (trocknet die Augen). Ich darf nicht weinen — das bricht dem armen Mädchen das Herz. (Sie geht einige Schritte nach der Mitte zu, bleibt stehen, und hält den Kopf, den sie schwer fühlt.) Lieber Gott! Er ist so gerade und schön herangewachsen zu unsrer Ehre und Freude — er ist so jung und frisch — laß ihn stehen in deinem Garten. (Faltet die Hände.) Nimm doch mich hin — ich gehöre nicht mehr her — und scheide gern daraus. (Sie geht.)

Rudolph (ruft hinaus). Heinrich! (Er räumt ab.) Lieber Gott! da haben sie so vergnügt beisammen gesessen! Wer weiß, was nun wird!

Heinrich (tritt ein. Sie räumen die Sachen weg).

Sechster Auftritt.

In des Amtmanns Hause und auf dessen Zimmer.

Amtmann und **Kordelchen** treten ein.

Amtmann. Laß mich in Ruhe, sage ich dir! Jetzt gilt es!

Kordelchen. Glauben Sie denn wirklich, daß der Förster den Matthes so zugerichtet hat?

Amtmann. Freilich. Alle Umstände ergeben das ja.

Kordelchen. Das ist doch erschrecklich.

Amtmann. Für ihn allerdings. Mich wundert es gar nicht. Solche rohe ungeschliffene Menschen, ohne Conduite, sind zu allem fähig.

Kordelchen. Was wird ihm denn nun geschehen?

Amtmann. Wie die Schrift sagt: Wer Blut vergießt, dessen Blut wird wieder vergossen.

Kordelchen (bloß neugierig, ohne Schadenfreude). So wird er also abgethan?

Amtmann (mit Achselzucken). Das könnte ihm werden.

Kordelchen. Papa —

Amtmann. Nun? —

Kordelchen. Wenn nun aber die groben Aeltern zum Kreuz kriechen —

Amtmann (mit Grimm). Müßten gänzlich heran kriechen und lange liegen bleiben —

Kordelchen. Da könnten sich denn doch noch sonderbare Umstände ereignen.

Amtmann. Zum Exempel?

Kordelchen. Wenn der Förster Sie nun noch beweglich bitten ließe, daß er mich heirathen dürfe?

Amtmann (nachdenkend). Hm!

Kordelchen. Das könnte doch möglich seyn.

Amtmann. O ja.

Kordelchen. In dem Falle könnten Sie ihm ja wohl durchhelfen.

Amtmann. Durchhelfen? Hm! Das heißt — so viel, daß er nicht eben enthauptet wird; aber in die Gefangenschaft müßte er doch.

Kordelchen. Er könnte ja auf dem Amte gefangen bleiben.

Amtmann. In der Prison wirst du dich doch wahrhaftig nicht verehlichen wollen?

Kordelchen. Das fände sich dann schon. Wenn Sie ihn begnadigen, und er mich heirathet, so muß aber die Person von hier fort, die Friederike.

Amtmann. Mit der werden sie es ohnehin unter sothanen Umständen näher und etwas wohlfeil geben.

Kordelchen. Wer weiß, ob die ihn nicht zu dem Mord verleitet hat?

Amtmann. Wohl möglich.

Kordelchen. Sie ist ein naseweises Ding. Das könnte man ja wohl im Verhör heraus bringen, ob die ihn angestiftet hat?

Amtmann. Was geht das mich an?

Kordelchen. Wenn man das heraus bringen könnte, so müßte so ein nichtswürdiges Mädchen in's Spinnhaus.

Amtmann. Um das alberne Ding bekümmere ich mich nicht.

Kordelchen. Sie haben Unrecht, Papa. Wenn ich etwas zu sagen hätte, so müßte die vor allen Dingen ihren Theil bekommen. Sie hat ihn gewiß zu dem Streiche verführt.

Amtmann. Larifari!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Pastor.

Amtmann. Wer ist da? — Ach Euer Hochwürden.

Pastor. Möchte meine Würde dießmal mir einigen Einfluß auf Ihr Herz verschaffen können, wie glücklich wäre ich!

Amtmann. Ei warum das nicht? Setzen Sie sich doch — —

Pastor (verweigert es). Ich komme nicht, Ihre Empfindung zu bestürmen. — Das Unglück einer sehr redlichen Familie ist so groß, daß Sie gewiß davon durchdrungen sind.

Amtmann. Ja wohl. O ja.

Kordelchen. Papa wird gewiß thun, was er kann. — Papa meinte vorhin noch —

Amtmann. Sie werden nicht auf das gutherzige Ding da hören: denn die Justiz muß —

Pastor. Ich unterfange mich nicht, um etwas zu bitten, was die Gerechtigkeit nicht gestatten kann, aber —

Amtmann. Ganz recht. Sie sind ein vernünftiger Mann.

Kordelchen. Sehen Sie, Herr Pastor, wenn der junge Förster sein Herz in meine Hände hätte geben wollen —

Amtmann. Man kann der Vorsicht nicht genugsam danken, daß daraus nichts geworden ist.

Kordelchen. Wenn aber etwas daraus geworden wäre, so behaupte ich, diese schändliche Handlung würde gewiß nicht geschehen seyn.

Amtmann. Ja, das ist nun vorbei und vorüber; wer wird nunmehro noch von so etwas reden?

Pastor. Ja, lassen Sie uns davon reden. Eben dieser guten Absicht wegen, da Sie ihn zum Sohne ausersehen hatten, so hoffe ich, Sie werden auch jetzt noch in Ihrem Herzen eine Stimme für ihn reden lassen, Herr Amtmann.

Amtmann. O ich liebe alle Menschen.

Kordelchen. Ich auch. Ich liebe meinen Nächsten wie mich selbst.

Pastor. Daher hoffe ich —

Kordelchen. Und wenn Sie ihn sehen, den Unglücklichen, so sagen Sie ihm nur, ich bedauerte ihn recht.

Amtmann. Das gehört ja nicht daher.

Kordelchen. Ich meine nur, daß, wenn er etwa Reue und Gewissensbisse empfinden sollte, weil er mir wegen einer schlechten Kreatur, die ich recht von Herzen verachte und verabscheue, schlecht begegnet ist, daß Sie ihm dann sagen, daß ich ihm alles vergebe.

Pastor. Das erwarte ich.

Amtmann. Ja — Groll haben wir weiter gar nicht.

Pastor. Gott Lob! Ach ich danke Ihnen dafür mit Freudenthränen. (Drückt ihm die Hand.)

Kordelchen. Gar keinen Groll. Au contraire, wenn er noch in sich gehen sollte —

Amtmann. Wirst du schweigen?

Kordelchen. Ich bin gutherzig, und wäre immer noch geneigt —

Amtmann. Still, sag' ich. Bei so einem schweren Handel, auf Leben und Tod, da kann die Liebe nicht in Anschlag kommen. Geh deiner Wege.

Kordelchen. Wie mon cher père befehlen. Ich will auch gar von meinem Mitleiden nicht mehr reden. Nur eine Bitte gewähre mir Papa —

Amtmann. Welche?

Kordelchen. Wenn er gar nicht zu retten wäre, und daß es dahin kommen sollte — Gott verhüte es, wenn er etwa sollte hingerichtet werden, daß es nur nicht hier im Orte geschehe — (Sie thut als weinte sie.) Ich würde um die Erlaubniß bitten müssen, zu verreisen. (Geht ab.)

Achter Auftritt.

Amtmann. Pastor.

Amtmann. Nun, Herr Pastor, was sagen Sie zu meinem Kordelchen? Haben Sie das gehört? Welch ein Herz!

Pastor (mit einem Seufzer). Ach ja!

Amtmann. Das Ding hat so ein sensibles Gemüth, daß es nicht genug mit Worten zu beschreiben ist. So ein Mädchen auszuschlagen!

Pastor. Wenn das Herz schon gewählt hat —

Amtmann. Ja freilich! Aber das nehmen Sie mir nicht übel, brutale Menschen sind sie alle — die ganze Familie.

Pastor. Bedenken Sie, daß alle diese Leute nun höchst unglückliche Menschen sind.

Amtmann. Das haben Sie sehr recht bemerkt — das ist wahr.

Pastor. Und daß, indem Sie der Gerechtigkeit ihren Lauf lassen, Ihre Milde doch manches erleichtern kann.

Amtmann. Das mag alles seyn! — (Lebhaft.) Nur Eins bitte ich mir von Ihnen aus. Ich weiß, wie es in solchen Fällen zu gehen pflegt. Was man erst hochmüthig von sich gestoßen hat, erflehet man nachher wieder. Die Eltern des Delinquenten werden nun denken: wenn wir nachgeben und demüthig sind, so werden wir den Amtmann gewinnen; und der Herr Sohn wird in der Angst vor dem Schwerte nunmehr meine Tochter erflehen wollen — Das bitte ich mir von Ihnen aus, daß Sie die Leute nicht auf solche Wege führen.

Pastor. Seyn Sie darum außer Sorgen.

Amtmann. Man kann nicht wissen.

Pastor. Diese geraden redlichen Leute sind unfähig —

Amtmann. Ja, wenn die Angst nicht wäre! Ei — in der Angst —

Pastor. Ich behaupte es — die Leute sind unfähig eine Niederträchtigkeit zu begehen.

Amtmann (heftig). Nun — eine Niederträchtigkeit wär' es eben nicht.

Pastor. Unter diesen Umständen allerdings.

Amtmann. Wer meine Tochter heirathen will und sein Unrecht bereut, begeht eben keine Niederträchtigkeit; das habe ich nicht gesagt. — Er — er — er sucht vielmehr in der Angst sich zu retten. So würde man es ansehen müssen.

Pastor. Würden Sie denn diese Hülfe gestatten?

Amtmann. Das sage ich nicht. (Heftig.) Wo habe ich Ihnen das gesagt?

Pastor. Im Gegentheil, Sie haben mir aufgetragen es zu verhindern, daß die Leute nicht etwa auf einen solchen Gedanken kommen möchten.

Amtmann. Genug — Sie können wissen, was Sie jetzt zu thun haben.

Pastor (bittend). Lieber Herr Amtmann —

Amtmann (mit dem Fuße stampfend). Machen Sie mir den Kopf nicht warm!

Pastor (in der äußersten Verlegenheit). Mein Gott — was soll ich jetzt thun?

Amtmann. Ein geschickter Negotiator weiß das, eh' er sich in ein Geschäft einläßt —

Pastor. Ich komme ja nur als —

Amtmann. Mein Herr — ich habe keine Redensarten umzutauschen. — Wollen Sie handeln — so wissen Sie, was zu wissen ist. Wollen Sie Reden halten, so nehmen Sie Ihren Mantel um, und begeben Sie sich in's Gefängniß. So viel — jetzt ist's genug. Adieu!

Pastor. Wenn ich glauben soll, Sie verstanden zu haben —

Amtmann. Das bleibt Ihnen anheim gestellt.

Pastor. So kann ich die Sache nicht leiten, wohin Sie wollen.

Amtmann. Dabei habe ich nichts zu verlieren.

Pastor. Herr Amtmann! auch Ihre Stunde wird schlagen — Bedenken Sie das jetzt!

Amtmann (faltet die Hände). Nach Gottes heiligem Willen.

Pastor. Dieser Handel kann Ihnen in den Leiden der letzten Stunde sehr hart fallen.

Amtmann. Um jene Zeit werde ich mich nach dem gehörigen Zuspruch umsehen. Jetzt — Sie nehmen es nicht ungütig — habe ich Arbeit. Ihr Diener.

Pastor. Jene unglücklichen Leute werden durch die Festigkeit ihres Charakters und ihr Vertrauen auf Gott Ihre Achtung erzwingen. Ist es im Rathe der Vorsehung beschlossen, daß ich mich nicht über ihre Rettung soll freuen können, so werde ich nie den Muth verlieren, über ihr Unglück mit ihnen zu weinen.

(Er geht, an der Thür begegnet ihm der Oberförster.)

Neunter Auftritt.

Vorige. Oberförster.

Oberförster (ernst und mit Mannheit. Er verbeugt sich gegen den Amtmann).

Amtmann. Da ist ja der Herr Oberförster! Ihr Diener. Ja — als wir uns das letzte Mal sahen, wer hätte damals denken sollen, daß so ein horribler Exceß vorfallen könnte! Du lieber Gott!

Pastor. Mein redlicher Freund! (Er nimmt seine Hand.)

Oberförster (zum Pastor). Was macht er?

Pastor (zuckt die Achseln).

Amtmann. Lieber Gott, wenn es erst einmal so weit hin ist — was will man in solchen Umständen von dergleichen armen Menschen erwarten? — Wehklagen — Wimmern — Angst —

Oberförster. Ja! (Er sieht den Amtmann an.) Das ist eben die Frage — (Zum Pastor.) Das möchte ich wissen.

{ **Amtmann.** Was?
{ **Pastor.** Was meinen Sie?

Oberförster. Ob er wehklagt und wimmert?

Amtmann. Natürlich ist zu glauben, daß bei einem so schweren begangnen Verbrechen, als das ist —

Oberförster. Der gutherzige Mörder wehklagt im Gefängniß; das gebe ich zu. Der unschuldig Angeklagte — erwartet seinen Retter, und wimmert nicht.

Amtmann. Du mein Gott, ich muß mich über Sie wundern.

Oberförster (sieht ihn an).

Pastor. Weßhalb, Herr Amtmann?

Amtmann. Ein Vater — freilich — ein Vater flattirt sich gern.

Oberförster (ernst). Das will ich wahrhaftig nicht.

Amtmann. Ist auch vernünftig. Denn — wer kann bei den vorliegenden Umständen auch an Unschuld denken?

Oberförster. Der Vater!

Amtmann. Ein Vaterherz freilich — das jammert, und —

Oberförster. Ich jammere nicht sehr.

Amtmann. Nun das ist räsonnabel. — Aber setzen Sie sich —

Oberförster. Nicht nöthig —

Amtmann. Ach, wer wird da Umstände machen? Setzen Sie sich; Sie werden es doch auch in den Knieen spüren — das große Unglück.

Oberförster (auf das Herz deutend). Hier ist Vertrauen, und so achte ich der Mattigkeit nicht.

Amtmann. Thun Sie sich nicht Gewalt an; man leidet hernach nur um so peinlicher.

Oberförster. Ich will Ihnen die ganze Inquisition erleichtern.

Amtmann. Wie das?

Oberförster. Kann ich meinen Sohn sprechen?

Amtmann. Wie? Sie meinen —

Oberförster. Ob ich meinen Sohn sprechen kann?

Amtmann. Ei — das sollte ja wohl angehen — in meiner Gegenwart, versteht sich.

Oberförster. Versteht sich.

Amtmann. Aber wozu soll das helfen?

Pastor. Diese Erschütterung —

Oberförster. Ich werde dann wissen, woran ich bin.

Amtmann. Sie dürfen sonst auch nur das erste Verhör lesen, so werden Sie hinlänglich —

Oberförster. Das kann mir nichts helfen. Ich muß auf seinem Gesichte lesen.

Amtmann. Was wird daraus erhellen?

Oberförster. Leben oder Tod.

Amtmann. Dergleichen Merkmale sind trüglich —

Oberförster. Sagt er mir ins Gesicht, daß er unschuldig ist — so ist er es auch. Ist er ein Mörder — so gesteht er es mir. Er kann nicht lügen.

Amtmann. Wenn er Ihnen auch seine Unschuld betheuert —

Oberförster. Dann ist es meine Pflicht, daß ich Menschen suche, die auf mein Elend hören: dann muß ich Himmel und Erde bewegen, daß man den Beweis seiner Unschuld abwarte.

Amtmann. Ja du mein Gott — das lautet ganz gut —

Oberförster. Dann hoffe ich von meinem menschlichen Fürsten zu erlangen, daß das Abwarten befohlen werde. Gesteht er seine Schuld — nun so mag dann das Schwert fallen, daß er und ich und seine Mutter schnell zu Ende gehen. Kommen Sie.

Amtmann. Herr Oberförster —

Oberförster. Leben oder Tod — Ich will mein Urtheil wissen!

Amtmann. Er kann ja daher gebracht werden.

Oberförster. Ich will keine Mühe machen —

Amtmann. Wozu wollen Sie sich eine Alteration verursachen? Das Gefängniß —

Oberförster. Das gehört zur Sache.

Amtmann. Die Ketten —

Oberförster (heftig). Was? In Ketten? — (Er faßt sich.) Ganz recht! das muß seyn. (Er trocknet unwillkürlich das Auge, und sagt etwas weich:) Seyn Sie denn so gut, ihn kommen zu lassen.

Amtmann. Das will ich denn auf Ihr Verlangen bewerkstelligen. — Sie sehen übrigens, daß ich ohne allen bösen Willen bin. (Geht ab.)

Oberförster. Desto besser für Sie.

Zehnter Auftritt.

Oberförster. Pastor.

Oberförster (geht nach dem Stuhle und stützt sich auf die Lehne. Er seufzt tief).

Pastor. Gott erhalte Ihre Fassung!

Oberförster (sieht in die Höhe).

Pastor. Ich billige ganz Ihr Verfahren.

Oberförster (schlägt die Hände zusammen).

Pastor. Dabei halte ich es für meine Pflicht, Sie zu bitten — wenn das anders möglich ist — sich auf das Traurigste zu bereiten.

Oberförster. Mein Gott — — mein Gott!

(Er setzt sich entkräftet. Pause.)

Pastor. Und wenn es Ihr hartes Loos seyn sollte, das Traurigste zu hören —

Oberförster (hält das Tuch vor die Augen, seine Brust hebt sich von Schluchzen).

Pastor. Dann bleibt Ihnen ein Freund, der dem Rest Ihrer Tage sein Leben widmet.

Oberförster (reicht ihm die Hand).

Pastor. Geduld dann! — Lang kann die Bahn Ihres Jammers nicht mehr seyn.

Oberförster. Das weiß ich; (steht auf.) das ist auch der beste Trost.

Pastor. In diesem schlimmen Falle hat man mir freilich auf gewisse Weise eine Aussicht der Hülfe eröffnet —

Oberförster. Wer?

Pastor. Der Amtmann —

Oberförster. Was will er?

Pastor. Wenn Anton seine Tochter heirathen wollte —

Oberförster. Das thut er nicht, und —

Pastor. Wenn Sie in den Dienstgeschäften —

Oberförster. Nichts! — Ist mein Sohn ein Mörder, so wird er selbst sein Recht verlangen.

Pastor. Es war indeß meine Schuldigkeit, Ihnen alles zu sagen, was zur Rettung führen könnte —

Oberförster. Lieber Pastor — wenn ein Mensch, mit einem Mord auf der Seele, niederträchtig seinen Athem erkauft, kann man das Leben nennen?

Eilfter Auftritt.

Vorige. Amtmann. Anton. Vier Bauern mit Gewehr in der Hand.

Anton (ist in Ketten). Vater! (Er stürzt auf ihn zu.)

Oberförster (in einem Mißton von Schmerz, Liebe und Heftigkeit). Halt! dort bleib!

Anton (bleibt auf der Mitte des Wegs zu dem Vater betroffen stehn). Guter — armer — lieber Vater!

Oberförster. Alles war einig. (Heftig.) Deine Hochzeit sollte in acht Tagen seyn. Aber du hörtest nicht, liefst wie ein unsinniger Mensch von deinen Aeltern weg. Ungehorsamer Mensch!

Amtmann (besänftigend). Herr Oberförster — (Zu den Bauern.) Geht nur hinaus!

(Die Bauern gehen.)

Oberförster. Nein!

Amtmann. Bleibt vor der Thür.

Oberförster. Bleibt hier, Nachbarn —

(Die Bauern sehen sich in der Thür um.)

Kommt herein — Sie erlauben es —

(Die Bauern treten näher.)

Seyd Zeugen zwischen mir und meinem Sohne. Anton, ich frage dich vor diesen ehrlichen Männern — vor diesem Freunde — (auf den Pastor deutend) der dich zum guten Menschen gebildet hat, ich, dein Vater, der dir Wahrheit und Gehorsam zur Pflicht gemacht hat — ich, von dem du nie ein unwahres Wort gehört hast — ich frage dich jetzt — einst wird Gott dich fragen — bist du ein Mörder, oder bist du unschuldig?

Anton. Ich —

Oberförster. Eile nicht, daß nicht dein Verderben auch eile. Antworte, die Hand auf's Herz — Dein Auge auf mein Auge angelegt — Warte — (Pause.) Seht ihm Alle in's Gesicht — So! nun antworte in Gottes Namen.

Anton (die Hand auf's Herz, Auge im Auge mit dem Vater). Ich bin unschuldig, und kein Mörder.

Oberförster (im Begriff auf ihn zuzugehen, hält er inne). Du bist unschuldig?

Anton. So wahr —

Oberförster. Wort ist genug. (Er stürzt ihm in die Arme.) Ich vergebe deinem Ungehorsam —

Anton. Vater — lieber, ehrlicher Vater — (Er kniet nieder.)

Oberförster. Ich segne dich, mein Sohn! (Hebt ihn auf und sieht ihn starr an.) Geh in dein Gefängniß — sey getrost — deine Unschuld wird an den Tag kommen — traure nicht. Dein Gewissen und unser aller Liebe und Gebet geleiten dich und werden dich aufrecht halten — — Die Landstraßen müssen sicher — die Gerechtigkeit muß gehandhabt seyn — Geh in dein ehrliches Gefängniß — Deine Ketten können nicht schwer seyn, wenn dein Herz leicht ist. (Er küßt ihn heftig.) Geh mit Gott, Anton. (Er macht sich los. Anton behält seine eine Hand.)

Anton. Was macht meine arme Mutter?

Oberförster. Nun kann ich ihr Trost bringen.

Anton. Friederike — ach Friederike!

Oberförster. Ich sage dir, du wirst sie wieder sehen! — Herr Amtmann — thun Sie was Ihres Amts ist. Ich bin nun ganz beruhigt.

Amtmann. Das Zeugniß des Sterbenden —

Oberförster. Warum soll ein lebendiger ehrlicher Kerl nicht mehr gelten, als ein sterbender Schurke?

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Schulze und Rudolph, den Amtsschreiber in der Mitte.

Rudolph. Herr Oberförster, um Gottes willen —

Schulze. Herr Oberförster — Herr Amtmann — ach ich kann vor Freude nicht sprechen —

Amtmann. Was gibt's, Herr Amtsschreiber?

Amtsschreiber. Wichtige Dinge —

Rudolph. Ei, es kommen mehr Leute, die hierher gehören. (Er läuft fort.) Ich gehe ihnen entgegen.

Amtmann. Ein Tumult — (Zu den Bauern.) Ihr Leute —

Schulze. Ist alles nicht mehr nöthig —

Oberförster. Ich stehe für den Gefangenen — es gehe wie es wolle. Redet, Leute —

Pastor. Was ist denn vorgefallen?

Schulze. Matthes kommt mit dem Leben davon —

Amtsschreiber. Der alte Fritz hat den Matthes verwundet — der Herr Förster ist unschuldig — der Herr Förster ist unschuldig!

Oberförster. Anton?
Pastor. Was?
Anton. Seht Ihr's nun? Ich bin unschuldig — Seht Ihr es?

Amtsschreiber. Wie der alte Fritz hörte, daß man den Herrn Förster beschuldigte, ist er nachgekommen, und hat sich dem Schulzen selbst eingeliefert.

Schulze. Ich habe ein Protokoll vor Zeugen aufgenommen. Da, hier ist es. (Er reicht es dem Amtmann.)

Amtmann (liest darin.)

Amtsschreiber. Matthes ist dem alten Fritz unterwegs begegnet, hat ihn gereizt, darauf hat jener den Matthes verwundet. Matthes hat sich von der starken Verblutung erholt, die Wunde ist nicht tödtlich, und sein Geständniß bestätigt alles.

Amtmann. Das ist erstaunlich —

Oberförster. Er hat die Wahrheit gesprochen. — (Er stürzt auf Anton zu.) Gott sey gelobt!

Anton. Vater — lieber Vater!

Oberförster. O mein Sohn! Anton, Anton, Anton, mein einziger Sohn! — Fort zu der Mutter —

Amtmann. Halt! Einen Augenblick nur. Ich weiß doch nicht, ob alles —

Amtsschreiber. — Alles wahr —

Schulze. Wahr, überwahr!

Amtsschreiber. Mit allen Formalitäten erwiesen. In fidem, Herr Amtmann.

Oberförster. Nehmt ihn gefangen, ihn und mich und meine ganze Familie dazu. — Wir wollen zu Gottes Ehre und Herrlichkeit jubeln in den alten Mauern, daß jeder, der ein Herz in der Brust hat, bitten und flehen muß. — Fort — sperrt mich mit hin zu dem Glückseligen.

Amtmann. Wenn's denn so ist — —

Schulze. Ja, ja, ja!
Anton. So wahr Gott lebt, so ist es!
Amtsschreiber. Allerdings!

Amtmann. Und — da es denn so ist, so gratulire ich und wünsche —

Oberförster. Wünschen? — Mein Einziger, ich halte dich in meinen Armen — seht doch wie reich ich bin — was kann man mir wünschen, was ich nicht habe?

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Friederike.

Friederike (läuft außer Athem auf Anton zu). Ach — Ach!

Anton (fängt sie auf). Friederike! — Friederike! — schlag auf deine Augen — ich bin kein Mörder! Friederike, höre mich — ich bin kein Mörder!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Die Oberförsterin von Rudolph geführt.

Oberförsterin. Mein Sohn — mein Sohn! Anton!

Pastor (ihr entgegen, führt sie herein; sie umarmt Anton von der andern Seite).

Anton. Mutter!

Oberförster. Nimm mir, Gott, Haus und Hof — nimm mir alles — nur laß mich die Menschen noch eine Weile so glücklich beisammen sehen.

Amtmann. So will ich denn die Kutsche bestellen. (Geht ab.)

Ein Bauer. Gott erhalte Ihn, Herr Oberförster!

Ein Anderer. Seht wie sie weint, die arme Frau!

Alle. Die guten Menschen! die braven Leute!

Amtsschreiber (hat vorher geklingelt und einem Bedienten etwas gesagt Jetzt tritt ein Bauer ein und nimmt Anton die Ketten ab).

Friederike (umarmt ihn von der Seite). Nein, ich lasse dich nicht mehr von meiner Seite — aus meinen Armen reißt dich niemand mehr!

Oberförsterin. Sehe ich dich wieder? — Bist du unschuldig? — Ist er unschuldig?

Alle. Ja.

Oberförster. Gott sey gelobt, ja!

Oberförsterin. Ach, wie ist mir zu Muthe! — Ich zittere vor Freude und Mattigkeit —

Oberförster. Gott segne uns und Euch und alle Welt! (Rasch.) Herr Amtmann — Wo ist er? Fort! Nun — Gott segne jeden, der sich noch schämen kann — Gott segne und bessre ihn! — Für den alten Fritz will ich bitten — betteln — Mein Sohn ist unschuldig — den Schuldigen muß ich retten, und dazu wird

Gott helfen! Und nun fort — Dürfen wir gehen, Herr Amtsschreiber?

Amtsschreiber. Ja, wenn Sie wollen.

Oberförster. Kommt! (Er führt die Frau.) Anton stütze deine Mutter — Friederike — nimm deinen Mann gefangen — Herr Pastor — führen Sie uns zum gesegneten Eingange in die Hütte des Friedens. Herr Schulze — komm Er mit zum großen Dankfeste, welches Er bereitet hat. Und wer Freude hat an unserm Glücke — Ihr Alle, die ihr Gott dankt mit Wasser im Auge — kommt in acht Tagen auf das Hochzeitfest der jungen Leute; dann wollen wir sagen und singen: Zwanzig Jahr wie heute! (Sie gehen.)

Reue versöhnt.

Ein Schauspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Walsing, ein Fabrikant.

Karoline,	seine Kinder.
Wilhelm,	
Marie,	

Eduard Ruhberg, in Walsings Hause und Handlung.

Major Randau.

Wittwe Ruhberg, Ruhbergs Mutter.

Sophie, Fräulein Wartenfels.

Lasting, ein Schulfreund Wilhelms.

Ein Handlungsdiener.

Christian, ehemals bei Ruhberg in Diensten.

Johann, des Majors Bedienter.

Gesinde und Arbeiter bei Walsing.

Erster Aufzug.

Bürgerliches Zimmer. Hinaufwärts linker Hand eine Kabinetsthüre, das Gesimse mit Blumenketten behangen. Gegenüber rechts ein Tisch, worauf ein großer Brief liegt. Vorn ein rangirter Theetisch; umher Stühle, in der Mitte ein Lehnstuhl.

Erster Auftritt.

Karoline und **Marie.**

Marie (bleibt in der Thüre stehn. Halb leise). Liebe, ich bitte dich! —

Karoline. Nicht doch! — Komm!

Marie (geht zu ihr). Mir zu Gefallen! (Sucht sie wegzuführen.) — Es ist viel zu früh. — Nach dem Frühstück.

Karoline (legt eine gestickte Weste auf den Tisch). Sieh' — da liegt auch schon ein Brief.

Marie (nimmt ihn). Von unsrem Bruder? — ja! Hätten wir nur das alles gegen Mittag gethan! Geburtstagsgeschenke werden nie vor dem Frühstück gemacht.

Karoline. Wer weiß — wie es nach dem Frühstück um mich steht!

Marie (der es nun beifällt, traurig). Ach, der Major!

Karoline. Sieh, Liebe — wie meine Hände zittern, wie mein Herz — — (Mit Ernst.) Mir ist sehr bange.

Marie. Also heute soll es der Vater erfahren? —

Karoline. Ja; wir haben es so verabredet.

Marie. O glaube mir, er wird väterlich —

Karoline. Ach — er ist wider den Stand des Majors, und ich versprach, ihn nicht zu lieben, als es noch in meiner Macht stand.

Marie. Freilich, wenn du mit dem Major unglücklich lebtest —

Karoline. Du hörst ihn mannigmal Besorgnisse äußern — andre nennen sie Eifersucht — und es ist doch nur Bekümmerniß, ob ich es ganz empfinde, wie er mich liebt!

Marie. Liebe Karoline, laß mich zum Vater gehen; ich will ihm um den Hals fallen und sagen, daß du leidest; ich will es ihm recht von Herzen sagen —

Karoline. Bleib', gute Marie! — Ruhberg will sich unser annehmen.

Marie. Das freuet mich! Der Vater liebt ihn sehr.

Karoline. Ach — mit Recht! — Seit der Zufall diesen lieben Fremdling in unser Haus führte, geht uns alles besser von Statten. Mein Bruder ist viel sanfter, der Vater fröhlicher. —

Marie. Gewiß, Er wird ihn bewegen.

Karoline. Oder — es ist alles vergebens.

Marie. Du machst mich traurig, gute Karoline.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Ruhberg.

Ruhberg (nachdem er zuvor ein aufgerolltes Blatt Papier auf den Tisch legte). Glück zu jedem guten Wunsche an diesem lieben Tage!

Karoline (seufzend). Uns allen?

Ruhberg (ernst). Ich verstehe. — Fassen Sie Muth!

Karoline. Muth?

Ruhberg. Wer den Unglücklichen aufnimmt, wie Ihr Vater mich, dessen rege Herzensgüte mit eben so tiefer Menschenkenntniß dem Verzweifelnden Muth zu leben gibt — der entsagt Meinungen ohne harten Kampf, und läßt das Herz dann walten.

Karoline. Es ist nicht Meinung — Grundsatz. — „Karoline," — sprach mein Vater, als der Major zuerst unser Haus betrat — „bewahre dein Herz; dieser Mann ist sittsam, gut, bescheiden — ich muß ihn achten. Aber" — setzte er mit einem durchdringenden Tone hinzu — „nie werde ich eine Heirath meiner Töchter mit einem Officier bewilligen — nie! — Ich kann nicht ohne euch leben — laßt mich nicht Lagern nachziehen und über die Leichen meiner Söhne wegfahren. — Karoline!" — hier nahm er meine Hände und drückte sie mit der größten Zärtlichkeit. — Zähren rollten über seine Wangen — und ich gab mein Wort.

Ruhberg. Es ist Resultat der innigsten Liebe gegen seine Kinder; in derselben finden Sie gewiß den stärksten Fürsprecher. Diesen, liebe Mamsell, will ich für Sie auffordern.

Marie (nimmt treuherzig seine Hand). Ach, wie werde ich Sie darum lieben!

Ruhberg. Seyn Sie also heiter, Mamsellchen, ich habe die größte Zuversicht. — Sie sehen, Miene und Kleid ehren den Tag, an welchem mein Wohlthäter geboren wurde.

Karoline. Wohlthäter? — Wenn Sie wüßten, wie es mich kränkt, so oft Sie meinem Vater diese Benennung geben!

Ruhberg. Mein Wohlthäter! — Dieser einfache, gerade Mann — mein Lehrer und Wohlthäter, der mich, als ich in dumpfe Verzweiflung hingegeben war, ergriff, mich in die schöne Natur führte, an seiner Seite kindlich stimmte, und da — wo alles lebte, webte und sich bewegte, allmächtig mir zurief: — „Sey nützlich und du wirst gedeihen!" der mich mit mir selbst bekannt machte; mir es väterlich verwies, daß ich immer die äußersten Enden suchte, im Glück oder Unglück; der mich es hell sehen ließ, daß, im Unglück und Kummer beharren wollen, der strafbarste Dünkel sey; der — da er für das Wort Erwerb mir Achtung einflößte, mit eins mich auf den glücklichen Mittelweg brachte, den edle, mäßige Seelen wandeln!

Karoline. Lieber Ruhberg, Ihre Dankbarkeit —

Ruhberg. Nur hier lassen Sie mich mein Herz ausschütten: — bei Ihrem Vater muß ich ja sogar das Dankgefühl ersticken. — O hätten Sie mich gesehen, wie er mich fand! — — Worte fassen die Segenswünsche nicht — edle Tochter des besten Mannes! (Er küßt ihr mit Feuer die Hand.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Johann.

Johann (überreicht ein Bouquet). Der Herr Major lassen sich dem Hause bestens empfehlen und von Herzen Glück wünschen. (Er fixirt Ruhbergen.)

Karoline. Sage Er nur: noch hätten wir meinen Vater nicht gesehen.

Johann. Ich will alles ausrichten. (Geht ab.)

Marie (die indeß vor der Kabinetsthüre ab- und zuging, zurecht legte 2c.). Es wird lauter. — Er wird bald angezogen seyn.

Karoline. Wo bleibt mein Bruder?

Ruhberg. Ich will nachsehen.

Karoline. Und das Gesinde — Sie wollten so gut seyn — die Arbeiter —

Ruhberg. Sie warten schon draußen.

Karoline. Ha! — Ach wenn doch dieß der letzte Seufzer um mein Schicksal wäre!

Ruhberg. Was uns auch aufstößt, — sagt der liebe Mann — heiterer Sinn ist die beste Gegenwehr! (Geht ab.)

Karoline (sieht ihm nach). Ein vortrefflicher junger Mann!

Marie (betrübt). Und so unglücklich! Du solltest nur sehen, wie im Hauptbuche die Zahlen von seinen Thränen ausgelöscht sind.

Karoline (gibt ihr die Hand. Mit Interesse). Du fühlst seine Leiden?

Marie (mit steigendem Kummer). Ei! — er klagt sie auch niemand — das dünkt mich so traurig! — Neulich begegnete er mir in der Allee — ich kann dir nicht sagen, wie mir war — als ich seine verweinten Augen ansah — und doch zwang er sich und sagte mir freundlich guten Abend. — Was ihm nur fehlt! —

Vierter Auftritt.

Vorige. Ruhberg. Wilhelm.

Ruhberg. Da bringe ich den unsteten Bruder.

Karoline (besorgt). So spät?

Wilhelm. Laßt jedem seine Weise und grollt nicht über meine!

Ich war im Freien; und habe ich dort weniger für den Vater gefühlt wie ihr —

Karoline (schnell). Nein, das nicht! Wir kennen uns, ehrliche Seele! (Sie umarmt ihn).

Wilhelm. Wäre es mit dir nur erst glücklich vorüber heute! — Dann lege ich es auch darauf an, seine Erlaubniß —

Karoline. Wozu?

Wilhelm. Ich muß fort — in die Welt!

Karoline. O, lieber Bruder — bleibt denn —

Wilhelm. Habe ich dir je deine Liebe ausreden wollen? Glaube mir, der Drang des Mannes ist so viel als Schwärmerei des Mädchens! — Will mein Vater nicht — so bleibt ihr ja zurück; — sagt ihm zur guten Stunde, daß aus dem der Böse nicht leuchtet, den ein innerliches Treiben in den Strudel unter die Menschen wirft. —

Ruhberg. Wilhelm — ich war in dem Strudel.

Wilhelm. Nun gut! so —

Ruhberg. Ich hatte dieß Treiben.

Wilhelm. So führte es dich zu etwas Außerordentlichem.

Ruhberg. Ach!

Karoline. Er kommt!

Fünfter Auftritt.

Der alte Walsing. Vorige. Hernach **Arbeiter** und **Gesinde.**

Karoline, Marie, Wilhelm und **Ruhberg** (stellen sich in eine Reihe seiner Thüre gegenüber, und gehen ihm entgegen). Guten Morgen, bester Vater! herzlichen guten Morgen!

Walsing (ganz gekleidet). Ich danke euch. Guten Morgen! (Er ist an der Thüre stehen geblieben, und geht nun etwas vor). Habe ich euch etwas besonders zu Danke gemacht, daß ihr mir so herzlich entgegen kommt!

Marie (läuft auf ihn zu). Es ist Ihr Geburtstag.

Karoline (nimmt eine Hand und umarmt ihn). Wir danken Gott für Ihre Erhaltung.

Wilhelm (in derselben Stellung) Und bitten um Ihren Segen.

Ruhberg (dringt mit sanfter Gewalt über seinen obern Arm ein). Mein Vater!

Walsing (der eine kleine Weile in der Gruppe ruhte, bewegt sich allmählich, um jedes Gesicht zu sehen). Nun sieh — sieh da! Ach — Kinder! Herr Ruhberg!

(Kurz zuvor sind die Arbeiter und das Gesinde eingetreten.)

Gesinde. Gott erhalte Sie!
Arbeiter. Lange, lange!

Walsing (geht mit der Gruppe vor). Ich danke euch! — (Zu den Arbeitern und dem Gesinde im Hintergrunde.) Ich danke euch! (Er sieht rund herum). Wahrlich eine schöne Versammlung! (Verstärkt) Wahrlich schön! — Hier — meine Kinder — an denen ich Freude erlebe —

Die Kinder (herzlich). Vater! —

Walsing (ihnen seine Hände reichend). Herzensfreude! — Ein treuer Freund zur Seite! — (Küßt Ruhbergen.) Und dort — ehrliches Gesinde! Arbeiter, denen es übel ging, und nun durch meinen Verkehr besser! (Zu den Arbeitern) Ein schöner Geburtstagsmorgen! — Ich danke euch, Kinder! — (Zu den übrigen) Ich danke euch, ihr Leute! Geht nun mit meinem Segen an eure Arbeit. (Sie gehen.) Auf den Abend sehen wir uns wieder! (Zu den Kindern.) Nun, was steht ihr so stumm da? — worüber weint ihr?

Die Kinder (fallen in seine Umarmung)

Ruhberg (steht von der Seite und weint).

Walsing. Sie bleiben zurück?

Ruhberg. Ach — mein Vater!

Walsing. Ein Engel läßt ihn ahnen, daß noch sein Sohn des Freundes gute Stunde redlich fühlt! (Er sieht an seine Thüre.) Sieh da — Rosen? — Ja, ich schlafe auf Rosen in meinem Alter. Dieß gewährt mir eure Tugend. Das Zeugniß gebe ich euch allen. Ich bin ein glücklicher Mann — ein gesegneter Vater! Karoline, bleib wie du bist. Wilhelm, sey — was du seyn kannst. Marie — werde, was du versprichst.

Marie (führt ihn an den Tisch) Sehen Sie, Vater — dieß ist alles Ihre. (Gibt ihm die Weste.) Die haben wir beide gemacht.

Walsing. Ihr kleidet mich, liebe Kinder! — Ach — von Wilhelm? — Zeugnisse deines Fleißes? Mein Sohn, ich verstehe mich auf den Werth dieses Geschenkes. — Ein Gemälde? Von wem?

Ruhberg (bewegt). Von mir.

Walsing. Recht! — (Sieht es gerührt an). Wie wir uns zuerst trafen — Ruhberg und ich — draußen an dem Scheidewege da, von —

Ruhberg. Von Ruhe und Verzweiflung!

Walsing. Dank! — Dieß Gemälde fordert ein Gegenstück, welches Ihr Leben mir in wenig Jahren gewähren wird (er führt alle an den Theetisch): wie Sie mit einer lieben Familie so um Ihr Frühstück sitzen, den alten Walsing so gemalt vor sich hängen sehen, und Ihren Kindern sagen: „Er meinte es gut!" — Setzt Euch! — Herr Ruhberg zu mir, dicht zu mir. (Ruhberg setzt sich neben ihn. Er küßt ihn.) Mein ältester Sohn!

Ruhberg. O Gott!

Walsing (schlägt in die Hand). So weit der Geburtstag! — Karoline, gib uns Thee!

Karoline (besorgt des Vaters Tasse). Da, lieber Vater!

Marie (nimmt sie ihr ab, indem jene hingehen wollte).

Walsing. Immer war die Viertelstunde beim Frühstück mir werth! — und daß auch du heute Ehren halber aushalten mußt, Wilhelm!

Wilhelm. Es ist doch Zeitverlust!

Walsing. Nicht doch! Offenbarer Gewinn an guter Laune. Am frühen Morgen ist eure Seele noch ein unbeschriebenes Blatt; nichts steht drauf als: wir lieben uns. Indem wir nun so im vertraulichen Zirkel da sitzen, nehmen wir Liebe und Muth einer aus des andern Blicken, und alle sind gestärkt; dann geht jeder seinem Geschäfte nach, in frischem Muthe, und freut sich wieder auf den nächsten Zirkel.

Ruhberg. Vortrefflicher Mann!

Walsing. Wie gefällt sich Ihr Christian draußen auf dem Gütchen?

Ruhberg. Mit der Aufsicht, die Sie ihm dort anvertrauten, ist ihm alles gegeben, was er kaum wünschen konnte.

Walsing. Nach den Briefen, welche Sie erhalten, — ist zu Hause alles wohl. — Dieß sollte Ihrer eigenen Gesundheit bessern Fortgang schaffen.

Ruhberg. Mein heftiges Blut — läßt mich oft leiden.

Walsing. Noch heute will ich Ihretwegen wieder zu dem Präsidenten gehen.

Ruhberg. Ich verehre Ihre gütige Absicht; allein, wo kann ich besser seyn, als hier? — Ich arbeite, erleichtere andere — bin emsig und nützlich. — Nützlich! Keine andere Bestimmung für mich. — O wenn —

Walsing. Was recht ist! — Indeß erwarten Sie mich um elf Uhr hier. (Man hat unterdessen getrunken.)

Karoline (nach einer kleinen Stille). Ach! (Aengstlich und leise.) Schwester — das Bouquet! —

Marie (nimmt es und will's übergeben). Lieber Vater, der —

Karoline (die es ihr hastig entreißt und ihm überreicht. Mit Wärme). Er hat es schon früh hergeschickt, mit einem so herzlichen Glückwunsche — mit —

Walsing (befremdet). Wer denn?

Karoline (gespannt und schüchtern). Der Major Randau.

Walsing. — So? — Schöne Blumen! — wohl gar ein Geschenk seines Mädchens! — (Er faßt Karolinen ins Auge.)

Karoline (fixirt das Bouquet)

Walsing (tändelt damit). Um desto größer ist der Werth. (Wirft es mit unwillkürlichem Dedain auf den Tisch.)

Karoline (seufzt).

Walsing. Was gibt es?

Karoline. Die Blumen —

Ruhberg. Karolinen kränkt Ihr gleichgültiges Hinwerfen.

Walsing. Ist es so, Karoline?

Karoline (rührend). Sie schätzen ihn — er ist Ihr Freund!

Walsing. Darum einen Seufzer? — Ihr andern seyd still? — Es fällt euch doch auch auf? —

Karoline (verwirrt). Es war in der That so zufällig — so ganz ohne Bedeutung — —

Walsing. Gib mir die Hand darauf.

Karoline (zaudernd).

Walsing. Karoline, gib mir die Hand darauf!

Karoline. Ich kann nicht!

Walsing. Nun —

Karoline. Ich kann nicht — denn — denn — Ach! — ich liebe den Mann, von dem diese Blumen sind!

Walsing (betroffen). Karoline!

Karoline. Ja ich liebe ihn — und als Sie diese Blumen hinwarfen — ach! — ich glaubte ihn selbst — (Sie will ihn umarmen).

Walsing (weist ihr den Stuhl an. Karoline bleibt noch stehen). Du irrst dich: du liebst den Major nicht.

Karoline. Vater — mehr wie mein Leben!

Walsing. Besinne dich — es ist gewiß nicht so.

Karoline. Vergebung dem reuigen Mädchen — gütigster Vater! Vergebung! Die Liebe — die Gewalt —

Walsing. Ich sage dir: es ist nicht so! Du weißt, was ich von dir gebeten habe.

Karoline (schuldig). Ich weiß es, ich weiß es! — (Mit schmelzendem Tone der Reue.) Vater!

Walsing (wendet sein Gesicht weg).

Karoline (zu Ruhbergen und ihren Geschwistern). Ach Gott!

Walsing. Ich habe es mir zum Gesetz gemacht, die Neigungen meiner Kinder nicht zu fesseln. Damals aber bat ich dich — aus Liebe zu dir — kein Vater konnte dringender bitten. — Du gelobtest, ich war ruhig und sorglos. Karoline ist ein kluges, verständiges Mädchen; also kann ich euch sagen, es ist nichts an der Sache.

Ruhberg. Ihr Herz leidet, aber seiner Natur bleibt es treu.

Wilhelm. Vergebung für Karolinen!

Marie (küßt seine Hand). Lieber Vater, sehen Sie, wie sie leidet, die Arme!

Walsing. Karoline! — Karoline! achtundfünfzig Jahre ward ich alt in dem schönen Traume, ich sey von dir geliebt; — und an meinem Geburtstage reißt mich deine Hand hart aus diesem süßen Traume!

Karoline (kniet, und mit allem Feuer, mit ausgestreckten Armen sagt sie): Ich liebe Sie — Vater — Sie liebe ich! (Rührend den Blick zu ihm hinauf.) Strafen Sie mich! (Mit tiefem Seufzer.) Trennen Sie mich von ihm!

Walsing (zu den andern). Mein erstgebornes Kind tritt von

mir — seht, sie gibt euch die Lehre, des Vaters Sehnsucht sey ein Nichts, mit dem ihr tändeln könnt. Ihr werdet ihr folgen —

Karoline (ist außer sich).

Wilhelm (stützt sie).

Marie. Vergebung für Karolinen!

Walsing. Nein, nun will ich nicht mehr träumen. — Wilhelm — du hast in die Welt gewollt? — Ziehe mit Gott. — Marie, wenn du liebst, so thue nach deinem Gefallen. Karoline, heirathe den Major, ich will euch herrlich ausstatten; und in Ihre Hände, Ruhberg, gebe ich dann mein Alter.

Wilhelm und **Marie** (helfen Karolinen auf einen Stuhl. Sie ist schwach, aber bei sich).

Ruhberg. Sehn Sie nicht?

Wilhelm. Ach, sehn Sie doch!

Walsing. Das ist ihre Treue für den Major — wohl ihm!

Ruhberg. Bester Mann — um Gottes willen!

Walsing. Was macht ihr aus mir? Rase ich? Gebe ich meiner Tochter den Fluch? — Ich bin nicht außer mir; ich weiß alles, was ich sage. Es ist nicht Eigensinn. Ich bescheide mich — anders ist das Gefühl für den Vater — anders für den Mann! Aber ich für mich — ich wollte nur Billigkeit; meine Kinder wollte ich um mich behalten, und ich hätte ihre Männer mit ihnen pflegen und warten wollen.

Ruhberg. Aber der Major wird —

Walsing. Dient einem großen Monarchen.

Wilhelm. Als braver Soldat.

Walsing. Eben darum! Krieg, und meine Tochter, meine Enkel fallen mit Wehklagen um meinen Hals — in meinen Träumen sehe ich ihn auf dem Schlachtfelde hingestreckt, und —

{ **Ruhberg** (winkt Wilhelmen, der dann Karolinen abführt).
{ **Walsing.** Nichts mehr von dem Mährchen — Kindertreue!

Marie (mit sanftem Vorwurf). Bester Vater! —

Ruhberg. Könnten Sie der Freude vergessen, die Sie an Ihren Kindern erlebt haben?

Walsing (zu Ruhbergen). An Kindern Freude erleben — auf Kinder bauen dürfen — das ist nicht Eins! (Zu Marien.) Es gibt nur Einen Segen in einer Familie — Beispiele! — Marie — da hast du es.

Marie. O Gott!

Sechster Auftritt.

Wilhelm. Vorige.

Walsing. Aelternliebe wächst mit den Jahren; Kinderliebe nimmt ab. — Was ihr uns im Alter gebt, — ist Wohlstand, Almosen, oder Pflege des kindischen Alters. Es ist so. Ich sah es in meiner Jugend, aber ich war meinem Vater anders — darum hoffte ich glücklicher mit euch zu seyn.

Ruhberg. Ich verkenne Ihre Gerechtigkeit —

Walsing. Zwanzigjährige Aussaat und karge Ernte. Nun es muß ja nicht seyn! Sind es nicht dankbare Kinder, so ist es ein redlicher Freund; ist's nicht im Wohnhause meiner Familie, so ist's in einem Winkel der schönen Natur.

{ Wilhelm (wirft sich weinend in einen Stuhl).
{ Marie (steht hinter ihm).

Walsing. Aus geht es bald! Haue einem Baum die Wurzel ab, nimm einem Vater den Glauben an seine Kinder — sie fallen beide!

Ruhberg (auf Wilhelmen und Marien deutend). Bester Vater, sehen Sie doch! — Ist denn nur diese Karoline Ihr Kind?

Walsing (außer sich) Mein erstgebornes Kind — mein liebstes Kind!

Ruhberg. So darf nur der Kummer sprechen.

Walsing. Nein, die gekränkte Liebe des Vaters — die getäuschte Sicherheit, in der Tochter, die ihm am liebsten war!

Wilhelm (springt auf, Thränen ersticken seine Worte. Er bedeckt sich das Gesicht und geht schnell ab).

Marie (folgt ihm langsam).

Ruhberg. Der Vater Walsing — klagt über Unrecht Eines Kindes, und thut als Vater zweien Unrecht?

Walsing. Ruhberg!

Ruhberg. Da gehn sie hin — Wilhelm und Marie — trauervoll sehen sie auf den Vater zurück. — „In Ihre Hände, Ruhberg, lege ich dann mein Alter." — Wilhelm und Marie — nicht in eure? — Das erstgeborne, das liebste Kind, läßt sich durch Liebe gegen einen würdigen Mann, Walsings Freund, hinreißen — und der biedere Walsing gibt das süße Gefühl des Vaters zu verzeihen, auf; verstößt diese Tochter, mit ihr den guten Wilhelm und Marien — Kinder, denen er nur halbe Liebe zutheilte. — — Walsing — wo gerathen Sie hin? Halber Vater für Marien und Wilhelmen — Keine Vergebung für Karolinen?

Walsing (heftig gerührt). Ruhberg!

Ruhberg. Armer Wilhelm! arme Marie! — Es ist Vaterangst, lieber Herr Walsing, Vaterangst, nicht wahr?

Walsing (betäubt). Vaterangst!

Ruhberg. Die Liebe des treuen Vaters vergibt Karolinen, und ist den beiden Gekränkten ganz Vater!

Walsing (ergreift seine Hand). Ganz Vater? — Ich will gerecht seyn. Ich will mit Karolinen abtheilen — (Weich.) und dann für die andern beiden (mit gebrochener Stimme) ganz — ganz leben.

Ruhberg. Also abtheilen und vergeben soll Eins seyn? —

Wie sie da stand! still, duldend — ganz Geständniß! — die das Vorgefühl Ihrer Güte in ihrem Busen trug — die auf Ihre Hand wartete, um väterlich aufgeholfen zu werden. — — Dieß Zutrauen — Lieber Herr Walsing — ich habe nie bitterere Vorwürfe gehört! Das tugendhafte Mädchen liebt einen Mann, den der Vater selbst schätzt und liebt.

Walsing. Gewöhnliche Väter können ihr nichts vorwerfen. Allein mir, mir — nimmt sie alles! Nie würde ich sie gezwungen haben. Aber — wenn ich nun einen Wunsch, eine Aussicht mit ihr hatte, die — — (Schnell sich zu ihm wendend.) Sie kennen den jungen Schmidt — Er ist jung, brav, reich, gut, Handelsmann wie ich — ich weiß, daß er ihre Hand wünscht, daß —

Ruhberg. Daß —

Walsing. Daß er in diesen Tagen um sie angehalten hätte. So hätte ich mein Kind um mich behalten. Aber nun zieht sie fort. Ihre Häuslichkeit gab mir Segen; — den Segenskranz nimmt sie mit. Ihr Lächeln der Unschuld, der Freude und der kindlichen Liebe trocknete den Schweiß von meiner Stirn, und gab meiner Bestimmung, meinen Pflichten neues Leben; — diesen erquickenden Balsam nimmt sie mit. Ihre Liebe, ihr Zutrauen, ihr Versprechen, ihre Sorgfalt sicherten mir das Glück zu, nach dem ich rang, sie nie von meiner Seite zu verlieren, ihren künftigen Gatten an mich zu ketten, wie ich glaubte, daß sie an mich gekettet wäre! — Ach, Ruhberg — Karoline soll ihn haben — sie mag ihn sich nehmen!

Ruhberg. Ihre liebreiche Hand führt sie selbst einander zu — nicht wahr?

Walsing. Ruhberg! (Sanft.) Soll ich jetzt Entschlüsse fassen?

Ruhberg (ruft). Marie! — liebe Marie!

Siebenter Auftritt.

Marie. Vorige.

Ruhberg. Ihre Schwester!

Marie (geht ab).

Walsing. Was wollen Sie machen? — Nie kann ich gegen Karolinen seyn, was ich war.

Ruhberg. Nur Väter können den Vater richten. Aber mein Wohlthäter, mein Freund forderte zu viel von seiner Karoline. Die Tochter, in dem Gefühle ihrer innigsten Liebe zu dem Vater — verspricht aus ganzer Seele alles — der Vater, hingerissen durch Vaterliebe, läßt sich mehr versprechen, als ihm Weltkenntniß sagen mußte, daß gehalten werden kann. Wer ist bei dem Bruch der Schuldige? — der das Versprechen verlangte — oder der es nicht hielt?

Walsing. Ruhberg — sollte sie —

Achter Auftritt.

Karoline. Vorige.

Karoline (geht entkräftet vor).

Walsing (mit unterdrückter Empfindung). Du gelobtest — und ich war ruhig! — Nichts mehr davon. — Also — du liebst den Major?

Karoline. Ihre Achtung machte mir ihn werth — dann —

Walsing. Hat er sich gegen dich erklärt?

Karoline. Auf's herzlichste! — Nun glaubte ich — sein

edler Charakter könne eines guten Vaters Liebe verdienen. — Der Menschenfreund ist auch gewiß ein guter Sohn. — —

Walsing (nach einiger Pause zu Ruhbergen). Bei **Kolberg** — — fiel der Major Kleist? oder bei Kunersdorf?

Karoline. Kann er fallen wie Kleist, so wird mich mein Vater trösten, wie ein Bürger des Landes, für das Kleist fiel.

Walsing. Laß den Major bitten, sich auf einen Augenblick herüber zu bemühen.

Karoline (geht ab).

Walsing (sieht ihr traurig nach). Ach — sie gelobte, und ich schlief ruhig!

Ruhberg. Hat bloß der Krieger mit Gefahren zu kämpfen? — Wer zählt die Menge der Gefahren, und mißt sie gegen einander aus, die uns stündlich umgeben? — Major Randau ist bieder. —

Walsing. Major Randau ist ganz ein Mann nach meinem Sinn und Herzen.

Ruhberg. Und der moralische Werth bürgt das Glück der Ehen.

Walsing. Aber die Garnisonen — — die Schlachten, und mehr als das alles — das Point d'honneur! Point d'honneur! — dieser Giftbecher in der Hand des Thoren, den so oft der Weise ausleeren muß! Warum soll mein Kind dem allen gegenüber stehen?

Neunter Auftritt.

Karoline. Vorige.

Karoline. Der Major wird gleich hier seyn. — (Sie steht etwas zurück, an einen Stuhl gelehnt.)

Walsing. So weit geht alles wie es soll. — Freust du dich?

Karoline. Ich kann mich kaum aufrecht halten.

Walsing. Du läßt mich doch ehrenvoll bei ihm erscheinen?

Karoline. Ach hätte ich ahnen können, was Sie leiden! — hätte ich mich besser gekannt —

Walsing. Wo ist sein Bouquet? — (Nimmt es in die Hand.) Ich sollte ihm doch Ehre machen!

Karoline. O Gott!

Ruhberg. Ich höre kommen —

Walsing. Ist er's! — (Kleine Pause.)

Ruhberg. Er kommt. — Ich lese in Ihrem Herzen. (Er geht, läßt aber zuvor den Major ein, gegen den er sich an der Thüre verbeugt.)

Zehnter Auftritt.

Der **Major. Walsing. Karoline.**

Walsing. Guten Morgen, Herr Major.

Major. Herr Walsing, Ihr Geburtstag erfreuet viele auch außer Ihrem Hause. Erlauben Sie den Glückwunsch eines wahren Hausfreundes. Sie waren mir bisher gewogen — wenn ich es verdiene, so halten Sie ferner etwas auf mich.

Walsing. Sie sind ein Mann, der meine ganze Achtung hat. (Gerührt.) Ein guter Mann — ein braver Officier —

Major. Herr Walsing —

Walsing (mit Wärme.) Mensch gegen seine Untergebenen — angenehmer, lieber Gesellschafter — ein Mann, vor dem friedliche Greise aufstehen müssen; denn er blutete für das Vaterland! (Drückt ihm die Hand.)

Major. Dafür lohnt mich der Händedruck des Bürgers.

Walsing (auf Karolinen sehend). Der an schrecklichen Wunden lange und schmerzhaft litt — wieder genas — um schrecklicher noch zugerichtet zu werden!

Karoline (schluchzt).

Major. Ich spreche ungern vom Kriege; aber hier bin ich unter Freunden — sehe, daß ihre Herzen meiner Wunden gedenken; und so sage ich Ihnen — ich litt für reichen Lohn. (Mit Manneswürde.) Freilich bin ich kein Jüngling — Sonne und Pulverdampf brannten meine Farben — Schlachtfelder machten mich ernst — und hier an meiner Stirne hinterließ Todeskampf einen tiefen Zug. — Das vaterländische Mädchen wird mich darum achten. Ich habe keine Güter; Narben, Herz und Degen sind mein einziges Kapital — Aber welcher Bürger — ich litt für alle — wird mir das Weib versagen, in dessen Besitz ich den Lohn des Vaterlandes ehren will?

Walsing. Ich nicht! Nein — so wahr mein Herz bei euerm Ausmarsch schlug — so wahr ich für euch betete und für mein Vaterland, und Bürgersegen mit nassen Augen euch nachschickte — ich nicht mehr.

Major (nimmt rasch seine Hand). Hier ist das Weib!

Walsing. Sohn — nimm sie hin!

Major und **Karoline** (an seinem Hals). Vater!

Walsing. Gottes Segen über diese beiden — und seinen heiligen Schutzengel einst wieder, bei Kollin und Leuthen!

Major, Karoline (schwach und sanft). Mein Vater!

Walsing. Laßt ab — es ist genug — es ist genug!

Major. O Sie — in jedem Sinn Bürger und Freund! Ihre Handlungen leben, in dem Feuer für Redlichkeit und Tugend, das aus Ihnen in uns übergeht, lange — lange über Grab und Enkel hinaus! Mein Vater!

Karoline (kniet). Ihren Segen, und —

Walsing. In diesem Manne —

Karoline. Ihre Vergebung!

Walsing. Werde ein gutes Weib — und eine gute Mutter.

Major. Und Sie — hätten mich verwerfen wollen?

Walsing. Hätte das Vaterland Ihnen nur diesen friedlichen bequemen Rock zum Lohn gereicht — aus allen Sie hätte ich gewählt. Nun — Ihr habt es gewollt — in Gottes Namen denn! — So gehöre ich jetzt mit zur Armee! — Ich lasse euch allein.

Major. Ist Ihnen unser Dank zu viel? —

Walsing. Ich bin mir selbst zu viel. Küßt euch — sagt euch, was das Herz euch eingibt. — (Er geht.) Karoline!

Karoline (geht zu ihm hin).

Walsing. Es ist nun gut! (Er verläßt sie schnell und geht ab.)

Karoline. Bleiben Sie! O mein guter Vater, hören Sie Ihr dankbares Kind! (Ihm nachfolgend.)

Major (will ihr nach).

Eilfter Auftritt.

Johann. Der Major.

Johann (tritt ein, wie der Major eben gehen will).

Major. Ach du? Komm her, treuer alter Gefährte in Freude und Leid, in Noth und Tod! (Reicht ihm die Hand.) Ich bin glücklich! — Sie ist mein — der Vater hat eingewilligt — Karoline ist mein!

Johann (verbeugt sich und schlägt die Augen nieder). So?

Major. Laß meine Freude dein Alter erwärmen, und wünsche mir herzlich Glück.

Johann (verlegen). Herr Major —

Major. Alter Mann, ich habe mich auf deinen Glückwunsch gefreut, und nun —

Johann. Ich habe Sie lieb, gnädiger Herr —

Major. Das weiß ich.

Johann. Drum — drum — ach Gott!

Major. Nun?

Johann. Es bricht mir das Herz, daß ich ein Freudenstörer werden soll —

Major. Was soll das?

Johann. Aber ich muß es werden, oder ich handelte wie ein Taugenichts an Ihnen.

Major. Was soll ich hören —

Johann. Das kann ich nicht. Ich bin Ihnen alles schuldig. Welcher Herr würde so viel Geduld mit einem unnützen Knechte, wie ich durch Alter und Gebrechlichkeit bin, haben, als Sie? Darum —

Major. Zur Sache!

Johann. Darum muß ich reden, und Sie werden meine Angst für Ihr Glück gewiß recht verstehen.

Major. Ja doch, ja! Sprich —

Johann. Die Mamsell — ist gut.

Major. Bei Gott, das ist sie.

Johann. Ja, ja. Aber —

Major. Weiter!

Johann. Sie sind eben nicht jung mehr —

Major. Freilich wohl!

Johann. Obwohl Sie ein wackerer Mann — und — und —

Major. Nun?

Johann. Ich habe schon lange meine besondern Gedanken gehabt über den jungen Menschen hier im Hause, den Ruhberg.

Major (rasch). Was gibt's mit dem?

Johann. Ich meine — auf den müßten Sie recht Acht haben, ehe Sie den Handel abschließen.

Major (ernst und nachdenkend). Johann!

Johann. Wenn zwei so junge Leute, als der Herr Ruhberg und die Mamsell, oft beisammen sind, in Einem Hause wohnen —

Major. Hm!

Johann. Und wenn dann der Bräutigam kein Jüngling mehr ist —

Major. Mensch! wer hat dir geheißen, diese Saite zu berühren?

Johann. Ich kenne Sie, Herr Major.

Major. Karoline ist brav.

Johann. Die Ehewochen fallen manchmal ganz anders aus, als die Brautwochen — ich kenne Sie — das würde Ihnen das Leben kosten.

Major. Was für eine Veranlassung hast du, mir das zu sagen?

Johann. Ich habe so hin und her Acht gegeben. Die beiden jungen Leute thun ganz freundlich mit einander.

Major. Das ist kein Grund zur Beunruhigung für mich.

Johann. Ob er es nicht werden kann?

Major (lebhaft). Nein!

Johann. Die Leute im Hause meinen doch auch —

Major. Welche Leute?

Johann. Die Arbeiter, das Gesinde —

Major. Solche Menschen können Karoline nicht beurtheilen.

Johann. Und —

Major (heftig). Was noch?

Johann. Nichts! denn Sie wollen nichts mehr hören.

Major. Doch! Ich will — ich will alles hören und wissen.

Johann. Ich sehe, daß ich Sie quäle —

Major. Besser jetzt, als zu spät.

Johann. So dachte ich, denn sonst —

Major. Johann, du hast irgend eine besondere Veranlassung, mir das Herz zu brechen. Heraus damit! Was ist es?

Johann. Vorhin, wie ich den Blumenstrauß daher gebracht habe, hatte Herr Ruhberg die Hand der Mamsell Karoline dicht gegen seine Brust gedrückt.

Major (betroffen). So?

Johann. Muß das so seyn?

Major (mit niedergeschlagenen Augen). Es ist heute ihres Vaters Geburtstag — so etwas kann wohl Gelegenheit geben, daß — — Sonst weißt du nichts?

Johann. Nichts! — Freilich ist es nicht das erstemal, daß ich so etwas gesehen habe.

Major. Geh fort!

Johann. Besser Sie zürnen jetzt über mich, als daß Sie späterhin mich verfluchen! (Geht ab.)

Major. Johann!

Johann. Herr Major!

Major. Daher komm —

Johann (kommt näher).

Major. Du bist ein ehrlicher Kerl.

Johann. Ja, Herr Major, das bin ich.

Major. Sey ruhig — das ganze Wesen hat nichts auf sich.

Johann. So will ich vor Freuden weinen.

Major. Das darfst du. Und nun — du wünschest mir doch Glück?

Johann (weint). Ach Herr Major!

Major. Gib mir die Hand —

Johann (reicht sie ihm dar).

Major. Wir bleiben gute Freunde bis an's Ende.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Karoline.

Major. Sieh da — Johann, sieh in diese redlichen Augen und freue dich!

Johann. Mamsell, thun Sie gegen diesen braven Herrn, was recht ist: so wird Sie Gott segnen! (Er küßt ihr die Hand und geht ab.)

Karoline. Lieber Randau!

Major. Dieser alte Mann ist mein treuester Freund auf der Welt.

Karoline. So darf er nun nicht mehr heißen. Dieses Amt mit Pflicht und Titel gehört mir allein.

Major. Karoline —

Karoline. In mir wechseln so mancherlei Gefühle — daß meine Kraft erliegt! (Sie wirft sich in einen Sessel.)

Major. In welche fromme Stimmung setzt mich Ihr Vater! Er ist nicht hier — aber wie vor seinem Angesicht gelobe ich Ihnen — gelobe ich dir: Ihm ein treuer Sohn zu seyn. Er gibt mir das beste, was er hat — ich will ihm geben, was ich kann — meine volle Liebe.

Karoline (springt auf). Da! nimm den ersten Kuß für dieß fromme Gelübde! Sorge für das Alter meines Vaters — so gibst du mir ein glänzendes Glück.

Major. Mußte ich dir das erst versprechen? So müßte ich dir auch Liebe geloben, dir, die du mir alles — alles bist!

Karoline. Lieber Randau, wie glücklich, wie selig bin ich! — Ach der gute Ruhberg that viel darum — du mußt ihn herzlich umarmen, den guten Mann.

Major. Ja.

Karoline. Da bist nachdenkend, Mann meiner Liebe!

Major. Ich liebe dich mehr als du weißt. — Sieh — hier steht ein Mann vor dir, der sehr von deinem Geschlecht gemißhandelt ist; der fast den Glauben an euch verlor, und sein Leben einsam beschließen wollte. Du — du herrliches Geschöpf, wecktest wieder Liebe in mir auf — Liebe des Mannes — reine Liebe, wie sie seyn soll. — Ich dünke mich nur Ein Wesen mit dir — Dieß mächtige Gefühl — mißbrauche es nie — o nie, Karoline — es ist nicht, was der Jüngling Liebe nennt — eine Entzündung, die verlischt, daß man ihre Spur nicht sieht. Es ist immer gleiches, dauerndes Feuer — mißbrauch' es nicht!

Karoline. Verdiene ich Mißtrauen?

Major. Kein Mißtrauen.

Karoline. Ist meine Liebe —

Major. Du liebst mich; du liebst mich und deinen Vater über alles — aber dein Geschlecht hat — ach deine Jugend — eure Launen —

Karoline. Hat dich schon eine betrübt?

Major. O ich bin sehr gemißhandelt — ich habe redlich geliebt, und bin sehr gemißhandelt! Karoline — darum schreckt mich alles; schone mich — Liebe des Mannes ist eine heilige Flamme; man verletzt sie nicht, ohne daß sie verzehrt.

Karoline. Liebe — heiße Liebe spricht in allem, was du sagst. Ich bin ganz glücklich! Nicht wahr, Karl, meine treue Liebe ist in deinem Herzen entschieden? Mißhandelte dich mein Geschlecht — ich will es wieder gut machen. Aber betrübe mich nicht durch Mißtrauen — durch Eifersucht!

Major. Eifersucht? — Es ist nicht das! Ich weiß keinen Namen für das was ich empfinde — es ist zu viel, als daß Ein Wort es sagen könnte. (Innig.) Es ist der höchste, reinste Grad der Liebe. Laß es dir in einem Bilde sagen — — So oft ich an

dich schrieb, so kränkte es mich, daß Gedanken Worte bedurften, und diese nur den kleinsten Theil meiner Zärtlichkeit zu überbringen fähig waren. Diese Theilung schmerzte mich; ich fühlte die Liebe so ganz, in einem so großen untheilbaren Umfange, als ein ganzes Wesen. — Jetzt fühl' ich mich Ein Wesen mit dir. Himmel! wenn du das theiltest! wenn du zu schwach wärest, das Ganze zu fassen! — (Er bedeckt das Gesicht, um Thränen zu verbergen.) Sieh, wie der Mann schwärmt — fühle, wie er liebt!

Karoline (zärtlich). Ich bin unaussprechlich glücklich! — (Eine Pause. Ihn zärtlich ansehend.) Nur betrübe mich nicht durch Mißtrauen!

Major. Nicht das Wort! Aber du erhältst alle meine Fehler mit mir. Ich zeigte mich dir stets als ehrlicher Mann — durchaus wahr! Schön — zeigen sich, die auf Ehescheidung ausgehen. — Was wählst du?

Karoline. Wahrheit!

Major. Wir gehen Einen Weg!

Karoline. Und sind Ein Wesen!

Major. Aber — — Ruhberg — —

Karoline. Ist ein edler Mann.

Major. Weil er jung — weil er edel — weil —

Karoline. Gefiel dir bloß die Außenseite deines Mädchens? O darüber vergaßest du dieß Herz zu studiren, das dir einzig zugehört. (Mit Würde und Zärtlichkeit.) Unschuld und Tugend waren bis jetzt meine Gefährten — Karl! auf ihre Altäre setzte ich dein Bild, um es ewig und treu zu verehren.

Major. Englisches Mädchen! (Sie umarmen sich.) Führe mich zu Wilhelm und Marien, daß ich sie von ganzem Herzen als Bruder und Schwester bewillkomme. (Sie gehen Arm in Arm ab.)

Zweiter Aufzug.

Das vorige Zimmer.

Erster Auftritt.

Christian. Hernach Johann.

Christian (kommt von der Seite). Lauter Jubel und Fröhlichkeit! — Je nun — desto besser! — Ich will mich hier setzen — es wird doch endlich einmal jemand herkommen, der mir sagt —

Johann (der zwei Tafelkörbe mit Wein durch das Zimmer trägt).

Christian. Heda! — guter Freund! auf ein Wort!

Johann (bleibt, ohne abzusetzen, stehen). Zu Diensten. Was gibt es?

Christian (steht auf). Sage Er mir doch — alles ist guter Dinge — was ist dem Hause Gutes widerfahren?

Johann. Es ist heute Verlobung — Major Randau, mein Herr, und Mamsell Karoline. Auch der Geburtstag des alten Herrn Walsing.

Christian. Dann ist es der Mühe werth! — Ein braves Paar!

Johann. Ja wohl. (Bedenklich.) Wenn's nur — Wie ist es denn — — ist Er nicht der Bediente bei Herrn Ruhberg?

Christian. Das bin ich, so lange ich lebe.

Johann. So habe ich meinen Mann. (Setzt die Körbe ab.) Unter uns — (gibt ihm die Hand) und kurz — denn hier ist man keinen Augenblick sicher: Warne Er Seinen Herrn — Ich bin kein Kind mehr, und ein ehrlicher Mann.

Christian. So hör' ich von jedem im Hause —

Johann (eifrig). Mein Herr ist die Güte selbst! Aber — (sieht sich um, und dann leiser) Aber zu bunt soll es ihm Herr Ruhberg nicht machen; sonst gibt das mein Seel einmal eine Kugel vor den Kopf — dem einen oder dem andern!

Christian (erschrocken). Mein Gott — weßwegen denn?

Johann (nimmt einen Korb). Heute ganz früh brachte ich von meinem Herrn ein Bouquet hierher — nun — da sah ich's ja zum Henker wohl, wie er ihre Hand so an die Brust drückte, und — Warne Er ihn! Mehr nicht. Mein Herr gibt Acht.

Christian. Wenn er ein ehrlicher Mann ist —

Johann (nimmt den andern Korb). Das ist genug — mehr ist zu viel! (Geht ab.)

Christian. Hm — hm! Das kann nicht seyn! — Freilich ist es ein ehrlicher Kerl, und — (als ob er mit sich selbst stritte) kann doch wohl seyn! „Keine als Sophie, Christian! — Keine als Sophie!“ Nun, ob dieß wahr ist, will ich bald —

Zweiter Auftritt.

Ruhberg. Christian.

Ruhberg (sieht einige Rechnungen durch — da er Christian gewahr wird, geht er rasch auf ihn zu). Ach, mein ehrlicher Christian!

Christian. Guten Morgen!

Ruhberg. Du fehltest zu meiner Freude! — Des Vaters Geburtstag — der Tochter Verlobung — dieß letzte fast mein Werk — Ich werde behandelt wie Sohn und Bruder — mein Herz hängt ganz an diesen lieben Leuten.

Christian. Hier ist ein Brief.

Ruhberg. Vom Baron Werden! — (Liest) „Lieber Ruhberg! Mein Vater ist ganz hergestellt." — Gott Lob! — „Gestern ritten wir eine Stunde zusammen; die Aerzte haben Karlsbad widerrathen — also sehe ich Sie jetzt nicht. Sobald aber meines Vaters Gesundheit völlige Festigkeit erlangt hat, eile ich zu Ihnen. Indeß arbeite ich an Ihrem Glücke. — (Er seufzt.) Vielleicht ist es Ihnen näher, als Sie glauben. Warum hat in so langer Zeit Sophie nur Einmal einen Brief von Ihnen erhalten? Zum Glück widersprachen Thränen auf dem Papier dem Inhalt desselben. Leben Sie wohl. — Wird Ihnen eine gute Stunde — und sie muß Ihnen werden! — so denken Sie an Ihren Karl von Werden." — — Thränen auf dem Papier? — Ja wohl Thränen! — Nur Einmal! nur? — So denkt sie doch noch an mich!

Christian. Hätten Sie daran gezweifelt?

Ruhberg. Ich sollte wünschen, sie hätte mich vergessen — aber ich bin nicht stark genug.

Christian. Mein Gott — was — ich weiß, daß Sie im Schmerz so etwas sagten, als Sie des Ministers Haus verließen; aber —

Ruhberg. Wie oft hast du selbst mir gesagt: — Sie machen sich — Sie machen Sophien unglücklich!

Christian. Damals; allein nun —

Ruhberg. Sie ist so gut! Gut und blühend! Soll ich sie an mich ketten? Ich bin ohne Bestimmung — ohne Freude — ich bin arm. — Kann ich sie glücklich machen? Ich kann kein Weib

glücklich machen. Der Himmel wird mir verzeihen, daß ich es wagte, zu ihr hinauf zu sehen! Hat Sophie mich nicht vergessen, so bin ich der Mörder ihrer Ruhe!

Christian. Nur Einmal haben Sie ihr geschrieben?

Ruhberg. Nur Einmal — (Mit gebrochener Stimme.) Ich bat sie, mich zu vergessen! (Wirft sich in einen Stuhl.)

Christian (bedenklich). Sie haben also alle Hoffnung aufgegeben, durch Sophien glücklich zu seyn?

Ruhberg (mit tiefem Seufzer). Mußte ich nicht?

Christian (bei Seite, halb laut). Johann! Johann!

Ruhberg (noch in seiner Betrübniß). Ich verstehe dich nicht —

Christian (an sich haltend). Ich meine — daß man manchmal irren kann. — Erlauben Sie mir eine Frage: — Wie stehen Sie mit dem Major?

Ruhberg (gleichgültig). Gut!

Christian (einen Schritt zurück). So im Herzen gut?

Ruhberg (aufmerksam). Ich bin es, der den Widerwillen des Vaters gegen diese Heirath überwunden hat. — Was haben aber —

Christian (vor sich hin). Also — Sie — haben diese Heirath gemacht?

Ruhberg. Auf gewisse Weise — ja.

Christian (zu ihm gekehrt). Und Sie wollen doch Sophien nicht heirathen, wenn —

Ruhberg. Schweig von diesem — wenn! — Gott sieht mein Herz —

Christian (geht ganz von ihm. Im Gehen): Nun — nun recht so!

Ruhberg. Lieber Christian, was ist dir?

Christian (sieht ihn zärtlich an). Was mir ist? — was mir ist? — Begreifen Sie mich nicht?

Ruhberg (verwundert). Nein!

Christian. Nun so halten Sie mir meine Art zu gute. (Nimmt seine Hand.) Lieber junger Herr, seyn Sie vorsichtig! (Aengstlich.) Um Gottes willen — recht vorsichtig — und dankbar gegen Ihren Wohlthäter! Haben Sie ja Ihre Pflicht immer vor Augen — (Mit bescheiden gebrauchtem Zeigefinger.) Ach, Herr Ruhberg! —

Ruhberg (mit edlem Befremden, und dem Tone des guten Gewissens). Ein trauriger, warnender — wie es mir däucht — gar strafender Ton? (Er nimmt Christians Hand.)

Christian (wendet das Gesicht ab). Sehen Sie nicht auf das! (Indem er ihm die Hand drückt.) Seyn Sie nur gut! Bis Abend bleibe ich in der Stadt — sollte Ihnen etwas zustoßen — (sieht ihn wehmüthig an) etwas Gefährliches, meine ich — so — Ach lassen Sie mich in's Freie! (Er macht sich los.)

Ruhberg (will ihm nach, indem kommt Marie).

Dritter Auftritt.

Ruhberg. Marie.

Marie (verbeugt sich). Lieber Herr Ruhberg — ich habe eine wichtige Angelegenheit; wollten Sie mir wohl behülflich seyn?

Ruhberg. Recht gern.

Marie. Der Major hat mir ein Geschenk mit allerliebsten Büchern gemacht. Ich möchte ihm wieder ein Vergnügen machen. Mit unsern Porträts haben wir getauscht, ich und meine Schwester. — Karoline hat meines, und ich ihres. — Nun möchte ich dem Major Karolinens Porträt schenken.

Ruhberg. Sie benehmen sich recht verbindlich.

Marie (verlegen). Aber heute noch —

Ruhberg. Freilich.

Marie (besieht das Porträt). Wenn es nur schon gefaßt wäre! —

Ruhberg. Ja so! —

Marie. Ich dachte so — (tändelnd) der Major nimmt Tabak — weil ich es nun so gern heute übergebe — (interessant) wenn Sie Ihre Dose mir überließen —

Ruhberg. Mit tausend Freuden.

Marie. Weil sie doch schon eine Fassung für ein Porträt hat — meinte ich.

Ruhberg. Hier ist sie.

Marie. O Sie sind recht gut!

Ruhberg. Das Porträt wird passen.

Marie. Hier ist es. — Sehn Sie, es paßt — darf ich es nun fassen lassen?

Ruhberg. Ich will es selbst thun. Es ist leicht geschehen.

Marie (verbeugt sich). Kann ich es bald haben?

Ruhberg. In einer Viertelstunde bringe ich die Dose auf Ihr Zimmer.

Marie. O wie der gute Major sich freuen wird! — (Sie bleibt noch etwas stehen.) Die Dose ist so simpel — wie ich mir sie dachte! (Verbeugt sich.) Ich bin Ihre Schuldnerin — aber — ich sticke Ihnen ein Andenken — und — (sie sieht ihn gutmüthig an) wenn Sie fröhlicher seyn wollen, so will ich es recht hübsch machen —

Ruhberg (fixirt sie, und sagt mit Dankbarkeit): Das will ich!

Marie (war schon etwas gegangen, und kommt wieder. Ernst): Aber nicht so, wie Sie thun, wenn Sie mit dem Vater spazieren gehen — die Augen voll heller Thränen, (gerührt) und dann noch lächeln — (weich) so nicht!

Ruhberg (tief gerührt). Nein; recht herzlich fröhlich. So heiter, (er nimmt ihre Hand) wie man unter so lieben Menschen seyn muß.

Marie. Vergessen Sie es nicht! (Sie sucht die Innigkeit ihres Gefühls zu verbergen.) Ich möchte Sie gerne fröhlich sehen.

Ruhberg. Ich vergesse es nicht.

Marie. Eher kein Andenken!

Ruhberg (leise). Eher kein Andenken.

Marie (geht schnell weg). Vergessen Sie es nicht!

Vierter Auftritt.

Ruhberg allein.

Ruhberg (sieht ihr nach). Welch ein herzliches Wohlwollen! (Er setzt sich, um die Dose fertig zu machen; während dessen): Ganz das Bild meiner guten Schwester!

Fünfter Auftritt.

Ruhberg. Wilhelm.

Wilhelm. Sieh da! Meine Schwestern putzen sich — man siedet und bratet! Du — hier, und (geht näher) schnitzelst? — Ei, aus langer Weile? Schwerlich! Also aus Mißmuth? (Seufzend.) Ha, da möchte ich auch schon so etwas thun.

Ruhberg. Du nimmst es nicht recht. Arbeit für Marien — ein Präsent für den Major.

Wilhelm. Ich habe bei Gelegenheit dieser Heirath mit Vergnügen bemerkt, daß mein Vater sonderbare Meinungen eben so leicht aufgibt, als er sie annimmt. — Ich sah zugleich noch etwas

— jetzt mit Gewißheit, das mich kränkte, (gerührt) jetzt tief, sehr tief schmerzt! Und (mit einem tiefen Seufzer) doch, wenn ich es recht bedenke, muß mir dieser Schmerz endlich sehr beruhigend werden.

Ruhberg (setzt die Dose auf den Tisch). Räthsel!

Wilhelm. Mein Vater liebt mich nicht.

Ruhberg. Wilhelm! —

Wilhelm. Mich nicht — und Marien nicht.

Ruhberg (erschrocken). Ist es möglich?

Wilhelm. Denk' an die Unterredung, wie ich ihrer ewig denken werde.

Ruhberg. Worte, die der Schmerz auspreßte —

Wilhelm. Sie kamen aus dem Herzen.

Ruhberg. Der Zorn schien ihnen Wahrheit zu geben.

Wilhelm. „Ich habe keine Kinder mehr!" — das sprach er. Vielleicht können wir andern ihm das nicht seyn — wir haben — ich besonders — vielleicht etwas Entfernendes. — Daß Karoline selbst an allem Vorzug ganz unschuldig ist, betheure ich; also muß so etwas seyn und vorher gehen, (mit Wehmuth) wenn ein herrlicher Mann, wie mein Vater, eine Pflicht, woran alle gleichen Theil haben, in große und kleine Theile theilt. Es sey! (Wischt sich eine Thräne ab.) Daß ich Sohn bin, zeugt mir mein Herz — daß ich nicht angenehmer Sohn bin, ist weder mein Vorsatz, noch mein Werk.

Ruhberg. Wüßte der gute Mann, daß seine Worte deinem Herzen so wehe thun —

Wilhelm. Nun kurz und fest beschlossen: ich bleibe länger nicht mehr in meines Vaters Fabrik. — Ich sehe die Welt, gehe meinen Weg, und laß uns dann erwarten, was Muth und Fleiß aus mir machen! — Das — geschieht einmal — über kurz oder lang — also gehabe dich wohl, Ruhberg!

Ruhberg. Wilhelm!

Wilhelm. Wo du mich einmal antriffst — da wohnt ein alter Freund.

Ruhberg. Du bist doch nur übler Laune — Wilhelm!

Wilhelm (schüttelt ernsthaft den Kopf). Unterdeß sey guten Muthes. Sollte mein Vater Marien einmal gar zu sehr vergessen — so sprich für das Kind. Sie ist gut. Am liebsten wollte ich — sie gefiele dir einst. — Sollte indeß die See mit mir zu thun kriegen, oder tritt mir jemand zu nahe — ich nehme es übel, und er schickt mich hin — wo man niemanden mehr zu nahe tritt — so sey mein Erbe! Dieß ist mein Wille. —

(Er will ihn umarmen.)

Ruhberg. Nein! Für dein Vertrauen — deine Liebe zu mir — möchte ich dich gern umarmen — aber den Kuß nehme ich nicht an. Gelobe mir, als ehrlicher Mann, daß ich erst dann deinen Abschiedskuß erhalte — wenn du wirklich reisest.

Wilhelm (nachdenkend). Bis dahin sagst du meinem Vater nichts.

Ruhberg. Nichts — wenn ich den Kuß erhalten soll, indem du reisest.

Wilhelm (gerührt). Es hätte nicht so seyn sollen!

Ruhberg. Indem du reisest?

Wilhelm (ihn fixirend). Fest bin ich doch!

Ruhberg. Indem du reisest! — wie?

Wilhelm. Ja.

Ruhberg (reicht ihm die Hand). Bist du Mann?

Wilhelm (schlägt ein). Von Ehre.

Ruhberg. Gut. Ich will darüber nicht weiter in dich dringen. Aber ruhig kann niemand seyn, der dich liebt, bis du den Umgang mit dem verkehrten Menschen aufgibst, der deine Leidenschaften benutzt, ohne für deine Plane sich zu interessiren.

Wilhelm. Du meinst Lasting?

Ruhberg. Ja. Er ist gewiß kein guter Mensch.

Wilhelm. Urtheilest auch du mit der Menge? Es ist ja so gewöhnlich, daß das kräftige Treiben eines Menschen verkannt wird, sobald geringe Herkunft und Armuth jede Gattung von Erhebung ihm zu verbieten scheinen.

Ruhberg. Aus diesem Gesichtspunkte sehe ich ihn nicht; aber ich sage dir, daß er deine Einbildungskraft erhitzt, um dich zur Ausführung eines Plans zu vermögen, der für ihn etwas Vortheilhaftes haben mag, so schädlich dessen Ausführung dir seyn müßte.

Wilhelm. Ruhberg, wenn ich etwas bei dir gelte, so thue nicht meinem Freunde weh, den du wahrlich verkennest!

Sechster Auftritt.

Vorige. Der Major.

Ruhberg. Herr Major, die ersten Augenblicke Ihres Glücks hielt ich für zu edel —

Major (verbeugt sich gegen ihn. Zu Wilhelm): Ich glaubte die Frauenzimmer hier zu finden —

Wilhelm. Häusliche Einrichtungen — Putz —

Ruhberg. Der beste Wunsch, der —

Major (zerstreut). Putz — wie kommt das?

Wilhelm (ihn zu sich drehend). Verlobung!

Major. Ach! — dann sollte ich — (Auf sich sehend.) Doch wozu? was der Figur fehlt, steht durch Aufputz nur in widrigem Lichte.

Wilhelm (getroffen). Sie kommen in finsterer Laune.

Major. Aus einer Gesellschaft, — wo ich, als Bräutigam,

das Ziel des Witzes seyn mußte. (Mit flüchtigem Blick auf Ruhbergen.) Mancher that mir weh.

Wilhelm. Herr Ruhberg sagte Ihnen vorhin —

Major (sehr höflich). Was steht zu Ihren Diensten?

Ruhberg. Von dem was ich sagen wollte, bescheide ich mich, daß es für Sie der Wunsch eines Fremden ist.

Major. Sie haben viel für meine Ehe gethan — sagt Karoline — herzlichen Dank! Ich wünsche, daß Sie etwas Gutes gestiftet haben.

Wilhelm. Zweifeln Sie daran, Herr Major? —

Major. Nicht um die Welt! (Bedeutend.) Es wäre zu spät!

Wilhelm. Ich will meiner Schwester sagen, daß sie noch nicht kommt. Sie sind in einer Laune, die das Mädchen nicht erfreuen kann, das sich für Sie mit Beziehung schmückt.

(Er geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Der Major. Ruhberg.

Major (für sich hin). Für mich? — Sie schmücken sich für alle!

Ruhberg. Billig. Nur nicht für Einzelne.

Major (rasch). Sie sind eifersüchtig.

Ruhberg. Ich habe kein Recht dazu.

Major. Sehr glücklich! O sehr glücklich! (Zu ihm tretend.) und doch schwermüthig?

Ruhberg. Lieber Herr Major — wer ist es nicht zu Zeiten!

Major. Sie leiden? — — Liebe — heiße, innige Liebe verzehrt Sie.

Ruhberg (seufzt). Schicksal!

Major (verwundernd). So seelenangreifend?

Ruhberg. Oft vergesse ich es durch die Güte dieser Familie, trage ruhig, und wünsche sehnlich, daß alles bald aus seyn möchte!

Major (ergreift seine Hand). Sie lieben nicht?

Ruhberg. Ach!

Major (mit Zuversicht). Sie lieben unglücklich?

Ruhberg (die Augen zum Himmel). Sehr!

Major (läßt ihn fahren). Wer unglücklich liebt — vor der Ehe, dem schenke jeder eine Thräne! Aber — wer nun in der Ehe unglücklich liebt — in der Ehe — O — dem wäre besser, daß er nie geboren wäre!

Ruhberg (heftig) Das fühle ich!

Major (mit Ansehn). Wohl Ihnen! (Sanfter.) Ihnen — und Ihrer Freundin! (Nach einiger Pause tritt er plötzlich zu ihm.) Sagen Sie mir, lieben Sie ein Mädchen, das Ihre Liebe in's Verderben stürzt?

Ruhberg (außer sich). Sie nennen mein Unglück!

Major. (Pause.) Immer tiefer in's Verderben — je zärtlicher Sie sie liebten? —

Ruhberg (mit Thränen). Ich Unglücklicher!

Major. Die Geliebte Ihres Freundes?

Ruhberg (bedeckt sich das Gesicht). Herr Major!

Major. Wenn sein Hausfriede gestört, Ihre Gewissensruhe vertändelt, und —

Ruhberg. Ich bin Herr meiner Leidenschaft!

Major (ihn scharf ansehend). Ruhberg! —

Ruhberg. Ich habe entsagt — und verblühe!

Major (im Ausbruch von Erkenntlichkeit). So heile Gott Ihre Wunden und segne Sie! — Er lasse jede — — Hm — was will ich? — vergeben Sie — ich wollte eigentlich von Ihnen sprechen. — Guter Mann, vielleicht finden Sie in der Freundschaft, was Ihnen die Liebe versagt! Sehen Sie mich als Ihren Freund an.

Ruhberg. Wie würde die hinwelkende Staude neben diesem kräftigen Stamme sich ausnehmen?

Major (warm). Sehen Sie **mich** als Ihren Freund an.

Ruhberg. Es ist ein Unfriede in mir, der alle Menschen von mir verscheucht.

Major. Sie nehmen sich die Beruhigung —

Ruhberg. Arbeit, Lesen, Musik und Malerei, (bei dem letzten Wort erinnert er sich der Dose, ergreift sie mit Vorsicht, und steckt sie mit Verlegenheit ein) helfen mir vieles vergessen.

Major (schnell). Mit Ihrer Erlaubniß!

Ruhberg (lächelt und hält die Hand an die Tasche). Herr Major, ich darf nicht.

Major. Es war ein Frauenzimmergemälde auf dem Deckel. (Kalt.) Sie dürfen nicht?

Ruhberg. Nicht ohne Indiskretion gegen ein liebes Mädchen. (Pause — tritt zurück.)

Major (im höchsten Zorn). Herr Ruhberg, daß ich — daß — (Faßt sich.) Hm!

Ruhberg (aufmerksam). Was ist Ihnen?

Major (sieht ihn eine Weile an und reibt die Hände). Ich war in Gesellschaft — in dienstfertiger, freundlicher — verdrießlicher Gesellschaft —

Ruhberg. Dieser Unwille kam so plötzlich, daß ich befürchten muß —

Major (gezwungen ruhig). Also die Dose sehe ich nicht?

Ruhberg (verlegen). Nicht wohl. (Besinnt sich.) Indeß wenn — (Will sie zeigen.)

Major (hält rasch seinen Arm). Nein, nein! (In dieser Stellung.) Es ist besser, ich sehe sie nicht — eben weil mein Unwille manchmal plötzlich kommt. — Eine Bitte, Herr Ruhberg, versagen Sie mir doch nicht?

Ruhberg. Was mir möglich —

Major (rasch und mit Ironie). Auf mein Wort, die Dose betrifft es nicht! — Unterschreiben Sie doch meine Ehestiftung als Zeuge.

Ruhberg. Diese Ehre gebührte vielleicht einem Andern näher.

Major. Keinem näher als Ihnen.

Ruhberg. Mir?

Major. Weil Sie gleichsam die Ehe gestiftet haben. (Mit bitterm Ernst.) Sie sollen hören, was ich meiner Braut gelobe, und (mit Nachdruck) was sie mir gelobt!

Achter Auftritt.

Wilhelm. Vorige.

Wilhelm. Meine Schwester erwartet Sie —

Major (verbeugt sich). Jetzt nicht — hernach — (Besinnt sich.) Mittags — oder — (ironisch) zur Verlobung, oder zu Tische. (Heftig.) Indeß, Herr Ruhberg —

Ruhberg (mit Würde). Herr Major, ich sehe jetzt, wir müssen uns bald und umständlich sprechen; und für mich, bitte ich darum.

Major (stolz). Kann werden. (Kalt.) In der That, ich glaube, es gibt mehr unter uns. (Mißt ihn mit einem edlen Blick und geht ab.)

Ruhberg (bei Seite). Mein guter Christian, nun begreife ich dich.

Wilhelm (der dem Major die halbe Zimmerlänge nachging, und ihm nachsah, bleibt stehen. In höchster Verwunderung zu Ruhbergen): Was war das?

Ruhberg (kalt und finster). Mein Schicksal!

Wilhelm (zu ihm tretend). Ich verstehe dich nicht.

Ruhberg (eben so). Mein Schicksal! — Ich erkenne seinen Wink.

Wilhelm (heftig). Wenn der Major — es sey warum es wolle — dir nur mit einem Worte zu nahe tritt —

Ruhberg. In dem Major sehe ich das Werkzeug einer höhern Hand. Er kann nicht weiter als er soll! Laß die Vergeltung walten — ich will ausharren!

Wilhelm. Was heißt das?

Ruhberg. Nein, nein! Keine Luft zum Feuer! — Indeß, (gibt ihm die Dose) gib dieß Marien. Es ist ihre, und ich kann es ihr jetzt nicht bringen. —

Wilhelm (steckt die Dose ein und sieht ihn traurig an).

Ruhberg. Lieber Wilhelm — laß uns aus einander gehen.

Wilhelm (langsam, traurig). Wenn du es haben willst. (Geht.)

Ruhberg. Ein Wort.

Wilhelm (kommt wieder).

Ruhberg. Wir gingen so nicht gut aus einander — ich habe dich vielleicht unruhig gemacht — ohne Ursache! Vergib mir!

Wilhelm. Es muß doch eine gewaltige Ahnung in dir seyn —

Ruhberg. Laß — Ahnungen sind Träume eines Kranken.

Wilhelm. Der Major war heftig — du selbst — es ist umsonst, daß du es verbergen willst — du bist tief schwermüthig.

Ruhberg. Ja. Aber es ist eine gefährliche Krankheit, und ich will davon genesen. Schwermuth lähmt alle Seelenkräfte, und ist oft nur ein Besserdünken — Stolz, der unsre Schwächen decken soll. Abwenden, ausharren, fest auf Kraft von oben bauen, das ist deines Vaters Lehre, und ich will sie üben.

Wihelm. Wenn du mir nur sagtest —

Ruhberg. Ja, ich sage dir, der Muth zu meiner Pflicht gibt mir Ruhe. Sieh den Segen von deines Vaters Lehren — sie sind sanft, wohlthätig — wie Regen einem dürren Felde! Dein

Vater! O Wilhelm — sey gut — sey gut — ein guter Sohn! — (Sieht ihn mit inniger Rührung an.) So laß uns aus einander gehen — das war ein guter Wunsch.

Wilhelm (schmeichelnd). Ich gehe — und du bleibst Sohn in diesem Hause?

Ruhberg. Indem du reisest; vergiß das nicht!

Wilhelm. Du bleibst Sohn in diesem Hause?

Ruhberg. Kann ich für deine Pflicht antworten?

Wilhelm. Vom Freunde nicht geachtet und nicht geliebt vom Vater! So laß mich in die Welt, und suchen, was ich hier nie finde! (Geht ab.)

Ruhberg. Du wirst bleiben, gute Seele!

Neunter Auftritt.

Ruhberg. Walsing.

Walsing. Ich lasse Sie lange warten.

Ruhberg. Herr Walsing!

Walsing. Und doch umsonst! — Lieber Ruhberg, ich wollte heute für Sie sorgen. Sie haben große Talente, große Geschicklichkeit. Ich dachte, ein größerer Wirkungskreis für Sie — Ihr Kapital besser angelegt wie hier, werde Sie zufriedener mit sich selbst machen, Ehrgeiz Ihren Muth spannen, wie Ansehn und Ruhm, weit und viel zu wirken, dem jungen Manne eine neue Schnellkraft zu geben pflegt. Da hatte mir denn der Präsident lange schon gewisse Hoffnung gemacht; allein heute war er widersinnig steif. — Nun ist wieder dieß nicht und das nicht. „Ein Fremder! — und nun muß man erst höhern Orts sondiren, und" — Sey es darum! Ich habe noch andere Connexionen.

Ruhberg (dringend). Nicht von Ihnen, lieber Herr Walsing! — Nicht aus Ihren Augen. Warum will mich mein Lehrer verstoßen?

Walsing. Nicht Lehrer. Ein Mann, der selbst oft fiel, und drum gut warnen kann. — Verstoßen? — Lieber Herr Ruhberg, nein! Sie in Ihr Element bringen — Sie nicht mechanisch Zahlen zu malen —

Ruhberg. Ich war in dem Elemente; allein ich befand mich nicht wohl darin. Ach, wenn die, welche der Ehrgeiz verzehrt, die auf der Höhe glänzen, die immer höher klimmen — wenn die so ehrlich wären, zu bekennen: daß sie Zufriedenheit und Freude einem Götzen opfern, der mit jedem Opfer ein neues verlangt; daß immer das rastlose Auge an Klippen hängt — jeder Augenblick von der Furcht zu scheitern ausgefüllt wird. Hier Versuchung — dort Kabale — hier Mißmuth — überall Hindernisse Gutes zu thun — Falschheit und Betrug, verkappte Arglist, wo man hinsieht — Fußangel, wo man hintritt. — Lieber Herr Walsing — im Mittelwege Gutes zu schaffen, da welkt die Blüthe der Freude nicht am Ehrgeiz hin, da nagt kein Wurm an der Knospe der Tugend! Wir hätten frohere Jugend und glücklichere Väter, wenn keiner höher steigen wollte, als ihn das Schicksal gesetzt hat.

Walsing (ihm froh die Hand reichend). Schlagen Sie ein. So habe ich Sie gewünscht. (Mit prüfendem Blick.) Sie wünschen sich also keinen andern, höhern Wirkungskreis, als Sie jetzt haben?

Ruhberg. Nein, Herr Walsing.

Walsing. Bedenken Sie sich wohl — Keinen andern, als den einförmigen Umtrieb meiner Fabrik?

Ruhberg. Nein, niemals! Er ist mit Hausfreuden verbunden. Eine nutzbare Thätigkeit gibt ihm Mannichfaltigkeit. Die Blume, die im Verborgenen blühet — blühet meistens am schönsten.

Walsing. Es ist also überlegte Ueberzeugung, daß Sie bei mir bleiben wollen?

Ruhberg (hängt mit unwillkürlichem Drange sich an seinen Arm und preßt ihn an sich). Bei Ihnen bleiben, Ihre Freude mit Ihnen theilen — über Hunderte wachen, denen Sie Brot geben — und das, was Sie mir geben, mit Thätigkeit würzen.

Walsing (der beide Hände auf seine Schulter legt, gerührt). Auch dieser Kranz für meinen Geburtstag! — O Ruhberg — er wird blühen! — Ruhberg, er wird meinem Alter Kraft geben! (Nach einer Pause.) Ich bin Ihnen schon so vieles schuldig. Unter Ihren Händen blühet mein Vortheil, und meine Kinder werden durch Sie reich. —

Ruhberg. Herr Walsing! —

Walsing. Die Zahl meiner Arbeiter hat sich verdoppelt, seitdem Sie bei mir sind. Ich habe mehr Commissionen, als ich fertig machen lassen kann. — Wem verdanke ich dieses, als den Mustern, die Ihr Geschmack erfindet? — Kaum sahen Sie die handwerksmäßige Zubereitung meiner Farben, als Ihre Kenntniß der Chemie —

Ruhberg. O mein Wohlthäter! —

Walsing. Schöner, ächter, wohlfeiler sind unsre Arbeiten. Kaum hatten Sie begriffen, woher ich mein rohes Produkt zog —

Ruhberg. Sie erhöhen —

Walsing. Nein, wahrlich nicht! — Meine Kinder selbst wurden bessere Menschen in Ihrem Umgange. Ruhberg — ich wäre so gern mit Freude und Herzlichkeit zu Ihnen gekommen — denn ich liebe Sie ebenso sehr wie meinen einzigen Sohn.

Ruhberg. Mein Vater —

Walsing. Für Sie besonders hätte ich heute Vater seyn mögen. Ich habe für alle meine Kinder auf eine Freude gedacht; sollte ich denn für Sie keine finden?

Ruhberg. Ach — wenn ich je bei solcher Herzenssprache nicht kindlich fühle — so fehle es mir ewig an Frieden!

Walsing. Hm — Sie ergreifen mich seltsam. — Sie —

Sie machen, daß ich der Zeit einen Vorsprung thue. Ließen Sie sich wohl zu einem Blick in Ihr künftiges Schicksal führen? —

Ruhberg. Ach!

Walsing. Wie ich es sehe. — Alles hier im Hause liebt Sie. Meine gute Marie bringt mir nichts aus Ihrem Arbeitszimmer, oder sie erzählt mir, was Sie machen. Manchmal beschreibt sie Ihren Tiefsinn so herzlich, daß ich weinen möchte. Die öftern Thränenflecken im Hauptbuche hat sie mir erklärt. O Ruhberg! — sanft legte ich meine Hand darauf und dachte: Gott, gib ihm was sein Herz bedarf! — Sie bemerkt Ihre guten Eigenschaften oft gegen mich, und ich tadle sie nicht. Ich freue mich der unschuldigen Zuneigung des Kindes. — Neulich, da ich für die Zukunft meiner Marie nachdachte — sagte ich mir: „Der Mann älter als die Frau, sichert Glück des Lebens!“ und, indem ich Ihre Hand drücke — denke ich es recht herzlich. — Ob Sie nun Ihr Schicksal gesehen haben — entscheide Gott! — (Geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Ruhberg allein.

Gott! du hast entschieden! (Höchst traurig.) Sophie — Sophie! Trauer um dich bis zum Grabe! (Nachdenkend.) Marie! wäre ich deinem Herzen hier zu viel? (Pause.) Auf's Land hin, da kann ich für Walsing und Marien arbeiten. So kann ich am Tage nützen und erwerben, Abends belohnt mich Frucht — ich bete für Sophien, für meine Mutter, für Walsing und Marien — für alle, die ich liebe! — Das Gerücht fährt über die Erde hin, ohne mich zu finden, und hinter dem Abendroth winkt freundlich der Engel meiner Vollendung!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Wilhelm und **Lasting** kommen Hand in Hand herein.

Wilhelm. Gott Lob, daß ich dich sehe!

Lasting. Nun?

Wilhelm. Erräthst du nichts?

Lasting. Wovon?

Wilhelm. Ich gehe fort.

Lasting. Darüber sind wir ja längst einig.

Wilhelm. Ich gehe heute fort.

Lasting. Gut.

Wilhelm. Gehst du mit mir?

Lasting. Versteht sich.

Wilhelm. Aber heute noch?

Lasting. Diesen Augenblick, wenn du willst.

Wilhelm. Brav! Um sechs Uhr.

Lasting. Hast du Geld?

Wilhelm. Wenig.

Lasting. Wie viel?

Wilhelm. Gegen vierzig Thaler.

Lasting. Das ist nichts.

Wilhelm. Wie so?

Lasting. Närrische Frage! weil zwei Menschen damit nicht reisen können.

Wilhelm. Lasting —

Lasting. Weil wir davon nach vierzehn Tagen kein Nachtlager bezahlen können.

Wilhelm. Wir machen auch keine Lustreise.

Lasting. Wollen wir als Handwerksbursche reisen?

Wilhelm. Als Bursche, die Kopf und Hände haben.

Lasting. Die Füße ermüden leicht.

Wilhelm. Als Leute von Kraft —

Lasting. Der Hunger spannt sie ab.

Wilhelm. Ich will nicht, daß meines Vaters Geldbeutel mir den Weg vorzeichne. Ich will sehen, wie weit mein Wissen und Thun mich führt. Ich will selbst das aus mir machen, was ich werden kann und soll.

Lasting. So? Und ich —

Wihelm. Du bist und weißt mehr als ich. Wir gehen mit gleichen Kräften zu gleichem Zweck.

Lasting. Narrheit!

Wilhelm. Lasting!

Lasting. Schaffe dir Geld.

Wilhelm (nachsinnend). Das kann ich nicht.

Lasting. So bleibe hier.

Wilhelm. Das will ich nicht.

Lasting. So geh allein.

Wilhelm. Wie?

Lasting. Glückliche Reise!

Wilhelm. Ist das unsere Abrede?

Lasting. Es war nie die Rede davon, daß wir als Bettler wandern wollten.

Wilhelm. Du schlägst mich nieder — du machst mich unglücklich!

Lasting. Ein Beweis, daß du nicht reisen mußt.

Wilhelm. Wo soll ich Geld herschaffen?

Lasting. Es ist nicht an mir, dir das zu sagen.

Wilhelm. Wie viel glaubst du denn, daß wir haben müßten?

Lasting. Wenigstens doch ein paar hundert Louisd'or.

Wilhelm (entschlossen). Die weiß ich nicht zu schaffen.

Lasting. Nun — so verschieben wir die Reise; und wenn du einmal das Geld hast, so laß mich rufen. Zwar — gegen die Zeit bist du erster Commis in deines Vaters Fabrik.

Wilhelm. Nimmermehr!

Lasting. Und ich studire die orientalischen Sprachen zu —

Wilhelm. Lasting!

Lasting. In sechs Jahren, dann — halte ich Nachmittags-Predigten für bequeme Oberprediger, und du — läßt deine Kattune in Ballen schlagen, daß sie cirkuliren und alle Mägde des römischen Reichs erfreuen. Der noble Rausch ist verflogen, und wenn wir uns begegnen, ziehen wir einer vor dem andern philistermäßig die Hüte ab. Es sey so, weil es so seyn muß und soll! Gott befohlen!

(Er geht.)

Wilhelm. Ein Wort!

Lasting. Geld! Alle andern Worte sind in diesem Handel Makulatur.

Wilhelm. Aber —

Lasting (schlägt ihm auf die Schulter). Vous êtes un bon enfant.

Wilhelm. Du bist ungerecht.

Lasting. Wahrhaftig nicht. Ich gebe dir den vollständigen Ehrentitel, auf den du allein ausgehst; denn sonst wäre in der Verlegenheit leicht zu rathen.

Wilhelm. Wie denn?

Lasting. Ich soll es mit dürren Worten aussprechen, was du jetzt thun müßtest, und dann den melirten katechetisch-kindlichen Vortrag von dir darüber anhören? Du siehst wohl, daß ich das nicht will.

Wilhelm. Also ohne Geld gehst du nicht mit.

Lasting. Nein.

Wilhelm. Lebe wohl! Ich gehe allein.

Lasting. Das leide ich nicht.

Wilhelm. Wie?

Lasting. Nein. Ohne Geld gehst du in's Elend; das kann ich nicht zugeben. Ich habe von deinem Vater den Freitisch; willst du dich elend machen, so fordert die Pflicht der Erkenntlichkeit, daß ich den Vater warne.

Wilhelm. Du könntest mich angeben?

Lasting. Ja, sobald du ohne Geld in's Elend gehen willst.

Wilhelm. Mensch! wie lerne ich dich heute kennen!

Lasting. Von einer sehr vernünftigen Seite, hoffe ich.

Wilhelm (nach etwas Nachdenken). Soll ich meinem Vater zweihundert Louisd'or stehlen?

Lasting (kalt). Nein.

Wilhelm. Und wie könnte ich diese Summe anders bekommen?

Lasting (nach einer Pause). Sage mir — ja — ganz recht. Wie hoch kommst du jährlich deinem Vater in Ausgabe für dich jetzt zu stehen?

Wilhelm. Wie so?

Lasting. Berechne deine Maitres im Französischen, Englischen, Italienischen, Zeichenmeister, Musik-, Fechtmeister, Handlungsschule — Essen — Wäsche, Kleidung, Spielgeld — wie viel kann dein Vater dazu für dich ausgeben?

Wilhelm (verdrießlich). Sieben — achthundert Thaler —

Lasting. Also! Verschaffe dir diese Summe auf zwei Jahre von deines Vaters Gelde voraus — oder verschaffe dir die runde Summe von tausend Thalern — so gewinnt dein Vater baare sechshundert Thaler an dir, und wir gehen heute auf die Reise.

Wilhelm. Verschaffe dir! was heißt das?

Lasting. Das — mußt du wissen.

Wilhelm. Und verantworten?

Lasting. Verantworten, daß du für tausend Thaler ein Mann wirst, der du auf der Kattunbleiche und in der Farbendruckerei nie werden kannst — ja — das mußt du verantworten.

Wilhelm (hält das Gesicht mit beiden Händen zu). Gut. Ich will es.

Lasting. Was nun aus dir werden soll — ein Krieger, dessen Namen nach Jahrhunderten noch den Funken in die Brust des ähnlichen Genies wirft, ein Handelsherr, auf dessen Federzug in allen Welttheilen sich tausend Arme ermüden, Herzenslenker einer regierenden Favorite, oder der Souverän aller Collegialmeinungen — so ist es sicher, daß in deiner Gestalt und deinem Talent der Stoff zu allem liegt, was du hier nie werden kannst und darfst. Mich dünkt, für ein tausend Thaler Vorschuß hat es dein Vater nicht zu theuer erkauft, wenn er einst bewundernd hier auf das Gedächtniß der ehemaligen gescheidten Abreise trinken wird.

Wilhelm. Aber —

Lasting. Wenn alle Nachbarn, Kameraden, Basen, Pfaffen, Bürgermeister und Onkel von ferne stehen und erstaunen, daß aus Walsings Wilhelm etwas so Großes hat werden können, ohne daß dieser Pöbel um Rath und Passeport gebeten ist.

Wilhelm. Freilich, wenn ich das denke, wenn —

Lasting (drückt ihm die Hand). Daß du in deinem Fluge mich,

der ich eines armen Schneiders Sohn bin, und also schon deßhalb, weil mein Vater nur Röcke flicken konnte, keine andere als flickenartige Existenz erwarten darf, daß du mich in deinem Fluge mit fortreißest und erhebst — davon rede ich gar nicht, weil ein gutes Werk deine Entschließungen nicht bestechen soll.

Wilhelm (umarmt ihn). Um sechs Uhr gehen wir, dabei bleibt's?

Lasting (umarmt ihn). Dabei bleibt's!

Wilhelm. Aber Ruhberg?

Lasting. Laß ihn aus der Sache!

Wilhelm. Er ist ein so guter Mensch.

Lasting. Es gibt Menschen, die gut sind, weil man dabei und davon nicht viel Rede und Antwort zu geben nöthig hat. Sie stoßen dabei nirgends an und kommen auf der Landstraße ganz gut fort.

Wilhelm. Nein. (Mit Wärme.) Ruhberg ist —

Lasting. Allemal ein sitzen gebliebnes Gewächs.

Wilhelm. Wie verabreden wir uns nun noch näher?

Lasting. Noch näher? Du steckst dein Geld ein, ziehst einen Oberrock an, um sechs Uhr komme ich daher, du nimmst den Stab in die Hand, wir gehen aus dem Thore in die Welt.

Wilhelm. Wohin?

Lasting. Nach Rom oder London, Madrid oder Petersburg zu — gleichviel! nur weit von hier.

Wilhelm. Wenn ich meinen Vater nie wieder sähe?

Lasting. Möglich.

Wilhelm. Ach!

Lasting. Daß die Väter vor den Söhnen sterben, ist Lauf der Natur. Uebrigens kann er dich mit einem Frachtwagen voll Kattunen auf die Messe versenden, und ebenso in deiner Abwesenheit sterben.

Wilhelm. Aber er —

Lasting. Weg damit! Columbus und Gustav Adolph haben sich mit diesem Anhängsel der Kinderstube nicht gequält, sonst könnte unser Blut heute nicht bei ihren Namen wallen.

Wilhelm. Du kommst also um sechs Uhr?

Lasting. Um sechs Uhr gehen zwei Jungen unbemerkt zum Thore hinaus, denen einst das Volk mit Ehrfurcht Platz macht, wenn sie mit dem Ruf ihres Namens zu demselben Thore herein fahren.

Wilhelm. Wenn nicht eine Welle oder eine Kugel ihre stolzen Pläne ersäuft und zerschmettert.

Lasting. Das ist des großen Schicksals Sache: unsre Sache ist es, zu handeln.

Wilhelm. Das geschieht um sechs Uhr.

Lasting. Dabei bleibt es. Adieu! (Geht ab.)

Wilhelm. Adieu!

Zweiter Auftritt.

Wilhelm. Ein Bedienter.

Bedienter. Sie sind hier? Ihr Herr Vater wünscht Sie zu sprechen.

Wilhelm. Aber ich habe jetzt nothwendig auszugehn —

Bedienter. Ich habe den ausdrücklichen Befehl —

Wilhelm. Nun gut.

Bedienter (geht ab).

Dritter Auftritt.

Marie. Wilhelm. Hernach **Karoline.**

Marie. Bist du auch daher bestellt?

Wilhelm. Weißt du nicht, was wir sollen?

Marie. Nein.

Wilhelm. War mein Vater geheimnißvoll?

Marie. Gar nicht; etwas betreten.

Wilhelm. Betreten? — Ich hoffe nicht —

Karoline (tritt ein).

Wilhelm. Karoline, ist jemand Fremdes bei dem Vater gewesen?

Karoline. Niemand.

Wilhelm. Warum er mich — uns alle drei hierher bestellt haben mag?

Karoline. Ich dachte es von euch zu erfahren.

Vierter Auftritt.

Vorige. Walsing.

Walsing (im Hereintreten). Daß uns niemand unterbricht, bis ich wieder herauskomme! — Seyd ihr da? — du auch, lieber Wilhelm? Wir müssen einen Augenblick unter uns seyn, darum ließ ich euch hierher bescheiden. — Meine Kinder — meine drei lieben Kinder — heute ist Karolinens Verlobungstag; ich bin gewiß, daß ihr euch von Herzen mit ihr freuet —

{ **Wilhelm** (umarmt sie treuherzig).
{ **Marie** (hat ihre Hand).

Walsing (mit einem Blick auf Wilhelm und Marien). Und doch ist meine Freude —

Wilhelm (betroffen). Mein Vater —

Walsing. Ruhberg, dieser gute, edle Mann, warf mir vor: „Ich liebe euch nicht alle drei gleich; meinen Wilhelm nicht wie meine Karoline — meine Marie nicht wie meine Karoline.“ Und da klagt ja eben ein Seufzer meines Sohnes dasselbe.

Wilhelm (bescheiden). Kummer — nicht Klage.

Walsing. Hört mich an. Ich will mich verantworten. Richtet mein Herz gut und kindlich. — Karoline verläßt mein Haus — Wilhelm, wer weiß wohin dein Talent dich führen wird! — Marie — wie lange wirst du mir noch bleiben! — Allgemach rückt die Zeit unserer Trennung heran —

Marie (sich an ihn drängend). Niemals, Vater! — Nie — nie!

Walsing. Weinet nicht — prüft euren Vater. Meine Liebe ist ein Kapital, das allen dreien gleich gehört; darum bin ich euch Rechenschaft davon schuldig. — Meine Kinder! Um wen von euch habe ich mich nicht gefreuet? Mit wem von euch habe ich nicht gelitten? Lieben Kinder, schätzt ein Vaterherz nicht nach Worten. — Wer von euch hat meine Thränen gezählt, meine Gebete gehört? — Ist Anschein gegen mich — ich kann euch nichts dagegen geben als mein Wort. Aber ihr waret stets Zeugen meiner Handlungen — über uns ist Gott! und so betheure ich auf mein Wort — ich liebe euch alle drei, eines wie das andere! — Kinder — auf diese Wahrheit will ich einst in euren Armen den Geist aufgeben — ich liebe euch eines wie das andere!

Wilhelm. O dann lassen Sie mein Herz — (Alle drei wollen seine Knie umfassen.)

Walsing. Geduldet euch.

Wilhelm. Nein, ich darf nicht mehr —

Walsing. Geduldet euch. — Ich nannte sie: „meine

erstgeborne, meine liebste Tochter." In Ruhbergs Hände, sagte ich, gebe ich mein Alter. Vergib mir, Wilhelm, vergib mir, Marie. Kinder, Kinder! wenn du Vater — und ihr Mütter werdet — das Kind, das in Gefahr ist, ist für den Augenblick das liebste! — Es ist wahr: ihr sagte ich alles; sie hieß ich oft mein liebstes Kind; mit ihr ging ich mehr als mit euch — auf sie fiel mein Blick zuerst! — Nun bitte ich euch — nehmet die Sache wie sie ist, und haltet mich bei meinem Worte, wie einen ehrlichen Mann! Sie konnte zuerst mir Dienste leisten — sie versteht einen Theil meiner Geschäfte — (zu Wilhelm) dich entfernten Lehrstunden — (zu Marien) dich Jahre von mir. — Nun seht, so that die Gewohnheit, woran mein Herz nicht dachte; hat euch aber diese Gewohnheit gekränkt — Wilhelm, Marie, so vergebt es mir. Wer fehlt nicht! — Vergeßt den Fehler, und glaubt, so wahr ich Freude an meinen Kindern hoffe — ich liebe euch alle drei gleich!

Wilhelm, Karoline, Marie (ihn umarmend). O mein Vater! —

Walsing. Alle drei gleich! Glaubt ihr meinem Worte?

Wilhelm. O Gott! (Er geht an die Seite und ist in heftigem Kampfe.)

Marie. Ich kann gar nichts sagen —

Walsing. Was ich vielleicht im Schmerz gesagt habe — es betrübt mich — Wilhelm, Marie, könnt ihr es ganz vergessen?

Wilhelm. Karoline, Marie, laßt uns noch einmal den Vater umarmen — mit solchem Gefühle geschah es nie! (Alle drei umarmen ihn.)

Walsing. Alle drei gleich!

Marie. Ewig, ewig!

Wilhelm. Wohin mich auch das Schicksal —

Walsing. Erinnert euch daran: euer Vater ließ die Sonne nicht untergehen, bis er mit seinen Kindern einverstanden war.

Und wo ein Mißverständniß unter euch ist, oder unter denen, die ihr liebt, so tragt es nicht die Nacht durch in eurem Herzen.

Wilhelm. Nun dann lassen Sie auch meinen Fehler —

Walsing (gütig). Nichts mehr, Wilhelm!

Wilhelm. Ich bitte, ich bitte, hören Sie —

Walsing. Hast du mir in deinem Herzen zuviel gethan, so laß Liebe, volle Liebe für mich dahin dringen, wo das Mißverständniß war. — Nein — keine Erschütterungen, meine Kinder! Ihr seyd erleichtert — ich bin es: unsre Herzen schlagen rascher; guter Vorsatz und Freude sey unser Dank! Freude? Ihr guten Kinder! Ich kann euch Freude geben. Sie betrifft unsern Ruhberg.

Wilhelm. Gott Lob!

Walsing. Lange schon unterhandle ich mit seiner guten Mutter; sie soll uns besuchen —

Wilhelm. Ach — ist das gewiß?

Walsing. Lange ließ sie mich nicht in Ungewißheit; gab mir dann Hoffnung — und endlich bringt mir eben die reitende Post die Nachricht, daß sie acht Stunden von hier übernachtet, und heute Abend gegen fünf Uhr hier seyn will.

{ **Karoline.** Das ist herrlich!
{ **Wilhelm.** Ehrlicher Ruhberg!
{ **Marie.** Ach!

Walsing. Kinder — das strengste Stillschweigen! verderbt meine Freude nicht.

Marie (außer sich). Nein, wir müssen uns nichts merken lassen.

Wilhelm. Durchaus nicht.

Karoline (schmeichelnd). Soll sie nicht das grüne Zimmer bewohnen?

Walsing. Allerdings.

Marie (sich zudrängend). Ich darf es besorgen? — Nicht? —

Walsing. Wenn du willst. —

Marie (indem sie schnell geht). Sie werden sehen, daß ich nichts vergesse.

Walsing. Marie! — ein Wort! — Kinder — ich freue mich, euch so freundschaftlich und gut zu sehen. — O liebt immer die Gastfreundschaft. Meine besten Stunden — mein bester Segen ward mir durch sie. — Ohne den Fremden, den ich aufnahm — diesen lieben Ruhberg, der uns nun Sohn und Bruder ist — ohne ihn — wäre heute vielleicht auf immer der Grund zu einem Mißverständniß unter einer guten Familie gelegt. Haßt die Prunkgelage der feinen Welt, und übt die Haustugend unserer Väter: Gastfreundschaft. Ihr gebt Erquickung und Freude — und euer Gast gibt euch einen Theil seines Herzens.

Wilhelm, Karoline, Marie. Wir wollen es.

Walsing. Jetzt geht. (Marie geht ab.) Gehe auch du, mein guter Sohn. — Ich habe Karolinen noch eine Frage zu thun.

Wilhelm (geht ab).

Fünfter Auftritt.

Walsing. Karoline.

Walsing. Keine Lehren, mein Kind, zu dem Stande und den Pflichten, die du antreten wirst. Was du nicht schon bist, würdest du wohl schwerlich noch werden. — Eine Frage — Man sagt mir, der Major sey eifersüchtig?

Karoline (leicht). Er ist es fast.

Walsing (ernst). Das höre ich ungern.

Karoline (entschuldigend). Aber es ist —

Walsing (mit aufgehobenem Finger). Wenn er dich damit quält —

Karoline. Diese Eifersucht ist bei ihm — ja, das kann ich sagen — Sprache der Liebe in andern Ausdrücken; der höchste Grad der Liebe; Bekümmerniß — um die Freude noch reiner zu fühlen.

Walsing. Einige Eitelkeit — und viel Liebe, mein Kind. — Sollte dir indeß seine — seine Art, will ich es nennen — lästig werden, (ernstlich) so tritt zurück, lieber tritt unter der Ceremonie zurück.

Karoline (erschrocken). Mein Gott! wer kann —

Walsing (nachdenkend). Man hat mich in der That sehr besorgt gemacht — Lieber einiges Aufsehen, als ewiges Unglück! — Uebrigens setze ich keinen Zweifel in dich. Du hast das Beispiel deiner Mutter: folge ihm, so wirst du Segen haben! (Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Karoline allein.

Nicht seine Heftigkeit beunruhigt mich — aber sein Ausbleiben. Er war da — finster, heftig, verwirrt — ging, ohne mich zu sehen. — Doch wozu die Unruhe? — Ich liebe meine Pflicht und meinen Karl — ich will gerade und offen handeln. — Ach, da ist er!

Siebenter Auftritt.

Der **Major**. **Karoline.**

Major (bleibt oben stehen). Wer?

Karoline. Du!

Major. Ich? — Warum freut mich der Ton? — War ich erwartet?

Karoline. Gewiß, lieber Karl, du wurdest sehnlich erwartet; aber nicht dieses Runzeln der Stirn! dieser Mißmuth. Allein ein lieber Gast kann lästige Gefährten mitbringen; auch sie sind um seinetwillen willkommen.

Major. Karoline!

Karoline (freundlich lose). Aber diese lästigen Gefährten schicke ich weg, und behalte meinen lieben Gast allein.

Major. Laß das Tändeln, ich muß dir ernste Worte sagen, Karoline.

Karoline. Mußt du erst finster seyn, ehe du gut wirst?

Major. Bei Gott, es ist eine Thräne in deinem Auge?

Karoline. Sieh sie nicht — So — sie ist weg. Es sollte ein Lächeln seyn, das dir gefiele.

Major (will sie umarmen — faßt sich, und zieht sich auf einmal zurück). Wer — wer steht mir dafür, daß es nicht Laune ist?

Karoline (bestürzt). Karl!

Major. An euch ist nichts Charakter — alles ist Laune. Güte — Sanftmuth — Trübsinn — Heiterkeit — in welcher Gestalt ihr auch erscheint — selbst eure Liebe ist Laune —

Karoline (zärtlich und mit Wehmuth). Karl! Karl!

Major. Versetzt mit dem Gifte der Gefallsucht; und diese spricht im Odemzuge wie im Blick. Ihre Sprache — wem bricht sie nicht das Herz!

Karoline. Du wolltest mir ernste Worte sagen — (sie setzt sich, Thränen zu verbergen) es ist geschehen!

Major. Lächle, weine, gib meinem Herzen Hoffnung, reiß sie wieder nieder, und mache ihm so ein Ende, wenn dir das gibt, was du suchst.

Karoline (gefaßt und traulich). Also kann deine Karoline dieses Phantom nicht von dir scheuchen?

Major (verstört). Phantom? Phantom? — Spott der Welt — bittrer Spott!

Karoline. Spott?

Major. Daß ich nicht sehe, wie du —

Karoline (ängstlich). Was?

Major. Wie du — mache mich ganz elend, oder heile mich — wie du Ruhbergen zu gefallen strebst.

Karoline (sanft, aber mit Würde). Randau — das ist zu viel! Ich konnte erwarten, Umgang und Kenntniß meines Herzens hätten Sie fest davon überzeugt —

Major (bitter). Daß Karoline wüßte, was gekränkte Ehre einem Manne von Ehre ist —

Karoline. Herr Major, ich schätze den Mann von Ehre über alles — nur nicht mehr als meine eigne Ehre, die er beleidigt. (Sie geht.)

Achter Auftritt.

Vorige. Ruhberg.

Ruhberg. Verzeihung, daß ich —

Karoline (bleibt oben stehen).

Ruhberg (in der Mitte, das Gesicht nach beiden zu).

Major (geht vorn auf das Theater). In der That, Sie unterbrechen —

Ruhberg. Um auf ewig zu vereinigen. — Es liegt mir sehr daran, mit Ihnen zu reden.

Major. So viel Sie wollen. (Er will gehen.)

Ruhberg. Mit Ihnen, Herr Major. Gewiß, ich will mich bestreben, nicht zu viel zu seyn.

Karoline (besorgt und näher tretend). Herr Ruhberg —

Major. Ha! wenn Sie so redlich dächten —

Ruhberg. Will ich meinen Zweck erreichen —

Major. Noch mehr als schon ist?

Ruhberg. So darf ich nicht in Ihrem Tone antworten.

Major. Was ist Ihr Zweck?

Ruhberg. Dieser Familie so nützlich zu seyn, als ich kann.

Major. Meine Beredsamkeit wird auf alle Fälle kurz seyn.

Ruhberg. Herr Major, ich habe Muth für meine Pflicht.

Major. So lassen Sie uns zur Sache gehen.

Ruhberg. Ohne uns über Vermuthungen zu beleidigen.

Major (zu Karolinen). Auf einen Augenblick!

Karoline (sieht beide bedeutend an; und wendet sich dann mit der äußersten Zärtlichkeit). Ach, Randau, Randau! warum mußte ich Ihnen theuer werden. (Sie geht ab.)

Major (sieht ihr nach). So?

Neunter Auftritt.

Der **Major. Ruhberg.**

Major. Was nennen Sie — wenn ich nun bitten darf — Muth für Ihre Pflicht?

Ruhberg. Mein Hierseyn.

Major. Dadurch bewirken Sie?

Ruhberg. Ihre Ruhe.

Major. Könnten Sie etwa mehr für sich anführen, als Betheurungen?

Ruhberg. Ihre eigne Meinung von meinem Charakter.

Major. Das klingt zuversichtlich! Aber — wäre es auch — führt es zur Sache?

Ruhberg. Geraden Weges. Es ist eben so unmöglich, daß Sie jemals eine Gefallsüchtige hätten lieben können —

Major. Warum nicht? Liebenswürdige Eigenschaften gaukeln um dieß Laster her, so dicht, daß, wer das eine bekämpfen will, Zerstörer der andern scheint. Dieß macht alle Männer zu Zweiflern, zu Tyrannen, oder zum Kinderspott.

Ruhberg. Ist Karoline — doch mein Lob könnte Ihnen mißfallen; aber dem Buhler wäre Major Randau längst Officier gewesen.

Major. Buhler? — O nein! Aber — die feineren Verhältnisse sind meistens die schrecklichsten.

Ruhberg. Könnte Ihnen nichts Ruhe geben, als meine Entfernung — noch heute will ich dieß Haus verlassen. Aber — wenn ich denn nun auch auf immer von aller Ruhe auf Erden schiede?

Major (nach einigem Nachdenken). Ich will gehen — Herr Walsing bedarf Ihrer.

Ruhberg. Muß es denn so seyn — Sie oder ich? — Sohn oder Freund? — Glück oder Tod?

Major. Ueberzeugen Sie meinen Verstand.

Ruhberg. Ich weiß keine einzelne Beschuldigung —

Major. Das allgemeine Gerücht — die bittern Neckereien der Officiere — Gesinde, das täglich sieht, wie meine Ruhe untergraben wird —

Ruhberg. Wenn solche Dinge so auf Sie wirken — Herr Major, keine Ehe in der Welt!

Major. Ehe — und Ruhe — aber weit von hier — so bleibt es!

Ruhberg. Nun wohl; ich will Sie überzeugen. Zwar hätte ich, um Karolinen ein dauerhaftes Glück zu verschaffen, es gern ohne Dazuthun von außen gewollt: doch das ist —

Major. Was — was meinen Sie?

Ruhberg. Ich räumte Ihnen heute ein, daß ich liebe —

Major. Und daß Sie unglücklich lieben —

Ruhberg. Das ist —

Major. Daß Sie die Geliebte Ihres Freundes lieben —

Ruhberg. Herr Major —

Major. Daß, je mehr Sie sie lieben — das Mädchen desto unglücklicher ist — Wie?

Ruhberg. Ich sprach Wahrheit, ohne damals Ihren Sinn zu errathen. Jetzt betheure ich Ihnen, bei allem was heilig ist, ich liebe unglücklich und weit von hier.

Major. Wo? — Wen?

Ruhberg. Herr Major —

Major. Halber Beweis ist Vermuthung — eine gilt wie die andere. Heilen Sie mich ganz.

Ruhberg. Ich will.

Major. Auf das Wort eines Mannes?

Ruhberg. Heute noch.

Major. Warum nicht jetzt?

Ruhberg. Ich muß glauben, daß nur schriftliche Zeugnisse Ihnen gelten.

Major. Wann?

Ruhberg. Sie sollen sie finden.

Major. Vor der Verlobung?

Ruhberg. Vorher.

Major. Ruhberg — ich will über Ihre Treue wachen — für Ihre Geliebte wachen!

Ruhberg. Beständigkeit kann mir das Schicksal nur mit

Thränen lohnen — Beständigkeit ist Strafe meiner Vermessenheit — doch ist mir diese Tugend so heilig!

Major. Wenn Sie wanken —

Ruhberg. O — nie kann Sophie mein werden! — aber ihr Geist umschwebt mich, ich thue alles für sie — alles mit ihr! Sie erhöht meine Kräfte — veredelt mein ganzes Wesen!

Major. Wenn Sie je wanken — so räche ich die Betrogene.

Ruhberg. Sind Sie beruhigt?

Major. Ich möchte es gern seyn! Aber die Dose?

Ruhberg. Sie haben sie noch nicht?

Major. Nein.

Ruhberg. Sie werden sie erhalten — (lächelnd) und mit einem Kuß vergelten.

Major. Kann ich sie ruhig ansehen?

Ruhberg. Fröhlich.

Major. Ueberzeugt?

Ruhberg. Völlig.

Major. So bin ich ruhig — Gut! Ja — wenn das ist — Ihre Beweise und die Dose — die Dose vorzüglich! — Nun wohl — so bin ich bis dahin ruhig auf Ihr Wort. (Mit der Manier, die in der guten Conversation den Aufbruch andeutet.) Ich achte mich Ihnen sehr verbunden, Herr Ruhberg.

Ruhberg. Darf ich nicht sagen, daß ich den Gram eines edeln Mannes mit Achtung für sein Herz behandelt — mich der Prüfung mit Offenheit dargeboten habe?

Major. Es war viel Achtungswerthes in Ihrem Betragen — ich gesteh' es ohne Schwierigkeit. (Er verbeugt sich. Ruhberg gleichfalls. Da Ruhberg geht, folgt er ihm und sagt mit inniger Empfindung): Wenn Sie edel lieben — so lohne Ihnen der Himmel mit aller Freude treuer Liebe!

Ruhberg (nach einer Pause, im Tone sanfter Schwermuth). Herr Major — ich habe auf der Welt keine Freude mehr — als den lindernden Händedruck treuer Freundschaft! (Geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Der **Major** allein.

So viel Liebenswürdigkeit — und Karoline sollte nichts für ihn — (er geht umher). Stärke dich in Selbstliebe und werde ein glücklicher Thor: (nachdenkend). Seine Offenheit — so viel Muth und dennoch Bestreben mich zu überzeugen?

Eilfter Auftritt.

Der **Major**. **Marie**.

Marie. Herr Major — sind Sie bei Laune?

Major. Warum, liebe Kleine?

Marie. Es wartet ein Glücksfall auf Sie.

Major (zerstreut). Irrlicht, gute Marie!

Marie. Wie meinen Sie?

Major (drückt ihre Hand). Also ein Glücksfall?

Marie. Die Bücher, die Sie mir geschenkt haben, machen mir recht viele Freude. Ich will Ihnen auch Freude machen — Sie müssen etwas zu meinem Andenken tragen.

Major. Sie sind herzlich gut, liebe —

Marie. Ich sage Ihnen voraus, es ist von keinem Werth. Aber was wetten wir — Sie freuen sich doch!

Major (gutmüthig). Gewiß werde ich mich freuen.

Marie. Ja — denn Sie haben das noch nicht, was ich Ihnen gebe. (Sie holt niedlich schlau die Dose hervor, und bedeckt sie noch mit der Schürze; dann legt sie sie schnell mit zugemachter Hand in die seinige, und geht einige Schritte zurück.) Da!

Major (erblaßt). Fürwahr, ich hatte es noch nicht.

Marie (fröhlich). Nicht wahr?

Major. Und bekomme es eben noch zu rechter Zeit.

Marie. Sind Sie böse?

Major (ausbrechend). So sah ich doch recht!

Marie. Herr Major.

Major. Es soll mich überzeugen — ich soll fröhlich seyn — es mit einem Kuß vergelten — auf Wort des Mannes — ich soll fröhlich seyn? — Ha Spott! — der soll euch theuer werden! fürchterlich theuer!

Marie (erschrocken). Mein Gott!

Major (hastig). Das ist Ihrer Schwester Bild, liebe Marie?

Marie. Ja.

Major. Es gleicht herrlich! Hat es nicht Herr Ruhberg gemalt?

Marie. Ja, da wir auf dem Lande waren.

Major. Aha! Jetzt sagen Sie mir — und nun will ich sehen, wie Sie bestehen werden — nicht wahr, Herr Ruhberg hat Ihnen die Dose gegeben? Nicht wahr, Kleine?

Marie. Ja, denn ich bat ihn darum!

Major. Natürlich! natürlich! natürlich! (Auf einmal in strengen Ernst ausbrechend). Marie! — sind Sie zu dem Stücke gemißbraucht oder gebraucht?

Marie. Ach Gott! was mißfällt Ihnen denn so sehr?

Major (wüthend verbissen). Die Dose, Kind! die Dose! — sie mißfällt mir fürchterlich!

Marie (traurig). Ach, ich hatte keine bessere!

Major (zwischen Bitterkeit und Thränen). So viel Unschuld im Ton und Blick — ein Ton, der so gerade ans Herz greift — und sie betrügt doch! — Geh, mein Kind, sage denen, die dich schickten, Major Randau sey wenigstens einer höflicheren Wendung werth gewesen, als dieser abgenutzten Posse! (Geht ab.)

Marie (die ihm lange nachgesehen, trocknet sich die Augen). Ach — ich gab sie ihm so gern!

Zwölfter Auftritt.

Marie. Wilhelm.

Wilhelm (in Stiefeln und Ueberrock). Was gibt es, Marie? — Was fehlt dir? —

Marie. Ach — es geht mir immer so! —

Wilhelm. Sprich, gutes Mädchen — Ich bin bekümmert, wenn du traurig bist — Du mußt frohe Tage haben, denn du bist ein gutes Kind!

Marie. Sieh nur — ich gab dem Major eine Dose — so eine gewöhnliche Dose, und da war sie ihm nicht gut genug.

Wilhelm. Du irrst — das kann nicht —

Marie. Freilich habe ich Recht. — „Ich wäre wohl einer höflicheren Wendung werth gewesen!" sagte er.

Wilhelm. Grille! — Laß das seyn.

Marie (betrübt). Wenn ich so etwas thue, wozu ich vor Liebe weinen möchte, so freuet sich niemand. (Weint.) Es bekümmert sich niemand um mich —

Wilhelm (umarmt sie). Doch! — Ich habe dich recht lieb.

(Er sieht traurig weg.) Recht lieb! (Zu ihr, sanft.) Denke daran, sey gut — (Umarmt sie). Denke an mich!

Marie (zärtlich). Wie könnte ich dich vergessen? — (naiv) und dann sehe ich dich ja auch immer.

Wilhelm. Du hast Recht! (Küßt sie.) Ruhberg kommt; laß uns allein.

Marie (geht ab).

Dreizehnter Auftritt.

Wilhelm. Ruhberg.

Ruhberg. Ich vermuthete deinen Vater hier —

Wilhelm. Ich habe dich auf deinem Zimmer nicht gefunden — wo warst du?

Ruhberg. Lieber Wilhelm — Dein Vater gab mir Aussicht, durch Marien einst sein Sohn zu heißen —

Wilhelm (entzückt). Ruhberg!

Ruhberg. Ich habe andre Gelübde. — Laß uns nicht forschen, warum die Dinge so geordnet sind, daß ich vor diesem Wunsche umkehren muß. Ergebung und Pflicht — das ist mein Weg.

Wilhelm (niedergeschlagen). Du betrübst mich. Ich dachte mir die Zukunft, und freute mich darauf, mit euch beiden, wenn ich dann einst wieder käme — von den Stürmen des Lebens vertraulich zu sprechen.

Ruhberg. Sage deinem Vater — weßwegen ich ihn hier aufsuchte — daß ich auf sein Landgütchen zu gehen wünsche. Die hiesigen Geschäfte verrichte ich dort. Marie und ich sind getrennt — der Eindruck verliert sich — und — du wirst doch über die Stürme des Lebens vertraulich mit mir reden.

Wilhelm. Wir wären uns verwandt gewesen —

Ruhberg. Unmöglich mehr als wir es sind. Ich liebe dich so wahr — wir sind uns gegeben, um nie getrennt zu werden.

Wilhelm. In die Welt — zurück — dann nie mehr getrennt!

Ruhberg. In die Welt? — Wenn du denn nun diesen heißen Durst gestillt hast — um wie viel wird dir besser seyn? Ueberall dasselbe. — Leidenschaften, Eigenliebe und Frohndienste für Posse und Eitelkeit. — Wenig Bösewichter; fast noch weniger Tugendhafte — viel Schwächlinge. Der nützlichere Mensch — überall der glücklichere im innern Werth. Befriedigung — Ruhe — nur im Zirkel stiller Haustugend.

Wilhelm. Aber wie soll ich hier, wo —

Ruhberg. Du suchst — und es ist vor dir.

Wilhelm (leidenschaftlich). Erfahrung nur lehrt ächte Weisheit.

Ruhberg. Die Erfahrung deiner Freunde ist dir ein offener Schatz. Gebrauch ihn.

Wilhelm. Weltübung — eigne Erfahrung — ohne diese bin ich ein todtes Buch! Ruhberg! zürne nicht. Ach — es ist stärker als ich. Manchmal dünkt es mich — von fernen Bergen her riefe mich mein Schicksal. Sieh, es ist sonderbar — der Ton des Posthorns ist für Tausende ein kalter, widriger Schall; für mich ist er Melodie, die mich ergreift. Bei diesen Tönen wallt mein Blut. Schallen sie aus der Ferne herüber, so malen sie mir die Dinge, deren Genuß ich hier vertraure, daß härmende Sehnsucht mich verzehrt.

Ruhberg. Höre diesen Ton in fernen Landen — wo Denkmale fremder Größe dir nicht auch deine Jugendgeschichte sagen — nur ein langes, trauriges: sie waren! — höre ihn da, und er wird dein Herz mit Heimweh ergreifen.

Wilhelm (warm). Dann eile ich zurück. Ruhberg — wenn ich so auf einmal wieder unter euch trete! — (Schwärmerisch.) Wenn

ich so in deiner Arbeit dich beschleichen werde — dich umarme! (Er küßt ihn.) und — deine Freude! Es wird ein herrlicher Augenblick seyn, nicht wahr? — (Gezwungen heiter.) Laß uns nicht mehr davon sprechen. (Er küßt ihn.) Es stimmt uns zu traurig. — Nachmittag — (Unruhig.) Nachmittag laß uns davon reden — (Nimmt seine Hand.) und bis dahin — (sein Ton wankt) denke billig von mir! (Geht.)

Ruhberg. Wilhelm!

Wilhelm (kommt mit erzwungner Heiterkeit halb zurück).

Ruhberg. Du gehst doch wohl gut mit mir um?

Wilhelm (die Sprache versagt ihm). Wie so?

Ruhberg. Du hast mich geküßt? — Der Abschiedskuß war das nicht? —

Wilhelm (fällt ihm um den Hals). Er ist es!

Ruhberg. O Gott!

Wilhelm. Ich muß — ich muß!

Ruhberg (steht betäubt). Mußt du?

Wilhelm (entschlossen, doch mit gedämpfter Stimme). Ja.

Ruhberg. An deiner Schwester Verlobungstage?

Wilhelm. Große Freude helfe meinem Vater geringen Kummer überstehen!

Ruhberg. Geringen Kummer? — Wilhelm — was wissen wir, wie Väter fühlen!

Wilhelm. Trennung von denen, die wir lieben, um Weisheit, ist eine männliche That.

Ruhberg. Ohne Abschied — ohne Segen? — wenn er krank würde? — Er kann sterben!

Wilhelm (halb laut). Du denkst —

Ruhberg. Ach es ist schrecklich, wenn ein Vater vor Gram über sein Kind stirbt!

Wilhelm. Ruhberg!

Ruhberg. Es läßt ein Gefühl zurück, das niemals veraltet; bei Arbeit und Freude — am Grabe und in des Freundes Arm — überall nagt dieser Wurm, und das Erbarmen flieht ein Herz, das der Tod des Vaters war. (Er stützt sich entkräftet auf eine Stuhllehne.) — Du schweigst? — Entsetzliches Schweigen! (Rafft sich auf.) Also du reisest? — (Er geht drei, vier Schritte, bleibt dann vor ihm stehen.) Scheidest — (sanft) mitten aus des alten Vaters Hausfreuden?

Wilhelm. Um nicht an neuen Beweisen seiner Liebe zum Verräther —

Ruhberg. Um nicht gerührt zu werden?

Wilhelm. Du siehst, daß diese Leidenschaft mir wüthend zusetzt.

Ruhberg. Ohne Plan — ohne Bestimmung? — So ein guter Vater, und sein Auge sieht dich nicht scheiden! — Ohne Segen! — Nun so geh! — Taumle unter Menschen, die allen Seelengehalt verschwelgt haben — staune Palläste an — zieh über Berge und Thäler — du findest keinen Frieden! — Wilhelm, die Schönheit der Natur lächelt nicht für den, den Seufzer verfolgen — mit dem nicht der Segen des Vaters geht!

Wilhelm. Höre auf — um Gottes willen!

Ruhberg. Weide dich an Monarchenpracht — durchreise die Indien — genieße sie ganz, diese prächtige Welt! -- Ach, wie oft wirst du dich dahin zurücksehnen, wo ein Spaziergang mit Vater und Schwestern dich eine Reise um die Welt dünkte — wo du mit schuldlosem Auge den Aether durchschauen und in den Abendgesang der Vögel beten konntest! — O Wilhelm! laß mich dein Gewissen retten! Entfliehe Seligkeiten nicht, die dich erwarten!

Wilhelm (will ihm um den Hals fallen, bleibt plötzlich stehen und seufzt aus tiefer Brust): Ach!

Ruhberg. Hast du Abneigung einst das Geschäft deines Vaters anzutreten? so rede frei; er wird dich nicht zwingen.

Wilhelm. Wer mag es bestimmen, ob nicht mehr aus mir werden kann als das?

Ruhberg. Werde etwas Andres, als dein Vater ist; mehr kannst du nicht werden als er ist.

Wilhelm. Warum nicht?

Ruhberg. Sein Fleiß erhält Hunderte, schenkt ihm das Vermögen, Unglückliche zu trösten und gibt ihm jede Lebensfreude! Er ist glücklicher als ein Fürst!

Wilhelm. Das ist *sein* Werk! was bleibt mir für ein Verdienst, wenn ich eine längst erworbene Glückseligkeit in Empfang nehme und fortverwalte?

Ruhberg. Das große Verdienst der Dankbarkeit gegen ihn und dein Schicksal, die Freude, daß so manche, die hier Unterhalt und Trost empfangen, nicht vor der verschlossenen Thüre umkehren, daß sie den Sohn segnen wie den Vater! Wilhelm! Du bist zu heftig und zu weich; du gehst zu Grunde, oder du wirst ein zweideutiger Mensch, wenn du mit dem Abenteuer kämpfen willst, um ein Schicksal zu erzwingen, das du hier von dir stößest, weil es, anständig und reich, von Vaterhänden dir dargeboten wird.

Wilhelm. Du rührst mich — deine Güte —

Ruhberg. Ich rühre dich, weil ich dich überzeugt habe.

Wilhelm. Ja — ich kann dir nicht widersprechen — Aber doch regt sich noch so manches in mir — warum ich dir gern widersprechen möchte; also bin ich auch nicht sicher vor einem Rückfall.

Ruhberg. Du mußt die Welt sehen und kennen, so bist du sicher vor jedem Rückfall.

Wilhelm. Nie wird mich mein Vater aus diesem Hause lassen.

Ruhberg. Er wird dich reisen lassen, das verbürge ich dir.

Wilhelm (fröhlich). Ruhberg, kannst du das?

Ruhberg. Ich kann es.

Wilhelm. So verspreche ich dir auch, daß ich — (Er hält plötzlich erschrocken inne.)

Ruhberg. Vollende. Mache uns alle glücklich.

Wilhelm (starrt vor sich hin). Ich kann nicht — (Wehmüthig.) Ich kann wahrlich nicht!

Ruhberg. Warum nicht?

Wilhelm (heftig). Ich muß fort!

Ruhberg. Handle ehrlich mit mir. Warum mußt du fort? Wilhelm — du bist sonst kein verschloßner Mensch — handle ehrlich mit mir.

Wilhelm (mit gesenktem Blick). Ich — ich (Nimmt seine Hand, ohne ihn anzusehen.) Verachte mich nicht. Ich hielt meine Reise — Ich fühlte das Strafbare nicht — (Im höchsten Schmerz.) Ach! —

Ruhberg. Sprich aus!

Wilhelm (bedeckt sich das Gesicht). Ich war ohne Geld — (Er hatte die Hand zuvor in der Westentasche — hier zieht er zögernd die zwei Geldrollen heraus.) und — da —

Ruhberg. Gib es zurück! —

Wilhelm. Wie kann ich —

Ruhberg. Gib es zurück! Um Gottes willen, gib es zurück!

Wilhelm (in Verzweiflung). Du räthst mir meine Schande!

Ruhberg. Ich umfasse deine Knie — ich drücke sie fest gegen mein Herz — gib mir Ruhe, neue Lebensfreude noch einmal! — Im Tode noch will ich dich segnen! — Wilhelm — ich will mich ganz ändern, ich will froh seyn, ich will nur für dich leben! — Ich will — sieh — o sieh! — (Springt auf.) Es ist mehr als ich — was aus mir spricht! Als dein Geschenk will ich es ewig ehren! — Gib das Geld zurück, und laß es mein Werk seyn, daß dein Leben ohne Sünde ist, die den Vater mordet!

Wilhelm (gibt ihm zwei Rollen Geld). Da!

Ruhberg (erstaunt). Wilhelm!

Wilhelm (reicht es ihm abgewandt, und sagt wehmüthig): Verstoß mich nicht!

Ruhberg. O Gott! (Umarmt ihn.) Nein, ich verdiene diese Wonne nicht! Ich verdiene die Linderung nicht, welche die Vorsicht in mein Herz gießt!

Wilhelm (betäubt). Gib das Geld meinem Vater — nenne ihm mein Vergehen — (weint) und meine Reue. Sag ihm — daß ich — (Thränen ersticken seine Worte) daß ich nie — nie — O schaffe mir seine Vergebung, ich will sie verdienen — und dich segne Gott!

Ruhberg. Wilhelm — es ist ein Gefallener, der dich hebt — ein tief Gefallener! Du bist gerettet! — O wenn nur eine Zeile im Buche der Vergeltung dadurch getilgt ist — wie reich — wie selig bin ich! — Jetzt gib mir deinen Kuß! (Sie umarmen sich.) Wilhelm — laß uns dem Himmel danken! wir folgten unserm Herzen — uns lohnt das Gewissen! (Sie gehen Arm in Arm ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ruhberg. Lasting.

Ruhberg (in der offnen Thüre, Lasting herein nöthigend). Seyn Sie so gütig —

Lasting. Ich versichere, daß ich mich nicht aufhalten kann —

Ruhberg (ihm die Hand reichend). Ich gebe Ihnen mein Wort dafür, daß Sie Zeit genug haben. Die Ursache Ihrer Eile fällt weg.

Lasting. So?

Ruhberg. Im Ernst.

Lasting. Hm! Woran bin ich mit Ihnen?

Ruhberg. Das wird ganz allein auf Sie ankommen.

Lasting. Es scheint, Sie sind veranlaßt worden, ein großes Kapitel mit mir abzuhandeln. Allein meines Bedünkens könnten wir das ganz kurz abthun.

Ruhberg. Recht gern.

Lasting. Wissen Sie, weßhalb ich jetzt hierher gekommen bin?

Ruhberg. Ich kann es vermuthen. Sie sind vergeblich gekommen. Der junge Herr Walsing wird jetzt nicht reisen, und auf die verabredete Art wird er nie reisen.

Lasting. Aha! Und so wollen Sie mir nun die Meinung sagen; dann soll ich anfangen zu weinen, um Protektion bitten, tüchtig ausgescholten werden, das reuige Söhnchen aber soll mit seiner Weichlichkeit, seinem Verrath und seiner Gottseligkeit sich brüsten? Nein, mein Herr! Nun gehe ich allein, mit leerer Hand und festem Willen. Ersparen Sie Ihre Rede an mich, versichern Sie dem jungen Herrn Walsing, daß ich ihn bemitleide, und sagen Sie dem Vater, daß ich stets mit Erkenntlichkeit an ihn denken werde. Leben Sie wohl!

Ruhberg. Ein Wort!

Lasting. Wozu kann es führen?

Ruhberg. Sie sind in meiner Hand.

Lasting. Niemals. Ich hange von meiner Ueberzeugung ab, und so bin ich in niemands Hand.

Ruhberg. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, es ist mein Wunsch, mit Ihnen mich zu erklären, es geschieht auf niemandes Geheiß und Willen.

Lasting. Wahrhaftig?

Ruhberg. Ihre fernere Aufnahme hier im Hause kann Sie bald davon überzeugen.

Lasting (höflich). Ich bin also bereit, Sie anzuhören.

Ruhberg. Ich — allein ich — wünsche, daß Sie nach und nach aus diesem Hause wegbleiben möchten, und will das mit Ihrer Ehre und Ihrem Vortheil vereinigen.

Lasting (verbeugt sich). Ein Freitisch, den ich hier habe, ist nicht ehrenvoll, und auf meinen Vortheil muß ich sehen, denn ich bin arm.

Ruhberg. Der alte Herr Walsing ist großmüthig —

Lasting. Deßhalb verdient er sein Glück.

Ruhberg. Das verdient er auch durch Fleiß.

Lasting. Nein! die Tagewerker, die für ihn arbeiten, sind die eigentlichen Erwerber seines Reichthums.

Ruhberg. Und der diesen Fleiß leitet, ordnet, bestimmt, das ganze große Werk führt —

Lasting. Ist ein wackerer Mann, der dem Zufall vieles verdankt.

Ruhberg. So mußten Sie denken, um den gewaltsamen Vorschuß verantwortlich zu finden, den der Sohn vom Vater zu nehmen sich entschließen konnte.

Lasting. Ich vermuthe nicht, daß Sie das siebente Gebot hier anführen wollen.

Ruhberg. Bei der Verbindlichkeit, die Sie dieser Familie haben, mußten Sie jede Pflicht gegen dieselbe im allerstrengsten Sinne üben, wenn auch Ihre Gattung von Ueberzeugung Sie davon los zählen konnte.

Lasting. Das Verfahren führt nicht zu Ihrem Anerbieten.

Ruhberg. Die furchtbare Kälte gegen jedes gute Gefühl, die ich bei Ihnen finde, macht, daß ich wünschen muß, dieses Anerbieten nicht gethan zu haben.

Lasting. Wohl! Sie haben es nicht gethan, und ich reise.

Ruhberg. Je eher je lieber würde ich sagen: aber ich will das zarte Gefühl des Sohnes, der Sie unglücklich glauben könnte, wenn Sie jetzt allein gehen wollten, schonen. Deßhalb will ich den Vater vermögen — ich hoffe es mindestens — daß er, da die Stunde, wo bei ihm gegessen wird, ohnehin Ihre Zeit beschränkt, Ihnen statt dieses Freitisches eine Summe auf einmal gebe.

Lasting (verbeugt sich). Das bin ich zufrieden.

Ruhberg. Ich bin es aber mir und der guten Sache schuldig, Ihnen zu sagen, daß Sie es nicht verdienen.

Lasting. Sie sagen das, weil Sie es überzeugt zu seyn meinen. Sie wollen mich nicht damit beleidigen.

Ruhberg (unwillig). Gehen Sie, Herr Lasting — gehen Sie.

Lasting. Ist es ein Verbrechen, daß ich dem jungen Walsing gerathen habe, zu thun, was ich selbst thun wollte?

Ruhberg. Sie haben nichts zu verlieren. Aber —

Lasting. Daß heißt, ich bin nicht reich.

Ruhberg. Er hatte zu verlieren, nicht allein Geld, Seelengehalt, den Sie nicht haben.

Lasting (kalt). Er ist ein schwankender Mensch, den die Erfahrung bewährt haben würde.

Ruhberg. Gott bewahre ihn vor den Erfahrungen, die er unter Ihrer Leitung gemacht haben würde!

Lasting. Ich würde seine Wallungen abgekühlt haben, und was dann geblieben wäre, wäre von größerem Werthe gewesen, als was nun bleiben wird.

Ruhberg. Mein Herr —

Lasting. Aber Sie selbst, der Sie so gegen das Streben eifern, in fremdem Lande seines Schicksals Schöpfer zu werden — Sie selbst sind doch diesen Weg eingeschlagen, und gar nicht unglücklich, wie es scheint. Weßhalb feinden Sie mich an, der ich nichts schlimmeres gewollt habe?

Ruhberg. Ich habe Niemand mit in meine Plane verwickelt.

Lasting. So sagen Sie.

Ruhberg. Wie? Sie unterfangen sich —

Lasting. Ich kenne Ihre Geschichte nicht, mein Herr, ich kann nur nach Wahrscheinlichkeit schließen — und diese sagt mir, daß Sie Ursachen zu haben glauben, weßhalb Sie nicht mit sich zufrieden seyn können.

Ruhberg. Zu Ihrem Selbstvertrauen bringen es wenige.

Lasting. Ich habe Sie genau beobachtet. Sie arbeiten mit Eifer und Genie — ohne daß Ihr Wesen zu einem Schritte vorwärts gedeihen kann. Sie dienen jedermann, ohne daß Sie davon Freundlichkeit erwerben konnten. Sie sind stets duldend, schwer-

müthig, und nichts bezeichnet einen bestimmten Lebensplan, den man doch Ihren Fähigkeiten zutrauen dürfte. Aus diesem allen schließe ich — erlauben Sie nun auch mir Offenheit — daß entweder irgend ein Fehlgriff Ihr Ziel verrückt haben muß, oder daß Sie nicht die Kraft haben, Ihre Anlagen zu entwickeln und zu benutzen. In beiden Fällen aber sind Sie nicht berechtigt, mir hart zu begegnen. Ich handle nach Grundsätzen, und diese verberge ich Niemanden.

Ruhberg. Ich würde Ihnen auf alles dieses ohne Rückhalt antworten, wenn Ihre Denkungsart mir Vertrauen einflößen könnte.

Lasting. Diese Phrase weicht aus, und damit bestätigen Sie das Urtheil, welches Ihr Verfahren mir abgedrungen hat.

Ruhberg. Genug — Sie werden mein Verfahren gegen Sie milde und achtungswerth finden. Ihnen überlasse ich es denn, wie Sie über mich denken wollen.

Lasting. Für weich und vorsichtig halte ich Ihr Verfahren. Immer erfordert das Erkenntlichkeit; aber hochachten kann ich nicht, was nicht der Sache oder meinetwegen geschieht, sondern um Anderer Schwächen zu pflegen.

Ruhberg. Nun denn — wenn es zu Ihrer Glückseligkeit gehört, gute Gefühle sich selbst abzustreiten, so genießen Sie diese in vollem Maße. Ich beneide Sie nicht darum.

Lasting. Es gehört zu meiner Glückseligkeit, mich nicht geringhaltig behandeln zu lassen, wo ich Gehalt in mir weiß.

Ruhberg. Auch das Gift hat Gehalt.

Lasting. Es heilt oft den Schaden, den die Erweichungen tiefer fressen ließen.

Ruhberg. Nur duldet man es nicht um sich, wenn man seiner nicht bedarf.

Lasting. Auch gehe ich jetzt. — Wahrlich ich werde Sie mehr in Reflexionen versetzt haben, als Sie mich. Wollen Sie

mich dafür bestrafen und Ihr Wort der Entschädigung zurück nehmen, so werde ich entbehren; aber jeder Mangel stattet mich aus mit neuer Kraft. In jedem Falle muß ich durch Sie gewinnen; also lassen Sie sich durch nichts abhalten, zu handeln, wie es Ihre Ueberzeugung fordert. (Er verbeugt sich leicht und geht ab.)

Ruhberg (legt die Hände zusammen und sieht starr an den Boden; dann erhebt er mit einigem Schmerz das Gesicht). So muß auch dieser kalte, fürchterliche Mensch — meine Gefühle und den Wurm ahnen, der an meiner Wurzel nagt? Es ist schrecklich! (Er geht.)

Zweiter Auftritt.

Ruhberg. Ein **Handlungsdiener.** Gleich darauf **Walsing.**

Handlungsdiener. Wo ist Herr Walsing?

Ruhberg (im Gehen). Vermuthlich dort.

(Er deutet auf's Kabinet und geht ab.)

Handlungsdiener (geht auf das Kabinet zu; da er es öffnen will, kommt Walsing heraus).

Walsing. Ich habe Sie mit Ungeduld erwartet.

Handlungsdiener. Ich wurde aufgehalten.

Walsing. Haben Sie mir gute Waare ausgesucht?

Handlungsdiener. Hier. (Er gibt ihm ein Kästchen.)

Walsing (öffnet das Kästchen und besieht die Steine). Die Ringe sind schön!

Handlungsdiener. Zumal dieser —

Walsing (der ihn als Kenner betrachtet). Recht — die Steine sind hoch, und von schönem Wasser. — Allein er ist zu kostbar. Ich sehe es immer ungern, wenn die Braut- und Bräutigamsgeschenke von Hand zu Hand wandern, die Mütter und die Töchter

hoch aufsehen, und des Bewunderns kein Ende ist. (Er hat unterdessen mehrere angesehen.) Die Eitelkeit windet so manchem jungen Paare die Summe aus den Händen, von der sie ihr Bestehen haben sollen, und untergräbt häusliche Glückseligkeit. — Dieser ist gut — sehr gut!

Handlungsdiener. Den werden Sie für dreißig Reichsthaler mehr, als Sie ungefähr bestimmten, bekommen.

Walsing (besieht ihn noch einmal). Ja, dieser muß es seyn — ich habe Ursache zur Ausnahme. Der Major muß in dem Werthe sehen, daß ich ihn schätze und liebe. Ich behalte ihn; schließen Sie den Handel. Aaron Herz kann es von dem Posten zurück behalten, der für die letzten Waaren fällig ist.

Handlungsdiener. Sehr wohl. (Geht unschlüssig, und bleibt an der Thüre stehen.)

Walsing. Machen Sie das so.

Handlungsdiener. Herr Walsing!

Walsing. Nun?

Handlungsdiener. Ich sagte Aaron Herz, daß der Ertrag der letzten Waaren, die er von uns empfing, gegen den Ring —

Walsing. War er das etwa nicht zufrieden?

Handlungsdiener. Ja. Nur — der junge Herr Walsing hat aber heute die Summe von ihm eingefordert —

Walsing. Die — Ja — ganz recht! — Ich trug ihm das auf — wegen — hm! — wie mir die Heirath schon den Kopf verrückt! — weise eine Summe an, die ich schon empfing — die — die ich gar mit mir herum trage! (Zeigt ihm die Rollen.)

Handlungsdiener. Ich will also nun —

Walsing. Nehmen Sie es von dem Gelde das zum Bauen bestimmt war. Dieses hier — hat eine andere Bestimmung — und bauen — wollen wir ein anderes Jahr.

Handlungsdiener. Ich will sogleich alles einrichten.

Walsing. Thun Sie das. — Noch eins! Geben Sie doch ja recht Acht während der Unruhen im Hause. Ich bin Vater — zu sehr bei dem wichtigen Schritt interessirt. Sie sahen so eben, wie zerstreut ich bin.

Handlungsdiener. Ich will meine Aufmerksamkeit verdoppeln. (Geht ab.)

Walsing. Also mein Geburtstag? Zum frühen Morgen Thränen um ein Kind, und jetzt Schamröthe um das andere! Er bereuet von Herzen, sagt Ruhberg — so will ich mir ihn auf ewig zum Freunde machen. Ich will —

Dritter Auftritt.

Walsing. Wilhelm.

Wilhelm (fast zitternd). Sie haben —

Walsing. Ja, ja, ich habe dich gewollt; gut, daß du kommst.

Wilhelm. Sind Sie heiter?

Walsing. Ja, mein Sohn.

Wilhelm. Wohl dem, der Ihnen Freude machte!

Walsing. Ein Freund, den ich für verloren hielt — kehrt heute auf ewig zu mir zurück.

Wilhelm (rührend). Ach — der Wiederkehrende —

Walsing. Sucht offene Arme — er findet sie.

Wilhelm (stürzt sich in seines Vaters offene Arme).

Walsing (nach einer Pause). Mir ist eine Summe zugefallen, die ich in jedem Betracht für gewonnen halte.

Wilhelm (bei Seite). O Gott!

Walsing. Ich sammle nur für euch, daher will ich auch nichts ohne euer Wissen verwenden.

Wilhelm. Sie müssen mich hassen — Ach, ich sah es voraus!

Walsing. Heftiger Mensch — für dich will ich es verwenden. Du sollst die Welt sehen. Wir wollen zusammen eine Reise machen. Marie wird uns begleiten.

Wilhelm. Vater — Sie demüthigen mich tiefer, als —

Walsing. Ich habe auf der Reise Gelegenheit, neue Verbindungen für unsere Handlung zu schließen, und alle hiesige Angelegenheiten versieht Herr Ruhberg. (Ihm auf die Schulter klopfend, mit zärtlichem Tone.) Dieß alles ist *sein* Gedanke, und dazu hat er sich erboten, damit du die Welt siehst.

Wilhelm. Ich kann es nicht länger aushalten — diesen sanften Ton, Ihren gütigen Blick — Ihr Herz! — Ich verabscheue mich!

Walsing (reicht ihm die Hand). Mein Sohn!

Wilhelm. Nicht einmal die Rückkehr ist mein — ich war hart — alles Verdienst gehört Ruhbergen. Ich bin nicht umgekehrt, bis er mir — Was für ein Herz sprach aus ihm! — Vater, Ihren Tod mußte er mir nennen — ehe mein Herz brach. — Sie können mir nicht vergeben!

Walsing (mit Wehmuth). Wilhelm!

Wilhelm. Erröthen müssen vor dem, dem ich das Leben verdanke — o das ist hart!

Walsing. Höre mich an. Daß ich ersparte, setzt mich in den Stand, deinen Wunsch zu erfüllen; daß ich meiner Gesundheit schonte, erlaubt mir nun meinen einzigen Sohn selbst in die Welt zu führen.

Wilhelm. Verachten Sie meine Reue nicht — Gott weiß es, sie ist so herzlich!

Walsing (mit der größten Herzlichkeit). Ich vergebe dir, wie Karolinen, weil ich dich liebe, wie Karolinen.

Wilhelm. Nein — nein, es ist nicht möglich! Kein Vater würde je gekränkt, wenn Kinder fähig wären zu begreifen, wie Väter fühlen. (Er umarmt ihn, hört jemand kommen und geht ab.)

Vierter Auftritt.

Walsing. Karoline. Major. Marie.

Walsing. Sie sollen nicht ausweichen. — Kommen Sie! Hier war ein herzliches Gespräch unter Vater und Sohn — es endigte mit rothen Augen.

Major. Thränen sind mir nicht fremd — und jetzt, wo meine Seele so sehr angegriffen ist —

Walsing. Was ist die Ursache?

Karoline. Seine Seelenkrankheit —

Major. So nachsichtig nennt Karoline eine Stimmung — deren ich — vor einem Manne wie Sie —

Walsing. Ha! Sie erwähnen meiner Sorge. Gewiß, lieber Sohn, bei dem Empfindsamen, oder einem Stubensiechen hätte ich diesen Fehler eher vorausgesetzt, als bei dem tapfern Major Randau.

Major. Hintergangen — aufgeopfert, lange Einsamkeit, gehäufte Wahrscheinlichkeiten dazu! Ach — ich habe mich Karolinen ganz bekannt, und sie —

Karoline. Mein armer Karl verdient Nachsicht.

Walsing. Sie sehen — gegen sie — haben Sie nicht gefehlt.

Major. Meine Karoline ist ein seltenes Mädchen.

Walsing. Also Sie sind geheilt?

Marie (halb laut). Auf wie lange?

Major (nach einigem Schweigen). Ich möchte über mich seufzen — so beschämt — aber wenn Sie wüßten, wie der Anschein — Warnungen meiner Freunde — Spott Anderer — Spott! — Kein Mann von Ehre verschmerzt Spott! Aber —

Walsing. Offenbare Schmähsucht darf er verachten.

Major. Ehre ist die Seele unseres Standes. Ich darf auch nicht einmal ihre Außenseite verletzen lassen.

Walsing. Das Point d'honneur! Ja, ja — das Point d'honneur! — Sieh, Karoline, darum gab ich meinen Segen mit Thränen.

Major. Ich verstehe. — Sie besorgen, mehr Vaterangst als Liebe um mich zu haben. Aber wie gewissenhaft ich meine Karoline liebe, wie ich als Mann und Sohn so viel mehr seyn werde, als ich gelobe —

Walsing. Dafür bürgt Ihr Herz! Und somit, lieber Sohn, wünsche ich Ihnen denn, zu unser aller Heil, etwas mehr Selbstvertrauen. — Karoline, Rückfälle — scheinen hier leider unvermeidlich; nur betrage dich so, daß du fordern darfst, der Humor zunehmender Jahre möge nicht in Tyrannei ausarten.

Major. Ich will mein Gewissen bewahren, bester Vater.

Walsing. Was hat Sie denn für jetzt umgestimmt?

Major. Der Gegenstand meiner Unruhe — Ruhberg selbst.

Walsing. Für den hätte ich bürgen wollen.

Major. Die Unterredung mit ihm hat mein Innerstes erschüttert! — Von seiner Geschichte hab' ich nur einen Theil gehört; den, wie er seine Sophie kennen lernte, und dann hier in's Haus kam. — Ruhig fing er an zu erzählen — aber schwacher, zitternder Athem unterbrach ihn — sein Gesicht wurde allmählich ein Gemälde des tiefsten Kummers — große Thränen rollten einzeln die Wange herab — Mir ward die Brust enge.

Walsing. Armer Mann!

Major. Er drückte das Bild seiner Sophie an den Mund — umarmte mich — lächelte, schien ruhig. Lange sprachen wir beide nichts. — Endlich seufzte er tief — ein Strom von Thränen schoß auf das Gemälde hin — er faßte meine Hände — fiel mir um den Hals — drückte mich an sich, und ich weinte mit ihm. — Er trocknete die Augen — las mir ihre Briefe laut vor — verstummte, oder sprach abgebrochene Worte — sah starr auf mich hin — bis er sich zuletzt an meine Brust warf, und mit einem fürchterlichen Tone rief: „Ich darf nichts mehr lesen, was von ihr ist!"

Walsing (gerührt). Armer Ruhberg! (Zu Marien, die auch weint.) Laß nur, Kleine, es wird schon werden! — Sie haben die Briefe doch nicht gefordert? (Der Major sieht vor sich nieder.) Von einem so edlen Manne — ein so edler Mann — nicht einmal Wort annehmen? — Sie sind hart krank! — Wie verließen Sie ihn?

Major. Still — sanft — ermattet — sandte er mir einen Blick nach, der ein Gebet um Auflösung von mir zu wünschen schien. Indem wurde er abgerufen. Ich war betäubt. Ich wollte zu Karolinen, aber ich mußte erst einigemal im Garten auf und nieder gehen. Dann eilte ich zu Karolinen, bat sie um Vergebung — die gute Marie gab mir ihre Liebe wieder, und —

Fünfter Auftritt.

Vorige. Ruhberg.

Ruhberg. Ach — da ist sie ja fast ganz beisammen, die liebe Familie!

Walsing. Nie ganz, wenn mein Sohn Ruhberg fehlt.

Major (umarmt ihn). Mein Bruder!

Karoline. Von meinem Randau unzertrennlich!

Marie (die ihn etwas bei Seite nimmt). Ach, ich bin so unschuldig an dem Kummer, den Sie hatten —

Walsing. Der Major hat Ihnen Unrecht gethan — allein er bereuet es.

Major. Herzlich — herzlich!

Walsing. Thun Sie nie wieder einem redlichen Manne oder Ihrem guten Weibe etwas zu nahe. Damit ein Andenken Sie an diese Bitte erinnere, wenn ich es selbst nicht mehr kann — so nehmen Sie den Ring, tragen Sie ihn täglich; und sollten Sie einst meiner Karoline weh gethan haben — dann dünke Sie dieser Ring eine Fassung von Vaterthränen — gedenken Sie meiner — Ihr Gewissen spreche, und heiße Sie gut machen!

Major. Ich will männlich handeln, bester Vater! (Er und Karoline umarmen den Vater. Karoline hält Randau's Hand. Sie besehen den Ring.)

Marie. Ich war recht betrübt, Ihrentwegen —

Ruhberg. Gutes Kind!

Marie. Weil ich den Anlaß gegeben habe.

Ruhberg. Der Zufall —

Marie. Wenn Sie nur keinen Groll auf mich behalten!

Ruhberg. Wie könnte ich ihn nur gehabt haben?

Marie. Darf ich mich darauf verlassen?

Ruhberg. So wahr ich Ihr gutes Herz schätze.

Marie. Ach, nun bin ich recht vergnügt!

Walsing. Nun, liebe Karoline, will ich dein Glück nicht länger verschieben.

Sechster Auftritt.

Vorige. Wilhelm. Hernach ein **Bedienter.**

Wilhelm (kommt hastig — sagt seinem Vater etwas in's Ohr).

Walsing (verändert das Gesicht und geht ab. **Wilhelm** folgt ihm. Die übrigen sehen sich eine Weile an, und die verschiedene Erwartung eines jeden bezeichnet sich darin: **Karoline** geheimnißvoll, **Marie** fröhlich, der **Major** besorgt, **Ruhberg** ohne Erwartung, still und traurig).

Major. Mich dünkt — ich hätte deinen Vater sehr verändert gesehen, als er uns verließ? — Wenn nur —

Karoline. Es konnte unmöglich etwas Unangenehmes seyn.

Ruhberg. Gewiß nicht. Er verbirgt uns nichts.

Ein Bedienter (ruft **Karolinen. Marie** schleicht ihr nach).

Siebenter Auftritt.

Der **Major. Ruhberg.**

Ruhberg. Herr Major — nur Ihre Ruhe konnte mir mein Geheimniß entreißen —

Major. Es geht mit mir zu Grabe.

Ruhberg. Mein Kummer hat nicht einmal einen Vertrauten. Ewig liebe ich sie, darf sie nie besitzen — sehe sie auch nie wieder!

Achter Auftritt.

Vorige. Karoline. Marie.

Karoline. Denken Sie — lieber Ruhberg — meine Tante ist gekommen — meines Vaters Schwester!

Major. So?

Ruhberg. Alles vereinigt sich, den Tag für dieses Haus angenehm und feierlich zu machen. Ihr lieber Vater —

Karoline. Die plötzliche Freude hat ihn erschreckt — mich auch — mein Vater ist außer sich.

Major. Wir wollen alle zu ihm gehen.

Karoline. Nein; er kommt hierher — er will sich nur erst erholen.

Ruhberg. Plötzliche Freude wirkt wie der Schreck.

Karoline. Ich glaub' es. — (Rasch.) Sind Sie wohl schon vor Freuden krank geworden, Herr Ruhberg?

Ruhberg (seufzend). Solche Freude kehrte nie bei mir ein.

Karoline. Wie ich meinen Vater da draußen sah — vor Freuden starr — so dachte ich — verzeihen Sie mir, daß ich es sage — wie Ihnen seyn würde, wenn Sie einmal so eine plötzliche Freude hätten — bei Ihrer Lebhaftigkeit des Gefühls — wenn Sie Ihre Mutter sähen!

Ruhberg (traurig). Ach Gott!

Marie. Was würden Sie wohl sagen, wenn einst die liebe Frau käme?

Karoline. Es ist nicht unmöglich! Mütterliche Sehnsucht achtet keiner Beschwerden.

Marie. Ich denke sie mir fast wie die Tante —

Karoline. Ungefähr! — Sie ist nicht groß? —

Ruhberg (betroffen). Nein —

Marie. Eine sehr sanfte Stimme?

Ruhberg (starr). Marie!

Karoline (feierlich auf ihn zu). Mein lieber Ruhberg — plötzliche Freude — wirkt wie der Schreck.

Ruhberg. Ist — Nein! (Ihre Hand in die seinige ringend.) Karoline — Karoline — Karoline!

Neunter Auftritt.

Vorige. Walsing, Madam Ruhberg, Wilhelm sind bei dem Worte Ist — **Nein** — leise herein gekommen; sie stehen schräg hinter Madam Ruhberg, deren Hände sie gefaßt haben.

Madam Ruhberg (zitternd). Eduard!

Ruhberg (fährt zusammen). Gott!

Madam Ruhberg (wankt näher). Mein Eduard!

Ruhberg (läuft zu ihr). Ach Mutter! (Sie fallen sich in die Arme.) Meine Mutter! (Pause.)

Madam Ruhberg (sich aufrichtend, leise aber mit innigem, schnellem Athem). Eduard! (Sie drückt ihn in ihre Arme.) Bist du es? (Sie drückt ihn fest an sich.) Seh' ich dich noch wieder?

Ruhberg (leise aber heftig). Meine gute Mutter!

Madam Ruhberg (ihn erhebend, sanft). Noch derselbe Eduard?

Ruhberg (laut, mit heftiger Zärtlichkeit). Ewig! — (Sie gehen vor.) Ach! ach! — (Er weint.) Es kehrt zurück — alles — meine Kindheit — glückliche Jugend — O Mutter! Mutter!

(Er umfaßt sie fest.)

Madam Ruhberg. Herr Walsing!

(Sie wendet sich nach ihm um.)

Ruhberg. Nehmen Sie Ihre Hand nicht von mir — Kindheit und Unschuld kehren in mir zurück! Kraft und Fröhlichkeit ist mir gegeben, da meine gute Mutter — Ach, ach! nun will ich leben und arbeiten für meine Mutter, für ihre Freuden. Herr Walsing, nun will ich — Liebe Mutter — da! das ist er! mein Erretter, mein Wohlthäter!

Madam Ruhberg. Theurer Mann — der meinen Sohn —

Walsing. Was für einen Sohn haben Sie!

Ruhberg. Das ist seine Karoline — sehen Sie hier ihren künftigen Mann — da die gute Marie — das Bild meiner sorg-

samen Schwester — Was macht meine Louise? Gedenkt sie meiner? Lieber Walsing — geben Sie jetzt alle Ihre Liebe meiner Mutter — Lassen Sie mir nur ein Lächeln des Wohlwollens übrig — alles ihr! O meine Mutter! Ich habe sie wieder! Ihr Arm umschlingt mich! (Er kniet.) Ich bin wieder sicher und froh, wie in den glücklichen Jahren meiner Kindheit!

Madam Ruhberg. Ach Herr Walsing — er ist noch wie er war!

Walsing. Mehr als er war!

Ruhberg. Unmuth, Krankheit, Thränen, alles soll Ihr Anblick verscheuchen! — Nicht Kummer, nicht Elend kann mich beugen, da ich diesen Ton wieder höre — diese Hand an meinen Mund drücke. Noch einmal sprechen Sie meinen Namen — Dieser mütterliche Ton besänftigt mein Blut, lindert den Kummer, ich fühle nur für jetzt — ich höre nur: Eduard, lebe für deine Mutter! — und Vergessenheit deckt das Vergangene!

Madam Ruhberg. Ach mein Eduard! — Sie waren ihm Vater, gütiger Mann! — Liebe, junge Frauenzimmer, Sie liebten ihn als Bruder! — Ach, sehen Sie — er ist dankbar — er ist gewiß recht dankbar!

Ruhberg. Mein Vater! (Indem er Walsing umarmt.)

Madam Ruhberg. Zum Dank kann ich für Sie nur beten. Das that ich oft, und für Sie alle. Sie, Herr Walsing, können es wissen, wie heiß das Gebet einer Mutter ist. — Sie — mein Wohlthäter in meinem Kinde! Was Sie auch einst von Ihren Kindern scheidet — der Segen dieser That wird immer mit Ihnen seyn! Freunde, Hülfe und guter Muth, dieß alles wird da vor Ihnen erscheinen, wo Sie keinen Ausweg mehr wissen. Sie werden gerührt des Vaters gedenken; Ihre Enkel werden handeln wie Sie — der Name Walsing wird ein Ziel des Segens bleiben, und eine Zuflucht der Unglücklichen!

Walsing. Madam — Madam! Sie lohnen mich reich!

Madam Ruhberg. Ich bin der Freude abgestorben — aber dem Feste dieser guten Familie soll alle Jahre unter uns der Tag besonders geheiligt seyn, wo du gerettet bist, mein Eduard!

(Sie umarmt ihn.)

(Walsing winkt dem Major; er selbst geht mit Marien leise ab. Dann folgen Karoline und Wilhelm. Der Major trocknet sich die Augen und geht auch ab.)

Fünfter Aufzug.

Das vorige Zimmer.

Erster Auftritt.

Madam Ruhberg. Ruhberg. Beide sitzen. Er hat ihre Hand in der seinigen, und sieht starr vor sich hin. Nach einer kleinen Pause.

Madam Ruhberg. Laß meine Bitte gelten — erheitre dich! — sey nicht länger so in dich gekehrt.

Ruhberg. Ich will es nicht länger seyn. (Er sieht seine Mutter an.) Allein —

Madam Ruhberg. Du siehst mich so durchdringend an —

Ruhberg. Ich sehe auf einmal so manches, das laut zu meinem Gewissen spricht.

Madam Ruhberg. Quäle dich nicht. Auch wenn alles gut ist, hat Muttersorge ein stilles Sehnen — das doch dem Herzen wohl thut.

Ruhberg. Liebevolles Sorgen — habe ich in Mutterangst verwandelt!

Madam Ruhberg (bekümmert). Eduard!

Ruhberg. O der glücklichen Zeit! wie ich als kleiner Knabe um Ihrentwillen fleißiger als andre war — um meine Mutter zu erfreuen, gesitteter als andre Knaben war, und dann in lauter, heller Fröhlichkeit auf Sie zu lief, mich fest an Ihre Seite schmiegte, nun Ihren Arm um meinen lockigen Nacken fühlte, Ihr Auge mit Mutter-Innigkeit auf mir haften sah — Ihren Arm nicht lassen konnte — und meiner Mutter einst so reich zu lohnen dachte! O liebe Mutter, da war ich gut — recht gut — Wär' ich doch damals von der Welt genommen worden! Der vermeßne Knabe hat nicht Wort gehalten!

Madam Ruhberg. Noch derselbe Eduard! Die Welt hat mir nichts genommen — und so hast du mir Wort gehalten.

Ruhberg. Aber —

Madam Ruhberg. Um mehr oder minder Gemächlichkeiten —

Ruhberg. Nur um Gemächlichkeiten hätte ich Sie gebracht?

Madam Ruhberg. Wir wollen thätig seyn, mit Andern leiden, wo wir können, uns und Andern Freude geben — so das Vergangene gut machen, so viel wir es vermögen.

Ruhberg. So viel ich es vermag!

Madam Ruhberg. Mein Sohn wird mir noch gute Stunden geben; ja — das wird er!

Ruhberg. O das ist ein erhabner Gedanke! —

Madam Ruhberg. Als deine große Schuldnerin werde ich aus der Welt gehen, mein Sohn —

Ruhberg. Kann ich diese tiefen Züge ausgleichen? — Nein, nein! das kann ich nicht! Die fordern von mir —

Madam Ruhberg. Fordern Freuden von dir —

Ruhberg. Fordern Glück, Jahre, Gatten! Mein Vater — — Sie sagen nichts von ihm! (Innig betrübt.) O — daß! da —

Madam Ruhberg. Dein Vater! — (Sie hält etwas inne.) Laß ihn ganz vor deiner Seele stehen, den sanften Dulder. — Wir

wollen seiner gedenken — zur Tugend uns zu erheben — durch Tugend zu bereuen — durch Reue zu versöhnen! — Ich will mit dir von deinem Vater reden; aber — (sanft) nicht jetzt. (Die Hand auf seine Schulter.) Jetzt nicht!

Ruhberg. Ach!

Madam Ruhberg. Es war ein heiliger Augenblick, in dem er sprach: „Es muß ihm noch gut gehen!"

Ruhberg. O Gott!

Madam Ruhberg. „Und dir durch ihn!" — Sohn — dem Vergangenen haben wir Thränen geweint: wo uns die Vorsicht Freude dämmern läßt — da ist es Pflicht, willig zu Freuden hinüber zu gehen.

Ruhberg. Verkennen Sie mein Herz nicht, gute Mutter!

Madam Ruhberg. Ich habe Hoffnungen für dich — Das Leben eilt — laß auch deine Mutter eilen, zu ihren Hoffnungen zu gelangen.

Ruhberg. Ach ich will jede Kraft aufbieten, sie zu erfüllen!

Madam Ruhberg. Nichts hat mir öfter eine sanfte Stunde gegeben, als der Gedanke, wie ich dich nun bald als glücklichen Gatten umarmen werde.

Ruhberg (schwermüthig). Ein angenehmer Traum!

Madam Ruhberg (geheimnißvoll). Ein Traum?

Ruhberg (schnell). Ein Traum!

Madam Ruhberg. Es könnte ja — wer weiß — noch anders werden?

Ruhberg (heftiger). Ein Traum! Ein schrecklich schöner Traum! (Gemäßigter.) Ich bin Sohn! (Er drückt ihre Hand an sich.) Hier enden meine Pflichten. Ich bin selig in ihrem Genuß — Gute Mutter — Kindespflicht ist eine süße Pflicht — und Dankbarkeit ist süß. — Gewähren Sie mir eine Bitte.

Madam Ruhberg. Mein Sohn —

Ruhberg. Ich wollte längst — wieder — gewähren Sie mir einen Augenblick Entfernung — nur einen Augenblick. Gleich bin ich wieder hier.

(Küßt ihre Hand im Reden und geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Madam Ruhberg. Walsing.

Walsing. Wie? Sie sind allein?

Madam Ruhberg. So eben verließ er mich.

Walsing. Warum? Wo ist er hin?

Madam Ruhberg. Ich weiß es nicht. Da ich eben anfangen wollte, von ihr zu reden, bat er mich um einen Augenblick Entfernung.

Walsing. Wir können das Fräulein nicht länger unten zurück halten; deßhalb komme ich und erstaune, daß Sie ihm noch nicht entdeckt haben, daß sie hier ist.

Madam Ruhberg. Seine Gesundheit — die heftige Erschütterung vorher — mir ist so bange —

Walsing. Vorsicht ist nöthig; doch —

Dritter Auftritt.

Vorige. Wilhelm, der durch die Mittelthür sich im Zimmer umsieht.

Walsing. Was willst du?

Wilhelm. Das Fräulein will durchaus herauf. Sie weint. Sie glaubt sich nicht geliebt — sie —

Madam Ruhberg. Liebe Seele! — Rathen Sie mir, Herr —

Walsing (zu Madam Ruhberg). Wo ging er hin?

Madam Ruhberg (deutet nach der Seite). Dort hinaus.

Walsing. Also auf sein Zimmer oder in den Garten. Suche ihn dort. Nur einen Augenblick halt ihn zurück, indeß — ich höre kommen. — Geh!

Wilhelm (geht dahin ab).

Vierter Auftritt.

Vorige. Karoline. Sophie. Marie. Der Major.

Walsing (Sophien entgegen). Er ist noch nicht hier, mein Fräulein.

Madam Ruhberg (eben so). Liebe Tochter, er weiß es noch nicht.

Sophie (die hastig halb in's Zimmer trat, wie gelähmt). Er ist nicht hier?

Walsing. Noch durfte man es ihm nicht sagen.

Sophie (nachdem sie jeden angesehen). Er weiß es noch nicht?

Madam Ruhberg. So lieb mir sein Leben ist, ich konnte es noch nicht wagen —

Sophie. Nicht wagen? — (Aengstlich.) Herr Walsing — Sie sind unruhig —

Walsing. Daß dieser schöne Augenblick verzögert seyn muß.

Sophie (wehmüthig). Mußte er es? — Herr Major. Sie sehen starr vor sich hin — Karoline sieht von mir weg? — O laß das vergessene Mädchen ihr Gesicht in deinem Busen verbergen, gute Seele!

Karoline (umarmt sie).

Madam Ruhberg (liebkosend). Meine Tochter — nein — nein — so ist es nicht!

Sophie (die Hände ringend). Ich bin nicht mehr geliebt!

Madam Ruhberg. Nicht geliebt? — Ach, ich berührte nur diese Saite —

Sophie. Und er ging! —

Madam Ruhberg. Daß ich ihn noch als glücklichen Gatten sehen würde —

Sophie. Da erschien ihm die Gestalt der längst vergeßnen Sophie, und er erschrack vor dem Gelübde, das ihm so theuer war!

Madam Ruhberg. Es ist ein Traum! sprach er heftig, und Thränen traten ihm in die Augen! — Ein schrecklich schöner Traum, rief er noch einmal — O Mädchen, hast du den Mann vergessen, wenn er weint —

Sophie. Kommen Sie, Herr Walsing — Wo ist er? — Der Augenblick ist da — sein Schicksal ist versöhnt — die Liebe ruft ihn wieder in das Leben — O ihr seyd alle gute Menschen, und zögert noch, ihn von seinen Leiden zu retten? (Sie will gehen.)

Walsing (hält sie ab). Er kommt.

Sophie. Hierher?

Madam Ruhberg. Gleich.

Walsing. Mein Sohn holt ihn.

Madam Ruhberg (ängstlich). Lassen Sie mich ihn nur etwas vorbereiten, liebe Tochter — (wärmer) nur etwas! Sehen Sie mich an — mir schlägt das Herz — ich zittre vor Freude — (sie weint) vor Angst — und eine Thräne jagt die andre. Ich hab' ihn wieder — kaum wieder — ach wenn die Freude.... die plötzliche Freude... ach wenn er nun vor Freude stürbe! Liebes Kind, schonen Sie unsern Eduard!

Sophie (aus tiefem Nachsinnen mit einem Seufzer). Könnte seine

Freude — so — so heftig seyn? Ja, ach ja! weiß ich denn, ob ich den Augenblick des Wiedersehens überlebe!

Walsing. Sein Blut ist heftig — Kaum von dem Entzücken des Wiedersehens seiner Mutter —

Madam Ruhberg. Ach, es könnte ihm den Tod bringen.

Sophie. O mein Gott! was soll ich thun? — Soll ich hier weggehen? — Ich will es — ich fühle — es überfällt mich —

Major. Ich höre gehen —

Alle. Wie?

Karoline (an der Thüre). Er ist es!

Sophie. Eduard, mein Eduard!

Walsing (führt sie ab). Hier in mein Schlafzimmer.

Major. Ja, dahin! (Geht mit den übrigen dahin.)

Madam Ruhberg. Gott segne diese Stunde!

Fünfter Auftritt.

Madam Ruhberg. Ruhberg.

Madam Ruhberg. Mein Sohn!

Ruhberg. In noch so trüben Stunden war etwas — etwas, was mir denn doch wohl manchmal eine Freudenthräne gab. Freilich, nur etwas ganz Geringes — auch wäre jetzt wohl nicht der Augenblick . . . allein ich that es mit so heißer, heißer Liebe, daß die Erinnerung mir ein Gefühl von Unschuld giebt, wie in den guten Tagen meiner Kindheit. — Liebe Mutter, verschmähen Sie die Bitte Ihres armen Kindes nicht!

Madam Ruhberg. Wenn ich dir auch nicht viel sagen kann — Du verstehst mich ja doch wohl.

Ruhberg. Ersetzen kann ich nie; ich fühle es nur zu sehr —

aber — das, was ich mir durch Entsagung erwarb — den Lohn für meinen Fleiß — was ich für meine Mutter treulich aufbewahrte —

Madam Ruhberg (zärtlich). Mein Sohn! —

Ruhberg. Was mir der Himmel segnete — weil ich der Mutterangst niemals — niemals vergaß, womit Sie zu mir sprachen: „Erhalte mir dein Herz!" wissen Sie, wie Sie mir Ihres Vaters Bildniß gaben? — Diese kleine Gabe — hier ist sie — (Er legt kindlich liebkosend einen genähten Beutel in ihre Hand.) Ach Mutter, theure Mutter, (er kniet vor ihr) ich habe ja nichts besseres. Nehmen Sie es als ein Angedenken der Stunde, wo wir uns wiedersehen!

Madam Ruhberg (mit dem Ausdruck der höchsten Liebe). Sohn! Sohn!

Ruhberg. Nehmen Sie es als die Erstlinge von meinem bessern Leben!

Madam Ruhberg. Nein, so viele Liebe —

Ruhberg. Verschmähen Sie die Bitte Ihres armen Sohnes nicht!

Madam Ruhberg. So viel Liebe kann mein Herz allein nicht lohnen. (Sie hebt ihn auf und umarmt ihn.) Sophie wird es thun! ja, mein Sohn, Sophie wird noch die Deinige!

Ruhberg. Nie! — nie! — Was haben Sie gesagt!

Madam Ruhberg. Sammle dich, mein Sohn!

Ruhberg. Es *ist* nicht — *kann* nicht seyn. Ich bin von diesem Himmel ausgeschlossen!

Madam Ruhberg (ihn umarmend.) Nein — nein! das bist du nicht.

Ruhberg. Sie hat mich vergessen. — Wir *müssen* uns vergessen!

Madam Ruhberg. Deine Sophie? — (Zeigt ihm ihr Porträt.) *Diese* Sophie?

Ruhberg. Diese — O Gott! ja diese! — Was machen Sie aus mir? Uns trennt die Schande ewig!

Madam Ruhberg. Komm zu dir — höre mich!

Ruhberg. Ach, Sie haben herbei gerufen, was ich auf ewig niederkämpfen wollte. — Daß mir in diesem schönen Augenblicke doch noch etwas fehlt! (Er wendet sein Gesicht ab, Thränen zu verbergen.) Mein Schmerz ist ein Verbrechen gegen Sie!

Madam Ruhberg (öffnet, da er sich wegwendet, rasch die Thüre).

Sechster Auftritt.

Vorige. Sophie. Karoline. Marie. Der Major. Wilhelm.

Madam Ruhberg (ergreift Sophiens Hand, die herausstürzt, und indem sie zu Ruhbergen geht, spricht sie): Dir fehlt, was ich dir gebe — Sophie!

{ **Sophie** (halb auf ihn zu). Eduard!
{ **Ruhberg** (mit lautem Schrei). Gerechter Gott!

Sophie. Dein Weib!

Ruhberg. Sophie! (Sie fallen einander in die Arme.)

Madam Ruhberg. In ihr lohnt dir der Himmel für dein Herz!

Alle (umgeben Ruhbergen und Sophien, und die Gruppe drückt Rührung und Entzücken aus).

Ruhberg (richtet sich auf und starrt sie an). Ist es —

Sophie (zärtlich schwärmend). Dich — dich!

Ruhberg. Sophie! Sophie!

Sophie. Dein! Durch das Leben und die Ewigkeit!

Ruhberg (schlägt die Hände zusammen). Dich — dich **wieder**!

An Einem — O meine Mutter! — Sophie und meine Mutter! — Nein, diese Wonne kann nicht dauern!

Sophie. Meine Mutter, Mutter meines Gatten, Ihren Segen über uns!

Ruhberg. In aller Kraft, (er führt Sophien zu ihr) über die, die des Elenden nicht vergaß.

Sophie. Elend? — Wärest du es gewesen? O so laß mich vertheilen, was ich habe, zum Dank, daß du es nicht mehr bist!

Madam Ruhberg. Lieber Herr Walsing —

(Sie setzt sich vor Freude entkräftet.)

Walsing (umarmt Ruhbergen). Den Glückwünsch Ihres Freundes!

Ruhberg. Meines Vaters!

Karoline (legt die Hand auf seine Schulter). Lohn für Leiden!
Marie (nimmt seine Hand).
Major (ihn umarmend). Gott erhalte Sie!

(Karoline geht von Eduard zu Madam Ruhberg. Marie umarmt Sophien, der Major küßt ihr die Hand Sie und Walsing sehen auf Ruhbergen. Dieser ist heftig erschüttert und will es verbergen.)

Sophie. Eduard!

Ruhberg. Ach — ach sie ist verloren, wenn ich in dieser Prüfung unterliege!

Sophie. Deine Rührung ist nicht freudig.

Ruhberg. Verdiene ich Freude?

Sophie. Du bekümmerst mich!

Ruhberg. Sophie! (Nimmt heftig ihre Hand.) Sie verdienen — ist schwer! — sehr schwer!

Sophie. Soll ich vor diesem Gefühl erblassen?

Madam Ruhberg (ängstlich). Mein Sohn!

Sophie. Ich komme — ich bringe dir meines Pflegevaters Segen.

Ruhberg. Laß mich einen Augenblick allein mit meinem Vater sprechen.

Madam Ruhberg. Ohne deine Mutter?

Sophie. Ohne mich?

Ruhberg. Für dich!

Sophie. Sollen deine Leiden nicht auch die meinigen seyn?

Ruhberg (mit sichtbarem Kampf seiner Seele). Soll mein Gram an deiner Liebe schwelgen?

Sophie. Eduard!

Ruhberg. Sophie — wir stehen vor der letzten Pforte unsrer Zukunft auf der Welt!

Sophie. Ich bin hindurch. — Willst du mir folgen?

Ruhberg. Du! die du mit Engelgüte oft um meine Qualen weintest — sieh wie das Ringen, die Angst, wie ich dich verdienen soll, mein Herz zerreißt. — Ein Wort laß mich mit meinem Vater reden!

Sophie (mit großem Nachdruck) Du liebst mich?

Ruhberg. Ich liebe dich.

Sophie. Wir sehen uns wieder?

Ruhberg. — Ja.

Sophie (dringender). Wir sehen uns wieder?

Ruhberg. Wir sehen uns wieder.

Sophie (sieht ihn sanft an, gibt Karolinen die Hand, und geht mit ihr, dem Major, Wilhelmen und Marien ab)

Siebenter Auftritt.

Madam Ruhberg. Walsing. Ruhberg.

Ruhberg (wirft sich in in einen Stuhl). Hier führe mich eine mächtigere Hand! — ich sehe keine Rettung mehr.

{ **Madam Ruhberg.** Mein Sohn!
{ **Walsing.** Lieber Ruhberg!

(Beide waren beim Schluß der Scene etwas oben im Zimmer und sprachen zusammen, hier treten sie zu ihm.)

Ruhberg. Ich erliege in dem Kampfe zwischen Liebe und Pflicht.

Madam Ruhberg (ängstlich). Ich will dich nicht verlassen —

Ruhberg. Ach bleiben Sie bei ihr — bei ihr!

Madam Ruhberg. In solchem Zustande!

Walsing. Ueberlassen Sie ihn mir.

Madam Ruhberg. Bei dir ist meines Kummers Ende; und ist es hier nicht — auf der Welt nicht mehr! (Geht ab).

Achter Auftritt.

Ruhberg. Walsing.

Ruhberg (springt auf) Ach lieber Walsing — so viel Glück — das größte Glück —

Walsing. Was ich Ihnen wünschen könnte!

Ruhberg. Und dennoch treibt es mich zur Verzweiflung!

Walsing (erstaunt) Die Ursache?

Ruhberg. Liegt in mir. Alles — alle Schuld, die ganze schwere Schuld in mir; die Strafe mit auf andern.

Walsing. Sollten Sie es nicht zu —

Ruhberg. Ich täusche sie, wenn ich das Wort der Liebe breche; und halte ich es, so reiße ich sie hinab in mein Verderben. Was soll ich thun?

Walsing. Mein lieber Ruhberg — was Sie auch quält — entdecken Sie sich mir.

Ruhberg. Ich muß! Ich will! — O hätte ich es längst gethan!

Walsing (gütig). Bin ich nicht Ihr Freund?

Ruhberg. Gewesen — sobald ich spreche.

Walsing. Ich liebe Sie so innig!

Ruhberg (traurig). Das hört nun auf.

Walsing. Sie sind außer sich.

Ruhberg. Hört auf! Das Geständniß — wo mir noch Freude blüht — es vertilgt sie. O wenn doch endlich mein Leben —

Walsing. Sie ängstigen mich — reden Sie.

Ruhberg. Noch habe ich Ihre Liebe — noch! — In wenig Augenblicken nur das Mitleid des Weisen. (Er ist einen kurzen Augenblick in heftigem Kampf zu reden — dann geht er an den Tisch, schreibt drei Zeilen — drückt sie Walsing hastig in die Hand — tritt einige Schritte zurück und bedeckt in einer unwillkührlichen Bewegung das Gesicht.)

Walsing (liest, schlägt das Papier sanft ein, geht zu Ruhbergen, steckt es in dessen Tasche, wendet ihn zu sich und umarmt ihn mit Wärme). Dein Vater, mein Sohn! Dein Vater! — Dein Führer in diesem edeln Zweifel deiner guten Seele!

Ruhberg. Sie vergeben, daß ich verbarg —

Walsing. Dein Vater! so lange unsre Wesen sich verstehen und erkennen!

Ruhberg. So bleibt mir dieses Herz denn doch, wenn ich mich auch von Sophien los reißen soll!

Walsing. Das sollst du nicht.

Ruhberg. Ich muß, wenn ich sie liebe. Die Welt weiß wer ich bin — die Welt kann nie verzeihen.

Walsing. Dein Kummer wird Menschenhaß.

Ruhberg. Allein ertrug ich alles. Doch dieses gute Mädchen sollt' ich nun durch den Spott der Glücklichen gemordet sehen?

Walsing. Mein Sohn — mein Sohn!

Ruhberg. An meiner Seite sie verblühen sehen? — angestochen von dem Wurme, der in mir nagt? — sie, die engelreine, holde Seele verblühen sehen? — O wenn ich das könnte —

Walsing. Ich erkenne den sanften Jüngling nicht in diesem Bilde, das er sich von der Vorsicht macht.

Ruhberg. Durch mich litten viele gute Menschen — litten bitter! die Vorsicht ist gerecht!

Walsing. Wer gerecht ist, ist zu versöhnen.

Ruhberg. Durch Pflicht!

Walsing. Ist Menschenglück und Freude — ist Menschen tödten — Pflicht?

Ruhberg. Wenn über die Erfüllung meiner Pflicht das Herz mir bricht —

Walsing. Wenn du Sophien tödtest —

Ruhberg. Mein Vater — o Gott!

Walsing. Hast du dann gut gemacht? — Gerechtigkeit zurück gegeben — oder ein Verbrechen, schwerer als die Vergehungen der raschen Jugend, die des Mannes Tugend längst ausgeglichen, neu begangen?

Ruhberg. Soll ich die Stimme übertäuben, die mich —

Walsing. Sohn, laß dich Geradsinn leiten! Du sollst es nicht mit dem Schicksal aufnehmen wollen. Dein Gewissen sey für dich die Welt.

Ruhberg. Und das spricht laut: — „Du bist deines Vaters Mörder!"

Walsing. Du bist nicht Schuld an deines Vaters Tode.

Ruhberg. Ich bin's!

Walsing. Ich sage Nein. Wer so fühlt, mußte sich erheben; das mußte der Vater fühlen. Der Vater fühlte es gewiß! — Hoffnung nährt ein Vaterherz. Nein, sage ich, nein! Du möchtest in dem Uebermaß von Reue gern tausendfach

abbüßen — Du häufest alle Qual auf dich — allein du bist nicht Schuld an deines Vaters Tode — Die Schwäche der Natur vollendete —

Ruhberg. Was ich begann! — Noch seh' ich ihn — wie täglich — ach — mit jeder Stunde, Kraft, Freude, Leben von ihm wich! wie — O das steht ewig vor mir! läßt meine Thränen nie versiegen — jagt mich unstät auf der Welt umher! und mit diesem öden Leben soll ich sie verbinden?

Walsing. Wenn sie nun deine Thränen trocknen will — wenn sie der Engel ist, den dir das Wesen sendet, das niemand trostlos vergehen lassen will? Wenn nun mit diesem Tage — jetzt mit ihr — in diesem Augenblick dein Schicksal sich wendet? O Gott! und du hättest diese Hand zurückgewiesen?

Ruhberg. Schrecklich! schrecklich!

Walsing. Sie verzehrte sich in Gram — und du —

Ruhberg. Der, der mein Opfer, und was es mir kostet, sieht, der wird ihr Kraft zu tragen geben. Ach — die Wesen, die meinen Namen tragen würden — der Bettler läßt seinen Kindern guten Namen — mit meinem Namen — empfingen sie den Fluch, der sie durch das Leben verfolgen würde! O Gott — nein, nein!

Walsing. Jüngling, der dir jetzt Heilung beut, waltet auch dann noch, wenn diese sein werden, und wir in andern Sphären wirken. Nein — nicht weiter in dieser Ueberspannung!

Ruhberg. O wüßten Sie, wie tief mein Herz verwundet ist, da ich gegen seine laute Stimme, für meine Pflicht, so schrecklich kämpfen muß!

Walsing. Eben darum Ueberspannung; denn in guten Menschen ist die Stimme des Herzens der Wink der Vorsicht. Folg' ihr! Mit aller heißen Liebe — im Namen deines Vaters sag' ich — folg' ihr!

Ruhberg. Mein Vater! — Ja Sie sind es — verlassen Sie mich nicht. Trennen Sie sich nie von mir —

Walsing. Niemals!

Ruhberg. Lassen Sie meinen Fall und meine Reue länger Ihrem Hause kein Geheimniß seyn. Sie lieben mich als Brüder — sie werden brüderlich verzeihen. Zwar der Major — sein Stand —

Walsing. Sein Herz!

Ruhberg. Ja, Sie können meiner Seele Frieden wieder geben — Frieden, den ich lange nicht gefühlt habe.

Walsing. Laß das Bewußtseyn — daß standhafte Tugend den Menschen weit über den Fehltritt setzt, den er beging, dich dahin erheben, daß du mit der Würde der Redlichkeit, die in dir ist, nun mit uns lebst.

{ **Ruhberg.** Mein Vater! (Er fällt in seine Umarmung).
{ **Walsing.** Mein Sohn!

Neunter Auftritt.

Vorige. Der Major und Wilhelm.

Major. Vergebung, daß wir unterbrechen; allein —

Wilhelm. Soll ich hoffen oder fürchten, lieber Ruhberg?

Walsing (zum Major). Mein Sohn, Sie sehen mich bekümmert, um einen Ihrer Freunde.

Wilhelm. Wie, mein Vater —

Walsing. Ein — Civilist — Ihr wahrer Freund — ein braver Mann hat einen Fehltritt gethan —

Major. Kann ich ihm helfen?

Walsing. Erheben!

Major. Eilen Sie!

Walsing. Ihn riß die Leidenschaft — der Drang von mancherlei Verhältnissen — ein heißes Gefühl riß ihn in einer Stunde hin, wo dieser wirklich gute Mensch minder über sich wachte — er verletzte seines Vaters Kasse.

Major. Er bereuete?

Walsing. Herzlich! — Nun quält es ihn, ob Sie den Muth haben werden, durch Ihren Umgang ihn zu ehren, wie zuvor!

Major. Ja! Rechnen Sie darauf.

Walsing. Sie sind Officier —

Major. Uns beeidigt die Uniform und das Beispiel unseres Herrn zu Muth für Vaterland und Freundschaft. Kampf gegen Vorurtheil ist Kampf für Tugend. Arm, Degen — Ehre und Kredit — Wo ist mein Freund? sie sind sein Eigenthum.

Walsing (führt ihn zu Wilhelm). Hier ist Ihr Freund.

Major (umarmt Wilhelm mit Wärme).

Walsing (auf Ruhberg zeigend). Und hier sein Retter.

Major (will ihn umarmen).

Ruhberg (hält ihn sanft ab). Der einst denselben Fehltritt that.

Wilhelm. O mein Erretter!

Major (nimmt Wilhelms und dann Ruhbergs Hand und zieht beide an sich). Wer sich edel erhebt — ist mehr als wäre er nie gefallen. Umarmt mich, meine Brüder! (Sie umarmen sich. Indem geht Walsing hinaus.)

Wilhelm. Mein theurer, theurer Bruder!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Ruhberg.

Christian. Ach Herr — ach lieber Herr!

Ruhberg. Mein treuer, alter Freund!

Christian. Ich habe sie gesehen —

Ruhberg. Meine Mutter?

Christian. Und das Fräulein! Wie freute ich mich! — Und da fand ich beide Hand in Hand, wie jede sich vor der andern gern verbergen wollte — Und sie weinten über Sie —

Ruhberg. Und weinten über mich? (Er will hinaus.)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Sophie, Madam Ruhberg, Walsing und **Marie** begegnen Ruhbergen an der Thüre.

{ **Sophie.** Konntest du das?
{ **Madam Ruhberg.** Ist das wahr, mein Sohn?

Ruhberg (außer sich). Mutter — Sophie!

Sophie. Entsagen — das könntest du?

Ruhberg. Engel der Güte, darf ich mein Auge noch zu dir erheben?

Sophie. Einst konnte ich jeden Sturm in dir besänftigen, deine Thränen trocknen, Unmuth konnte ich einst in Hoffnung verwandeln!

Ruhberg. So stand dein Bild stets vor mir. Dankbarkeit und Liebe — heiße Liebe — rückten das Vergangene mir näher.

Christian. Und immer sprach mein armer Herr: ich bin der Mörder ihrer Ruhe! und wollte keinen Trost von mir anhören!

Sophie. Der Schleier ist gefallen, der unsre Zukunft vor uns verbarg. Ich komme mit meines Pflegevaters Segen —

Ruhberg. In aller Wonne edler Liebe, mit aller Unbefangenheit der Unschuld, mit aller Würde des unverletzten Gewissens — und so willst du dich dem hingeben — der —

Sophie. Der Liebe mit Liebe reich vergelten kann und wird! der mich nie inniger geliebt hat — als da er mir entsagen will!

Ruhberg. Fühlst du das, Sophie?

Sophie. Ob ich dich kenne?

Ruhberg. Fühlst du das, daß meine Seele sich leichter von ihrem Körper trennen kann, als von dir — als von dir, Sophie?

Madam Ruhberg. Mein Sohn! — vor seinem letzten, sanften Scheiden, da er mir und deiner Schwester den Segen gegeben hatte, wandte dein Vater sich nach der Gegend hin, wo du damals lebtest. — Er schien mit dir zu reden — es war, als wollte seine blasse Wange sich noch einmal röthen; dann faßte er unsre Hände — „Sagt ihm, daß ich mit Ruhe an ihn denke; denn er macht redlich wieder gut. Ein gutes Weib" — hier sah er auf zum Himmel, sein Auge schimmerte und wir mußten seine Hände falten. — „Ein gutes Weib wird seinen Tagen den Frieden geben, um den ich für ihn bete!"

Ruhberg (in heftiger Gemüthsbewegung). Mein Vater!

Madam Ruhberg. „Du wirst diesen Tag erleben" — hier brach seine Stimme — „und in dem Augenblicke, wo sie sich meinem Eduard ergibt — gib ihr meinen Segen — wer sie auch sey! Der fromme Wunsch, der Dank des Sterbenden — wird ihr Gedeihen bringen!" — Tochter, ich habe wohl nicht viel Raum mehr auf der Welt. Was auch der Himmel will — ich übergebe dir das Vermächtniß. Empfange den Segen (sie weint) eines guten Mannes!

Ruhberg (mit Heftigkeit vor Sophien niederstürzend). Und bringe ihn über mich!

Sophie. Eduard!

Ruhberg. Vergib! vergib! — Ich kann nicht — (springt auf) Nein! Noch einmal lächelt mir das Glück — Du bist der Engel, der dem frommen Mann in seiner letzten Stunde erschien — Du bist der Engel, der mir sanften Frieden beut! Ich wollte dich nicht mit in mein Verderben ziehen. Es war gerecht — doch ich erliege unter meiner Pflicht! — Eine Stimme spricht laut in mir: blick auf zu dem, der niemand mehr auflegt als er ertragen kann. Sie hebt mich — gibt mir Muth, daß ich mit heißer — heißer Liebe dich beschwöre — Sophie! nimm die Gelübde meiner treuen Liebe an!

Sophie. Ich nehme sie, und heilig will ich —

Ruhberg. Hier lege ich meine Sorgen, Freuden, Thränen, Hoffnungen — alles lege ich in die Hand der Liebe! Sophie! willst du mit mir durch das Leben gehen?

Sophie. Hat nicht mein Herz und meine Flucht aus meines Vaters Hause und jetzt sein Segen mich zu deiner Gattin eingeweiht?

Ruhberg. Vater! — meine Mutter — legen Sie unsre Hände in einander!

(Walsing führt Ruhberg, Madam Ruhberg Sophien, einander entgegen und legen ihre Hände in einander. Walsing geht hierauf zu dem Major und legt seine Hand in Karolinens Hand.)

Walsing. Segen über diese Stunde!

Christian (küßt Ruhbergs Hand). Gott Lob! ich sagte es Ihnen immer: für Leiden ist auch Lohn!

Ruhberg. Mein Vater — Christian — meine Brüder!

Major. Ein Glück — wir alle glücklich!

Karoline. Sophie. Alle!

Ruhberg. Mutter! jetzt kann ich vergelten! Sophie soll vergelten!

Sophie. Ich will ganz für Sie leben!

Ruhberg. An Ihrer Tochter Hand seh' ich Sie wieder zu verlornen Freuden eingehen.

{**Madam Ruhberg.** Sohn — Tochter!
{**Wilhelm.** Gott segne meinen Retter!

Ruhberg. Mein Vater — Sie haben den Gefallenen gehoben!

Walsing. Tugend hat es gethan.

Ruhberg. Sie haben meine Leiden väterlich gelindert, Sie haben mir Muth für das Gute gegeben. Ich danke — ach kindlich danke ich Ihnen, ich umfasse Ihre Knie —

Walsing. Mein Sohn! mein Sohn!

Ruhberg. Nehmen Sie Ihre Hand nicht von mir — meine Thränen fallen heiß auf diese Hand des guten Mannes — lassen Sie diese sagen, was ich nicht sagen kann!

Walsing (hebt ihn auf in seine Arme). Mein Sohn — was willst du aus mir machen? Du lohnst —

Madam Ruhberg. Was ich nie — niemals verdanken kann.

Ruhberg. Ach täglich sinken Tausende — verloren ohne Rettung — weil in dem Augenblick der letzten gräßlichen Versuchung jede Hand, nach der sie hülferingend fassen — sich zurück zieht! — Und von so vielen, fand ich — ich allein fand Menschen, — Freunde — fand einen Vater!

Walsing. Und sollst ihn ewig an mir finden!

Ruhberg. Der mich nicht zum Leben allein — der mich wieder zu der Würde des Selbstgefühls leitete! — Wilhelm — meine Brüder — meine Schwestern — in diesem feierlichen Augenblicke gebt mir das Gelübde, daß Ihr dem Armen — der sich verging — vor dessen Reue die Welt mit Spott und Kälte zurück tritt — daß Ihr ihm helfen wollt, den Weg der Ruhe, der Tugend, der stillen Freude wieder zu betreten, wie mich mein Vater leitete!

Wilhelm. Das schwöre ich dir!
Major. Ich will! ich will!
Karoline. Mit warmen Herzen!
Marie (weint).

Ruhberg. Gott Lob! — mit diesem Segen — empfange ich deine Hand!

Sophie (ihn umarmend) Mein Eduard!

Walsing. Er ruhe auf meinem Hause, das wir nun theilen — auf mir und meinen Kindern!

Major. Vortrefflicher Mann!
Karoline. Bester
Wilhelm. Guter
Marie. Lieber
Vater!

(Alle sammeln sich um Walsing.)

Madam Ruhberg. Nun wird dich auch deine Schwester besuchen, Eduard!

Ruhberg. Louise? — O Gott! Louise!

Madam Ruhberg. O du — der du dem Menschen so viele Wonne gibst — dank dir für diesen Tag! Wenn ich nun auch einst von euch scheiden soll — so kann ich mit dem Bilde dieser Reihe guter Menschen sanft entschlummern, und weiß: — so sehen wir uns wieder!

(Sie umarmen sich sanft in verschiedenen Gruppen.)